201
5 B
17
O. A.

Digitized by Google

1
15
C

Digitized by Google

ROMS
CAMPAGNA

IN BEZIEHUNG

AUF

ALTE GESCHICHTE, DICHTUNG

UND

KUNST.

VITTORIO EMANUELE BIBLIOTECA IN ROMA

VON

D. *CHRISTIAN MÜLLER.*

BIBLIOTECA NAZIONALE V. E. ROMA

ERSTER THEIL.

LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.
1824.

Omnia Romanae cedent miracula terrae;
Natura hic posuit, quidquid ubique fuit.
Propert. Lib. III. eleg. 17.

SEINER

FÜRSTLICHEN GNADEN

DEM

HERRN

LUCIAN BUONAPARTE

FÜRSTEN VON CANINO,

DEM

VEREHRTEN

FREUND UND PFLEGER

ALTER WISSENSCHAFT UND KUNST

ZU ROM

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. ROMA

ALS

GERINGES MERKMAL

AUSGEZEICHNETER HOCHACHTUNG

VON

DEM VERFASSER.

BIBLIOTECA NAZIONALE ROMA

VORREDE.

Wer, der das ewige Rom mit Aufmerksamkeit gesehen und durchgefühlt hat, erinnerte sich nicht des weiten palmyrenischen Grabfeldes, der Campagna, mit besonderem Interesse? Und wer, den die Weltstadt noch nicht umfing, bliebe unangezogen von der Wiege, in der sie zu Grösse und Herrlichkeit aufwuchs, zwar in heftigem Unterdrückungskampf, aber auch in mancherlei Grossthaten.

Die Geschichte des jungen Raubstaats und neben ihr die Kunde von den alten Städten, deren Mauern nur langsam und nach tapferer Gegenwehr sanken, die sich dann oft wieder frei zu machen wussten und von neuem drohend gegen Rom zogen; das stete Ankämpfen der Nachbarvölker aus Gebirg und Fläche, die-

Digitized by Google

ses Ringen reifer Mannesstärke mit steigender Jugendkraft ist allen denen sehr anziehend, die Livius und den treuherzigen Dionys von Halikarnass lesen.

Als wir Schüler den trefflichen Pataviner exponirten und vertirten, ward uns das Gemüth so voll von Veji, Fidenä, Tibur, Präneste, Tusculum, Collatia, Antium und Ardea, von Etruskern, Sabinern, Aequern, Volskern und Latinern! Dazu kam das Kriegs- und Heldenlied von Virgil, die reichtönenden Anklänge von Horazens Lyra, die Worte Cicero's, Plinius und der Andern, die zu dem geschichtlichen Interesse des Landes noch das poëtische fügten. Höchst willkommen wäre uns ein Buch gewesen, worin sich das classische Heroënland mit seinen alten Städten, Völkern, Schlachtfeldern und Villen geographisch und geschichtlich genau verzeichnet gefunden hätte. Die mageren kurzen Noten mancher Ausgaben konnten uns nicht genügen und machten nur noch neugieriger.

Ein grösseres Werk war aber zur Zeit noch nicht in Deutschland vorhanden.

Damals schon sah ich sehnsuchtsvoll nach den sieben Hügeln hin, und wenn ich sie je als

höchste Lebenspalme erreichte, wollte ich dem Ager Romanus volle Aufmerksamkeit widmen.

Ich habe sie erreicht; und die Jugendsehnsucht nachfühlend, ist die Campagna Roms, trotz manchen Hindernissen und Schwierigkeiten, mannichfach von mir durchwandert worden. Ich nahm dabei das kurz vorher erschienene Viaggio antiquario ne' contorni di Roma von A. Nibby zum Führer.

Aus den Wanderungen in die Campagna ist die Beschreibung des Landes entstanden, die ich hier meinen Lesern vorlege.

Es bedarf für das Unternehmen selbst wohl schwerlich eines empfehlenden Vorworts. Auch jetzt hat Deutschland noch kein umfassendes Buch über die Campagna. Manches findet sich mehr und weniger gut in den zahllosen Reisebeschreibungen Italiens zerstreut, besonders bei Tivoli, Subjaco, Frascati, Albano, Genzano u. s. w. aber alles ist sehr fragmentarisch hingestellt, ausser Zusammenhang, ohne historisches Band.

Ich habe einen andern Gang versucht.

Rom zum Mittelpunct wählend, habe ich mich allen Richtungen zugewendet, nur nicht

nach Nordwesten gen Civita Vecchia hin, weil da — etwa einen alten vulcanischen, jetzt in einen See verwandelten Krater ausgenommen — nichts Interessantes vorhanden ist, und auch im Alterthum kein Ort, kein Monument von einiger Bedeutung stand.

So beginne ich im Norden von Rom mit Veji, wende mich dann östlicher, am linken Tiberarm gegen Fidenä, Tibur, Sublaquium, gegen Collatia, Gabii, Labicum und Präneste. Dann folgt im Südosten Tusculum, Algidum, Alba Longa, Aricia, Nemus, Lanuvium, Cora, der Ager Pomptinus, und zuletzt im Südwesten von Rom das ganze poëtische Meerland, Antium, Ardea, Lavinium, Laurentum, worauf Ostia und Portus das Ganze beschliesen.

Dazwischen sind die Städte von geringerer Wichtigkeit eingestreut, so wie alle Stellen, die durch Geschichte, Dichtung oder Kunst einiges Interesse haben. So die berühmten Heerstrassen, Berge und Ströme, Grabmäler, Villen und Schlachtfelder, Haine, Seen, Vulcane, Tempel und Aquäducten.

Jeder Abschnitt beginnt mit dem Verzeichniss der alten Schriftsteller und Dichter, welche

über den Gegenstand sprechen. Dann folgt der Weg von Rom nach der alten Stadt, mit mehr oder minder ausführlicher Andeutung alles Merkwürdigen, was auf dem Wege oder in dessen Nähe liegt.

Daran reiht sich die Geschichte des Orts nach den alten Historikern mit bezeichnenden Auszügen, besonders aus Livius, dessen Worte immer von so hohem Reiz sind und jetzt noch oft durch die grosse örtliche Wahrheit auffallen. Aber auch Dionys, Polybius und Strabo wurden nicht übersehen, nur sind sie nicht wörtlich angeführt worden.

Auf die Geschichte folgt immer der heutige Zustand des Orts und seine Alterthümer, seine grossen oder schönen Erinnerungen. Wie dort die Geschichtschreiber, so habe ich hier häufig die Stellen römischer Dichter angeführt, die davon sprechen.

Mit den Anführungen der Alten glaube ich allen denjenigen angenehm gewesen zu seyn, die keine Bibliothek zur Hand haben, besonders aber denen, die das Buch vielleicht mit nach Rom nehmen.

Wie A. Nibby bei den Wanderungen in

der Campagna mein Führer war, so bin ich ihm auch in Ordnung und Darstellung oft gefolgt. Oft aber bin ich auch von ihm abgegangen. Seine Breite habe ich vermieden und seine vielen Lücken ausgefüllt. Seine Meinungen und Ansichten sind lange nicht immer die meinigen, wiewohl er unter allen Schriftstellern über das alte Latium der vorzüglichste ist und die Vorwürfe nicht verdient, welche die früheren Alterthümler der Campagna treffen, die ich dem ungeachtet in Rom vielfach geprüft und verglichen habe.

Ferner ist mir eine andere Schrift über diesen Gegenstand von Nutzen gewesen, Sickler's *Plan topographique de la Campagne de Rome*, 1819, besonders hinsichtlich des Naturzustands der Campagna, ihres vulcanischen Charakters, ihres früheren Zustands u. s. w. In den antiquarischen Angaben bin ich ihr jedoch so selten gefolgt, wie ihrer durch schönes Aeussere und grossen Maasstab bestechenden Karte der Campagna, die so manche Irrthümer enthält und voll hypothetischer Angaben ist. Dies französische Schriftchen mit seiner Karte ist besonders für die zahlreichen Fremden bestimmt, welche Rom,

Tivoli und vielleicht sonst noch etwas von der Campagna besuchen. Es ist dabei weit mehr darauf gerechnet, ihrer Phantasie durch interessante Angaben und bedeutsame Namen zu schmeicheln, als wahre oder nur wahrscheinliche Data zu liefern. Daher musste das Schriftchen so viele Angaben enthalten, die an Ort und Stelle und bei näherer Prüfung, gering gesprochen, — romantisch erscheinen.

Hinsichtlich der ethnographischen Urgeschichte der Campagna, mit Ausschliessung aller pelasgischen und griechischen Einwanderung, bin ich eben so wenig Sickler's Meinung, als über die sogenannten cyklopischen Mauern der ältesten Städte. Sickler hält sie für späte römische Construction; mir aber scheinen die Gründe derer überwiegend, die in ihnen, wenn nicht das Bauwerk der Pelasger, doch altitalischer Völker erkennen und es daher *opus italicum* heissen. Sickler schliesst, freilich gegen die Meinung aller Geschichtschreiber des Alterthums, die Pelasger von der Campagna aus und setzt an ihre Stelle nur Aborigines und Siculer, die ihm mit Sicanern eins sind!

Wenn dieses Buch im Druck erscheint, werde ich mich für lange wieder in Rom oder in des-

Inhaltsverzeichniss des ersten Bandes.

	Seite
Einleitung	1
Veji	25
Von Rom nach Veji	27
Geschichte von Veji	38
Das heutige Veji	90
Antemnae. Fidenae. Crustumerium	103
Von Rom nach Antemnae, u. s. w.	105
Antemnae	108
Geschichte von Fidenae	116
Das heutige Fidenae	133
Crustumerium	139
Villa Hadriani. Tibur	149
Von Rom nach Tivoli	151
Die Villa Hadriani	178
Geschichte von Tibur	204
Das heutige Tivoli	225
Umgebungen von Tivoli	237
Villa des Cassius. Gericomio	255
Von Tivoli nach Gericomio	257
Villa des C. Cassius	—
Gericomio	268

Seite
Empulum. Sassula. Siciliano 265
Von Tivoli nach Empulum, Sassula, Siciliano . . 267
Empulum 270
Sassula 271
Siciliano 273
Sabinum des Horaz. Die Aquäducten. Lacus Fucinus. Sublaqueum 275
Von Tivoli nach dem Sabinum u. s. w. 277
Sabinum 283
Lacus Fucinus 296
Aquäducten der Marcia und der Claudia 302
Sublaqueum 305
Gabii. Collatia 309
Von Rom nach Gabii und Collatia 311
Geschichte von Gabii 322
Heutiger Zustand von Gabii 330
Collatia 334
Labicum. Pedum. Präneste 341
Von Rom nach Labicum u. s. w. 343
Labicum 355
Pedum 363
Geschichte von Präneste 364
Lage und Monumente von Präneste 379
Das heutige Präneste 401

ROMS CAMPAGNA.

EINLEITUNG.

In der Campagna Rom's scheint die Natur der Geschichte Gesetz und Beispiel gegeben zu haben. Wie diese hier wechselvoll Throne und Kronen von Königreich, Republik und Kaiserthum zu Macht und glänzender Herrlichkeit hinaufhob, und dann zertrümmert faſt zur Vergessenheit in der Wüste begrub, ſo auch die Erde. Wo jetzt stille Seen schimmern, brannten einst Vulkane, und wo die Pinie zwischen Lorbeer und Cypresse säuselt, wogte vor Aeonen die Meereswelle, und die Brandung schäumte zum Gebirg hinan. Aus dem krystallenen Tethysreich hob sich endlich das kleine Erdstück, das die Welt beherrschen sollte, die Wogen traten zurück, und Rom entstand auf dem Krater eines Vulkans, der nun ausgetobt und sich müde gedonnert hatte. Wo einst griechische Statuen und tausend schöne Bildwerke zwischen Marmor- und Porphyrwänden prangten, kleben jetzt schmutzige Heiligenbilder an verfallener Wand, und wo in der goldenen Kaiserzeit Millionen reicher, fröhlicher Menschen in glän-

zenden Wohnungen lebten, schleichen jetzt in tiefer Armuth bleiche Fiebergestalten auf pesthauchender Erde umher und scheinen das Grab zu suchen, das sie ruft.

Rom's Campagna ist eine grosse weite Fläche, welche gegen Ost und Südost eine Linie von Bergen begrenzt, die sich bis zum Apennin, dem sie angehören, stufenweis aufbauen und das Albanergebirg, wie eine Inselvorwacht, in die Ebene geschoben haben, so dass, von Rom gesehen, die Berglinie als Halbzirkel erscheint. Diese Berge beginnen im Süden bei Terracina, dem alten Anxur, und laufen fast bis zum linken Tiberufer, da wo der Strom von den etrurischen Faliskern und von den Sabinern durch's Capenaterland nach Rom läuft. Auf dem rechten Ufer setzt sich das hohe Berggebiet des Apennin nicht fort. Nur die horazische Soracte erhebt sich noch als einziger hoher Punkt im Nordosten von Rom. Und von da ziehen sich mit mancherlei Unterbrechung und Abdachung vulkanische Hügel bis zum Meer bei Civita-Vecchia.

Im Süden bei Anxur endigt sich die Gebirgslinie, da wo die Ausones safsen; dann folgt aufwärts das Volskergebirg, die Berge der Herniker, Aequer und zuletzt der Sabiner, an denen die Tiber wegströmt. Ueber ihnen ragen als höhere Wand die Berge der Aborigines, die Simbrivini, Cimini und Acroceraunii, und als höchste Berggipfel glänzen der Mons Lepinus (M. Lepino) im Volskergebirg, der Albanus (M. Cavo), der Praeclarus, der Lucretilis

(M. Gennaro) und die schneeige Leonessa. Das einzelne freistehende Berghaupt in Nordosten ist jene Soracte.

Die Campagna-Ebene erhebt sich stufenweis gegen die Berge. Ueberall zeigt sich Meeressand mit Seeconchylien vermengt, sogar noch bei Tivoli. Diese Erscheinung macht es unzweifelhaft, dass die Ebene einst ein weiter Seegolf war, wo das tyrrhenische Meer den Fuss der östlichen Berge bespülte. Vielleicht war dies, ehe noch Vulkane hier entstanden, vielleicht ragten sie auch als sprühende Stromboliinseln aus den Wellen. Von ihnen spricht die treueste und älteste Geschichtsurkunde, die — Erde, wo sie standen.

Zwölf *) waren der flammenden Titanenhäuser, die vielleicht zur Bildung der ältesten Mythen von Giganten, Hekatonchiren oder himmelstürmenden Titanen gedient haben, da so viele hier auf engem Raum zusammengedrängt waren. Ihre ausgebrannten Krater sind friedliche grüne Seeufer geworden, oder auf dem Flammenrand erhuben sich blühende Städte, wie Alba longa, Ariccia und Gabii, ja (Pallantium) Rom selbst und sein grosses Forum entstand wahrscheinlich auf einem alten vulkanischen Schlund **). In die Zeit, wo diese zwölf Vulkane

*) Zu Castel Gandolfo, Nemi, Val Ariccia, Lac Juturna, Giuliano, Solfatara, Gabii, Baccano, Anagni, Lagomorto und Rom.

**) Der Krater war zwischen dem Palatin und Aventin, um die sich noch andere Hügel gelegt haben. Ihr Boden

durch Ausbrüche thätig waren, und wohl weithin durch Erdbeben von dem gewaltigen Feuerheerd Kunde gaben, auf dem sie standen, in diese Zeit fällt vielleicht auch die Losreissung Siciliens von dem Festlande. Vulkanischen Ursprungs sind auch die Hügel, welche sich auf verschiedenen Stellen der Campagna erheben, und worauf viele der alten Städte lagen. Gleiche Entstehung hat, was sie im Innern enthalten, Puzzolanerde, vulkanische Asche, Bimsstein, viele Lavaarten, Tuff, Schwefel u. s. w. Es ist sehr auffallend, dass alle diese klaren Erscheinungen die Alten zu keinem Nachdenken, zu keiner geognostischen Untersuchung und Vergleichung des Römerbodens mit Sicilien führten. Kannten doch Strabo, Dionysius, Plinius den Aetna und manches von seiner vulkanischen Natur.

Die ganze Campagna ist überreich an Wasser, das sie in zahllosen Bächen und zwei Flüssen durchströmt. Tiber und Anio kommen vom Gebirg in die Niederung, und dass sie einst schon am Bergesfuss in's Meer fielen und ihm hierauf nachgingen, als es allmälig zurücktrat, davon scheinen sich an Ort und Stelle merkwürdige Beweise zu zeigen. Die

und ihr Bau ist ganz vulkanisch. Als Belege für diese Meinung gelten auch noch die schwarze Lava in den Steinbrüchen bei dem nahen Grab der Cecilia Metella, der Feuerschlund mitten auf dem Forum, in den sich Curtius stürzte, und die Spuren von unterirdischem Feuer in der Cacushöhle am Aventin. *Livius L. VII. Virgil. Aen. L. VIII. v.* 244. 258. 304.

Tiber hat sich von ihrem Austritt aus dem Gebirg ein Thal gewühlt, das sie in Zeiten der Ueberschwemmung ausfüllt und überströmt. Nahe bei Rom nimmt sie den Anio auf, der auch zu Zeiten ein wilder Gebirgsstrom ist. Die Wassermasse und ihre Kraft nimmt nun zu; aber je mehr sich der vereinte Strom dem Meere nähert, desto — flacher wird dies Flussthal, und drei Miglien vom Meere verliert es sich ganz. Tiefer und weiter ist es dagegen nach Osten, wo der Fluss weit geringer an Masse herkömmt, bis zu seiner Verbindung mit dem Anio. Unser Sickler erklärt in seinem *plan topographique de la campagne de Rome* p. 14. u. 15. diese auffallende, von der Gewöhnlichkeit ganz abweichende Erscheinung durch eine geistreiche Hypothese. Ihm ist sie ein Beweis, dass die Tiber von der Stelle an, wo sie aus dem Gebirg kömmt, bis zu ihrer Verbindung mit dem Anio, also oberhalb Roms, länger geströmt habe, sich daher ein tieferes und breiteres Flussthal graben können, als von Rom nach dem Meer. Dass aber die Tiber dies konnte, davon lag, nach Sicklers Meinung, die Ursache in dem damaligen Stand des Meers. Es erstreckte sich noch über Rom und zog sich erst nach und nach zurück, der Fluss aber folgte ihm durch das Land, das allmälig aus den Wellen trat. In diesem kaum verlassenen Meeresboden strömte aber die Tiber noch nicht so lange, als oberhalb Roms, wo das Meer schon früher zurückgetreten seyn musste, als es sich vom Fuss der Gebirge wegzog.

Seitdem König Ancus Marcius Ostia am Meer und an den Tiberufern gründete, ist es um vier Miglien zurückgetreten, und seit den Kaisern Claudius und Trajan zwei und zwei Drittheil Miglien. Will man nicht ausserordentliche, grosse vulkanische Einwirkung behaupten, — wie sich denn auch im Jahr 79 n. Chr. bei der Eruption des Vesuv das Meer fast eine Miglie weit von Pompeji zurückzog —, so giebt es für das frühere Zurückweichen keinen sicherern Maasstab, als den die Natur von König Ancus Marcius oder von Kaiser Claudius an bis jetzt gebrauchte, vier Miglien in zwei tausend fünf hundert Jahren. Die Ostia zunächstliegenden Berge sind die von Tivoli, in gerader Linie ungefähr zwei und dreissig Miglien vom Meer entfernt. Hiernach hätte das Zurückweichen des Seewassers vor ungefähr zwanzig tausend Jahren begonnen; denn beide Zeiträume geben gleichen Maasstab.

Die Landseen der Campagna sind grösstentheils ausgebrannte Krater von Vulkanen, so der von Albano, Nemi, Giuliano, Regillo, Gabii, Solfatara und Bracciano. Nur die beiden Seen rechts und links am Ausfluss der Tiber, Stagno di Maccarese und Stagno di Levante, so wie der Lago di Fucino sind nicht vulkanischen Ursprungs.

Die Campagna von Rom unter einem milden herrlichen Himmelsstriche, reich an Bewässerung aller Art, fruchtbar durch einen trefflichen Boden, von Hügeln und Bergen durchschnitten und unterbrochen, am Meeresufer zu Handel und Schifffahrt

hingebreitet, war einst ein blühendes Paradies voll Leben, Fülle, Reichthum und Thätigkeit, wo Stadt an Stadt sich drängte. Jetzt aber liegt sie da, als stille offene Gruft für die, welche es wagen, im Sommer und Herbst bleibend da zu wohnen, denn aus der schönen Erde steigen nun Fieberschauer und Pestdünste. Jene gute Zeit der Campagna fällt weit zurück in die Epoche der ersten römischen Kriege mit den zahlreichen Städten Latiums, die bezwungen und zum Theil von der Räuberschaar zerstört wurden. Dadurch verlor die Campagna die nützlichen, ackerbauenden Hände. Das wilde Eroberer-Volk begnügte sich ja nicht, die Länder und ihre Städte zu erstürmen, es schleppte auch die Einwohner, die nicht in den Schlachten umgekommen waren, als Sklaven von ihrer Heimath weg nach Rom. So wurde Latium zuerst entvölkert, und seine Verarmung an Menschen nahm in den folgenden Jahrhunderten in dem Maas zu, als Rom durch seine Eroberungen in Mittelitalien menschenerfüllter wurde. — Schon vier Jahrhunderte nach Gründung der Stadt herrschten Elend, Armuth, Krankheit und Tod auf der Campagna, worüber sich die Römer stark und klagend aussprachen. Livius sagt L. VII. 23. *Cur autem potius Campani agrum Italiae uberrimum, dignam agro urbem, qui nec se, nec sua tutari possint, quam victor exercitus haberet, qui suo sudore ac sanguine inde Samnites depulisset? An aequum esse, deditios suos illa fertilitate atque amoenitate perfrui, se militando fessos in pestilenti atque*

arido circa urbem solo luctari? aut in urbe insidentem tabem crescentis in dies foenoris pati? — S. auch *Columella de rust. L. I.* 4. *Valer. Maxim. L. IV. c.* 4. Vergl. S. 396, ff. — Schlimmer noch ward es in den drei nächsten Jahrhunderten, wo die stets fortdauernden Kämpfe der Römer, Hannibal, der zweite punische Krieg, Sulla's Proscriptionen, die Gräuel der Triumvirn alles Wiederaufkommen der Campagna verhinderten, ja noch grössere Verarmung an Menschen über sie brachten. —

Aber dieselbe blutige Eroberungssucht der Römer, die einst Tod und Verzweiflung in der Campagna heimisch gemacht hatte, führte auch nach sieben Jahrhunderten neues Leben und Wohlseyn dahin zurück. Griechenland und Vorderasien waren erobert, unsägliche Reichthümer und Schätze aller Art führten die Sieger von dort die Tiber hinauf in ihre Heimath. Ein bisher fast ungekanntes, durch Gesetz und Sitte verdammtes Schwelgen in Wohlleben, Ueberfluss und Pracht begann nun da herrschend zu werden, wo vorher einfache Schüchternheit und Armuth in schmucklosem Bürgerleben gewohnt hatte. Dadurch entstanden auf allen Stellen der Campagna herrliche Landhäuser, mit zahlreichen Sklaven zu Dienst, Land- und Gartenbau versehen. Später unter K. August erhoben sich auch viele der zerstörten Campagna-Städte wieder, z. B. Veji, Fidenae, Gabii, Labicum und andere, zwar nicht zu alter Blüthe und Macht, aber doch zu wohlhabender

Bürgerlichkeit. Zwischen ihnen siedelten sich Dörfer an, deren Daseyn jetzt keine Spur mehr bezeichnet. Dadurch wurde die Ungesundheit des Landes sehr gemindert, aber die frühere, fast möchte man sagen, latinische Reinheit der Campagnaluft kehrte doch nicht zurück. Denn noch hören wir Horaz in L. II. od. 14. L. I. epist. 7. u. L. II. satyr. 9. von Rom's böser Luft im Sommer sprechen, und Strabo L. V. die Umgegend von Ardea, Lavinium, Antium und die pomptinischen Sümpfe als fieberbringend bezeichnen. Unter den folgenden Kaisern ward es jedoch besser. K. Claudius gründete seine neue Stadt bei Ostia, K. Hadrian seine weltberühmte Villa unter Tibur, der jüngere Plinius fand grosses Vergnügen auf seinem laurentinischen Gut, nach Laurentum zog auch der K. Commodus auf Anrathen seiner Aerzte sogar während des Sommers, als zu Rom die Pest wüthete: lauter Orte, wo jetzt die verdorbenste Luft der Campagna herrscht. — Zwar begann nun der Verfall des ungeheuren Römerreichs, aber an Bevölkerung und Gesundheit merkte man es weder in der Stadt noch in der Umgegend. Erst als Kaiser Constantin seinen Sitz nach Constantinopel verlegte und dadurch Rom mit der Campagna merklich ärmer an Bewohnern und ackerbauenden Händen ward, begann die böse Luft wieder überhand zu nehmen. Nun folgten in den nächsten Jahrhunderten die traurigen Schicksale Roms, es folgten die Verwüstungen der Stadt und Campagna durch Go-

then, Vandalen, Heruler, Ostgothen *), die Kämpfe dieser Barbaren mit den morgenländischen Kaiser-

*) Zur Uebersicht der Campagna-Verwüstungen im Mittelalter dienen folgende Anhaltspunkte. Das Land wurde verheert:

I. Unter Alarich, König der Gothen, im Jahr 410. Das Gothenheer war nur drei Tage in Rom selbst, dafür desto länger in der Umgegend; daher waren die Verwüstungen grösser in der Campagna als in der Stadt selbst. Alarich schlug sein Lager vor der Porta Salara auf. Das heutige Baccano und Monte Rotondo haben wahrscheinlich dabei am meisten gelitten. Alarich starb darauf zu Cosenza, und die Gothen erhielten Athulf zum König. Sie zogen sich wieder gegen die Stadt und verwüsteten dabei die Campagna von neuem zwischen Terracina und Rom. *Paul. Diacon. L. XIII.*

II. Unter Genserich, König der Vandalen. Genserich nahm Rom ohne Widerstand, und verübte da wenig Uebel, weil ihn die Bitten des römischen Bischofs Leo mild gemacht hatten. Desto fürchterlicher erging es der See-Campagna zwischen Rom und Neapel. Da wurde mit Feuer und Schwert entsetzlich gewüthet. Genserich blieb nur vierzehn Tage in der Stadt. Merkwürdig ist, dass der Barbar in dieser Zeit das Beste wegschaffen liess, was damals Rom an Statuen und sonst an Kunstsachen hatte. Im Jahr 424. *Paul. Diacon. L. XV.*

III. Unter Rioimer, König der Gothen. Er kam von Civita Castellana und Sutri her, wo seine Gothen das Land schrecklich verwüstet hatten. Auch in Rom wurde mit Feuer und Schwert gewüthet. Im Jahr 472. *Paul. Diaconus L. XVI.*

IV. Unter Odoacer, König der Heruler. Zweimal wurde durch ihn die Campagna verwüstet. Das erstemal, als er Rom nach Augustulus Thronentsagung in Besitz nahm, und zum zweitenmal, als er von Theodorich, König der Ostgothen, bei Aquileja und Verona geschlagen worden war und nach Rom flüchtete, das ihn aber nicht aufnahm. Im Jahr 520—530. *Paul. Diacon. L. XVI.*

heeren, die Einfälle und Verwüstungen des Landes durch die Longobarden unter ihrem König Astulf, und durch die Saracenen im neunten und zehnten Jahrhundert. Darauf kamen die Kriege zwischen Päpsten,

V. Unter **Vitiges**, König der Gothen. Vitiges konnte Rom nicht nehmen, weil es Belisar ein ganzes Jahr lang tapfer vertheidigte. Furchtbar aber liess er die Campagna verwüsten. Vor allem zerstörte er die alten Aquaeducten und die schönen Grabmonumente an der Via appia. Während Rom's Belagerung hatte er sein Lager auf dem Janiculus, fast da, wo der Etruskerkönig Porsena tausend Jahre früher das seinige aufschlug. Hernach lagerte er in den pomptinischen Sümpfen zwischen dem Amasenus und Ufens, in der Nähe von Terracina. Im Jahr 537. *Paul. Diaconus L. XVII.*

VI. Unter **Totila**, König der Gothen. Totila rückte von Präneste und Frascati her gegen Rom. Mehrere Monate belagerte er die Stadt, und hatte sein Lager bei der Basilica S. Paolo links an der Strasse nach Ostia. Endlich nahm er Rom ein, in das er durch die porta ostiensis zog. Schrecklich wurde damals die Campagna verheert. Im Jahr 546—556. *Paul. Diaconus L. XVII. Procopius de bello gothico L. III. Muratori T. III.*

VII. Unter **Astulf**, König der Longobarden. Dies Barbarenvolk kam schon im Jahr 593 für kurze Zeit. Unter Astulf aber waren die Verheerungen der Campagna grösser und schrecklicher, als je vorher. Im Jahr 755. *Muratori antiquit. med. aevi* 96 u. 176. *Baronius Annal. T. X.*

VIII. Unter Kaiser Heinrich IV; Robert Guiscard; durch die Saracenen, besonders im Küstenland; durch die Bürgerkriege zwischen den Baronen und den Päpsten; durch Erdbeben, z. B. im Jahr 1349; durch grosse Ueberschwemmungen, z. B. in den Jahren 685, 717, 725, 791. Mehr aber als diese schadete der barbarische Zerstörungsgeist der Einwohner in den früheren Jahrhunderten, der aber auch hier und da noch in neuester Zeit sein Wesen treibt. Sickler a. a. O. S. 61.

Römern und abendländischen Kaisern, zwischen den Römern und den Nachbarstädten u. s. w. Durch all' dies unsägliche Morden, Schlachten, Verwüsten, Brennen und Sengen kam Rom und die Campagna so weit, dass unter Papst Innocenz III im Jahr 1198 nur noch eine Bevölkerung von fünf und dreissig tausend Menschen da zu finden war, und dieser Papst in seinem Buch *de contemplatione mundi* selbst sagte, dass damals zu Rom ein Mensch von vierzig Jahren selten, einer von sechzig aber eine höchst merkwürdige Erscheinung gewesen sey. Wenn es so schlimm in der Stadt selbst war, wie viel ärger muss es in der Campagna, diesem weiten Schlachtfeld, gewesen seyn, das bereits zur vollständigen Wüste geworden war. Aber die Kriege der vornehmen Römerfamilien unter sich, besonders der Colonna gegen die Orsini, machten auch für die Bevölkerung und den Landesanbau das Elend in den folgenden Jahrhunderten wo möglich noch elender und liessen kein Wiederaufkommen zu. Denn als Papst Gregor XI im Jahr 1377 von Avignon wieder nach Rom zog, fand er da gar nur siebenzehn tausend Einwohner, in dem Rom, das in seiner Kaiserblüthe über zwei Millionen Menschen enthielt!

Seit dieser Zeit haben freilich Stadt und Campagna wieder gewonnen, Letztere am wenigsten; doch hat die Luft in neuerer Zeit durch die Bemühungen des Papstes Pius VI um Austrocknung der pomptinischen Sümpfe weniger Pestelemente. So lange aber unzählige Klöster einen so grossen Theil

der Campagna besitzen und fleissiger Bearbeitung durch einzelne Eigenthümer entziehen, so lange in diesen Klöstern und in all' den zahllosen geistlichen Instituten Rom's viele tausend Arme dem Ackerbaue verloren gehen, und die Bevölkerung ein so trauriges Verhältniss ergiebt, darf man keine wesentliche Verbesserung der Campagnaluft hoffen. S. darüber *Chateauvieux voyage en Italie I. II.* und was darüber die geistreiche *L. Morgan* in ihrem Werke über Italien an mehreren Stellen sagt.

Auch jene berüchtigten pomptinischen Sümpfe waren ursprünglich ein herrliches Land, das viel höher als die Meeresfläche lag. Aber in Folge vulkanischer Ereignisse sank der schöne Garten, und seine drei und zwanzig Städte wurden begraben. *Aliud miraculum a Circaeis palus pomptina est, quem locum XXIII urbium Mucianus ter consul prodidit. Plinius hist. nat. L. III.* 5. Diese drei und zwanzig pomptinische Städte waren zu Plinius Zeit schon versunken, da er nur noch von *palus pomptina*, nicht von *ager pomptinus* spricht. In vier hundert und funfzig Jahren ging die Gegend von hoher Blüthe zur Versumpfung und Verpestung über. Noch im Jahr Rom's 352 ernannte der Senat fünf Commissarien, um das pomptinische Gebiet unter das römische Volk zu vertheilen, dem sehr darnach gelüstete: *ad quam militiam quo paratior plebes esset quinquennio pomptino agro dividendo creaverunt. Livius L. VI.*; und kurz vorher sagt er: *de agro pomptino ab L. Sicinio tribuno plebis actum ad*

frequentiorem jam populum, mobilioremque ad cupiditatem agri, quam fuerat. Aber schon zwei Jahrhunderte darauf, im Jahr 554 Rom's, machte Cornelius Cethegus den ersten Versuch, die hier entstandenen Sümpfe auszutrocknen. Strabo sagt L. V., wie oben bemerkt, dass das ganze Land zwischen Ardea, Lanuvium, Cetia und Circeji, also noch mehr als die jetzigen pomptinischen Sümpfe, sehr ungesund sey. — Noch jetzt findet man unter der Schlammdecke 15—16° unter dem Niveau des Meers grosse Eichen, die mit ihren Wurzeln in fruchtbarer Erde stehen. Wäre es thunlich hier nachzugraben, so würde man vielleicht jene Städte wiederfinden und die alte Welt, wenn auch weniger reich und glänzend wie in Pompeji und dem wieder verborgenen Herculanum, aus ihrem Sumpfgrab heraufführen.

Man darf sich übrigens unter den pomptinischen Sümpfen keine Wüste denken. Sie haben Stellen voll der schönsten und üppigsten Vegetation in Pflanzen und Bäumen. Man kann da wohl auch in den guten Monaten einige Tage ohne Gefahr verweilen *). Gerade auf der Hälfte der alten appischen Strasse von Lanuvium her nach Anxur, von der heutigen Station Tre-Ponti an bis zum krystallhellen Nymphäus und dem Forum Appii, ist das Land wahrhaft

*) Der Verfasser hat die pomptinischen Sümpfe mehrmal durchreist, ist darin häufig weit zu Fuss gegangen und schlief selbst einmal aus Ermüdung in der Novemberhitze für 1½ Stunde unter einem Baume ein, ohne hernach den geringsten Nachtheil davon zu spüren.

anmuthig und reizend zu nennen. Ueber das Sumpfgebiet weg sieht man den alten Ager Norbanus und die Campi Setini, wo einst herrliche Villen von August und Mäcen und Suessa Pometia lagen. In den Ausoner- und Volskerbergen kann man die Kuppen von Sumuina, Privernum, des herakleischen Cetia und des phrygischen Sulmo unterscheiden, wo jetzt die modernen Volsker, die argen Räuber der pomptinischen Sümpfe, hausen.

Ueber das Land und seine Bewohner ist bis zur Gründung Rom's keine sichere geschichtliche Kunde gegeben. Traditionen wechseln hier mit Dichtersagen, und durch Namen und Thaten fabelhafter Könige schlingt sich ein bunter Reigen fremder und einheimischer Völker: Phönicier, Siculer, Lydier, Sicaner, Pelasger, Phrygier, Aborigines und Trojaner. — Die Orthodoxen erzählen nach Aristoteles, Thucydides, Livius Dionysius von Halik., Cato, Varro und Plinius. Ihren Angaben nach gestaltet sich die älteste Geschichte von Land und Leuten folgendermaasen: Die ersten Völkerstämme, die sich in der Campagna festsetzten, waren die Siculer und Sicaner, ganz verschieden von einander in Stamm und Volksthümlichkeit, aber oft verwechselt. Thucydides und Dionys nennen die Siculer ein illyrisches Volk, das sich zuerst am Po angesiedelt hätte, von da durch andrängende Veneter weggedrückt, und so, eine andere Heimath suchend, nach Umbrien, dem Sabinerland und dem obern Latium gekommen wäre. Dionys fand noch eine Spur von ihrem Daseyn in dem Namen

eines Theils von Tibur, der zu seiner Zeit noch Sikelion hiess. Aber auch hier wurden sie von den Aborigines, den ursprünglichen Landeseingebornen, gedrängt und verliessen zum grossen Theil das Land, um nach Sicilien zu schiffen. Dies geschah nach Dionys achtzig Jahre vor dem trojanischen Krieg, nach Anderer Rechnung um einige Jahrhunderte früher. — Die Sicaner wanderten nach Thucydides noch früher aus ihrem Stammland, das an den Ufern des Sicanus, des heutigen Segro in Spanien gelegen haben soll. Von hier vertrieb sie ein anderes hispanisches Volk, die Ligurier. Die Sicaner zogen hinüber nach Italien, und nach mancherlei Wanderungen siedelten sie sich im untern Latium gegen das Meer hin an, setzten aber hierauf auch nach Sicilien über. Spuren ihres Daseyns lässt die Dichtung noch den Aeneas bei seiner Ankunft in Latium finden, und Virgil nennt sie *veteres*, die Alten. *Virgil. Aen. L. VII.* 795. u. *L. XI.* 316. — Als Siculer und Sicaner grossentheils fort waren, kamen die Aborigines, das eingeborne Gebirgsvolk, von den Bergen herab in die Niederung. Zu ihnen waren indessen unter Oenotrus und Peucetius Pelasger gestossen, die — ein Nomadenvolk — ursprünglich von Thracien und Arkadien stammend, auch eingewandert waren. Vorher hatten diese an der Mündung des Po einen Sitz gehabt. Da jedoch ihre Stadt von andern stärkern Räubervölkern zerstört worden war, zogen sie fürder, und wählten diesmal die Berge und den hohen Rücken von Italien zum Zufluchtsort. Hier trafen

sie die Aborigines und vereinigten sich mit ihnen zur gänzlichen Vertreibung der Siculer, die noch an den niedern Bergen und in der Fläche herum wohnten. Die Schwächeren mussten dem Völkerandrang weichen, der wie ein Waldstrom vom Gebirg kam, und sie wanderten ganz aus Latium. Die verbündeten Aborigines und Pelasger nahmen nun ihre Sitze ein und zogen sich immer mehr in die Ebene, in das Land herab, das vom Gebirg bis zum Meer *late patebat.* Davon wurde es wahrscheinlich *Latium* *) genannt, und die neuen Einwohner erhielten den Namen *Latini.* Latini hiessen also die Bewohner der Ebene im Gegensatz mit den Bergbewohnern. —

Nach langen Jahren — Manche nehmen wieder fünf Jahrhunderte an — brachte der Krieg gegen Ilion grosse Bewegung und Wanderung unter die Völker, selbst unter die entfernteren Griechen. Wenn Evander wirklich gleichzeitig mit Aeneas gelebt hat, wie Dichtung und Sage berichten, so wurden in dieser Zeit viele Städte Latiums von den Griechen gegründet, die jetzt von ihrem Vaterland nach Italien herüberkamen. Dies

*) Diese Etymologie scheint natürlicher, als die andere, die von Virgil herrührt *Aen. VIII.* 319, der das Wort *Latium* von *latere*, vom Verbergen des Saturnus ableitet. — Jedes Volk, auch die germanischen und skandinavischen, nennt gern einen Gott als ersten Stammvater, und soll die Dichtung dieses Streben nach so hohen Ahnen nicht begünstigen, da sie oft mit der Kindschaft von sterblichen Königen schmeichelt? —

war also die zweite pelasgisch-griechische Einwanderung und Colonie *). Es kam Evander mit seinen Arkadiern und baute Pallantium nahe an der Tiber auf der Stelle, die hernach ein Hügel Roms, der Palatinus, wurde; eine Colonie von Archivern gründete Tibur; Präneste ward von Cäculus erbaut, Tusculum von Telegonus und Lanuvium von Diomedes, wie denn Hippolyt, des Theseus Sohn, kurz vorher Aricela erbaut hatte. — Zuletzt kamen Asiens Flüchtlinge, die ausgewanderten Teucrer von Troja, die sich vor dem rächenden Schwert der Griechen gerettet hatten. Sie landeten unter Aeneas, am Einfluss der Tiber, da wo in der Folge Ostia gegründet wurde, verschanzten sich und bildeten eine Art von Stadt, die sie Neutroja nannten. Der schlaue Dardaner wusste die Latiner unter ihrem König Latinus zu Laurentum bald zu einem Bunde zu gewinnen, heirathete dann nach herkömmlicher Weise die Königstochter Lavinia, baute ihr zu Ehren und um den Vater zu gewinnen, eine neue Stadt an der Grenze der Rutuler, diesseits des Numicus, und nannte sie Lavinium. Seinem Schwiegervater folgte er hernach in der Regierung und gründete damit die Priamus-Dynastie in Latium. Aeneas Sohn, Ascanius, breitete die vom Vater überkommene Macht noch weiter aus. Er baute auf dem nahgelegenen Berg

*) Manche nennen sie die dritte, indem sie ein Jahrhundert nach Oenotrus wieder Pelasger aus Thessalien einwandern lassen.

eine neue Stadt, Alba Longa, und machte sie zum Mittelpunkt seiner Herrschaft in Latium. In der Folge sandte Alba Colonieen aus, um sich gegen die drohenden Nachbarvölker pelasgischen, griechischen und etrurischen Stamms stärker zu machen. So entstand Gabii gegen Präneste, Collatia gegen Tibur, Fidenä, Crustumerium und Nomentum gegen die Sabiner, Ficana und Rom als Vorwacht gegen die Etrurier, deren mächtiges Reich gleich jenseits der Tiber begann, überdies noch Tusculum, Cora, Pometia, Locri, Cameria, Bovilla. Unter den albanischen Colonien war Rom die jüngste.

Hören wir nun vor allem Weitergehen die Stimmen derer, welche mit Kritik oder Analyse der Geschichte fast alles beseitigen wollen, was jene alten Schriftsteller und Dichter über die graue Vorzeit Latiums gesagt haben. Sie halten alle Einwanderung fremder Völker für leere Sage und meinen, allein die Aborigines, d. h. die Bewohner der nächsten Sabiner- und Aequer-Berge seyen von ihren Höhen in die Fläche herabgekommen und hätten hier — wie sich das Meer von da immer mehr nach Westen zurückgezogen — ihre Wohnungen aufgeschlagen. Weil sie sich nun auf der trocken gewordenen Fläche an den Anio-Ufern niedergelassen, so seyen sie *Sicani* genannt worden, d. h. *regionem siccam Anienis inhabitantes*. Diese Sicaner, oder Trockenleute hätten hierauf — warum? erfährt man nicht — auf einmal ihren bisherigen Namen abgelegt und sich

Siculer geheissen, als sie durch die nachrückenden Aborigines, also durch ihre eigenen Landsleute, von der Nähe der Berge herab gegen das Meer hingedrängt worden wären, und ihnen ihre ersten Sitze am Anio hätten überlassen müssen. Den Namen Siculer hätten sie angenommen, weil sie wieder aufs Trockene gekommen, denn sie wären nun abermals *regionem siccam inhabitantes* geworden. Nach dem Ordnungsgang der Natur (s. oben) könnte das Herabkommen der Aborigines auf's Trockene nicht früher, denn vor zwanzig tausend Jahren begonnen haben. Sie brauchten dann zu jedem vier Miglien Weiterrücken abermals zwei tausend fünf hundert Jahre. Ehe nun die Sicaner sich in Siculer verwandeln konnten, d. h. ehe sie von den Anio-Ufern ans Meer gelangten, verflossen funfzehn bis achtzehn tausend Jahre. Wir aber glauben, dass das Meer schon vor Jahrtausenden von den Bergen zurückgetreten war, und die Vulkane lange ausgetobt hatten, als die ersten Bewohner in die Fläche kamen. Sie nannten ihr Land Latium, und sich Latini. Gleichzeitig mit ihnen, sagt jene Meinung, seyen die Acquer, Volsker, Sabiner und Etrurier gewesen. Woher wohl der griechische Name von ἕτερον ὄρος oder ἕτερος ὄρος, ἕτερα οὖρα, gegenüber den Bergen, jenseits der Grenze, wenn hier nicht Griechen waren, die ihn aussprachen und ihm durch ihre Wohnung Beziehung gaben? Wir halten die Hypothese wenigstens für unnatürlich. Diejenigen, welche sie behaupten, z. B. Sickler, und

damit Pelasger und Griechen von Latium und den anliegenden Bergen ganz ausschliessen, werden auch wohl Mühe haben, ohne ihr Daseyn die Menge pelasgischer Elemente in den Götterbildungen und nahverwandten Mythen, so wie die vielen und nahen Sprachanalogien zu erklären, die sich hier vorfinden. Creuzer's Symbolik etc. II. S. 425. und viele andere Stellen, besonders aber *Micali: l'Italia avanti il dominio de' Romani.*

Von nun an fällt die Geschichte bei Allen mit kleinen Abweichungen in eins zusammen und Dionysius und Livius werden wieder geltende Führer.

Wir sehen die junge Albaner-Colonie Rom noch an der Nordostgrenze des *Latium antiquissimum* d. h. in dem Latinerland, welches in Frieden mit den Rutulern und Etruskern auf den Landstrich zwischen dem Numicus und der Tiber beschränkt wurde. Später entstand, fast bis zum Ende der Republik, das *Latium antiquum* mehr östlich gegen die Berge gewendet, ungefähr zwischen dem Almo bei Rom und dem See Regillus. Zuletzt folgte das *Latium novum* zwischen der Tiber und dem Liris (Garigliano). *Plinius hist. nat. L. IV.* 3. *Strabo L. V.* — Mit Interesse kann hier verglichen werden, was unter den Alten Aristoteles, Thucydides, Dionysius, Livius, Cato, Varro, Strabo und Plinius, unter den Neueren aber P. Kircher, Cluver, P. Volpi, Justus Lipsius, Holsten, Mazocchi, Cuoco und zuletzt der geistreiche Micali gesagt haben.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. ROMA

Rom war die jüngste Albaner-Colonie, aber es wurde bald die mächtigste, und zerstörte am Ende seine Mutterstadt. Nun forderten die Römer jene albanische Suprematie und Tutel über ganz Latium, als eine Folge der Eroberung von Alba. Aber dagegen standen die lateinischen Schwesterstädte auf und bildeten, wie die Etrusker, eine Eidgenossenschaft. Die unabhängigen Städte und kleinen Staaten wählten Gesandte und schickten sie zum allgemeinen Bundestag am Abhang des Mons Albanus im heiligen Hain der Ferentina. Von dem ersten Bundestag ging der Widerspruch gegen die römischen Anmaassungen und eine Kriegserklärung gegen die Römer aus. Aber die Latiner verloren gegen das junge, mächtig aufstrebende Rom. Und wiewohl in der Folge oft wieder Bundestag gehalten wurde, so mussten sich doch im Jahr 415 die Latiner den Römern unterwerfen. Sie verschwinden hierauf zwar als eigenes, selbstständiges Volk, erscheinen aber doch noch mit dem Ehrennamen von Bundesgenossen der Römer. Nach neuen Versuchen aber, sich wieder los und empor zu ringen, die nicht glückten, erliess Rom ein empörend stolzes Decret gegen alle Völker der latinischen Liga, von dem *Livius* spricht *L. VIII. c.* 14.

Relatum igitur de singulis, decretumque: Lanuvinis civitas data, sacraque sua reddita cum eo, ut aedes lucusque Sospitae Junonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset.

Aricini Nomentanique et Pedani eodem jure, quo Lanuvini, in civitatem accepti. Tusculanis servata civitas, quam habebant; crimenque rebellionis a publica fraude in paucos auctores versum. In Veliternos, veteres cives Romanos, quod toties rebellassent, graviter saevitum, et muri dejecti, et senatus inde abductus, jussique trans Tiberim habitare, ut ejus, qui cis Tiberim deprehensus esset, usque ad mille pondo clarigatio esset, nec prius, quam aere persoluto, is qui cepisset, extra vincula captum haberet. In agrum senatorum coloni missi, quibus adscriptis speciem antiquae frequentiae Velitrae receperunt. Et Antium nova colonia missa, cum eo, ut Antiatibus permitteretur, si et ipsi adscribi coloni vellent. Naves inde longae abactae, interdictumque mari Antiati populo est, et civitas data. Tiburtes Praenestinique agro mulctati, neque ob recens tantum rebellionis, commune cum aliis Latinis crimen, sed quod taedio imperii Romani cum Gallis, gente efferata, arma quondam consociassent. Caeteris Latinis populis connubia commerciaque et concilia inter se ademerunt.

Es ward ihnen also wiederholt als Rebellion vorgeworfen, was nur Selbstvertheidigung und Abwehr des Römerdruckes war, ihre Mauern wurden zertrümmert, ihre Senate verwiesen, Colonien in ihre Städte gelegt, ihr Gebiet, ihre Schiffe genommen, Meeresschifffahrt ihnen untersagt, unter sich alle Verbindung, sogar Handel und Heirathen verboten.

So endigten die Latiner und ihr Bundestag. Ist es zu verwundern, dass da bald ein weiter Todtenacker entstand, wo vorher ein reiches, schönes, glückliches Land geblüht hatte? — Von nun an ward alles rein römisch in der Campagna, alle Eigenthümlichkeit verschwand, Allein- und Selbstherrscher ward römisches Wort, Gesetz und Schwert.

V E J I.

Digitized by Google

Schriftsteller und Dichter darüber.

T. Livii Patav. Historiarum Lib. I. 2. 6. 13. 17. — *II.* 6. 7. 8. 11. 23. 27. — *IV.* 2. 9. 10. 11. 12. 13. 16. 33. — *V.* 1. 14. 2. — *III.* 6.

Dionys. Halic. antiq. Rom. Lib. II. III. VIII. IX.

Strabo Lib. V.

Ciceronis epp. ad famil. IX. 7.

— *orat. in Catil. III.*

— *orat. pro domo,* c. 50.

— — *in Verrem,* c. 55.

— — *Philipp. XII.* c. 9.

Taciti annal. L. XIII. c. 47.

Suetonius in vita Neron. c. 50.

Plutarchus in vita I. Caes. c. 5.

Aurel. Victor de vir. illustr. c. 72.

Appianus de bell. civil. p. 486.

Florus L. IV. c. 27.

Eutropius hist. L. X.

Frontinus de colon. c. 3.

Propertii eleg. L. IV. eleg. 11.

Von Rom nach Veji.

Ueber den Mons Praeclarus und Subjaco her sendete die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Campagna und Roms Kuppeln, als wir durch die Porta del Popolo zogen. In der Stadt war es freilich noch düster und leblos, aber auf der nahen Höhe des Pincio sahen wir schon den freundlichen Sonnengruss an den Obelisken und den Thürmen von Trinità.

Uns hielt das Thor nicht auf, eben so wenig Villa und Palast von Papa Giulio, oder die Kirche S. Andrea, wiewohl sie eins der besten Werke von Vignola ist und auf den Ruinen eines antiken Grabes steht.

Wir gingen auf der alten *Via Flaminia*, wo Göthe seine Schnitter herkommen lässt. Die Strasse stammt aus guter republikanischer Zeit. Denn sie erbaute *Cajus Flaminius* der Censor, derselbe, welchem der Circus Flaminius seine Entstehung verdankt, und der bald darauf von Hannibal beim Trasimener See besiegt wurde und starb.

Florus in seiner *epitome* zum Livius sagt: *Cajus Flaminius Censor viam Flaminiam muniwit et*

Circum Flaminium extruxit. Strabo's abweichende Angabe im V. Buch beruht nur auf einer Verwechslung ähnlicher Namen. Bei ihrer Entstehung führte die Strasse nach Ariminum, später ward sie fortgesetzt bis nach Aquileja. Sie begann am Abhang des Capitols bei dem ganz alten Servischen Thor, das vor dem Grab des *C. Publicius Bibulus* lag. Dann führte sie immer gerade aus, unmerklich etwas rechts von dem heutigen Corso an's Flaminische Thor aus K. Aurelians Zeit, das am Abhang der Gärten des Mons Pincius lag *).

Procopius de bello Gothico sagt *Lib. I. c.* 23. **) von den Gothen: *Neppure tentarono la porta Flaminia, poichè essendo posta in un luogo dirupato non è di accesso assai facile.* Daher glaubt Nibby, dies Thor habe sich auf der Stelle befunden, wo jetzt die kleine Kirche S. Maria del Popolo steht, ganz am Abhang des M. Pincio, und der Weg sey dann immer dicht am Felsen weggelaufen, rechts von der jetzigen Heerstrasse bis zum Pons Milvius.

Am Abhang des Pincius befanden sich auch die Gärten und das Monument des Domitius, wo K. Nero von seinen Ammen und seiner Concubine begraben wurde, wie uns *Suetonius in vita Impp. c.* 50 erzählt:

*) An die Stelle der alten Porta Flaminia trat erst später die Porta del Popolo, welche wir jetzt sehen.

**) Wir haben diesen byzantinischen Schriftsteller nach Nibby in einer italienischen Uebersetzung citirt, da uns weder das Original, noch die lateinische Uebersetzung zur Hand war.

Reliquias Ecloge et Alexandra nutrices cum Acte concubina gentili Domitiorum monumento condiderunt, quod prospicitur a Campo Martio impositum colle hortorum.

Nun gelangt man an die *flava Tiberis*, die hier, wenn sie zahm ist, in engem Bett langsam und trüb fortschleicht. Man gelangt zum heutigen Ponte Molle, einer Brücke, die, wie W. Müller sagt, etwas Weiches und Wehmüthiges hat, wie ihr Name. Ihre Pfeiler trugen schon manches in Schmerz oder in hoher Freude bewegte Herz, je nachdem es Abschied nehmend dem Norden wieder zuzog, oder von Lust bebte, in das ewige Rom, in diese „Niobe der Städte" *) einzuziehen.

Der Ponte Molle ist etwas weniger, denn zwei römische Miglien von der Porta del Popolo entfernt. Auf der Peutingerischen Charte aber sind drei Miglien angegeben. Diese Verschiedenheit kömmt daher, weil damals nicht von der porta Flaminia, sondern noch vom Capitol, oder von jenem alten Servischen Thor Roms gezählt wurde, wiewohl damals K. Aurelians neuere Umfassung der Stadt schon stand.

Der heutige Name ist bekanntlich aus *pons Milvius* oder *Mulvius* entstanden. Aber auch diese antike Benennung ist eine Corruption von dem Namen des Erbauers. Es war der Censor des *Marcus Aemilius Scaurus*, der nach *Aurel. Victor de vir. illustr. c.* 72. diese Brücke errichtete. Ihre Entstehung fällt

*) Childe Harold. Ges. IV. St. 79.

also auch in die republikanische Zeit. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sie, wie alle öffentlichen Bauwerke jener Epoche, von grossen Quadern fest und grossartig aufgeführt war. Wann sie zerstört wurde, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Es ist aber zu glauben, dass sie die ganze republikanische und Kaiserzeit bis zum 15ten Jahrhundert stand. Widersprechende Angaben finden sich wenigstens nicht. Von den Gothen unter Totila ward sie einmal nicht zerstört, wie doch alle übrigen Brücken um Rom. Dies sagt ausdrücklich *Procopius* a. a. O. cap. 25. Demnach kann man annehmen, dass sie im Mittelalter durch eine der ungeheuern Tiberverwüstungen jener Zeit zertrümmert worden sey. Im Anfang des 15ten Jahrhunderts stand sie aber noch, denn im Jahr 1405 verlangten die Römer vom Papst Innocenz VII, ihnen den Ponte Molle in Wache und Verwahrung zu geben. Die Bitte bekam ihnen jedoch schlecht. *Vita Cosimatis Archiepiscopi Ravenn. Ap. R. I. S. Tom. II. p. 1. pag.* 14. — Die Brücke, welche wir jetzt hier sehen, ist ein Bild, welches das Rom jener Zeit darstellt, worin sie gegründet ward. Die Bauart ist ärmlich und hässlich, die Bogen nicht in freier Schwingung gewölbt, sondern fast spitz zulaufend. Und doch fällt dieser Bau in den Zeitraum, wo sich die gesunkene Kunst in Italien schon wieder aufgerichtet hatte, ja im nördlichen Welschland, zu Mailand, Venedig, Florenz, Pisa und Siena schon treffliche architektonische Werke entstanden waren. Papst Nicolaus V gründete den neuen Ponte Molle

ums Jahr 1450. In der neuesten Zeit, besonders als Pius VII. nach Rom zurückkehrte, ist die Brücke von Stein ausgebaut, mit Statuen versehen und sonst, besonders auf der Seite nach Rom zu, verschönert worden. Der niedere Thurm, welcher hier, wie auf allen Brücken um Rom, zur Vertheidigung steht, wurde zum Triumphbogen umgestaltet, und oben flaggt an festlichen Tagen die päpstliche Fahne.

Der pons Milvius ist durch manches Ereigniss des alten Roms merkwürdig geworden. Hier liess Cicero die Gesandten der Allobroger verhaften, weil sie an der Catilinarischen Verschwörung Theil hatten. Dies erzählt er selbst in seiner dritten Rede *in Catilinam* c. 2.

Später schlugen hier die Consuln Catulus und Pompejus ihr Lager gegen den Marcus Lepidus auf, als er gegen Sulla feindlich auftreten wollte, im Jahr Roms 672. *Florus a. a. O. Lib. IV.* c. 23.

Zu Nero's Zeit war die Brücke berüchtigt durch die nächtlichen Ausschweifungen und Orgien dieses Kaisers, wovon *Tacitus annal. Lib. XIII.* c. 47. spricht: *Pons Milvius in eo tempore celebris nocturnis illecebris erat; ventitabatque illuc Nero, quo solutius urbem extra lasciviret.*

Hier ertrank auch bekanntlich Maxentius, aus Rom herziehend, als er vom Kaiser Constantin bei der Stelle, *saxa rubra* genannt, neun Miglien von jenem Servischen Thor am Capitol, geschlagen worden war, im Jahr Roms 1081. *Eutropius hist. Lib. X.*

Gleich hinter dem Ponte molle zeigen sich drei Strassen. Die rechts ist die alte *via Flaminia*, welche am Soracte vorüber nach Aquileja führte. Links läuft die neue Strasse unter dem Monte Mario weg nach der Engelspforte. In der Mitte dieser beiden führt unser Weg links an der Osterie vorbei die Anhöhe hinauf. Es ist die *via Cassia*. Ein Cassius gründete sie, das ist gewiss. Welcher aber von den beiden Censoren, die wir kennen, ob Cajus, ob Lucius Cassius, die beide bei *Cicero orat. pro domo c.* 50. u. *II. orat. in Verrem c.* 55. vorkommen — das wissen wir nicht.

Diese Strasse war schon zu Cicero's Zeit vorhanden, denn er spricht davon in seiner XII. *Philipp. c.* 9. Sie führte nach Etrurien und ist auch der heutige Weg nach Florenz.

An der Insuccherata vorbei, über die kleine Brücke der Aequa Traversa weg, kömmt man zu den Ruinen irgend einer antiken Villa und eines vierëckigen Grabmahls von unbekanntem Ursprung.

Von da gelangt man zu dem Marmorsarkophag, welchen die Unwissenheit so lange Nero's Grab geheissen hat, und zum Theil noch so nennt. Die Inschrift des Grabmahls beweist, dass der Sarkophag dem *Publius* *) *Vibius Marianus* und seiner Frau der *Reginia Maxima* angehört.

*) Nicht dem Cajus Vibius Marianus, wie *Sickler Campagne de Rome*, und mit ihm Andere sagen.

D. M. S.
P. VIBI. P. F. MARIANI. (m. n. proc.)
ET. PRAESIDI. PROV. SARDIAE. P. P. BIS.
TRIB. COHH. X. PR. XI. VRB. IIII. VIG. PRAEF. LEG.
II. ITAL. P. P. LEG. III. GALL. Y. FRVMENT.
ORIVNDO. EX. ITAL. IVL. DERTONA.
PATRI. DVLCISSIMO.
ET. REGINIAE. MAXIMAE. MATRI.
KARISSIMAE.
VIBI. MARIA. MAXIMA. C. F. FIL. ET. HER.

Das Grabmahl ist vielfach beschädigt. Der schlechte Styl der Skulptur und der Inschrift zeugt für seine Entstehung in der Verfallzeit der Kunst unter K. Septimius Severus. Die Inschrift ist aber ziemlich gut erhalten. Nur fehlt an der zweiten Zeile das Ende. Nibby hat dasselbe so ersetzt, wie es hier in Parenthese steht. Die Inschrift befindet sich, wenn man von Rom kömmt, auf der linken abgewandten Seite des Monuments. Man sieht sie also nicht auf der jetzigen Strasse. Die alte *Via Cassia* hielt sich mehr links, so dass sie an der andern Seite des Sarkophags hinlief. Dies sieht man auch an den grossen polygonen Blöcken von Basaltlava, woraus sie, wie die andern grossen Strassen Roms, gebaut war. Von diesen liegen noch einige links von dem Monument, werden aber jetzt auf Befehl der päpstlichen Regierung zerhauen oder ganz weggenommen.

Gleich hinter der Brücke über die Acqua Traversa bemerkt man den antiken Weg, welcher über die alte Cremera nach Veji führte. Er ist jetzt nur

noch in kleinen Stellen vorhanden und für alles Fuhrwerk untauglich.

Auf Peutingers Charte steht bei der sechsten Meile die Stazion: *ad sextum*. Sie muss also ungefähr eine Miglie hinter P. Vibius Marianus Grab gelegen haben.

Rechts sieht man das Schlachtfeld an der Cremera, wo im Jahr Roms 245 das blutige Treffen gegen die Etrusker vorfiel. Sie hatten sich für den vertriebenen Tarquinius erklärt. Ihm standen die Consuln J. Brutus und Valerius gegenüber. Brutus fiel in der Schlacht. *Livius, L. II.*

Es folgt ein viereckiges unbekanntes Grabmahl, und dann weiter rechts am Ufer der Cremera vermuthlich der Ort, wo die drei hundert und sechs Fabier von den Vejern erschlagen wurden, im Jahr Roms 274. *Livius, L. II.*

Links, gleich bei der Campanaccie geht von der Strasse ein unscheinbarer Weg ab. Wie bedeutend in der Geschichte ist er, wie reich an grossen Erinnerungen! Es ist die alte *Via triumphalis* oder *Aurelia*, die von hier hinter dem Mons Marius unter dem Siegesbogen weglief, bis zum Pons triumphalis und aufs Capitol. — Wie viel deutsche Seufzer und Thränen haben diese Steine nicht gesehen, wenn die römischen Legionen unsere gefesselten Ahnen von Germaniens Schlachtfeldern zu ihren Triumphen schleppten! —

Der moderne Aquaeduct, den man hier rechts und links von der Strasse laufen sieht, gehört der

Acqua Paola, welche vom Lago Bracciano, dem alten *Lacus Sabatinus*, kömmt.

Hinter der achten Miglie steht der alte viereckige Thurm aus dem Mittelalter, della Cornacchie genannt von tausend Krähen, die in seinen Mauerlöchern hausen und nisten. Es ist ein Wacht- und Kriegsthurm, von dem man nichts genaues weiss.

Ueber das Schlachtfeld, wo Romulus zwischen den Jahren 10—38 R. gegen die Vejer zum ersten Mal zu Felde zog und sie schlug, —*Livius I. c.* 15.—kömmt man zur Poststation La Storta, dem Grund, wo einst Nero's Gärten gewesen seyn sollen.

Hinter La Storta geht man rechts nach Veji ab, noch immer auf der Via Cassia. Aber links, wo noch das alte Pflaster zu sehen ist, führt die Via Claudia nach Baccano, das in dem Krater des alten Vulkans liegt.

Dort ist der einzige fahrbare Weg nach Veji, aber doch schlecht und holperig genug.

Nahe bei Veji kommt man wieder über ein Schlachtfeld, wo sich König Servius Tullius zwischen den Jahren Roms 176 und 220 mit den Vejern und andern etrurischen Stämmen schlug und über sie siegte. *Livius, Lib. I.* Von da ist nur noch eine kleine Strecke nach Isola Farnese und Veji.

Der ganze Weg betrug also elf Miglien. Und eine Miglie von der Porta del Popolo bis zum alten Servischen Thor am Capitol macht gerade die zwölf Meilen des Dionysius Halic. und der charta Peutingeriana.

Die Lage von Veji ist bis auf die neuere Zeit bestritten worden. *Dionysius L. II.* und die Peutingersche Charte sind, oder scheinen vielmehr nur im Widerspruch mit *Livius Lib. V. c.* 14. und *Eutropius.* Dionysius sagt a. a. O. bei den Kriegen des Romulus, der dritte sey gegen eine Stadt unternommen worden, welche damals die mächtigste von ganz Etrurien gewesen und Veji geheissen habe. Sie habe von Rom in einer Entfernung von ungefähr hundert Stadien, und zwar auf einem hohen, rund herum scharf abgeschnittenen Felsen gelegen, und sey so gross gewesen, wie Athen.

Nun machen fast hundert Stadien gerade zwölf altrömische Meilen. Dionysius sagt noch an einer andern Stelle (*Lib. IX.*), Veji sey unter allen etruskischen Städten die nächste an Rom gewesen und sie habe an der Via Cassia gelegen.

Die Peutingersche Charte aber giebt an:

Romà
ad pontem *III.*
ad sextum *III.*
Vejos *VI.*

zusammen zwölf Meilen. Dionysius und die Peutingersche Charte sind demnach in ihren Angaben ganz übereinstimmend. Es muss überdies bemerkt werden, dass die pünktliche Genauigkeit des Dionysius in seinen römischen Alterthümern hinlänglich bekannt ist, die Peutigersche Charte aber in ihren Angaben alles Zutrauen verdient, weil sie ein Itinerarium, eine

Reisecharte ist, worauf Lage und Entfernungen genau angegeben seyn mussten.

Livius sagt nun freilich *Lib. V. c.* 4., wo er dem Appius von Veji eine Rede ans Volk in den Mund legt:

Nos intra vicesimum lapidem, in conspectu prope urbis nostrae, annuam oppugnationem perferre piget. — Aber dies ist noch kein Widerspruch gegen die obigen Angaben. Appius spricht hier nur eine runde Zahl von Meilen für eine kleine Entfernung aus, und sagt nicht, dass Veji gerade zwanzig Meilen entfernt sey. Hätte er sich Veji weiter denken müssen, als zwölf Meilen, hätte er ja nicht sagen können: *in conspectu prope urbis.*

Weniger noch kann der halbbarbarische Eutropius gegen jene klassischen Angaben angeführt werden. Er ist ein unzuverlässiger Schriftsteller des Konstantinischen Zeitalters, gar nicht mit dem pünktlichen Dionysius aus August's Zeit zu vergleichen. Er sagt:

Quae ambae civitates tam vicinae urbi sunt, ut Fidenae VII. Vejentes XVIII milliaria absint. Es ist so falsch, Fidenae sieben Meilen von Rom zu setzen, da es nur fünf entfernt ist, als Veji achtzehn, da nur zwölf dazwischen liegen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass beim Abschreiben VII statt V und XVIII statt XII gesetzt wurden.

Dionysius giebt aber nicht nur die Entfernung Veji's von Rom an, sondern er beschreibt auch die Lage der Stadt, so dass es, wenn gerade zwölf Mei-

len von Rom, an der Cassischen Strasse ein ganz ähnlicher Ort, eine *urbs valida muris et situ ipso munita* in sprechenden Trümmern steht, wohl unzweifelhaft ist, dass es Veji sey.

Solch ein Ort findet sich aber, gerade wie ihn Dionysius beschreibt. Zwölf Miglien von Rom, nahe bei der Stazion La Storta, an der alten Via Cassia erhebt sich auf einer felsigen Höhe rund herum steil abgeschnitten das Kastell von Isola Farnese. Darunter weg geht ein kleiner Fluss. — Könnte man noch zweifeln, dass hier die Stelle sey, wo einst Veji's feste Burg, seine Akropolis, gelegen, so würden es die neuesten Ausgrabungen ausser Zweifel setzen.

Geschichte von Veji.

Der Friede zwischen den Etruskern und Latinern wurde nach Aeneas Tode geschlossen. Die Tiber sollte für beide Völker der Grenzfluss seyn. *Pax ita convenerat, ut Etruscis Latinisque fluvius Albula, quem nunc Tiberim vocant, finis esset. Livius, Lib. I.* 3.

So blieb es auch, bis von Alba Longa her die Kolonie kam, welche Rom am linken Ufer dieses Grenzflusses anlegte.

Zunächst der jungen Kolonie befanden sich die Vejer oder Vejenter. Sie waren eins der etruski-

schen Völker, deren erster Ursprung unbekannt ist und in die Fabelzeit der etrurischen Welt fällt, *Dionysius Halic. l. c. Lib. IX.* Sie sassen ruhig, die neue albanische Nachbarkolonie beobachtend, und griffen nicht eher zu den Waffen, als bis der junge Römerkönig Romulus die Stadt Fidenae angriff und eroberte. Fidenae aber war eine etruskische Kolonie auf sabinischem Gebiet. *Livius Lib. I. c.* 15. sagt:

Belli Fidenatis contagione irritati Vejentium animi, et consanguinitate (nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt) et quod ipsa propinquitas loci, si Romana arma omnibus infesta finitimis essent, stimulabat. —

Die Vejer machten nun nach der Kriegsart jener Zeit Einfälle in das römische Gebiet. Die Feindseligkeiten waren aber mehr ein Verwüsten zu nennen, denn ein Krieg. Kaum hatten sich die Vejer wieder zurückgezogen, so gingen die Römer über die Tiber und griffen die feste Stadt selbst an.

Die Vejer aber wollten sich nicht durch eine Belagerung einschliessen lassen, sondern kämpften mit den Römern auf offenem Felde. Romulus schlug sie mit seinen Veteranen, welche schon in so manchem Streit des Siegs gewohnt worden waren. Er verfolgte sie bis unter ihre Mauern, wagte aber doch keinen Angriff und Sturm auf die durch Natur und etruskische Befestigungskunst verwahrte Felsenstadt. In seinem Mismuth darüber liess er nun das Vejer-Gebiet auf ächte Räuberart verwüsten, so dass die Vejer Gesandte nach Rom schickten, um sich Frie-

den zu erbitten. Sie erhielten ihn auch, mussten aber dagegen einen Theil ihres Gebietes an Rom abtreten.

—In fines Romanos excucurrerunt, populabundi magis, quam justi more belli. Itaque non castris positis, non expectato hostium exercitu, raptam ex agris praedam portantes, Vejos rediere. Romanus contra, postquam hostem in agris non invenit, dimicationi ultimae instructus intentusque Tiberim transit. Quem postquam castra ponere et ad urbem accessurum Vejentes audivere, obviam egressi, ut potius acie decernerent, quam inclusi de tectis moenibusque dimicarent. Ibi viribus nulla arte adjutis, tantum veterani robore exercitus rex Romanus vicit; persecutusque fusos ad moenia hostes, urbe valida muris ac situ ipso munita abstinuit; agros rediens vastat, ulciscendi magis, quam praedae studio. Eaque clade haud minus quam adversa pugna subacti Vejentes, pacem petitum oratores Romam mittunt. Agri parte mulctatis in centum annos induciae datae. — Livius, Lib. I. c. 15.

Dionys. Halic. l. c. Lib. II. ist in seinen Angaben genauer. Er sagt: jene Schlacht sey erst im dritten Krieg des Romulus gegen Veji geschlagen worden, aber nicht bei Veji, sondern bei Fidenae, jenseits der Tiber. Viele Vejer seyen bei dem Rückzug über den Fluss umgekommen. Darauf sey aber ein frisches Vejerheer in Kähnen über die Tiber gesetzt und habe die Römer bei Fidenae angegriffen. Aber

auch dies Heer sey geschlagen worden, und nun erst seyen vejische Gesandte nach Rom geschickt worden, um Frieden zu suchen. Sie hätten denselben auch auf hundert Jahre erhalten, jedoch unter folgenden Bedingungen: zuerst sollten sie einen Theil ihres Gebiets nahe an der Tiber abtreten, dann ferner nicht mehr die Salinen an der Tibermündung benutzen und überdies funfzig Geisseln für die Sicherheit des Friedensschlusses geben. Romulus hätte dagegen die Gefangenen ohne Lösegeld zurückgestellt; wenn aber einige freiwillig in Rom bleiben wollten, so hätte er ihnen Ländereien diesseits der Tiber gegeben u. dazu das römische Bürgerrecht.

Jene von den Römern erzwungene Abtretung der Salinen war der Grund des fast endlosen Kampfs zwischen Rom und Veji. —

Der für ein Jahrhundert abgeschlossene Friede dauerte daher auch nur bis zur Regierung des Königs *Tullus Hostilius*. Unter ihm griffen die Vejer aufs neue zu den Waffen, abermals zu Gunsten der befreundeten Fidenaten, die gegen Rom aufgestanden waren. Aber auch diesmal stand ihnen das Kriegsglück nicht zur Seite, denn sie wurden, wiewohl sie tapfer kämpften, durch des Albaners *Mettus Fuffetius* Zweideutigkeit und *T. Hostilius* Strategem geschlagen und Fidenae genommen. — *Fidenates, colonia Romana, Vejentibus sociis consilii assumtis, pacto transitionis Albanorum, ad bellum atque arma incitantur. Cum Fidenae aperte descissent, Tullus, Metto exercituque ejus ab Alba accito, contra hostes ducit.*

Ubi Anienem transiit, ad confluentes collocat castra. Inter eum locum et Fidenas Vejentium exercitus Tiberim transierat. Hi et in acie prope flumen tenuere dextrum cornu; in sinistro Fidenates propius montes consistunt. Tullus adversus Vejentem hostem dirigit suos; Albanos contra legionem Fidenatium collocat. Albano non plus animi erat, quam fidei. Nec manere ergo, nec transire aperte ausus, sensim ad montes succedit. Inde ubi satis subisse sese ratus est, erigit totam aciem, fluctuansque animo, ut tereret tempus, ordines explicat. Consilium erat, qua fortuna rem daret, ea inclinare vires. Miraculo primo esse Romanis, qui proximi steterant, ut nudari latera sua sociorum digressu senserunt; inde eques citato equo nuntiat regi, abire Albanos. Tullus in re trepida duodecim vovit Salios fanaque Pallori ac Pavori; equitem, clara increpans voce, ut hostes exaudirent, redire in proelium jubet: nihil trepidatione opus esse: suo jussu circumduci Albanum exercitum, ut Fidenatium nuda terga invadat. Idem imperat, ut hastas equites erigere jubeat. Id factum magnae parti peditum Romanorum conspectum abeuntis Albani exercitus intersepsit. Qui viderant, id quod ab rege auditum erat, rati, eo acrius pugnant. Terror ad hostes transit, et audiverant clara voce dictum, et magna pars Fidenatium, ut qui coloni additi Romanis essent, Latine sciebant. Itaque ne subito ex collibus decursu Albanorum intercluderentur ab oppido, terga ver-

tunt. Instat Tullus, fusoque Fidenatium cornu, in Vejentem alieno pavore perculsum ferocior redit. Nec illi tulere impetum, sed ab effusa fuga flumen objectum a tergo arcebat. Quo postquam fuga inclinavit, alii arma foede jactantes, in aquam caeci ruebant; alii, dum cunctantur in ripis, inter fugae pugnaeque consilium oppressi. etc. Livius Lib. I. c. 27. Dionys. Halic. l. c. Lib. III.

Doch ein tapferes Volk ruht nie gegen seine Unterdrücker. Darum erhoben die Vejer unter König *Ancus Marcius* wieder die Waffen gegen Rom. Aber sie unterlagen in zwei unglücklichen Schlachten, eine wieder bei Fidenae, die andere bei den Salinen an der Tibermündung. Livius spricht nicht davon, nur *Dionys. Halic. l. c. L. III.* — Dieser Krieg kostete den Vejern die Silva Maesia, welche wahrscheinlich die heutige Selva Muratella ist. — *Silva Maesia Vejentibus adempta, usque ad mare imperium prolatum: et in ore Tiberis Ostia urbs condita: salinae circa factae. Livius Lib. I. c. 33.* Demungeachtet gaben die Vejer die Hoffnung noch nicht auf, die wichtigen Salinen wieder zu erobern.

Livius spricht nicht von dem neuen Krieg, der unter König *Tarquinius Priscus* zwischen den Vejern und Römern ausbrach, wohl aber *Dionys. Halic. Lib. III.* Die Etrusker verbündeten sich mit den Sabinern zum Krieg gegen jenen Tarquinius. Das verbündete Heer wurde am Anio geschlagen und die Sabiner baten gleich um Frieden. Nicht so die

Etrusker. Sie wollten das Waffenglück noch länger versuchen. Deshalb befahlen sie den zwölf Eidgenossenschaftsstädten ihres Landes, ihre Truppen zusammenzustellen gegen den gemeinschaftlichen Feind, bei Strafe, aus dem etruskischen Städtebund ausgeschlossen zu werden. Auch die tapfern Vejer waren dabei. Und da sie Rom am nächsten lagen, so hatten sie den anrückenden Römern zuerst Widerstand zu leisten. Tarquinius verwüstete nun auf eine entsetzliche Art das ganze Vejer-Gebiet, so dass sie keinerlei Aernten machen konnten. Die Römer schlugen auch das etruskische Heer bei Eretum im Sabinerland. Nun suchte der ganze etrurische Bund den Frieden, auch Veji.

Dies erzählen gemeinschaftlich *Dionys. Halic. Lib. III.* und *Livius Lib. I.* 42. Doch setzt dieser den etrurischen Krieg unter Tarquinius Nachfolger *Servius Tullius.* — *Peropportune ad praesentis quietem status bellum cum Vejentibus (jam enim induciae exierant) aliisque Etruscis sumtum. In eo bello et virtus et fortuna enituit Tullii, fusoque ingenti hostium exercitu haud dubius rex, seu patrum, seu plebis animos periclitaretur, Romam rediit. Livius l. c.*

Damit endigte der Kampf der Vejer gegen die Römer-Könige. Denn als J. Brutus die Gewalt Tarquins gebrochen hatte, da wollten diesen die Etrusker, besonders die Stadt Tarquinii, wo die vertriebene Königsfamilie her war, gegen Rom unterstützen. Die Vejer aber hofften bei dieser Gelegen-

heit das was sie früher an die Römer verloren, wieder zu erlangen; auch war es ihnen wohl so von Tarquinius versprochen worden. *His, sicut acta erant, nunciatis, incensus Tarquinius non dolore solum tantae ad irritum cadentis spei, sed etiam odio iraque, postquam dolo viam obseptam vidit, bellum aperte moliendum ratus, circumire supplex Etruriae urbes; orare maxime Vejentes Tarquinienses que etc. — Haec moverunt Vejentes, ac pro se quisque, Romano saltem duce, ignominias demendas, belloque amissa repetenda, minaciter fremunt. Tarquinienses nomen ac cognatio movet. Pulcrum videbatur, suos Romae regnare. Ita duo duarum civitatum exercitus ad repetendum regnum belloque persequendos Romanos secuti Tarquinium. Postquam in agrum Romanum ventum est, obviam hosti Consules eunt. Valerius quadrato agmine peditem ducit. Brutus ad explorandum cum equitatu antecessit. Eodem modo primus eques hostium agminis fuit. Praeerat Aruns Tarquinius, filius regis. Rex ipse cum legionibus sequebatur. Aruns ubi ex lictoribus, procul consulem esse, deinde jam propius ac certius facie quoque Brutum cognovit, inflammatus ira: ille est vir, inquit, qui nos extorres expulit patria. Ipse en ille nostris decoratus insignibus magnifice incedit. Dii, regum ultores adeste. Concitat calcaribus equum atque in ipsum infestus consulem dirigit. Sensit, in se iri, Brutus. Decorum erat tum ipsis capessere pugnam ducibus.*

Avide itaque se certamini offert; adeoque infestis animis concurrerunt, neuter, dum hostem vulneraret, sui protegendi corporis memor, ut contrario ictu per parmam uterque transfixus, duabus haerentes hastis moribundi ex equis lapsi sint. Simul et caetera equestris pugna coepit, neque ita multo post et pedites superveniunt. Ibi varia victoria et velut aequo Marte pugnatum est. Dextra utrinque cornua vicere, laeva superata. Vejentes, vinci ab Romano milite assueti — so spricht der parteiische Ultra-Römer — *fusi fugatique. Tarquiniensis, novus hostis, non stetit solum, sed etiam ab sua parte Romanum pepulit. Ita cum pugnatum esset, tantus terror Tarquinium atque Etruscos incessit, ut, omissa irrita re, nocte ambo exercitus, Vejens Tarquiniensisque, suas quisque abirent domos. Adjiciunt miracula huic pugnae: silentio proximae noctis ex silva Arsia ingentem editam vocem; Silvani vocem eam creditam; haec dicta: uno plus Etruscorum cecidisse in acie; vincere bello Romanum. Ita certe inde abiere Romani ut victores, Etrusci pro victis. Liv. II.* 6. 7.

Darauf floh Tarquinius zum Etruskerkönig Porsenna und legte ihm die eigene Angelegenheit als nächste Königssache ans Herz. Porsenna zog auch darauf ungesäumt gegen Rom. Ihm waren natürlich auch die Vejer beigesellt. Porsenna bezog über Rom sein Lager auf dem Janiculum, nur durch die Tiber von der Stadt getrennt. Darauf folgten die berühmten Heroenthaten von Horatius Cocles, Mutius Scae-

vola und Cloelia, von denen Livius Lib. II. c. 10—13. spricht. Von so viel Heldentugend ergriffen, sah Porsenna ein, dass es unmöglich und verächtlich sey, einem solchen Volke einen verhassten König aufdringen und sich überhaupt in seine innern Angelegenheiten mischen zu wollen. Bei dem Frieden, der nun zwischen Porsenna und Rom abgeschlossen werden sollte, war daher von Tarquinius gar nicht mehr die Rede: *jactatum in conditionibus nequicquam de Tarquiniis in regnum restituendis*; wohl aber von den Vejern, denen das früher abgenommene Gebiet, die *septem pagi* zurückgegeben werden sollten, *de agro Vejentibus restituendo impetratum. Livius Lib. II. c.* 13. Von Zurückgabe der Salinen an der Tiber war aber nicht die Rede.

Ja sogar bei jener im Frieden stipulirten Zurückgabe an die Vejer blieb es nicht, sondern Porsenna, ergriffen von der Römer hohem republikanischen Sinn, gab ihnen zurück, was sie im Frieden abgetreten. *Dictis facta amiciora adjecit; obsidum quod reliquum erat, reddidit; agrum Vejentem, foedere ad Janiculum icto ademtum, restituit. Livius Lib. II.* c. 15. Dasselbe sagt auch Dionys. Halic.

Demungeachtet blieben die Vejer wieder zwanzig Jahre mit Rom in Frieden, vom Jahr d. St. 249 bis 269. Da aber begann ein neuer Krieg. Die Vejer benutzten den innern Zwiespalt Roms, verwüsteten wieder das römische Gebiet, ja sie drohten sogar die Stadt anzugreifen. Es geschah aber nicht, denn

die Consuln zogen gegen Veji. Dionys. Halic. L. VIII. nennt diese Consuln Q. Fabius II und Cn. Julius. Dagegen heisst sie Livius L. II. c. 43. ss. Marc. Fabius und Cn. Manlius. Dies ist aber nur eine Verschiedenheit in der Chronologie. Denn zwei Jahre später spricht Dionysius von denselben Consuln des Livius und ist in den übrigen Umständen des Kriegs gegen Veji ganz übereinstimmend. Es waren also wohl M. Fabius und Cn. Manlius. Sie befeuerten durch Anreden den Muth ihrer Soldaten. Es kam zur Schlacht, worin der Consul Cn. Manlius umkam, so wie ein Bruder des andern Consuls Fabius. Das Kriegsglück stand zwar zuletzt den Römern zur Seite, denn sie gewannen die Schlacht, aber der Sieg war nicht entscheidend. — *Bellum inde Vejens initum.* — *Vejentes agrum quoque Romanorum populantes inierunt.* — *Inde ad Vejens bellum profecti, quo undique ex Etruria auxilia convenerant, non tam Vejentium gratia concitata, quam quod in spem ventum erat, discordia intestina dissolvi rem Romanam posse. Principesque in omnium Etruriae populorum conciliis fremebant: aeternas opes esse Romanas, nisi inter semet ipsi seditionibus saeviant. Id unum venenum, eam labem civitatibus opulentis repertam, ut magna imperia mortalia essent. Diu sustentatum id malum, partim patrum consiliis, partim patientia plebis; jam ad extrema venisse. Duas civitates ex una factas, suos cuique parti magistratus, suas leges esse. Primum in delectibus saevire solitos; eosdem in bello tamen*

paruisse ducibus; qualicunque urbis statu, manente disciplina militari, sisti potuisse. — — Ea spes Etruscos armaverat, multis invicem casibus victos victoresque. Consules quoque Romani nihil praeterea aliud, quam suas vires, sua arma horrebant: memoria pessimi proximo bello exempli terrebat, ne rem committerent eo, ubi duae simul acies timendae essent. Itaque castris se tenebant, tam ancipiti periculo aversi: diem tempusque forsitan ipsum leniturum iras, sanitatemque animis allaturum. Vejens hostis Etruscique eo magis praepropere agere: lacessere ad pugnam, primo obequitando castris, provocandoque; postremo, ut nihil movebant, qua consules ipsos, qua exercitum increpando: simulationem intestinae discordiae remedium timoris inventum, et consules magis non confidere, quam non credere suis militibus; novum seditionis genus, silentium otiumque inter armatos. Ad haec in novitatem generis originisque, qua falsa, qua vera, jacere. Haec cum sub ipso vallo portisque streperent, haud aegre consules pati; at imperitae multitudinis nunc indignatio, nunc pudor pectora versare et ab intestinis avertere malis: nolle inultos hostes, nolle successum, non patribus, non consulibus; externa et domestica odia certare in animis. Tandem superant externa; adeo superbe insolenterque hostis eludebat. Frequentes in praetorium conveniunt, poscunt pugnam, postulant, ut signum detur. Consules, velut deliberabundi, capita conferunt, diu colloquuntur.

Pugnare cupiebant, sed retro revocanda et abdenda cupiditas erat, ut adversando remorandoque incitato semel militi adderent impetum. Redditur responsum, immaturam rem agi, nondum tempus pugnae esse; castris se tenerent. Edicunt inde, ut abstineant pugna; si quis injussu pugnaverit, ut in hostem, animadversuros. Ita dimissis, quo minus consules velle credunt, crescit ardor pugnandi. Accedunt insuper hostes ferocius multo, ut statuisse non pugnare consules cognitum est. Quippe impune se insultaturos, non credi militi arma, rem ad ultimum seditionis erepturam, finemque venisse Romano imperio. His freti occursant portis, ingerunt probra, aegre abstinent, quin castra oppugnent. Enimvero non ultra contumeliam pati Romanus posse! Totis castris undique ad consules curritur; non jam sensim, ut ante, per centurionum principes postulant, sed passim omnes clamoribus agunt. Matura res erat; tergiversantur tamen. Fabius deinde, ad crescentem tumultu jam metum seditionis collega concedente, cum silentium classico fecisset? Ego istos, Cn. Manli, posse vincere scio; velle ne scirem, ipsi fecerunt. Itaque certum atque decretum est, non dare signum, nisi, victores se redituros ex hac pugna, jurant. Consulem Romanum *miles semel in acie fefellit; Deos nunquam fallet. — Centurio erat M. Flavolejus, inter primores pugnae flagitator. Victor, inquit, M. Fabi, revertar ex acie. Si fallat, Jovem patrem, Gradivumque Martem, aliosque iratos invocat deos.*

Idem deinceps omnis exercitus in se quisque jurat. Juratis datur signum, arma capiunt, eunt in pugnam, irarum speique pleni. Nunc jubent Etruscos probra jacere, nunc armatis sibi quisque lingua promtum hostem offerri. Omnium illo die, qua plebis, qua patrum, eximia virtus fuit; Fabium nomen, Fabia gens maxime enituit: multis civilibus certaminibus infensos plebis animos illa pugna sibi reconciliare statuunt. Instruitur acies. Nec Vejens hostis Etruscaeque legiones detrectant. Prope certa spes erat, non magis secum pugnaturos, quam pugnaverint cum Aequis; majus quoque aliquod; in tam irritatis animis et occasione ancipiti haud desperandum esse facinus. Res aliter longe evenit. Nam non alio ante bello infestior Romanus (adeo hinc contumeliis hostes, hinc consules mora exacerbaverant) proelium iniit. Vix explicandi ordinis spatium Etruscis fuit, cum, pilis inter primam trepidationem abjectis temere magis quam emissis, pugna jam ad manus, jam ad gladios, ubi Mars est atrocissimus, venerat. Inter primores genus Fabium insigne spectaculo exemploque civibus erat. Ex his Q. Fabium, (tertio hic anno ante consul fuerat) principem in confertos Vejentes euntem, ferox viribus et armorum arte Tuscus, incautum inter multas versantem hostium manus, gladio per pectus transfigit; telo extracto, praeceps Fabius in vulnus abiit. Sensit utraque acies unius viri casum, cedebatque inde Romanus, cum M. Fabius consul transiliit jacentis corpus,

objectaque parma, Hoc jurastis, inquit, milites? fugientes vos in castra redituros? Adeo ignavissimos hostes magis timetis, quam Jovem Martemque, per quos jurastis? At ego injuratus aut victor revertar, aut prope te hic, Q. Fabi, dimicans cadam. Consuli tum C. Fabius, prioris anni consul: Verbisne istis, frater, ut pugnent, te impetraturum credis? Dii impetrabunt, per quos juravere; et nos, ut decet proceres, ut Fabio nomine est dignum, pugnando potius, quam adhortando accendamus militum animos. — Sic in primum infestis hastis provolant duo Fabii, totamque moverunt secum aciem. Proelio ex parte una restituto, nihilo segnius in altero cornu Cn. Manlius consul pugnam ciebat; ubi prope similis fortuna est versata. Nam ut altero in cornu Q. Fabium, sic in hoc ipsum consulem Manlium, jam velut fusos agentem hostes, et impigre milites secuti sunt, et, ut ille gravi vulnere ictus ex acie cessit, interfectum rati, gradum retulere; cessissentque loco, ni consul alter cum aliquot turmis equitum in eam partem citato equo advectus, vivere clamitans collegam, se victorem fuso altero cornu adesse, rem inclinatam sustinuisset. Manlius quoque ad restituendam aciem se ipse coram offert. Duorum consulum cognita ora accendunt militum animos. Simul et vanior jam erat hostium acies, dum, abundante multitudine freti, subtracta subsidia mittunt ad castra oppugnanda. In quae haud magno certamine impetu facto, dum praedae ma-

gis, quam pugnae memores terunt tempus, triarii Romani, qui primam irruptionem sustinere non potuerant, missis ad consules nunciis, quo loco res essent, conglobati ad praetorium redeunt et sua sponte proelium ipsi renovant; et Manlius consul, revectus in castra, ad omnes portas milite opposito, hostibus viam clauserat. Ea desperatio Tuscis rabiem magis, quam audaciam accendit. Nam cum incursantes, quacunque exitum ostenderet spes, vano aliquoties impetu issent, globus juvenum unus in ipsum consulem insignem armis invadit. Prima excepta a circumstantibus tela; sustineri deinde vis nequit. Demum consul mortifero vulnere ictus cadit, fusique circa omnes. Tuscis crescit audacia; Romanos terror per tota castra trepidos agit, et ad extrema ventum foret, ni legati, rapto consulis corpore, patefecissent una porta hostibus viam. Ea erumpunt, consternatoque agmine abeuntes, in victorem alterum incidunt consulem. Ibi iterum caesi fusique passim. Victoria egregia parta, tristis tamen duobus tam claris funeribus. etc. Liv. II. c. 42. 43. 44 — 47. — So herrlich kämpften die Vejer, von denen Livius oft so verächtlich spricht, und dann doch gestehen muss, dass sie seinen Römern den Sieg entwanden und ihnen in einer Schlacht zwei Consuln tödteten!

Schon im folgenden Jahre — 273 d. St. — ging der Kampf von neuem an. Die römischen Legionen standen im Feld. Kaum erfuhren dies die Vejer in ihrer Stadt, so kamen sie wieder heraus und began-

nen ihre Einfälle von neuem. Der Senat sah sich dadurch in Verlegenheit, weil zu gleicher Zeit die Aequer über die mit Rom verbündeten Latiner hergefallen waren. Da erschien der Fabische Stamm vor dem römischen Senat und bat, allein gegen die Vejer zu Felde ziehen zu dürfen. Sie erhielten die Erlaubniss. So zogen alle von derselben Patrizierfamilie, zusammen drei hundert und sechs, durch die Porta Carmentalis. Vorher grüssten sie noch Roms schützende Götter auf dem Kapitol. Nur Ein Knabe aus dem Fabischen Stamm blieb in Rom zurück, denn die Geschichte sagt nicht, was aus den übrigen Fabischen Söhnen wurde, die als Kinder doch nicht mitziehen konnten. Durch diesen Knaben ward in der Folge das berühmte Fabische Geschlecht in Rom fortgepflanzt, denn von jenen 306 kehrte keiner wieder. An der Cremera, die seit den letzten Traktaten die Grenze zwischen Rom und Veji war, schlugen sie ein befestigtes Lager auf. Von hier aus wurde Veji gehindert, fortan Einfälle auf das Römergebiet zu machen. Sie selbst aber verwüsteten das Land. Die Vejer versuchten es mehrmals die Römer aus ihrem festen Lagernest zu treiben, aber immer umsonst. Daher wandten sie sich um Hülfe bittend an die Etrusker. Von daher kam ihnen auch Unterstützung. Die Fabier erhielten dagegen auch von den Römern unter dem Consul Aemilius Verstärkung. Es kam zum Treffen. Die Vejer wurden geschlagen; aber dieser Sieg war den Fabiern verderblich. Sie vertrauten nun zu stark auf ihre Uebermacht, und

entfernten sich daher bei ihren Plünderungszügen und Ausfällen immer weiter vom Lager. Die Vejer lockten sie endlich einmal durch verstellte Flucht in einen waldigen Hinterhalt und tödteten da alle Fabier. So endigte dies Heldengeschlecht bis auf den Einen, der in Rom zurückgeblieben war.

Ex eo tempore — seit der vorigen Schlacht — *neque pax, neque bellum cum Vejentibus fuit; res proxime formam latrocinii venerat. Legionibus Romanis cedebant; in urbem ubi abductas senserant legiones, agros incursabant, bellum quiete, quietem bello invicem eludentes. Ita neque omitti tota res, neque perfici poterat. — — Sed Vejens hostis, assiduus magis, quam gravis, contumeliis saepius, quam periculo animos agitabat; quod nullo tempore negligi poterat, aut averti alio sinebat. Tum Fabia gens senatum adit, consul pro gente loquitur: Assiduo magis, quam magno praesidio, ut scitis, patres conscripti, bellum Vejens eget. Vos alia bella curate; Fabios hostes Vejentibus date. Auctores sumus, tutam ibi majestatem Romani nominis fore. Nostrum id nobis velut familiare bellum privato sumtu gerere in animo est. Respublica et milite illic et pecunia vacet. — Gratiae ingentes actae. Consul e curia egressus, comitante Fabiorum agmine, qui in vestibulo curiae senatusconsultum expectantes steterant, domum rediit. Jussi armati postero die ad limen consulis adesse, domos inde discedunt. Manat tota urbe rumor; Fabios ad coelum laudibus ferunt:*

familiam unam subiisse civitatis onus; Vejens bellum in privatam curam, in privata arma versum. Si sint duae roboris ejusdem in urbe gentes, deposcant, haec Volscos sibi, illa Aequos, populo Romano tranquillam pacem agente, omnes finitimos subigi populos posse. Fabii postero die arma capiunt; quo jussi erant, conveniunt. Consul, paludatus egrediens, in vestibulo gentem omnem suam instructo agmine videt. Acceptus in medium, signa ferri jubet. Nunquam exercitus neque minor numero, neque clarior fama et admiratione hominum, per urbem incessit. Sex et trecenti milites, omnes patricii, omnes unius gentis, quorum neminem ducem sperneret egregius quibuslibet temporibus senatus, ibant, unius familiae viribus Vejenti populo pestem minitantes. Sequebatur turba, propria alia cognatorum sodaliumque, nihil medium, nec spem, nec curam, sed immensa omnia volventium animo; alia publica, sollicitudine excitata, favore et admiratione stupens, ire fortes, ire felices jubent, inceptis eventus pares reddere; consulatus inde ac triumphos, omnia praemia ab se, omnes honores sperare. Praetereuntibus Capitolium arcemque et alia templa, quidquid deorum oculis, quidquid animo occurrit, precantur, ut illud agmen faustum atque felix mittant, sospites brevi in patriam ad parentes restituant. Incassum missae preces. Infelici via dextro Jano portae Carmentalis profecti, ad Cremeram flumen perveniunt. Is opportunus visus locus communiendo praesidio.

L. Aemilius inde et C. Servilius Consules facti, et donec nihil aliud, quam in populationibus res fuit, non ad praesidium modo tutandum Fabii satis erant, sed tota regione, qua Tuscus ager Romano adjacet, sua tuta omnia, infesta hostium, vagantes per utrumque finem, fecere. Intervallum deinde haud magnum populationibus fuit, dum et Vejentes, accito ex Etruria exercitu, praesidium Cremerae oppugnant, et Romanae legiones, ab L. Aemilio consule adductae, cominus cum Etruscis dimicant acie. Quanquam vix dirigendi aciem spatium Vejentibus fuit; adeo inter primam trepidationem, dum post signa ordines introeunt subsidiaque locant, invecta subito ab latere Romana equitum ala, non pugnae modo incipiendae, sed consistendi ademit locum. Ita fusi retro ad Saxa rubra (ibi castra habebant) pacem supplices petunt. Cujus impetratae ab insita animi lenitate, ante deductum Cremera Romanum praesidium, poenituit. Rursus cum Fabiis erat Vejenti populo sine ullo majoris belli apparatu certamen. Nec erant incursiones modo in agros, aut subiti impetus incursantium, sed aliquoties aequo campo collatisque signis certatum, gensque una populi Romani saepe ex opulentissima, ut tum res erant, Etrusca civitate victoriam tulit. Id primo acerbum indignumque Vejentibus visum. Inde consilium ex re natum insidiis ferocem hostem captandi; gaudere etiam, multo successu Fabiis audaciam crescere. Itaque et pecora praedantibus

aliquoties, velut casu incidissent, obviam acta, et agrestium fuga vasti relicti agri, et subsidia armatorum, ad arcendas populationes missa, saepius simulato. quam vero pavore refugerunt. Jamque Fabii adeo contemserant hostem, ut sua invicta arma neque loco neque tempore ullo crederent sustineri posse. Haec spes adeo provexit, ut ad conspecta procul a Cremera magno campi intervallo pecora, quanquam rara hostium apparebant arma, decurrerent; et cum improvidi effuso cursu insidias circa ipsum iter locatas superassent, palatique passim vaga, ut fit pavore injecto, raperent pecora, subito ex insidiis consurgitur, et adversi et undique hostes erant. Primo clamor circumlatus exterruit, dein tela ab omni parte accidebant, coëuntibusque Etruscis, jam continenti agmine armatorum septi, quo magis se hostis inferebat, cogebantur breviore spatio et ipsi orbem colligere; quae res et paucitatem eorum insignem et multitudinem Etruscorum, multiplicatis in arcto ordinibus, faciebat. Tum omissa pugna, quam in omnes partes parem intenderant, in unum locum se omnes inclinant. Eo nisi corporibus armisque, rupere cuneo viam. Duxit via in editum leniter collem: inde primo restitere. Mox ut respirandi superior locus spatium dedit recipiendique a pavore tanto animum; pepulere etiam subeuntes; vincebatque auxilio loci paucitas, ni jugo circummissus Vejens in verticem collis evasisset. Ita superior rursus hostis factus. Fabii caesi ad unum

omnes, praesidiumque expugnatum. CCCVI. perisse satis convenit. Livius L. II. 48 — 50.

Die Vejer wollten darauf ihren Sieg benutzen, drangen also mit den Etruskern bis vor die Thore Roms, nahmen das Janiculum und schlugen da ihr Lager auf. Man kämpfte auch bei dem Friedenstempel und an der porta Collina zum Nachtheil der Römer. In den zwei folgenden Schlachten aber, besonders in der auf dem Janiculum, waren die Vejer unglücklich, wurden auch beim Thor *inter aggeres* vom Consul C. Horatius geschlagen im Jahr R. 275, und mussten sich mit grossem Verlust von der Stadt zurückziehen. *Ita oppressum temeritate felici Vejens bellum. Livius II.* 51.

Zwei und dreissig Jahre, bis 309, blieben die Vejer nun ruhig. Dann begannen sie wieder wie vorher ihre Einfälle und Streifereien auf das Römergebiet. Der Krieg darüber brach aber erst 316 aus. Da zogen die Vejer unter ihrem König Lars Tolumnius ihre alten Freunde, die Fidenäer, wieder zu sich herüber, denn diese waren indessen eine römische Kolonie geworden. Dabei befahl ihnen der Vejerkönig, die römischen Gesandten umzubringen, die gekommen waren, um sich wegen des Abfalls zu erkundigen. Mit Recht wurden die Römer über diesen Mord wild. Die Verbündeten aber verloren auch keine Zeit: sie gingen mit den Fidenäern über den Anio und verwüsteten die Campagna. Ehe die Römer herankamen und ihr Lager aufschlugen, eilten die Falisker, ein etruskisches Bundesvolk, den Vejern

zu Hülfe. Nun lagerten sich die drei Verbündeten unter die Mauern von Fidenä. Die Römer aber schlugen ihr Lager auf, da wo der Anio in die Tiber fliesst. Der Ort ist fast eine Halbinsel und daher ziemlich leicht zu vertheidigen. Einige Tage brachten die Verbündeten mit Rathschlägen zu. Die Vejer unter Tolumnius und die Fidenäer wünschten den Krieg in die Länge zu ziehen, die Falisker aber wollten gern wieder nach Hause zurükkehren, weil sie weiter von ihrer Stadt entfernt waren, denn jene; deshalb wünschten sie eine baldige Schlacht. Dazu kam es denn auch am folgenden Tage. Die Verbündeten waren zusammen viel zahlreicher, als die Römer. Aber der brav fechtende König Tolumnius ward von dem Militärtribun A. Corn. Cossus getödtet, und darauf wendeten sich die Verbündeten zur Flucht. Im Jahr Roms 317.

In horum magistratu Fidenae, colonia Romana, ad Lartem Tolumnium, Vejentium regem, ac Vejentes defecere. Majus additum defectioni scelus. C. Fulcinium, Cloelium Tullum, Sp. Ancium, L. Roscium, legatos Romanos, caussam novi consilii quaerentes, jussu Tolumnii interfecerunt. — — Cum Vejentibus Fidenatibusque praeterquam finitimis populis, ab caussa etiam tam nefanda bellum exorsis, atrox dimicatio instabat. — — Vejens, multitudine abundans, qui inter dimicationem castra Romana aggrederentur, post montes circummisit. Trium populorum exercitus ita stetit instructus, ut dextrum cornu Vejentes, sinistrum Falisci tenerent, medii

Fidenates essent. Dictator dextro cornu adversus Faliscos, sinistro contra Vejentem Capitolinus Quinctius intulit signa. Ante mediam aciem cum equitatu magister equitum processit. Parumper silentium et quies fuit, nec Etruscis, nisi cogerentur, pugnam inituris, et dictatore arcem Romanam respectante, ut ab auguribus, simul aves rite admisissent, ex composito tolleretur signum. Quod ubi conspexit, primos equites clamore sublato in hostem emisit; secuta peditum acies ingenti vi conflixit. Nulla parte legiones Etruscae sustinuere impetum Romanorum. Eques maxime resistebat, equitumque longe fortissimus ipse rex, ab omni parte effuse sequentibus obequitans Romanis, trahebat certamen. Erat tum inter equites tribunus militum A. Cornelius Cossus, eximia pulcritudine corporis, animo ac viribus par, memorque generis, quod, amplissimum acceptum, majus auctiusque reliquit posteris. Is quum ad impetum Tolumnii, quacunque se intendisset, trepidantes Romanas videret turmas, insignemque eum regio habitu volitantem tota acie cognovisset, Hiccine est, inquit, ruptor foederis humani, violatorque gentium juris? Jam ego hanc mactatam victimam (si modo sancti quidquam in terris esse Dii volunt) legatorum manibus dabo. — Calcaribus subditis, infesta cuspide in unum fertur hostem. Quem quum ictum equo dejecisset, confestim et ipse hasta innisus se in pedes excepit. Assurgentem

ibi regem umbone resupinat, repetitumque saepius cuspide ad terram affixit. Tum exsangui detracta spolia, caputque abscissum victor spiculo gerens, terrore caesi regis hostes fundit. Ita equitum quoque fusa acies, quae una fecerat anceps certamen. — Cossus, Tiberim cum equitatu transvectus, ex agro Vejentano ingentem detulit praedam ad urbem. Livius Lib. IV. c. 17 — 19.

Die Römer gewannen also zwar die Schlacht und machten Beute auf dem Vejergebiet, es war aber einer von den Siegen, die man nicht gern oft wiederholt. Auch schreckte dieser Verlust die Vejer keinesweges ab. Denn als im Jahr 319 die Pest in Rom wüthete, wollten sie das Ungemach benutzen, zogen daher abermals mit ihren treuen Freunden, den Fidenäern, über den Anio gegen Rom und lagerten vor der Porta Collina. Die Römer erwählten wieder einen Diktator und kamen zum Kampf aus der Stadt. Die Verbündeten aber erwarteten sie nicht, sondern zogen in die Berge des Sabinerlandes. Bei Nomentum kam es endlich zur Schlacht. Die Römer siegten und schritten nun zur Belagerung von Fidenä (s. unten), das sie durch unterirdische Gänge wiedernahmen. *Livius L. IV*, c. 22. — Die Art aber, wie die Römer Fidenä eroberten, liess die Vejer dasselbe Schicksal für sich fürchten und ahnen. Sie schlossen einen neuen Frieden mit Rom, schickten aber doch Gesandte an die zwölf etruskischen Eidgenossen, welche gerade

einen Bundestag in dem Tempel der Voltumna *) hielten. *Trepidatum in Etruria est post Fidenas captas, non Vejentibus solum exterritis metu similis excidii, sed etiam Faliscis memoria initi primo cum iis belli.* — Aber die Etrurier antworteten doch ausweichend, indem sie sich gegen die Theilnahme an einem Krieg erklärten, der ohne die Zustimmung der Eidgenossen unternommen worden sey.

Der letzte Friedensvertrag der Vejer mit Rom ging noch nicht zu Ende, als sie schon wieder ihre Einfälle auf das römische Gebiet begannen, im Jahr 324. Es geschah diesmal mehr auf Anreizung der Fidenäer, als aus eigenem Antrieb. Denn die Pest wüthete wieder in Rom, und diesen Umstand wollten die Fidenäer zu ihrer Befreiung benutzen. Die Römer wurden auch durch dies Unglück gehindert, wegen der Einfälle und Räubereien der Vejer Rache zu nehmen. Sie liessen sie dafür an den Fidenäern aus, die ihnen wegen Aufreizung der Nachbarn verdächtig schienen. Mit den Vejern selbst wollten sie noch einige Zeit Ruhe haben; sie sendeten daher nur Fecialen hin, um die geraubten Gegenstände wieder zu fordern.

Erst im Jahr 328 zogen zwei Militärtribunen gegen Veji. Aber sie waren uneins mit einander

*) *Fanum Voltumnae*, wie *Livius Lib. IV. c. 23.* sagt. Diese Voltumna war eine der etrurischen Gottheiten niedern Ranges, von deren Dienst und Wesen wenig bekannt ist. Sie hatte ihren Tempel am Ciminischen Berge, nach genaueren Untersuchungen bei Viterbo. Hier hielt die etruskische Eidgenossenschaft ihre Bundesversammlungen. *Creuzer's* Symbolik etc. Th. 2. p. 473.

und wurden daher geschlagen. Darüber erhoben sich die Vejer nicht wenig und schickten wieder Gesandte an die Eidgenossen in Etrurien mit der Nachricht, dass sie drei römische Feldherren geschlagen hätten. Aber auch dies half ihnen nichts, denn der Bund blieb bei seinem vorigen Entschluss. Nur viel Freiwillige trieb die lustige Kriegshoffnung und Beutegier herbei. Am mehrsten aber halfen ihnen die Fidenäer. Sie hatten die römischen Kolonisten umgebracht, welche nach der Einnahme der Stadt von den Eroberern hineingelegt worden waren, und wählten nun mit ihren Verbündeten Fidenä zum Mittelpunkt des Kriegs.

Die Römer fürchteten, den Feind unausgesetzt vor den Thoren zu haben, auch waren die Umstände durch die Niederlage der Tribunen vor Veji und der Wiedererhebung Fidenä's wirklich dringend. Daher wählten sie wieder einen Diktator. Es war nochmals Mamercus Aemilius. Rom selbst wurde in Belagerungsstand erklärt. Die Truppen standen zur Vertheidigung auf den Mauern, alle Kaufläden waren in der Stadt geschlossen. Nun zog M. Aemilius gegen Fidenä und lagerte sich vor der Stadt. Die Verbündeten wurden geschlagen, die Stadt wieder erobert, geplündert u. s. w. Veji aber erhielt einen Waffenstillstand von zwanzig Jahren. *Livius Lib. IV.* c. 30 — 35.

Aber schon nach zehn Jahren waren die Vejer wieder in Begriff gegen Rom zu ziehen, als eine grosse Ueberschwemmung der Tiber sie zurückhielt.

Darauf aber machten sie doch wieder einige Einfälle und Plünderungen auf römischem Gebiet. Als ihnen aber die Römer Fecialen und Gesandte schickten, um Rechenschaft und Schadenersatz zu fordern, entschuldigten sich die Vejer mit ihren innern Zwistigkeiten und Parteiungen. Diese Entschuldigung war auch gegründet: denn es ging stürmisch genug in ihrem innern Bürgerwesen zu. Nach dem Tode des Königs Tolumnius bei Fidenä hatten sie die monarchische Regierungsform in republikanische mit jährlichem Regierungswechsel verwandelt. Darüber wären viel bürgerliche Unruhen entstanden. Man wollte daher zum Königthum zurückkehren. Nun erwählten sie zum König einen Mann, der zwar sehr reich, aber in ganz Etrurien gehasst und verabscheut war, nicht nur wegen Herrschsucht und Stolz, sondern auch weil er gewisse heilige Spiele der religiösen Etrusker entweiht haben sollte. In dieser unglücklichen Königswahl liegt die alleinige Ursache von Veji's Fall: denn nur deswegen liessen es die etrurischen Eidgenossen in den Tagen der Gefahr allein und ohne Hülfe. — *Comitia utriusque populi longe diversa ratione facta sunt.* — — *Vejentes contra taedio annuae ambitionis, quae interdum discordiarum caussa erat, regem creavere. Offendit ea res populorum Etruriae animos, non majore odio regni, quam ipsius regis. Gravis jam is antea genti fuerat opibus superbiaque, quia solemnia ludorum, quos intermitti nefas est, violenter diremisset, quum ob iram repulsae, quod suffragio duodecim*

populorum alius sacerdos ei praelatus esset, artifices, quorum magna pars ipsius servi erant, ex medio ludicro repente abduxit. Gens itaque, ante omnes alias eo magis dedita religionibus, quod excelleret arte colendi eas, auxilium Vejentibus negandum, donec sub rege essent, decrevit. Livius Lib. V. c. 1.

Dem eigentlichen Kriege gingen noch Verwüstungen und Räubereien der Vejer auf Römergebiet voraus. Deshalb sandten diese wieder Gesandte nach Veji, denen aber eine trotzige Antwort gegeben wurde. *Vejens bellum motum ob superbum responsum Vejentis senatus, qui legatis repetentibus res, ni facesserent propere urbe finibusque, daturos, quod Lars Tolumnius dedisset, responderi jussit. Liv. IV*, 58.

Nun begann der Krieg. Mit sicherem Vertrauen zogen die Römer gen Veji. Aber anders fanden sie den Kampf. Ein anderes Troja, widerstand ihnen Veji zehn Jahre lang. Umsonst nahmen die Römer gegen ihre frühere Gewohnheit den Winter bei ihrer Belagerung zu Hülfe und bezogen Winterquartiere vor Veji, umsonst schufen sie eine ganz neue Kriegs- und Belagerungskunst mit allerlei Werkzeugen und Kriegsmaschinen, umsonst führten sie nach heftigem Streit die Löhnung der Truppen ein, umsonst, Veji fiel nicht. Mächtige Ausfälle geschahen aus der belagerten Stadt. Auch ward sie von aussen nicht ganz ohne Hülfe gelassen. Die nächsten etrurischen Eidgenossen, die Capenater und Falisker, ja auch die Einwohner von Tarquinium, gegen das Meer hin ge-

legen, erhoben sich und kamen zum Entsatz von Veji. Sie wurden indess von den Römern geschlagen. Demungeachtet stand Veji, und die Römer zweifelten ſchon an der Möglichkeit, es je einzunehmen. Sie wurden mismuthig und wollten die Belagerung aufheben. Darüber wurde viel und heftig in Rom gestritten. Da gab ihnen die Delphische Pythia neuen Muth. Denn zu dieſer Zeit drohte der Albanersee durchzubrechen, und die Römer schickten deshalb und wegen Veji eine Gesandtschaft nach Delphi, um das Orakel zu befragen. Was es wegen des Sees antwortete, werden wir später hören. Die Belagerung von Veji aber hiess es thätig und kühn fortsetzen, und versprach den Römern dann Sieg und Beute. Die Worte des Orakels schienen verhüllt die Art der künftigen Belagerung anzudeuten. Es ward also beschlossen, hier, wie früher zu Fidenä, unterirdische Gänge in den Felsen zu graben, zumal man nun vor den übrigen Etruskern in Ruhe war. Sie hatten fleissig Bundestag gehalten, zumal da sich die Capenater und Falisker der hart bedrohten Vejer bei den andern Eidgenossen recht brüderlich annahmen. Es war auch schon von den Etruskern Hülfe zugesagt, als die Gallier unter Brennus heranzogen und Italien bedrohten. Dadurch waren sie genöthigt, Veji ohne Hülfe zu lassen. Das erklärte der Bundestag zuletzt selbst den Capenatern und Faliskern.

Quum spes major imperatoribus Romanis in obsidione, quam in oppugnatione esset, hibernacula etiam, res nova militi Romano, aedificari

coepta; consiliumque erat, hiemando continuare bellum. Quod postquam tribunis plebis, jam diu nullam novandi res caussam invenientibus, Romam est allatum, in concionem prosiliunt, sollicitant plebis animos, Hoc illud esse, dictantes, quod aera militibus sint constituta. etc. — Is — jener App. Claudius, der an Virginia's Tod schuld war — *tum jam, non promtus ingenio tantum, sed usu etiam exercitatus, talem orationem habuit.——Atque ego, quam hoc consilium collegarum meorum, quo abducere infecta re a Vejis exercitum noluerunt, non utile solum, sed etiam necessarium fuerit, postea disseram.——Aut non suscipi bellum oportuit, aut geri pro dignitate populi Romani, et perfici quam primum oportet. Perficietur autem, si urgemus obsessos, si non ante abscedimus, quam spei nostrae finem captis Vejis imposuerimus. Si, hercule, nulla alia caussa, ipsa indignitas perseverantiam imponere debuit. Decem quondam annos urbs oppugnata est ob unam mulierem ab universa Graecia; quam procul a domo? quot terras, quot maria distans? Nos intra vicesimum lapidem, in conspectu prope urbis nostrae, annuam oppugnationem perferre piget: scilicet quia levis caussa belli est, nec satis quidquam justi doloris est, quod nos ad perseverandum stimulet. Septies rebellarunt, in pace nunquam fidi fuerunt, agros nostros millies depopulati sunt, Fidenates deficere a nobis coegerunt, colonos nostros ibi interfecerunt, auctores fuere contra jus gentium caedis impiae legatorum nostrorum, Etruriam omnem adversus nos concitare vo-*

lucrunt, hodieque id moliuntur, res repetentes legatos nostros haud procul abfuit, quin violarent. Cum his molliter et per dilationes bellum geri oportet? Si nos tam justum odium nihil movet, ne illa quidem, oro vos, movent? Operibus ingentibus septa urbs est, quibus intra muros coërcetur hostis, agrum non coluit, et culta evastata sunt bello. Si reducimus exercitum, quis est, qui dubitet, illos, non a cupiditate solum ulciscendi, sed etiam necessitate imposita ex alieno praedandi, quum sua amiserint, agrum nostrum invasuros? Non differimus igitur bellum isto consilio, sed intra fines nostros accipimus. Quid? illud, quod proprie ad milites pertinet, quibus boni tribuni plebis quum stipendium extorquere voluerint, nunc consultum repente volunt, quale est? Vallum fossamque, ingentis utramque rem operis, per tantum spatii duxerunt; castella primo pauca, postea, exercitu aucto, creberrima fecerunt; munitiones non in urbem modo, sed in Etruriam etiam spectantes, si qua inde auxilia veniant, opposuere. Quid turres, quid vineas, testudinesque, et alium oppugnandarum urbium apparatum loquar? Quum tantum laboris exhaustum sit, et ad finem jam operis tandem perventum, relinquendane haec censetis? — — Quid? periculi, quod differendo bello adimus, num oblivisci nos haec tam crebra Etruriae concilia de mittendis Vejos auxiliis patiuntur? Vt nunc res se habet, irati sunt, oderunt, negant missuros. Quantum in illis est, capere Vejos licet. Quis est, qui spondeat, eundem, si

differtur bellum, animum postea fore? quum, si laxamentum dederis, major frequentiorque legatio itura sit? quum id, quod nunc offendit Etruscos, rex creatus Vejis spatio interposito mutari possit, vel consensu civitatis, ut eo reconcilient Etruriae animos, vel ipsius voluntate regis, qui obstare regnum suum saluti civium nolit? Videte, quot res, quam inutiles sequantur illam viam consilii: jactura operum tanto labore factorum, vastatio imminens finium nostrorum, Etruscum bellum pro Vejente concitatum. ——— Nam quum agger promotus ad urbem, vineaeque tantum non jam injunctae moenibus essent, dum opera interdiu fiunt intentius, quam nocte custodiuntur, patefacta repente porta, ingens multitudo, facibus maxime armata, ignes conjecit; horaeque momento simul aggerem ac vineas, tam longi temporis opus, incendium hausit; multique ibi mortales, nequidquam opem ferentes, ferro ignique absumti sunt. Quod ubi Romam est nunciatum, moestitiam omnibus, senatui curam metumque injecit. —— Nec Vejis melius gesta res, quod tum caput omnium curarum publicarum erat. Nam et duces Romani plus inter se irarum, quam adversus hostes animi habuerunt, et auctum est bellum adventu repentino Capenatium atque Faliscorum. Hi duo Etruriae populi, quia proximi regione erant, devictis Vejis, bello quoque Romano se proximos fore credentes; Falisci propria etiam caussa infesti, quod Fidenati bello se jam antea immiscuerant, per

legatos ultro citroque missos jurejurando inter se obligati, cum exercitibus necopinato ad Vejos accessere. Forte ea regione, qua Manius Sergius tribunus militum praeerat, castra adorti sunt ingentemque terrorem intulere, quia Etruriam omnem excitam sedibus magna mole adesse Romani crediderant. Eadem opinio Vejentes in urbe concitavit. Liv. V. c. 2 — 8. — — Omnia fieri, ut consenescat ad Vejos juventus. Liv. V. c. 11. — — Sic igitur — so sagt der etruskische Seher — *libris fatalibus, sic disciplina Etrusca traditum esse, ut quando aqua Albana abundasset, tum, si eam Romanus rite emisisset, victoriam de Vejentibus dari. Antequam id fiat, Deos moenia Vejentium deserturos non esse. ibid. c. 15. — — Caetera bella, maximeque Vejens, incerti exitus erant. Jamque Romani, desperata ope humana, fata et Deos spectabant, quum legati ab Delphis venerunt, sortem oraculi afferentes, congruentem responso captivi vatis. „Romane, aquam Albanam cave lacu contineri, cave in mare manare suo flumine sinas. Emissam per agros rigabis, dissipatamque rivis extingues. Tum tu insiste audax hostium muris, memor, quam per tot annos obsides urbem, ex ea tibi his, quae nunc panduntur, fatis victoriam datam. Bello perfecto, donum amplum victor ad mea templa portato, sacraque patria, quorum omissa cura est, instaurata, ut assolet, facito.“ ibid. c. 16. — — Quae dum aguntur, concilia Etruriae ad fanum Voltumnae habita, postulantibusque Capenatibus ac Faliscis, ut Vejos commu-*

ni animo consilioque omnes Etruriae populi ex obsidione eriperent, responsum est: antea se id Vejentibus negasse, quia, unde consilium non petissent super tanta re, auxilium petere non deberent. Nunc jam pro se fortunam suam illis negare, maxime in ea parte Etruriae. Gentem invisitatam, novos accolas Gallos esse, cum quibus nec pax satis fida, nec bellum pro certo sit. Sanguini tamen nominique et praesentibus periculis consanguineorum id dari, ut, si qui juventutis suae voluntate ad id bellum eant, non impediant. Eum magnum advenisse hostium numerum, fama Romae erat; eoque mitescere discordiae intestinae metu communi, ut fit, coeptae. ibid. c. 17.

Indessen hatten die Römer den M. Furius Camillus zum Diktator ernannt. Nachdem er wiederholt jene etrurischen Stämme geschlagen hatte, die auf eigene Hand Veji zu Hülfe kommen wollten, schloss er die Stadt enger ein, als zuvor, und errichtete rund umher viele kleine Kastelle. Dabei liess er die Soldaten einen unterirdischen Weg nach der Akropolis oder Burg in den Felsen graben. Als diese hinterlistige Arbeit fast zu Ende war, meldete der Diktator dem Senat nach Rom, dass die Einnahme von Veji nahe sey. Darauf bestürmte er die Burg, und zugleich mussten die andern Soldaten durch den Felsengang dringen, der in den Tempel der **Iuno** *) führte. Es gelang. Die Vejer, die auf

*) Im alt - italischen Sinn ward Iupiter appellativisch

ihren Felsen und Mauern tapfer gegen die Anstürmenden kämpften, sahen sich nun auf einmal im Rücken von dem Feinde angegriffen, dessen Männer wie Kadmus Drachensaat auf sie stürzten. So war es leicht und unrühmlich, sie zu überwinden. Die Burg füllte sich bald mit Römern, und sie öffneten die Thore. Nun wurden die tapfern Vejer grösstentheils ermordet, und der Diktator Camillus hatte Mühe, dem Schlachten der Waffenlosen ein Ende zu machen. Burg und Stadt wurden ganz der Plünderung preisgegeben, und diejenigen, welche noch am Leben waren, sahen sich als Sklaven verkauft, oder zu Camillus Triumph mit nach Rom geschleppt. Das Bild der Iuno, dieser treulosen Schutzgöttin Veji's, wurde in Pomp gen Rom geführt und auf dem Aventin bewahrt. Um das Jahr Roms 360. (393 v. Chr).

Jam ludi Latinaeque instauratae erant, iam ex lacu Albano aqua emissa in agros, Vejosque fata appetebant. Igitur fatalis dux ad excidium illius urbis servandaeque patriae M. Furius Camillus

gebraucht: der vergötterte Latinus war Iupiter Latialis. Ve-jovis, oder Vedius, gehört ebenfalls hieher, und Aeneas nebst seinem Sohn Askanius wurden auch mit dem Prädikat Iupiter bezeichnet; wodurch man also im Allgemeinen die hohen Stammhelden und Wohlthäter in die Götterzahl hinaufrückte. Dasselbe gilt von Iuno, womit man ursprünglich keinesweges die hohe Himmelskönigin bezeichnete. Diese Bedeutung kam erst aus Griechenland herüber. Die Alt-Italier hatten viele Iunones. Die Frauen nannten ihre Genien, ihre Schutzgötter so. — Creuzer's Symbolik 2. p. 431. Diese Vejische Iuno war aber schon die Himmelskönigin. S. unten Livius.

dictator dictus, magistrum equitum P. Cornelium Scipionem dixit. Omnia repente mutaverat imperator mutatus: alia spes, alius animus hominum, fortuna quoque alia urbis videri. Omnium primum in eos, qui a Vejis in illo pavore fugerant, more militari animadvertit, effecitque, ne hostis maxime timendus militi esset. Deinde, indicto delectu in diem certam, ipse interim Vejos ad confirmandos militum animos intercurrit. Inde Romam ad scribendum novum exercitum redit, nullo detrectante militiam. Peregrina etiam juventus, Latini Hernicique, operam suam pollicentes ad id bellum venere. Quibus quum gratias in senatu egisset dictator, satis jam omnibus ad id bellum paratis, ludos magnos ex senatusconsulto vovit Vejis captis se facturum, aedemque Matutae matris refectam dedicaturum, jam ante ab rege Servio Tullio dedicatam. Profectus cum exercitu ab urbe exspectatione hominum majore, quam spe, in agro primum Nepesino cum Faliscis et Capenatibus signa confert. Omnia ibi summa ratione consilioque acta fortuna etiam, ut fit, secuta est: non proelio tantum fudit hostes, sed castris quoque exuit, ingentique praeda est potitus, cujus pars maxima ad quaestorem redacta est; haud ita multum militi datum. Inde ad Vejos exercitus ductus, densioraque castella facta, et a procursationibus, quae multae temere inter murum ac vallum fiebant, edicto, ne quis injussu pugnaret, ad opus milites traducti. Operum fuit omnium longe ma-

ximum ac laboriosissimum cuniculus in arcem hostium agi coeptus. Quod ne intermitteretur opus, neu sub terra continuus labor eosdem conficeret, in partes sex munitorum numerum divisit. Senae horae in orbem operi attributae sunt. Nocte ac die nunquam ante omissum, quam in arcem viam facerent. Dictator, cum jam in manibus videret victoriam esse, urbem opulentissimam capi, tantumque praedae fore, quantum non omnibus in unum collatis ante bellis fuisset, ne quam inde aut militum iram ex maligni tate praedae partitae, aut invidiam apud Patres ex prodiga largitione caperet, literas ad senatum misit. — —Edictum itaque est, ad praedam Vejentem, quibus videretur, in castra ad dictatorem proficiscerentur. Ingens profecta multitudo replevit castra. Tum dictator, auspicato egressus, quum edixisset, ut arma milites caperent, Tuo ductu, inquit, Pythice Apollo, tuoque numine instinctus pergo ad delendam urbem Vejos, tibique hinc decimam partem praedae voveo. Te simul, Juno regina, quae nunc Vejos colis, precor, ut nos victores in nostram, tuamque mox futuram, urbem sequare, ubi te dignum amplitudine tua templum accipiat. — Haec precatus, superante multitudine, ab omnibus locis urbem aggreditur, quo minor ab cuniculo ingruentis periculi sensus esset. Vejentes ignari, se jam ab suis vatibus, jam ab externis oraculis proditos, jam in partem praedae suae vocatos Deos, alios, votis ex urbe sua evocatos, hostium templa novasque sedes spectare, seque

ultimum illum diem agere, nihil minus timentes, quam subrutis cuniculo moenibus arcem jam plenam hostium esse, in muros pro se quisque armati discurrunt, mirantes, quidnam id esset, quod, quum tot per dies nemo se ab stationibus Romanis movisset, tum, velut repentino icti furore, improvidi currerent ad muros. Inseritur huic loco fabula: immolante rege Vejentium, vocem aruspicis dicentis, qui ejus hostiae exta prosecuisset, ei victoriam dari, exauditam in cuniculo, movisse Romanos milites, ut, adaperto cuniculo, exta raperent et ad dictatorem ferrent. Sed in rebus tam antiquis si, quae similia veri sint, pro veris accipiantur, satis habeam. Haec, ad ostentationem scenae, gaudentis miraculis, aptiora, quam ad fidem, neque affirmare neque refellere operae pretium est. Cuniculus, delectis militibus eo tempore plenus, in aede Iunonis, quae in Vejentana arce erat, armatos repente edidit; et pars aversos in muris invadunt hostes, pars claustra portarum revellunt, pars, quum ex tectis saxa tegulaeque a mulieribus ac servitiis jacerentur, inferunt ignes. Clamor omnia variis terrentium ac paventium vocibus, misto mulierum ac puerorum ploratu, complet. Momento temporis dejectis ex muro undique armatis, patefactisque portis, quum alii agmine irruerent, alii desertos scanderent muros, urbs hostibus impletur, omnibus locis pugnatur. Deinde, multa jam edita caede, senescit pugna, et dictator praecones edicere jubet, ut ab inermi abstineatur. Is finis sanguinis fuit. Dedi inde inermes coepti,

et ad praedam miles permissu dictatoris discurrit. Quae quum ante oculos ejus aliquantum spe atque opinione major, majorisque pretii rerum ferretur, dicitur manus ad coelum tollens precatus esse: ut, si cui Deorum hominumque nimia sua fortuna populique Romani videretur, ut eam invidiam lenire, quam minimo suo privato incommodo publicoque, populo Romano liceret. Convertentem se inter hanc venerationem, traditur memoriae, prolapsum cecidisse, idque omen pertinuisse postea eventu rem conjectantibus visum ad damnationem ipsius Camilli, captae deinde urbis Romanae, quod post paucos accidit annos, cladem. Itaque ille dies caede hostium ac direptione urbis opulentissimae est consumtus. Postero die libera corpora dictator sub corona vendidit. Ea sola pecunia in publicum redigitur, haud sine ira plebis; et quod retulere secum praedae, nec duci, qui ad senatum, malignitatis auctores quaerendo, rem arbitrii sui rejecisset, nec senatui, sed Liciniae familiae, ex qua filius ad senatum retulisset, pater tam popularis sententiae auctor fuisset, acceptum referebant. Quum jam humanae opes asportatae egestaeque a Vejis essent, amoliri tum Deûm dona ipsosque Deos, sed colentium magis, quam rapientium modo, coepere. Namque delecti ex omni exercitu juvenes, pure lotis corporibus, candida veste, quibus deportanda Romam regina Juno assignata erat, venerabundi templum iniere, primo religiose admoventes manus; quod id signum more Etrusco,

nisi certae gentis sacerdos, attrectare non esset solitus. Dein quum quidam, seu spiritu divino tactus, seu juvenili joco, Visne Romam ire, Juno? dixisset, annuisse ceteri Deam conclamaverunt; inde fabulae adjectum est, vocem quoque dicentis, velle, auditam; motam certe sede sua parvi molimenti adminiculis, sequentis modo accepimus levem ac facilem translatu fuisse; integramque in Aventinum, aeternam sedem suam, quo vota Romani dictatoris vocaverant, perlatam, ubi templum ei postea idem, qui voverat, Camillus dedicavit. Hic Vejorum occasus fuit, urbis opulentissimae Etrusci nominis, magnitudinem suam vel ultima clade indicantis; quod decem aestates hiemesque continuas circumsessa, quum plus aliquanto cladium intulisset, quam accepisset, postremo jam, fato tum denique urgente, operibus tamen, non vi, expugnata est. Dies sagt Livius in den meisterhaften Stellen des Lib. V. c. 19 — 22.

So endete Veji, nie vorher erobert, nun aber von Göttern und Menschen verlassen und verrathen. Es endete nicht durch den Sieg der Tapferkeit, sondern durch römische Hinterlist. Dies fühlte auch der Diktator, und Livius kann darüber den eigenen Unmuth nicht verbergen: *Fato urgente, operibus, non vi, expugnata est.* Gross was Veji im Leben, gross noch in feinem Fall, der jedes Herz rühren muss. — Umfang und Menschenzahl waren freilich nicht bedeutend nach unserm heutigen Maasstab, wiewohl es Livius oft *urbs opulentissima Etruriae* nennt; aber wie

hoch steht es über diesen durch edeln Freiheitssinn, durch Beharrlichkeit, Muth und Tapferkeit! —

Keine Stadt Alt-Italiens kann Veji an die Seite gesetzt werden. Keine stand Rom so lange, so nahe und so frei gegenüber. Wie jungfräulich unberührt erhob sich seine Burg! Fast vier Jahrhunderte hindurch widerstand die kleine Stadt der immer mächtiger werdenden Roma; und als sie endlich verlassen von Allen sinken musste, da sank sie doch nur durch schleichende List, nicht dnrch überlegenen Muth und Männerkraft. Die Nemesis hatte an Veji nichts von Schuld zu rächen oder zu sühnen: denn die Geschichte keiner alten Stadt ist so rein von Unrecht, als die der *extincta ad Cremeram gens.* *) Als der verworfene App. Claudius zu Rom von den Vejern sagte: *Septies rebellarunt, in pace nunquam fidi fuerunt, agros nostros millies depopulati sunt, Fidenates deficere a nobis coëgerunt,* da sprach er das Lob eines Völkchens aus, das sich nicht unter Römerhabsucht beugen wollte und nicht vergessen konnte, worüber der erste Streit entstanden, und was ihm dabei von den übermächtigen Nachbarn genommen worden war. *Rebellarunt!* — mit diesem Wort ward also damals in Rom schon derselbe Unfug getrieben, wie heut zu Tage ausser Rom. — Wie elend aber erscheinen gegen Veji's

*) Die Ermordung der römischen Gesandten zu Fidenä durch Fidenäer auf Befehl des Vejerkönigs Tolumnius trifft Veji nicht: denn das Unrecht der Könige ist selten der Völker Schuld.

zehnjährigen Heldenkampf um Freiheit und Daseyn die winzigen Geschichten der Zeit, wo Städte und Völker und Länder genommen wurden und sich unter jede Herrschaft beugten, wie Lämmerheerden.

Mit der gesunkenen und gebrochenen Freiheit Veji's verliert seine ganze folgende Geschichte das höhere Interesse; wir können uns also dabei kurz fassen.

Schon bei Veji's Eroberung durch den Diktator Camillus entstand ein heftiger Streit zwischen Patriziern und Plebejern über die fernere Bestimmung der verödeten Stadt. Wegen Veji's trefflicher festen Lage, wegen der grossen Erinnerungen, die an dem Platz hingen, hauptsächlich aber, um sich dem Druck der Patrizier zu entziehen, wollten die Plebejer daraus eine zweite Römerstadt machen. Die Patrizier aber waren sehr dagegen. Diesmal setzte Camillus ihren Willen durch und Veji wurde ganz verlassen. Später, nach der Zerstörung Roms durch die Gallier, kam die Sache wieder in Anregung und konnte nur dadurch von Camillus beseitiget werden, dass das Gebiet von Veji unter die Plebejer vertheilt wurde. Nach der Schlacht an der Allia, wo die Römer den Galliern unterlagen, und nach der Einnahme Roms unter Brennus flohen viele Römer über die Tiber und befestigten sich in Veji. Camillus ging auch von Ardea dahin, als Brennus das Kapitol belagerte. Hier hielt er Rath über die Befreiung Roms, von hier aus zog er mit seinem Heere gegen Brennus und trat siegend zu ihm, als er die tausend

ROMA

Pfund römiſchen Goldes empfangen wollte. Livius lib.V. c. 49.

Nun verschwindet Veji für lange aus der Geschichte, und sein Name wird nicht mehr genannt. Ein Beweis, dass es ganz verlassen war.

Aus einer Stelle des Frontinus de coloniis geht hervor, dass Veji wieder einmal Gegenstand römischer Eroberung war. *Colonia Vejus priusquam oppugnaretur, ager ejus militibus est assignatus ex lege Julia; postea deficientibus his ad urbanam civitatem associandos censuerat D. Augustus. Circa oppidum Vejus sunt naturae locorum, quae vicem limitum servant, sed non per multa millia pedum concurrunt, in quibus etiam termini siti sunt etc.* Es geht daraus hervor, dass Veji vor jener Eroberung eine Zeit lang eine römische Kolonie und deren Felder durch die lex Julia unter die Soldaten vertheilt waren. Nachher hat K. August Veji zum *municipium* erheben wollen. Nun aber reicht die Stelle des Frontinus nicht weiter, und man weiss nicht, ob dieser Vorsatz von K. August selbst oder von einem seiner ersten Nachfolger ausgeführt worden ist. Wann aber ist Veji zur römischen Kolonie gemacht worden? — Darüber lässt sich, wie gesagt, nichts Bestimmtes behaupten. Wahrscheinlich jedoch ist's, dass Cäsar selbst dieselbe errichtete und das Vejergebiet unter die Kolonisten vertheilte. Wir wissen, wie eifrig er war, die alten berühmten Städte wieder aufzurichten, z. B. Korinthos, Karthago, wohin er

Digitized by Google

römische Kolonien führte. Vor Cäsar ist auch nie die Rede von einer Kolonie zu Veji. Cäsar vertheilte gleich nach der Pharsalischen Schlacht das Vejische Gebiet an seine Soldaten. Demnach ist nicht unwahrscheinlich, dass er auch Gründer der Kolonie sey, zumal man weiss, dass die römischen Kolonien aus den agrarischen Vertheilungen an die Soldaten entstanden sind, *Cicero epp. ad famil. Lib. IX. ep. 7. Plutarchus in vita Caesar. c.* 51. *Appianus de bell. civil. p.* 486 *ss.* — Die Gründung dieser Kolonie fiele demnach um's Jahr 708 d. St. oder 45 vor Chr. — Von der Eroberung Veji's durch Camillus bis zur Kolonisirung der Stadt, welcher er sich damals so eifrig widersetzte, war also wieder ein Zeitraum von fast vier Jahrhunderten verflossen.

In welche Zeit aber fiel jene Eroberung, von der Frontinus a. a. O. spricht? — Mit Bestimmtheit ist auch darüber nichts zu sagen. Wahrscheinlich geschah sie in den politischen Kämpfen, die Italien nach Cäsars Tod bis zur festen Aufstellung der Triumvirn zerrissen. So blieb Veji öde, wenigstens bis nach dem Tode des Propertius, der Lib. IX. Eleg. 11. so davon spricht:

Et Veji veteres et vos tum regna fuistis,
Et vestro posita est aurea sella foro.
Nunc intra muros pastoris buccina lente
Cantat, et in vestris ossibus arva metunt.

Dass K. August aus dem verlassenen Veji ein *municipium* machen wollte, ist nach jener Stelle des

Propertius fast gewiss. Er überlebte den Dichter wenigstens noch um 33 Jahr, konnte also wohl ausführen, was er beschlossen hatte.

Nibby hält es für wahrscheinlich, dass er es nicht that, und dass Veji erst unter K. Tiberius wieder bevölkert und zum *municipium* erhoben worden. Zu dieser Meinung aber bestimmen ihn blos Vermuthungen, gegründet auf die letzten Ausgrabungen in Veji. Alles, was man bei diesen fand, ist aus den Zeiten K. Tibers, gehört seiner Familie an, und die sitzende Natur ist Tiberius selbst, mit einem Eichenkranz geziert. Wir aber schliessen doch aus zwei der folgenden Inschriften, dass August selbst Veji zum municipium ernannte, und die sehr theilweise Ausgrabung an einem Orte, wo noch so wenig nachgesucht worden ist, scheint uns nichts zu beweisen. Die gefundenen Inschriften, welche Tibers Zeit angehören, sind:

TI . . . . .
CAES . . . .
GERM . . . .
PONTIF. MAX. . .
IMP. XX.

und eine andere zu Ehren des Germanicus und Tiberius:

(Germanico) CAESARI TI. CAES. (divi f. Aug.)
(Ti. Caes. f.) AVG. N. PONTIF. MAX . . .
. . . . . . AVGVRI VII. VIRO (epulonum)
. . . . IMP. II. COS. V. IMP . . .

Nibby meint, es sey wahrscheinlich, dass man

nach dem Tode dieses Tyrannen ihm keine Statuen errichtet haben werde, sondern nur während seines Lebens. Wohl wahr. Ist es denn aber so wahrscheinlich, dass von August keine Statuen und keine Monumente aus seiner Zeit in dem Boden liegen, der bisher nur auf Einer Stelle aufgegraben worden ist? —

Nach Tiberius kömmt Veji wieder oft vor, und es sind mancherlei Inschriften in Bezug auf die spätere Zeit bei den letzten Nachgrabungen gefunden worden. So aus der Zeit des K. Claudius:

. . . . . CAES . . .
. . (po) NTIF. (max.)
(ti. cla) VDIO DR (usi f.)
. . . (pon) TIF. MAX . . .
. . . TVS. C . . .

Plinius hist. natur. Lib. III. c. 5. zählt unter K. Vespasian die Vejer zu den übrigen etruskischen Völkern.

In die Zeit Antonin's gehört das in Veji gefundene Fragment:

. . . . MIMO . . . .
. . . PRAEFECTO . . .
. . (an) TONINO . . . .
. . . CAESARE . . .
. . TI. MEMPHI. . .
. . . . SENIORIS . . .
. . . N VRBE . . .
. . . . OMA . . .

eben so die Inschrift:

M. HERENNIO
M. F. PICENTI COS.

MVNICIPES. MVNICIPI
AVGVSTI. VEIENTIS
INTRAMVRANI
PATRONO.

Der Name *municipium Augusti* scheint beſonders darauf hinzuweiſen, daſs August Veji zur Municipalſtadt erhob.

Aus der Zeit des K. Septimius Severus ſand man bei jener neueſten Nachgrabung die ſehr verſtümmelte Inschrift:

(Imp. Caes. C. Septimio Severo. pio) PERTINACI (aug.)
(arob. adiabenic. max. par) THICO. MA (x)
(pontif. max. p. p. tribu) NIC. POTES ...
(ordo et populus veje) NTIVM.

Ferner eine andere aus den Zeiten des Philippus, die ſich in der zerſtörten Kirche S. Lucia dell' Isola auf jenem Felſen befand, wo ſich die Burg von Veji erhob:

VICTORIAE
AVGVST
SACRVM
RESTITVTAE POST ANTI
QVISSIMAM VETVSTA
TEM
ORDO VEIENTIVM.

Auf der andern Seite liest man:

DEDICATA
III. NON IAN
AEMILIANO II. ET AQVILINO COS.
P. SERGIO. MAXIMO
M. LOLLIO. SABINIANO.

II. VIRQQ
CVRA AGENTE
VEIENTIO IANVARIO LIB. ARK.

Aus der Zeit des K. Gallienus ſand man folgende Inschrift:

CN. CAESIO
ATHICTO
ALLECTO. INTER C. VIR.
OMNIBVS. HONORIBVS
EXORNATO
EX. AERE. CONLATO
QVAM. MVNICIPES. OMNIS
ORDO. EI. CONTVLIT
IN ORCHESTRA. LVDIS
QVOS. FECERVNT
P. MEMMIVS. APVLVS. P. ET
C. POPPAEVS. PRISCVS. II. VIR.
DEDICATA
KALENDIS
APRILES
MAXIMO
ET GLABRIONE COS.
CLO. PORTESIO
FELICI ET NEMONIO
SERV. ANO IIII. VIRIS
VEIENTIVM

Sie fällt also ins Jahr 256. Eine andere Inschrift heisst:

CN. CAESIO. ATHICTO
ADLECTO. INTER. C. VIR.
OMNIB. HONORIB. EXORNATO
AVGVSTALES. MVNICIPII
AVG. VEIENTIS
EX. AERE. CONLATO. H. C.

Diese Inschrift zeigt, dass zu Veji zu Ehren Augusts *Augustales*, oder ein Collegium von sechs Priestern bestand. Scheint dies nicht auf die Erhebung Veji's zum Municipium durch August hinzudeuten? Warum aber zu Ehren Augusts, wenn er nicht der besondere Wohlthäter Veji's war? Dies wäre er aber nicht durch ein blosses Dekret gewesen, sondern nur durch dessen Ausführung, durch die Erhebung Veji's zum Municipium. — Jene Priester hiessen *Seviri Augustales*. Von ihnen spricht auch die folgende Inschrift:

. . . .
. . . PONTIF. (max)
. . . . . TRIBVNI (cia potest.)
. . . . PATRI PATRIAE.

Q. NVMISIVS. Q. L.	L. MESSIVS . . .
THYRSVS	SALVIVS
M. NVMICIVS Ɔ. L.	C. VOLVMNIVS. C.
AGASTVS	BELLO
L. POSTHVMIVS. L. L.	Q. MARIVS . . .
EROS. MAIOR	STABILIS

SEVIRI AVGVSTALES P. P.

Noch führen wir drei Inschriften an. Die erste zu Ehren des Cn. Caesius Athictus, der auf seine Kosten eine Statue des Marcus Tarquitius Saturninus, des Titus Sohn, ausbessern liess, welche beim Zusammenstürzen des Marstempels zu Veji beschädigt worden war:

M. TARQVITIO. T. F.
TRO. SATVRNINO
PRAEF. COHORT. SCVTATAE

PRIMOPILO. LEG. XXII
TRIB. MILIT. LEG. III
LEG. XXII.
CN. CAES. ATHICTVS. ADLECT.
INTER. C. VIR. STATVAM. EX. RVINA.
TEMPLI. MARTIS. VEXATAM. SVA. INPENSA
REFECIT. ET. IN. PVBLICVM. RESTITVIT.

Man sicht, es sind nicht erst die Päpste, die über die unbedeutendsten Kleinigkeiten, z. B. Ausbesserung einer Wand; eines Wegs u. s. w. prangende Inschriften aufſtellen liessen. Solche Thorheit war schon früher zu Rom in Schwang.

Dieser Cn. Cäs. Athictus stiftete aber auch noch folgende Inschrift:

(Cn. Ca) ESIVS. ATHICTVS
(Caesia) E. SABINAE. SACER (doti For)
(tunae re) DVCIS. SCHOLAM CO . . .
(for) TIS. FORTVNAE A SOLO
. . . . . VSIT. STATVI (sque ornavit.)

Aus der Zeit nach K. Gallienus findet sich nur noch eine Inschrift zu Ehren des Vaters K. Konstantius, die im Jahr 1774 auf der Isola gefunden wurde und in den *anecdot. litt.* von *Amaduzzi Tom. III. p.* 464. angeführt ist:

L. VALERIO
CONSTANTIO NO
BILISSIMO. CAE
SARI. NOSTRO
ORDO. CIVITATIS
VEIENTANORVM
POSVIT.

Diese Inschrift befindet sich jetzt im Museum Pio-Clementinum.

Die Peutingersche Charte und der *Anonym. Ravenn. Lib. IV. c.* 32. nennen beide Veji noch, letzterer unter dem corrumpirten Namen *Bejos*. Es bestand also noch im VII. und VIII. Jahrhundert. Hernach wurde es wieder zerstört, also zum dritten Mal. Ueber den Zeitpunkt dieser Zerstörung wissen wir aber nichts gewisses. Nibby vermuthet, es sey geschehen, als unter dem Longobardenkönig Astulf alle Orte ausserhalb Roms zerstört und der Erde gleich gemacht wurden. Der *Anonym. Salernit.* sagt: *omnia extra urbem ferro et igne devastans atque funditus demoliens consumsit, ut Romanam capere posset urbem.*

Gewiss ist aber, daſs auf Veji's Burgruinen schon im Jahr 1100 das Castello dell' Isola stand, welches wir jetzt sehen. Denn dahin wurden die Geiseln gesendet, welche Heinrich V. an Pasqual II. schickte. *Chronicon Cassinense Lib. V. c.* 35.

Im Kampf der Familie Colonna gegen die Orsini im Jahr 1485 ward es geplündert und verheert, wie Galora, Campagnano, Cervetri und Bracciano.

Bald darauf im J. 1497 wurde es vom Duca Valentino eingenommen, und bei dieser Gelegenheit stürzte ein Theil des Felsens ein. In der Folge kam es in den Besitz der Familie Farnese und behielt den Namen Isola Farnese. Später ging es noch oft in andere Hände, aber es behielt doch den letzten Namen.

Jetzt wohnen auf Veji's Burg mehrere — Ochsenhändler in elenden Hütten, fast von der Malaria zu Leichen gestaltet. Da wo einst tapfere Republikaner — in der *urbs opulentissima Etruriae* — sprachen und fochten, brüllt nun Hornvieh.

Das heutige Veji

ist, wie auch J. Cäsars Kolonie und das Municipium Veji, nur noch ein kleiner Theil der alten Stadt, die nach *Dionys. Halic.* die Grösse von Athen hatte. Das alte Veji war ungefähr sechs Meilen im Umfang gross. Viel kleiner war das römische, denn römische Gräber wurden im Umfang der alten etruskischen Stadt gefunden.

Sie lag zwischen der Isola Farnese u. dem Ponte Sodo in der Ausdehnung von Norden nach Mittag und mag eine elliptische Form gehabt haben. Eine Kette von felsigen Hügeln bildet von Osten nach Westen ein Amphitheater. Darauf lag die etruskische Stadt. Die heutige Isola aber, die wie ein abgesondertes Bollwerk erscheint, war die Stelle der alten Burg.

Den Felsen hat Meeresgewalt von vulkanischer Asche aufgethürmt. Die Masse ist sehr zerbrechlich und leicht loszureissen. Täglich fallen Stücke herab,

und daraus lässt sich vermuthen, dass der Felsen einst viel höher war. Isola heisst die Stelle wohl mehr wegen ihrer ganz abgesonderten Lage, getrennt von den übrigen Hügeln, als weil sie rund herum mit Wasser umflossen ist, das im hohen Sommer gleich vielen kleinen Gewässern der Campagna austrocknet. Ein Graben mit wenig Wasser umgiebt die Isola gegen Mittag und verbindet sich mit einem andern, welcher grösser ist und ziemlich hohe Ufer hat. Er trennt den Felsen Isola's gegen Norden von den andern Hügeln, auf denen die alte Stadt lag. Dieser Graben heisst Fosso dell' Isola. Das Wasser kömmt von den Hügeln von Casano herab und geht durch die Via Cassia bei der Osteria del fosso. Dann bildet es zwei Wasserfälle, einen bei der Osteria, den andern gleich unter Isola. Zuletzt fliesst es in die berühmte Cremera.

Eine solche Lage machte die Burg fest. Tapfer vertheidigt, konnte sie nur durch die unterirdischen Gänge der Römer gewonnen werden. Sichere Spuren dieser antiken Minenarbeit kann man wohl schwerlich finden, da der Felsen so brüchig und zerbrechlich ist. Gegen Mittag und Morgen aber sieht man an dem Felsen viel Höhlen. Wahrscheinlich sind es etruskische Gräber. Eine der grössten Höhlen, die viereckig ist, zeigt bei genauer Untersuchung regelmässige Nischen, fast wie die Columbarien der Römer, nur viel kleiner.

Jetzt sieht die Burg aus wie ein im Mittelalter zerstörtes Dorf. Es leben auf Isola ungefähr — vier-

zig Einwohner, bleich und todtenähnlich. Mit Mühe fristen sie ihr armseliges Leben in der pestartigen Luft.

Selbst noch im Mittelalter müssen viel mehr Wohnungen hier gewesen seyn. Man sieht es aus den Häusertrümmern gegen Norden, unten, wo noch ein Thor steht, das Portonaccio heisst. Gleich wenn man hereinkömmt, fällt der Blick auf mancherlei Bruchstücke der Skulptur. Aber alle sind aus der Verfallzeit der Kunst. Von den beiden Kirchen, welche Nardini vor 173 Jahren noch sah, steht nur noch Eine ausserhalb des Kastells. Es ist die von S. Pancrazio. — Was man bei Rom und an dessen Mauern so oft und nie ohne Wehmuth sieht, das ist auch hier. Viel Stücke von Marmor, zum Theil Inschriften führend, sind eingemauert. Eine heisst:

L. MVNATIO
FELICI
PATRI

In der Kirche wird das Gefäss für's Weihwasser von architektonischen Bruchstücken getragen, unter denen sich ein ziemlich gutes korinthisches Kapitäl befindet.

Die andere Kirche, die von S. Luzia, ist jetzt zerstört und findet sich in alten Burgruinen. Darin sieht man noch jene Inschrift zu Ehren der Victoria Augusta, die wir oben anführten. Man sieht im Kastell nichts weiter von einiger Wichtigkeit. Die vielen viereckigen Steine von bedeutender Grösse,

die man hier auf die Seite geschafft hat, mögen Stücke von der alten Burgmauer Veji's seyn.

Vom Kastell nach der Stelle der alten Stadt führt ein Weg, welcher antik scheint. Links sind steile und unzugängliche Felsen, rechts aber ein tiefer Abgrund, in dem das Wasser läuft, welches il fosso dell' Isola heisst. Eine halbe Miglie davon liegt die Mühle. Dicht hinter ihr zeigt sich ein unterirdischer Gang von Mannshöhe. Es könnte wohl der des Camillus seyn. Denn dass er jetzt nicht mehr weit in den Felsen hineingeht, ist kein Gegenbeweis, weil das brüchige Gestein im Innern in der langen Zeit verfallen seyn kann. Die Lage wäre für die Römer günstig gewesen. Man hätte sie von der Burg aus nicht wohl sehen können.

Nun wird der Abgrund immer schroffer. Grosse Felsblöcke liegen in der Tiefe. Dichtes Gebüsch verschlingt sich zwischen ihnen, und einige Bäume machen den Grund recht malerisch. Bald darauf zeigt sich der Wasserfall, von dem oben die Rede war. Das Wasser stürzt in schönen Formen vom Felsen herab in die düstere Tiefe. Dieser Katarakt gehört zu den schönsten Punkten um Rom. Schade, dass man ihn nicht von unten sehen kann!

Der Weg führt oben hin über den Fall. Dann kömmt wieder eine alte Strasse, ungefähr sechs Fuss breit, die in Felsen gehauen ist und einer der ältesten Zugänge der Burg und des etruskischen Veji seyn muss.

Darauf kömmt das Thor Portonaccio, von dem

oben die Rede war. Im Mittelalter diente es der Isola zum Thor. Man sieht daran noch viele Bruchstücke von antiker Skulptur, unter andern auch einen Kopf von Marmor.

Endlich gelangt man ganz in die Ebene. Man sieht, dass sie einst bebaut und bewohnt war, denn überall zeigen sich bearbeitete Steine und Backsteine. Diese Ebene gehörte wohl zur etruskischen Stadt, nicht aber zu der römischen. Diese lag mehr gegen den Wald zu, da wo die letztern Nachgrabungen und Entdeckungen gemacht worden sind.

Diese wurden im Jahr 1810 von Signor Andrea Giorgi in Rom unternommen und auch in den folgenden Jahren fortgesetzt. Es ward eine reiche Ausbeute gemacht, manches Vorzügliche für die Bildhauerkunst, mehr noch an architektonischen Bruchstücken und Inschriften, welche wichtig sind, weil durch sie die so lang bestrittene Lage von Veji ausser Zweifel gesetzt wird. Man fand dabei auch eine sitzende Statue Tibers. Sie ist halbkolossal, sitzend und mit einem Eichenkranz geziert. Die Arbeit daran ist fein, aber der Styl etwas manierirt, ganz so, wie er unter Tiber war. Diese Statue kann jedoch billig jenem andern Standbild des Tiber an die Seite gesetzt werden, welches zu Piperno gefunden wurde, und sich jetzt im Museum Chiaramonti befindet.

Auf dem Boden dieses römischen Veji findet man Spuren einer Mauer von grossen Quadern aus Tuff-

stein. Diese Mauer bildete wahrscheinlich die Stadtmauer des etruskischen Veji.

An dem Orte, wo vor zwölf Jahren die Ausgrabung gemacht wurde, fanden wir noch eine Menge altes Mauerwerk und viele Bruchstücke von Vasen, roth gemalt auf schwarzem Grunde, vom feinsten Thon. Es sind etrurische Vasen aus Veji's ältester Zeit.

Von den Bauwerken, die damals ausgegraben wurden, findet sich nur noch ein einziges, das merkwürdig heissen kann, wiewohl es der römischen Zeit angehört. Es ist ein Columbarium von Backsteinen, geschmackvoll und mit Stuckatur und Malereien geziert. Es war noch ganz erhalten, als man es aufgrub. Jetzt aber sieht man nichts mehr von seinem Schmuck. Die elf letzten Jahre haben mehr daran zerstört, als früher ein Jahrtausend. Der Leichtsinn und Vandalismus derer, die es besuchten, liess nichts mehr von der alten Zierde übrig; vielleicht hat auch die Feuchtigkeit manches abgelöst. Die Einwohner nennen dies Columbarium il Cimeterio, den Kirchhof. Wir sahen davon noch drei Abtheilungen, von denen Nibby spricht. Zwei davon sind jetzt wieder mit Erde bedeckt. Nur in eine kann man gut hinabsteigen. Dieses Columbarium und manche andere Gräber, die man bei diesen Nachgrabungen fand, beweisen, dass sie zwar ausserhalb des römischen Municipiums, wohl aber innerhalb der Ringmauern des etruskischen Veji's lagen. Bei diesen Gräbern

hat man mehrere der gewöhnlichen Sepulcralinschriften ausgegraben, die aber von keiner Bedeutung sind.

Ausser jener Statue Tibers fand man auch manche andere von demselben Styl, aber nicht so gut erhalten. Hierher gehört eine Statue des Germanicus, neun Palmen hoch, halb nackend, ohne Füsse, woran ein Bein und ein Theil des Armes fehlt. Desgleichen viele Köpfe und architektonische Bruchstücke, besonders 24 Säulen, die zusammenstanden. Zwölf davon waren von Lunesischem Marmor, ungefähr 23 Palmen hoch und drei im Durchmesser von jonischer Ordnung mit Säulenfüssen und Kapitälern, letztere gar sonderbar gestaltet. Die andern zwölf waren von grauem Marmor, aber nicht ausgeführt, nur 13 P. hoch, u. 1½ P. im Durchmesser. Säulenfüsse und Kapitäler waren von zusammengesetzter Ordnung.

Es ist wahrscheinlich, dass diese 24 Säulen, die zusammen gefunden wurden, auch Einem Gebäude angehörten und zwei Ordnungen bildend über einander standen. Dieses Gebäude könnte wohl eine Basilika gewesen seyn, (vergl. *Vitruvius Lib. V. c. 1.*) oder ein Ort für Gerichtshöfe oder Negocianten. Es muss also in der Nähe des Forums gelegen haben, da Vitruv sagt, dass die Basiliken immer nahe am Forum standen. Wir wissen aus jener Inschrift: *Mar. Tarquitio T. f. etc.*, dass auf dem Forum ein Tempel des Mars, eine Schule der Fortuna fortis und ein Cultus der Fortuna redux befindlich war. Diese letzten Nachgrabungen haben nun auch erge-

ben, dass hier Castor, Pollux und die Pietas verehrt wurden. Eine Inschrift sagt:

SACR (um)
CASTORI. ET. POL (luci)
MERVLA II. VIR

Eine andere, die mit Epheu umwunden und mit Früchtefestons geziert ist:

PIETATIS.
SACRVM.

Auch der Genius von Veji war geehrt. Dies beweist die Inschrift:

GENIVM V (ejentium.)

Die etruskische Stadt lag, wie gesagt, vor Camillus Verwüstung von Isola bis zum Ponte sodo hingebreitet. Der jetzige Wald muss also gerade auf ihren Ruinen stehen. Wenn man nach dem P. sodo hinabgeht, so finden sich auch längs des Weges, ehe man an die Gremera kömmt, Spuren einer antiken Strasse. Sie ist eine Strecke weit von grossen Quadern aus Tuff unterbrochen, welche wahrscheinlich Ueberbleibsel der alten Stadtmauer sind. Weiter hinab kömmt man zur Cremera. Dies berühmte Flüsschen heisst jetzt hier Fosso di Formello oder Valca. Daneben giebt es an dieser Stelle noch drei andere Bäche, welche in die Cremera fliessen. Sie windet sich in unregelmässigem Bette unter Veji hin. Ehe man zu dem P. sodo gelangt, bildet die Cremera zwischen und über den Felsen einen kleinen

Wasserfall. Hier gab uns der Schatten schöner Bäume erquickende Kühlung. Sie schützen aber nicht nur vor dem sengenden Sonnenstrahl, sondern geben auch mannichfach reizende Lichter, wodurch Bach, Felsen und Gebüsch in ein liebliches Bild vereinigt werden.

Hierauf gelangt man gleich zum Ponte sodo. Der Name ist wohl eine Contraction von P. solido, denn die Brücke ist solid aus Felsen und in den Felsen gehauen. Sie ist noch ein Werk des etruskischen Veji, und wohl aus seiner ältesten Zeit, lange vor Rom. Man leitete das Flüsschen durch den Felsen, worauf zum Theil die Mauern der Stadt standen. Diese Leitsung ist ungefähr 30° breit, 9° hoch und einen Flintenschuss lang. Die ganze Stelle ist schauerlich, doch wunderschön. Nardini, der vor zwei Jahrhunderten da war, will hier noch manches sehr Merkwürdige gesehen haben, z. B. die Oeffnung eines unterirdischen Ganges in den Felsen, ein Stück Mauer von grossen Quaderblöcken, unter der Brücke selbst, nahe an der Wasserfläche noch einen andern Felsengang. Von jenen sieht man nichts mehr. Dichtes Gesträuch und Dornengebüsch könnte nicht alles verbergen: denn wir suchten da mit allem Fleiss und kletterten selbst über die brüchigen Felsstücke, die von oben in das Bett der Cremera gestürzt sind. Wir krochen auch unter die Brücke, um den kleinen Felsengang zu finden. Wir entdeckten ihn auch. Sehr wahrscheinlich aber ist es nicht der Felsengang des Camillus, sondern eher eine Kloake aus der Stadt.

Dies kann man auch aus seiner Richtung vermuthen, so wie daraus, dass er gerade ins Wasser führte. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die wachsamen Vejer ihre Feinde ganz an die Mauer kommen liessen. Und wie hätten die Römer hier so ein Werk gleichsam unter den Augen Veji's unternehmen können?

Will man nun von hier nach der Via Cassia zurückkehren, so braucht man nicht wieder nach Isola; nur über die Cremera muss man zurück an dem Ort vorüber, wo jene Nachgrabungen gemacht worden sind. — Auf diesem Wege kömmt man wieder zu einer antiken Strasse, die in neuerer Zeit auf Vandalenart zerstört worden ist, und die wahrscheinlich zu einem der Thore des Municipiums führte. Darauf folgen eine Menge etruskische Gräber, die in den Felsen gehauen sind. Man findet darin noch immer kleine etrurische Vasen.

Von hier gingen wir über das Feld, rechts an den alten Schwefelbädern vorbei, immer am Fuss eines Abhangs, dem Lauf der Cremera folgend. Nach ungefähr fünf Miglien durch die öde Campagna kamen wir zu dem Gemäuer, das man die Villa der Livia nennt, und dann auf die Via Flaminia. Hinter der prima Porta fällt die Cremera in die Tiber. Unweit davon steht der Bogen, welchen man dem August zuschreibt, in der Nähe von den Ruinen eines

grossen antiken Gebäudes auf einem bebauten Hügel. Nun folgen die *Saxa rubra* oder die alte Stelle *ad gallinas albas*, wo K. Constantins Lager stand, als er den Maxentius schlug. An einigen unbekannten Gräbern vorüber kömmt man zu dem Grab der Nasonen. Es ist tief in den Felsen gehauen und zeigt noch Spuren von antiker Malerei, die vorzüglich schön gewesen seyn muss.

Bei dem Tor di Quinto aus dem Mittelalter steht man wahrscheinlich auf den Aeckern des Luc. Quint. Cincinnatus, den Roms Gesandte mit dem Spaten in der Hand trafen, als sie ihn zur Dictatur riefen.

L. Quintius Cincinnatus consensu omnium (dictator) dicitur. Operae pretium est audire, qui omnia prae divitiis humana spernunt, neque honori magno locum, neque virtuti putant esse, nisi ubi effuse affluant opes. Spes unica imperii Romani, L. Quintius, trans Tiberim, contra eum ipsum locum, ubi nunc navalia sunt, quatuor jugerum colebat agrum, quae prata Quintia vocantur. Ibi ab legatis, seu fossam fodiens palae innixus, seu quum araret, operi certe, id quod constat, agresti intentus, salute data invicem redditaque, rogatus, ut (quod bene verteret ipsi reique publicae) togatus mandata senatus audiret, admiratus rogitansque, satin' salva essent omnia, togam propere e tugurio proferre uxorem Raciliam jubet. Qua simul, absterso pulvere ac sudore, velatus processit, dictatorem eum legati gratulantes consalutant, in urbem vocant, qui terror sit in exercitu, exponunt.

Navis Quintio publice parata fuit, transvectumque tres ob viam egressi filii excipiunt, inde alii propinqui atque amici, tum Patrum major pars. Livius Lib. III. c. 26.

Bei der Osterie des Ponte Molle fanden wir Künstlergesellschaft vor der Thür mit laubgekränzten Weinkrügen. Wir liessen uns fröhlich zwischen ihnen nieder und zogen dann am späten Abend nach Rom zurück.

ANTEMNAE.

FIDENAE. CRUSTUMERIUM.

Schriftsteller und Dichter darüber.

T. Livius. Lib. I. II. III. IV. V. VI. VII.
Dionysius Halic. Lib. I. II. III. V. IX. X.
Strabo. Lib. V. VI.
Taciti Annal. Lib. IV. c. 62.
Plinii hist. nat. Lib. III.
Suetonius in vita Neron. c. 48.
— — — *Tiberii. c.* 40.
Varro de ling. latin. Lib. IV. c. 5.
Pauli Diaconi gest. Longobard. L. XVIII.

Virgil. Aen. Lib. VI. v. 773. *Lib. VIII. v.* 631.
Silius Italic. Lib. VIII.

Digitized by Google

Von Rom nach Antemnae, Fidenae und Crustumerium.

Wir gingen durch die Porta Salaria. Diesen Namen erhielt das Thor erst vom K. Aurelian nach der Strasse, die hinausführt. Vorher war hier die berühmte Porta Collina des Servius. Dies Thor war nach seiner Lage, von der *Strabo Lib. V.* spricht, unter allen Thoren Roms dasjenige, das am leichtesten eingenommen werden konnte. Daher geschahen auch fast alle feindliche Angriffe der Stadt auf dieser Stelle. Nibby meint, dies sey daher gekommen, weil die Porta Collina in der Ebene, von keinem Hügel gedeckt gelegen. Wir aber halten diesen Grund nicht für ausreichend, denn alle südlichen und südwestlichen Thore der Stadt befanden sich auch im Flachen.

Nach *Livius Lib. II. c.* 63. rückten die Sabiner im Jahr 284 der St. vor dieses Thor. Eben so die verbündeten Fidenäer und Vejer im Jahr 319. *Livius Lib. IV, c.* 21. Hier drangen auch im Jahr 365 die Gallier in die Stadt. *Livius Lib. V. c.* 41.

Vor dieses Thor rückten im Jahr 376 die Pränestiner. *Livius Lib. VI. c.* 28. Und hier wollte auch Hannibal Rom angreifen. *Livius Lib. XXVI. c.* 16.

Als die Porta Salaria unter Aurelian an die Stelle der Porta Collina getreten war, da hatte sie gleiches Schicksal mit ihrer Vorgängerin. Denn durch sie drang Alarich der Gothenkönig in die Stadt, die nach den Galliern keinen Barbarenfeind mehr in ihren Mauern gesehen hatte. *Procopius de bello Vandal. Lib. I. c.* 1. Man sieht auch, dass sie bei Alarichs Sturm gelitten haben muss, denn der Bogen aus grossen Quadern ist beschädigt und mit Backsteinen ausgebessert.

Zu diesem Thor führt die Via Salaria hinaus. Es ist zwar unbekannt, wann sie gebaut wurde; auf jeden Fall aber gehört sie zu den ältesten Strassen Roms. Denn schon bei der ersten Verbindung zwischen Romulus und dem Sabinerkönig T. Tatius musste sie als Verbindungsweg zwischen Rom und dem Sabinerland hergestellt werden. *Festus* sagt, der Name sey hergekommen vom Salz, welches man auf dieser Strasse zu den Sabinern geführt hätte: *Salariam viam incipere a porta, quae nunc Collina a colle Quirinali dicitur; Salaria autem propterea appellabatur, quod impetratum fuerit, ut ea liceret a mari in Sabinos salem portari.*

Wiewohl für spätere Zeit, spricht doch *Livius Lib. VII. c.* 9. noch für ihr Alterthum: *Eo certe anno* (394) *Galli ad tertium lapidem Salaria via trans pontem Anienis castra habuere.* Sie ist also

älter, als die Via Appia, die bekanntlich erst im Jahr 442 angelegt wurde. Sie ging durch einen grossen Theil des Sabinerlandes. Jetzt hat sie zwar noch den antiken Namen, sie ist aber nur sieben bis acht Miglien von Rom antik zu nennen. Die Alterthumsforscher unterschieden bisher immer eine alte Via Salaria und eine neue. Dies scheint aber Nibby irrig, und er hat das Gegentheil zu beweisen versucht in seiner Schrift: *Sulle vie degli antichi.*

Eine kleine Viertelstunde von der Porta Salaria rechts sieht man durch das grosse Gitterthor in die herrliche Villa Albani, welche mit Recht weltberühmt ist. Unser Winkelmann lebte bekanntlich lange Zeit hier. Er hat ihre alterthümlichen Kunstschätze in seinen *monumenti inediti*, und Zoëga in den *bassorilievi antichi* bekannt gemacht.

Drei Miglien vom Thor erfreut eine Reihe angenehmer grüner Hügel, die sich in schönen Linien hinziehen. Dann geht der Weg etwas bergab zum Anio und dessen Brücke. In dieser Gegend haben die Römer in den ersten vier Jahrhunderten ihrer Stadt jene berühmten Kämpfe gegen die Sabiner, die Fidenäer, die Vejer und Antemnater, so wie auch gegen die zum zweiten Mal heranstürmenden Gallier gehabt, von denen Livius und Dionys. Halic. so viel erzählen und auf die wir zum Theil zurückkommen werden.

Antemnae.

Links von der Strasse liegt ein ziemlich erhabener Hügel, worauf man noch Spuren von antiken Gebäuden und Strassenpflaster findet, worüber zum Theil wieder Erde geschüttet ist. Es mag auf diesem Hügel das alte Antemnä gelegen haben. Die Stellung des Hügels, dicht am Anio, da wo er sich in die Tiber mündet, seine steile felsige Höhe rings herum, oben eine ziemlich breite Ebene machen das Daseyn einer alten Stadt und Feste sehr wahrscheinlich. *Varro de lingua latina Lib. IV. c.* 5. sagt: *item Antemnae, quod ante amnem, qui influit in Tiberim.* Nun ist dieser Hügel unter allen in der Nähe von Rom derjenige, welcher nach der angegebenen Lage allein passt, und die Spuren, welche man darauf von einer alten Stadt findet, sprechen eben so laut für diese Meinung, als *Strabo Lib. V.*, der Antemnä dreissig Stadien von Rom setzt. Dies macht zwischen drei und vier Miglien; gerade so weit ist dieser Hügel.

Nach *Dionys. Halic. Lib. I.* ward Antemnä von den Siculern gegründet, und war noch zu seiner Zeit bewohnt. Die Stadt gehörte also zu den allerältesten von Italien. Dionysius erzählt ferner Lib. I. und II., dass die Aborigines aus dem Gebirg gekommen wären und die Stadt erobert hätten. — Im Krieg gegen Aeneas nennt sie *Virgil. Lib. VIII. v.* 631. unter den fünf Städten, die am mehrsten An-

theil an diesem Kampfe nahmen. Er giebt ihr sogar die Beinamen *magna* und *turrigera*, wahrscheinlich wegen ihrer starken Befestigung.

Quinque adeo magnae positis incudibus urbes
Tela movent: Atina potens, Tiburque superbum,
Ardea, Crustumerique et turrigerae Antemnae.

Antemnä's Nähe von Rom machte, dass die Stadt eine der ersten Eroberungen der Römer wurde. Sie sandten nach ihrer Weise eine Kolonie dahin. Diese blieb auch Rom getreu bis zum Krieg der Tarquinier, wo alle Völkerschaften Latiums für die Vertriebenen die Waffen ergriffen. — Von dieser Zeit an bis August, also die republikanischen Jahrhunderte hindurch, wird Antemnä nicht mehr in der Geschichte genannt. Unter K. August war es aber noch bewohnt, wie Dionys. Halic. a. a. O. sagt. Jedoch schon Strabo, der unter K. Tiberius lebte, also kurze Zeit nach Dionys. Halic., spricht Lib. V. von den alten Städten Antemnä, Collatia, Fidenä und Labicum, wie von Höfen uud Meiereien im Besitz von Privatpersonen. Dergleichen sieht man auch noch jetzt in der Campagna auf vielen Stellen, wo einst bevölkerte und berühmte Städte standen.

Nach Tiberius Regierung erfahren wir nichts mehr von Antemnä. Wie alle andere Orte der Campagna, mag es durch die wiederholten Verwüstungen der Barbaren vollends ganz zerstört worden seyn. Wahrscheinlich hat der Ort am meisten gelitten, während Alarich Rom belagerte. Denn er schlug sein

Lager in jener Gegend auf. Wenn man den abhängigen Hügel besteigt, so sieht man zunächst den Anio in die Tiber fliessen. Jenseit dieses Stroms zeigen sich die Saxa rubra, die Villa der Livia Augusta auf der Stelle, welche *ad gallinas albas* hiess, an der Flaminischen Heerstrasse. Man sieht sogar die Höhe von Isola Farnese (S. oben). Diesseits der Tiber erheben sich die Hügel, wo Fidenä und wahrscheinlich Crustumerium lagen *).

Doch wir kehren zum Pons Salarius zurück. Seine erste Anlage ist so alt, wie die Strasse.

Dicht bei dieser Brücke geschah die berühmte Niederlage der Gallier, als sie zum zweiten Mal gegen Rom rückten. Eben hier siegte auch T. Manl. Torquatus kurz vorher gegen den gallischen Riesen im J. R. 394. *Proelia de occupando ponte crebra erant, nec, qui potirentur, incertis viribus, satis discerni poterat. Tum eximia corporis magnitudine in vacuum pontem Gallus processit et, quantum maxima voce potuit: Quem nunc, inquit, Roma fortissimum virum habet, procedat agedum ad pugnam, ut noster duorum eventus ostendat, utra gens bello sit melior. — Diu inter primores juvenum Romanorum silentium fuit, quum et ab-*

*) Sickler setzt Antemnä a. a. O. zwischen die Via Salaria und Nomentana hinter die heutige Kirche S. Constanza. Das ist aber wohl kein passender Ort.

nuere certamen vererentur, et praecipuam sortem periculi petere nollent. Tum Tit. Manlius, Lucii filius, qui patrem a vexatione tribunicia vindicaverat, ex statione ad dictatorem pergit: Injussu tuo, inquit, imperator, extra ordinem nunquam pugnaverim, non, si certam victoriam videam. Si tu permittis, volo ego illi belluae ostendere, quando adeo ferox praesultat hostium signis, me ex ea familia ortum, quae Gallorum agmen ex rupe Tarpeja dejecit. — Tum Dictator: Macte virtute, inquit, ac pietate in patrem patriamque, T. Manli, esto. Perge et nomen Romanum invictum, juvantibus Diis, praesta. — Armant inde juvenem aequales, pedestre scutum capit, Hispano cingitur gladio, ad propiorem habili pugnam. Armatum adornatumque adversus Gallum stolide laetum et (quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est) linguam etiam ab irrisu exserentem, producunt. Recipiunt inde se ad stationem ceteri, et duo in medio armati, spectaculi magis more, quam lege belli, destituuntur, nequaquam visu ac specie aestimantibus pares. Corpus alteri magnitudine eximium, versicolori veste pictisque et auro caelatis refulgens armis: media in altero militaris statura, modicaque in armis habilibus magis, quam decoris species. Non cantus, non exultatio armorumque agitatio vana, sed pectus animorum iraeque tacitae plenum omnem ferociam in discrimen ipsum certaminis distulerat. Ubi constitere inter duas acies, tot circa mortalium animis spe metuque pen-

dentibus, Gallus, velut moles superne imminens, projecto laeva scuto, in advenientis arma hostis vanum caesim cum ingenti sonitu ensem dejecit. Romanus, mucrone subrecto, quum scuto scutum imum perculisset, totoque corpore interior periculo vulneris factus, insinuasset se inter corpus armaque, uno alteroque subinde ictu ventrem atque inguina hausit, et in spatium ingens ruentem porrexit hostem. Jacentis inde corpus, ab omni alia vexatione intactum, uno torque spoliavit, quem respersum cruore collo circumdedit suo. Defixerat pavor cum admiratione Gallos. Romani, alacres ab statione obviam militi suo progressi, gratulantes laudantesque ad dictatorem perducunt. Inter carminum propemodum incondita quaedam militariter joculantes Torquati cognomen auditum, celebratum deinde posteris familiaeque honori fuit. Livius Lib. VII. c. 9. 10.

Die jetzige Brücke ist nicht antik. Als der Gothe Totila alle Brücken um Rom — den Ponte Molle ausgenommen — abbrechen liess, da ward auch der Ponte Salario zertrümmert. *Procopius de bello Gothico Lib. III. c.* 24. — Narses liess die Brücke wieder aufbauen. Bis zum Jahr 1798 standen daran zwei Inschriften, welche hierüber genaue Kunde gaben. Als sich aber in jenem Jahr die Neapolitaner von Rom zurückzogen, brachen sie — um ihren Rückzug zu decken — die Brücke ab. Die Inschriften fielen in den Anio, wo sie bis jetzt noch liegen. Auf der Westseite nach Rom zu stand in schlechter Schrift:

IMPERATORE. D. N. PIISSIMO. AC. TRIVMPHALI. SEMPER
IVSTINIANO. AVGVST. ANNO. XXXVIIII. NARSES. VIR. GLO
RIOSISSIMVS. EX.
PRAEPOS. SACRI. PALATII. EXCONS. ATQVE PATRICIVS. POST
VICTORIAM. GOTHICAM. IPSIS. EORVM. REGIBVS. CELERI
TATE. MIRABILI. CONFLICTV. PVBLICO. SVPERATIS. ATQVE
PROSTRATIS. LIBERTATE. VRBIS. ROMAE. AC. TOTIVS. ITA
LIAE. RESTITVTA. PONTEM. VIAE. SALARIAE. VSQVE. AD
AQVAM. A. NEFANDISSIMO. TOTILA. TYRANNO. DISTRVCTVM.
PVRGATO. FLVMINIS. ALVEO. IN. MELIOREM. STATVM.
QVAM. QVONDAM. FVERAT. RENOVAVIT. POSVITQVE.

In besserer Schrift las man auf der entgegengesetzten Seite:

QVAM. BENE. CVRBATI. DIRECTA. EST. SEMITA. PONTIS.
ATQVE. INTERRVPTVM. CONTINVATVR. ITER.
CALCAMVS. RAPIDAS. SVBIECTI. GVRGITIS. VNDAS.
ET. LIBET. IRATAE. CERNERE. MVRMVR. AQVAE.
ITE. IGITVR. FACILES. PER. GAVDIA. VESTRA. QVIRITES.
ET. NARSIM. RESONANS. PLAVSVS. VBIQVE. CANAT.
QVI. POTVIT. RIGIDAS. GOTHORVM. SVBDERE. MENTES.
HIC. DOCVIT. DVRVM. FLVMINA. FERRE. IVGVM.

Die Brücke ist übrigens in Gestalt und Bauart ganz den andern über den Anio gleich. In der Mitte ein hoher Bogen aus grossen Quadern, an der Aussenseite von Travertin, inwendig von Peperino. Rechts und links sind Pforten für die Fussgänger. Ueber dem Bogen ein Thurm zur Vertheidigung der Brücke.

Gleich über dem Ponte Salaro kömmt man links vom Wege zu dem viereckigen Thurm, der zwar auch nur aus dem Mittelalter ist, aber sichtlich auf einem antiken Mausoleum ruht.

Dann folgt rechts von der Strasse die Meierei, Serpentara genannt, deren Gründe den ganzen Raum zwischen der Via Salaria und Nomentana einnehmen. Sie ist gerade vier Miglien von Rom, also auf der Stelle, wo die Villa des Phaon, des Freigelassenen Nero's, lag, und wo sich dieser Wütherig den Tod gab.

Suetonius, vita impp. c. 48., sagt von dieser Villa: *Et offerente Phaonte liberto suburbanum suum inter Salariam et Nomentanam viam circa IV. milliarium .... equum inscendit ... Ut ad diverticulum ventum est, dimissis equis inter fruticeta ac vepres, per arundineti semitam aegre, nec nisi stratà sub pedibus veste, ad diversum villae parietem evasit. Ibi hortante eodem Phaonte, ut interim in specum egestae harenae concederet, negavit se vivum sub terram iturum, ac parumper commoratus, dum clandestinus ad villam introitus pararetur, aquam ex subjecta lacuna potaturus hausit, et haec est, inquit, Neronis decocta.*

Alle diese Oertlichkeiten finden sich noch heute auf dieser Stelle. So die Höhle, wo Nero nicht hinuntersteigen wollte, so auch das stehende Wasser, aus dem er schöpfte und trank. Dies Wasser heisst jetzt lago della Serpentara.

Nun kömmt das berühmte Feld, wo im Jahr 556. Narses dem Gothenkönig Totila die grosse Schlacht lieferte, in welcher Totila umkam. *P. Diacon. Lib. XVIII. Procopius de bello Gothico Lib. III.*

Noch in dies grosse Schlachtfeld gehört die gut

angebaute Stelle, welche jetzt Villa Spada heisst. Darin sieht man Ruinen eines antiken Coridors aus Backsteinen. Diese Trümmern stossen jetzt an ein Landhaus neuerer Zeit. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Ruinen in der Kaiserzeit einen Theil der Stadt Fidenä ausgemacht haben.

Es folgt darauf die Gegend, wo wahrscheinlich die berühmte Schlacht des Königs Tullus Hostilius gegen die vereinigten Fidenäer und Vejer vorfiel, von der schon oben die Rede war, wo wir auch die betreffende Stelle aus *Livius I. c. 27.* mitgetheilt haben. Um's Jahr R. 84—86. Rechts erhebt sich ein Hügel mit einigen Häusern und Ruinen. Hierher setzt man das uralte Ameriola der Latiner, das bei dem Krieg über den Raub der Sabinerinnen vorkömmt.

In dieser Gegend wurde wohl auch die erste Schlacht zwischen den Römern unter Romulus und den Fidenäern geliefert. Im Jahr d. St. 10—38. *Livius Lib. I. 14.*

Fidenä lag an der Via Salaria, das ist gewiss. Alle alte Schriftsteller sind darüber einverstanden, und die charta Peutingeriana setzt es als erste Station auf diese Strasse. Dionys. Halic. und Strabo geben Fidenä's Entfernung von Rom ganz gleich an, zu vierzig Stadien oder fünf Meilen von der porta Collina. *Dionys. Halic. Lib. II.* u. *X. Strabo Lib. V.* — Fidenä lag nach Dionysius ganz nahe bei der Tiber, welche bei Fidenä einen schnellern Lauf hat. — Zuletzt muss noch Livius angeführt werden, der von Fidenä's hoher Lage spricht: *Eo dictator ag-*

mine infesto subit. Nec procul Nomento signis collatis fudit Etruscas legiones; compulit inde urbem Fidenas, valloque circumdedit. Sed neque scalis capi poterat urbs alta et munita, neque in obsidione vis ulla erat.

Alle diese Oertlichkeiten treffen nur bei den steilen Hügeln zu, die sich rechts von der Strasse nahe an der Tiber zwischen der Villa Spada und dem Castel Giubileo erheben.

Geschichte von Fidenae.

Ueber die erste Geschichte Fidenä's steht Dionys. Halic. mit Livius im Widerspruch. Dionysius sagt Lib. II., dass die Albaner zuerst Fidenä gegründet hätten, wie Nomentum und Crustumerium. Drei Brüder wären in diese Kolonien gezogen, und der älteste habe Fidenä erbaut. Das stimmt im Grunde mit dem überein, was Virgil sagt. Denn dort heisst es Lib. VI. v. 773 bei der Weissagung des Aeneas im Elysium von den Königen Alba-Longa's:

Hi tibi Nomentum et Gabios urbemque Fidenas,
Hi Collatinas imponent montibus arces etc.

Livius aber sagt Lib. I. c. 15. ausdrücklich, dass

Fidenä von den Etruskern gegründet worden sey: *Belli Fidenatis contagione irritati Vejentium animi et consanguinitate, nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt etc.*

Die Geschichte Fidenä's bestätigt auf allen Seiten diese Anführung des Livius, der hier dem Dionys. Halic. und dem Dichter Virgil vorzuziehen ist. Denn wir finden Fidenä vom ersten Augenblick an, wo sein Daseyn geschichtlich wird, unzertrennlich mit seiner etrurischen Nachbarin, Veji, verbunden, wo Landsleute sassen, von denen es nur durch die Tiber getrennt war.

Fidenä blühte schon zu Romulus Zeit als angesehene, bevölkerte Stadt, als Rom noch sehr unbedeutend war. *Dionys. Halic. Lib. II.* Aber dies Wohlseyn, entstanden aus der Lage der Stadt an zwei Flüssen, auf einem sehr fruchtbaren Boden, zog auch bald genug den Neid und die Eroberungssucht der Römer auf sich. Livius, der, wie bekannt, sehr parteiisch für die Römer ist, schreibt auch Lib. I. c. 14., die Ursache des ersten Kriegs gegen die Fidenäer sey gewesen, weil sie einen Einfall auf das römische Gebiet gemacht und sich dadurch den Krieg zugezogen hätten. Sie waren nicht glücklich, obgleich ihnen die Vejer zu Hülfe kamen. Die Römer verfolgten die Fidenäer nach der Niederlage so heftig, dass sie mit ihnen durch die Thore der Stadt drangen. *Fidenates, nimis vicinas prope se convalescere opes rati, priusquam tantum roboris esset, quantum futurum apparebat, occupant bellum fa-*

cere. Juventute armata immissa, vastatur, agri quod inter urbem ac Fidenas est. Inde ad laevam versi, quia dextra Tiberis arcebat, cum magna trepidatione agrestium populantur, tumultusque repens, ex agris in urbem illatus, pro nuncio fuit. Excitus Romulus (neque enim dilationem pati tam vicinum bellum poterat) exercitum educit, castra a Fidenis mille passuum locat. Ibi modico praesidio relicto, egressus cum omnibus copiis, partem militum locis circa densa obsita virgulta obscuris subsidere in insidiis jussit; cum parte majore atque omni equitatu profectus, id quod quaerebat, tumultuoso et minaci genere pugnae, adequitando ipsis prope portis, hostem excivit; fugae quoque, quae simulanda erat, eadem equestris pugna caussam minus mirabilem dedit. Et cum, velut inter pugnae fugaeque consilium trepidante equitatu, pedes quoque referret gradum, plenis repente portis effusi hostes, impulsa Romana acie, studio instandi sequendique trahuntur ad locum insidiarum. Inde subito exorti Romani transversam invadunt hostium aciem; addunt pavorem mota e castris signa eorum, qui in praesidio relicti fuerant. Ita multiplici terrore perculsi Fidenates, prius paene quam Romulus, quique cum eo equis ierant, circumagerent fraenis equos, terga vertunt, multoque effusius (quippe vera fuga), qui simulantes paulo ante secuti erant, oppidum repetebant. Non tamen eripuere se hosti: haerens in terga Romanus, priusquam fores portarum objicerentur, velut

agmine uno irrumpit. Belli Fidenatis contagione irritati Vejentium animi, etc. Livius Lib. I. 14. 15. Im Jahr d. St. 10—38.

Es ist aber wahrscheinlicher, dass das wilde Räubervolk, das sich unter Romulus zu Rom gesammelt hatte, die reiche Nachbarstadt Fidenä zuerst angriff. Auch erzählt Dionysius die Veranlassung zum Krieg anders. In Rom sey grosse Theuerung gewesen. Die Einwohner von Crustumerium hätten deshalb auf der Tiber Ladungen von Getreide und andern Lebensmitteln nach Rom geschickt, die Fidenäer aber hätten diese aufgehalten und geplündert; darüber sey der erste Krieg entstanden.

Als Fidenä einmal genommen war, und es fiel ja schon bei seinem ersten Kampf, da legte Romulus eine Besatzung von dreihundert Soldaten hinein, verurtheilte einige Fidenäer zum Tode, nahm einen guten Theil des Stadtgebiets für seine Soldaten und erklärte die Stadt zur römischen Kolonie. Wie ganz anders erscheint doch Veji in seinem dreihundertjährigen Kampf, unbesiegt und unerobert von Rom, bis seine Mauern stürzten!

So blieb es auch mit Fidenä bis zum König T. Hostilius. Da erhoben sich die Einwohner wieder, wacker unterstützt von ihren Landsleuten, Nachbarn und Freunden, den tapfern Vejern. Dabei hofften sie auf den Abfall der Albaner unter Mettus Fuffetius von den Römern. Die Schlacht aber ging verloren durch M. Fuffetius Zweideutigkeit und T. Hostilius wohlberechnetes Strategem. Der Albaner-

Feldherr aber ward vor Fidenä mit Quadrigen zerrissen. (S. oben bei Veji die ganze Stelle des Livius Lib. I. c. 22—28.). Dies geschah in den Jahren Roms 84—86. jenseits des Anio und Fidenä, wie wir vorhin beim Schlachtfeld sahen. — Fidenä ward darauf im folgenden Frühling von T. Hostilius genommen. Wider seine wilde Art bestrafte er nur die Anstifter der Unruhen und verzieh den Uebrigen. Fidenä ward wieder römische Kolonie. *Dionys. Halic. Lib. III.*

Aber die Fidenäer blieben nicht lange in Ruhe. Schon unter Ancus Marcius, dem Nachfolger des T. Hostilius, griffen sie heimlich wieder zu den Waffen und suchten die Wachsamkeit des Römerkönigs zu hintergehen. Aber A. Marcius stand mit seinem Heer vor Fidenä, ehe man sich's in der Stadt versah. Zwar sandte die alte Veji wieder Beistand, aber das konnte Fidenä nicht retten. Die Römer gruben einen unterirdischen Weg in den Felsen und drangen dadurch in die Stadt. Diese schlaue Eroberungsart wanden sie später noch einmal bei Fidenä an. Ancus Marcius liess die Stadt plündern. Die Anstifter des Aufstands wurden mit Ruthen gehauen und dann getödtet. Eine starke Besatzung blieb in der Stadt und sollte vor einem Rückfall Fidenä's schützen. Livius spricht nicht von diesem zweiten Aufstand der Fidenäer, und nur Dionys. Halic. erzählt ihn a. a. O.

Mit Murren trugen die Fidenäer die harte römische Zwingherrschaft. Schon unter Tarquinius dem ältern standen sie wieder auf, um sich zu befreien. Es muss ihnen aber nicht recht Ernst gewe-

sen seyn, denn bald ergaben sie sich in Frieden auf billige Bedingung den Römern wieder. *Dionys. Halic. Lib. III.* Ja sogar im etruskischen Kriege, der nun folgte, wollte Fidenä Rom treu bleiben. Aber durch Verrath waren die Etrusker in Fidenä eingedrungen, legten eine Besatzung hinein und machten die Stadt zum Waffenplatz. Darauf rückte K. Tarquinius an. Er nahm auch die Stadt mit Sturm, bestrafte die Verräther mit Exil und Tod, nahm ihre Güter und vertheilte sie unter die Soldaten der römischen Besatzung. Auch davon sagt Livius nichts, nur *Dionys. Halic. Lib. III.*

Darauf blieben die Fidenäer ruhig bis zur Vertreibung der Tarquinier von Rom. Als aber damals auf S. Tarquinius Flehen alle Etrusker und Sabiner für die vertriebene Königsfamilie zu den Waffen griffen, da konnte und wollte sich Fidenä nicht ausschliessen, hoffte auch bei dieser Gelegenheit die von den Hülfe bittenden Tarquiniern versprochene Unabhängigkeit von Rom zu erlangen. Es wurde der Mittelpunkt des Kriegs, zu dem sich, gegen Appius Claudius *) Rath, auch die Sabiner schlugen. Aber wie A. Claudius vorhergesagt hatte, sie unterlagen

*) App. Claudius war ein vornehmer reicher Bürger zu Regillum im Sabinerland. Er hatte vor diesem Krieg gewarnt und abgerathen, aber man folgte ihm nicht. Darauf zog er mit seiner Familie und mit seinem ganzen Anhang nach Rom. Die Römer aber gaben ihm für diese wohlberechnete Anhänglichkeit den ganzen Landesdistrikt zwischen Fidenä und Pometia. *Dionys. Halic. L. V. Livius Lib. II. c.* 16. sagt nur, dass sie die Campagna jenseits des Anio er-

den Römern unter den Consuln Publius Valerius und Titus Lucretius.

Darauf belagerten die Consuln Fidenä und nahmen es von der Seite ein, wo man es für unnehmbar gehalten und deshalb nur wenig Vertheidigungsmannschaft hingestellt hatte. Die erobernden Römer waren aber diesmal ungewöhnlich mild. Die Stadt wurde nicht zerstört, die Einwohner nicht als Sklaven verkauft. Nur Vermögen und Sklaven wurden ihnen genommen. Lebhaft vorgeworfen wurde ihnen dabei ihre Verwegenheit und Undankbarkeit, sich gegen die Römer zu empören. Die Edelsten der Stadt wurden — geköpft, einige in's Exil geschickt, eine neue Besatzung ward eingelegt, und ihr wieder die Grundstücke zugetheilt. — Von denen, die in's Exil mussten, gingen einige zum Bundestag der Latiner im Ferentina - Hain und klagten da über das Benehmen der Römer gegen sie und ihre Stadt. Mit ihnen standen noch einige Landsleute in Verbindung, die in Fidenä geblieben waren. Diese baten die Tarquinier heimlich um Soldaten. Als sie diese hätten, nahmen sie die Fidenäerburg ein und tödteten oder verjagten die Einwohner, die römisch gesinnt waren. So kam Fidenä wieder in Krieg mit Rom, das ungesäumt seine Legionen dahin sendete. Die Fidenäer baten die Latiner um Beistand. Diese sandten ihnen auch Truppen und Le-

halten: *His civitas data, agerque trans Anienem, vetus Claudia tribus, additis postea novis tribulibus, qui ex eo venirent agro, appellata.*

bensmittel. Darüber wurden die Fidenäer gar muthig und glaubten, im Besitz der festen Stadt, mit den Römern schlagen zu müssen. Es kam auch zu einem hitzigen Treffen. Obgleich nun die Verbündeten den Römern an Zahl überlegen waren, so wurden sie doch wieder geschlagen, und die Stadt kam auf's neue in Belagerung. Die Fidenäer warteten diesmal den römischen Ernst nicht ab, sondern übergaben die Feste schon im folgenden Jahre auf Gnade und Ungnade. Der Consul Tit. Lartius hatte die Belagerung geleitet. Er sollte mit den Fidenäern sehr glimpflich umgehen und ihnen die ganze Mässigung der Römer zeigen: so hatte der Senat befohlen. Getödtet wurden auch nur wenige von der feindlichen Partei, welche Schuld an dem Aufstand und dem nachfolgenden Krieg war. Aber die Hälfte vom Stadtgebiet wurde wieder genommen und unter die römischen Soldaten vertheilt, die zur Besatzung hierher kamen. *Dionys. Halic.* erzählt dies alles ausführlich *Lib. II.* c. 11. *Livius* aber spricht *Lib. II. c.* 19. blos von der Belagerung, ohne den Grund derselben oder den Ausgang anzuführen: *his consulibus Fidenae obsessae.* Im Jahr d. St. 256.

Die Fidenäer sahen nun wohl, wie schwer es sey, der immer mehr wachsenden Macht Roms zu widerstehen; daher blieben sie ein halbes Jahrhundert hindurch ruhig. Im Jahr 316 schlugen sie sich aber zu dem Vejerkönig Lars Tolumnius und brachten auf sein Geheiss die vier Gesandten um, welche Rom zu ihnen geschickt hatte, um wegen des neuen Auf-

standes Rechenschaft zu fordern. *Livius Lib. IV. c.* 17. (s. oben, wo die betreffende Stelle des Livius ausgezogen ist.) Nun ward den Fidenäern der Krieg erklärt. Sie zogen mit den Vejern im folgenden Jahre (317) über den Anio gen Rom. Aber sie wurden vom Consul Lucius Sergius geschlagen, und der Sieger erhielt deshalb den Beinamen Fidenas. Jedoch hatten die Römer den Sieg theuer erkauft, und waren dadurch in misliche Lage gerathen. Sie erwählten daher einen Diktator, den Mamercus Aemilius. Er verjagte die Fidenäer und Vejer vom römischen Gebiet. Das verbündete Heer, zu dem noch die etrurischen Falisker gestossen waren, lagerte sich unter die Mauern von Fidenä. Der Diktator folgte ihnen und schlug sein Lager nicht weit davon auf, da wo der Anio am Einfluss in die Tiber eine Halbinsel bildet. Es kam auch bald zur entscheidenden Schlacht. Als aber der Vejerkönig L. Tolumnius fiel, ergriff das verbündete Heer die Flucht. Die Römer verfolgten den geschlagenen Feind, kehrten aber hierauf ohne Belagerung von Fidenä auf ihr Gebiet zurück.

Im folgenden Jahre gingen daher die Fidenäer mit den Vejern wieder über den Anio und lagerten sich bei der porta Collina. Als aber die römischen Legionen erschienen, zogen sich die Verbündeten nach den höher gelegenen Orten zurück. Bei Nomentum kam's zur Schlacht. Die Römer siegten auch hier und rückten darauf vor Fidenä. Da es aber nicht sogleich durch Sturm genommen werden konnte,

begannen sie die Belagerung der Feste. Zum zweiten Male gruben sie, nun hier einen unterirdischen Gang. Er führte gerade in die Burg. So ward Fidenä genommen. Man weiss nicht, was nun aus den Einwohnern wurde. Wahrscheinlich ist, dass die Schuldigen wieder getödtet und ein guter Theil des Gebiets confiscirt wurde. ——— *sed ultro Fidenates, qui se primo aut oppido, aut montibus, aut muris tenuerant, populabundi descenderent in agrum Romanum. Deinde, Vejentium exercitu accito, (nam Falisci perpelli ad instaurandum bellum neque clade Romanorum, neque sociorum precibus potuere) duo populi transiere Anienem, atque haud procul Collina porta signa habuere. Trepidatum itaque non in agris magis, quam in urbe est. Julius Consul in aggere murisque explicat copias. — Dictator omnes luce prima extra portam Collinam adesse jubet. Quibuscunque vires suppetebant ad arma ferenda, praesto fuere. Signa ex aerario promta feruntur ad dictatorem. Quae cum agerentur, hostes in loca altiora concessere. Eo dictator agmine infesto subit, nec procul Nomento signis collatis, fudit Etruscas legiones. Compulit inde in urbem Fidenas, valloque circumdedit. Sed neque scalis capi poterat urbs alta et munita, neque in obsidione vis ulla erat, quia frumentum non necessitati modo satis, sed copiae quoque abunde ex ante convecto sufficiebat. Ita expugnandi pariter cogendique ad deditionem spe amissa, dictator in locis propter propinquitatem*

notis, ab aversa parte urbis maxime neglecta, quia suapte natura tutissima erat, agere in arcem cuniculum instituit. Ipse diversissimis locis subeundo ad moenia, quadrifariam diviso exercitu, qui alii aliis succederent ad pugnam, continenti die ac nocte proelio ab sensu operis hostes avertebat; donec perfosso a castris monte, erecta in arcem via est, intentisque Etruscis ad vanas a certo periculo minas, clamor supra caput hostilis captam urbem ostendit. Livius Lib. IV. c. 12. 22.

Im Jahr 328 gewannen die Vejer Vortheile über die Römer (s. oben). Dadurch ermuthigt erhoben sich die Fidenäer wieder gegen Rom und fingen damit an, die römischen Kolonisten umzubringen. Fidenä ward wieder zum Mittelpunkt für den Krieg der verbündeten Völker gewählt. Mamercus Aemilius wurde zum dritten Mal Diktator. Er führte seine Legionen in die Nähe von Fidenä. Die Römer stürzten mit Wuth auf die Verbündeten, und diese waren schon im Begriff zurückzuweichen, als aus Fidenä ein Heerhaufen mit brennenden Fackeln tausend Eumeniden gleich herausgestürzt kam. Im Anfang erschraken die Römer über die ungewöhnliche Erscheinung und wichen zurück. Aber auf den mächtigen Zuruf des Diktators standen sie wieder und griffen die Vejer und Fidenäer im Rücken an. Nun war's keine Schlacht mehr, ein Schlachten war's zu nennen. * Die Vejer suchten über die Tiber zu kommen, die Fidenäer sich in ihre feste Stadt zu retten. Aber mit ihnen drangen die Römer ein.

Nun ward da und in der Burg nicht weniger gemetzelt, als vorhin in der Schlacht, bis alle Einwohner die Waffen niederlegten und um ihr Leben baten. Die Stadt wurde ganz ausgeplündert und verwüstet. Die wenigen Fidenäer, welche davon am Leben blieben, wurden als Sklaven verkauft. So endete Fidenä im Jahr Roms 329, oder 324 Jahr vor Christi Geburt, von welcher Stadt jener Diktator bei *Livius Lib. IV.* nicht unwahr sagte: *Fidenas prope saepius captas, quam oppugnatas. — Velut magno inde tumultu imminente, senatus Mamercum Aemilium dictatorem iterum dici jussit, — bellumque tanto majore, quam proxime, conatu apparatum est, quanto plus erat ab omni Etruria periculi, quam ab duobus populis fuerat. — Uni Fidenatium populo rebellare placuit, et tanquam nisi ab scelere bellum ordiri nefas esset, sicut legatorum antea, ita tum novorum colonorum caede imbutis armis, Vejentibus sese conjungunt. Consultare inde principes duorum populorum, Vejos an Fidenas sedem belli caperent. Fidenae visae opportuniores. Itaque trajecto Tiberi, Vejentes Fidenas transtulerunt bellum. Romae terror ingens erat. — Mille et quingentos passus citra Fidenas castra locat, dextra montibus, laeva Tiberi amne septus. T. Quintium Pennum legatum occupare montes jubet, occultumque id jugum capere, quod ab tergo hostibus foret. Ipse postero die, quum Etrusci pleni animorum ab pristini diei meliore occasione, quam pugna, in aciem processissent,*

cunctatus parumper, dum speculatores referrent, Quintium evasisse in jugum propinquum arci Fidenarum, signa profert, peditumque aciem instructam pleno gradu in hostem inducit; magistro equitum praecipit, ne injussu pugnam incipiat, se, quum opus sit equestri auxilio, signum daturum; tum, ut memor regiae pugnae, memor opimi doni, Romulique ac Jovis Feretrii rem gereret. Legiones impetu ingenti confligunt. Romanus odio accensus, impium Fidenatem, praedonem Vejentem, ruptores induciarum, cruentos legatorum infanda caede, respersos sanguine colonorum suorum, perfidos socios, imbelles hostes compellans, factis simul dictisque odium explet. Concusserat primo statim congressu hostem, quum repente, patefactis Fidenarum portis, nova erupit acies, inaudita ante id tempus invisitataque; ignibus armata ingens multitudo, facibusque ardentibus tota collucens, velut fanatico instincta cursu, in hostem ruit, formaque insolitae pugnae Romanos parumper exterruit. Tum dictator, magistro equitum equitibusque, tum ex montibus Quintio accito, proelium ciens, ipse in sinistrum cornu, quod, incendio similius quam proelio, territum cesserat flammis, accurrit, claraque voce: Fumone victi, inquit, velut examen apum loco vestro exacti, inermi cedetis hosti? Non ferro extinguetis ignes? non faces has ipsas pro se quisque, si igni, non telis pugnandum est, ereptas ultro inferetis? Agite nominis Romani ac virtutis patrum vestraeque memores, vertite incendium hoc in hostium urbem

et suis flammis delete Fidenas, quas vestris beneficiis placare non potuistis. Legatorum hoc vos vestrorum colonorumque sanguis, vastatique fines monent. — Ad imperium dictatoris mota cuncta acies; faces partim emissae excipiuntur, partim vi eripiuntur, utraque acies armatur igni. Magister equitum et ipse novat pugnam equestrem; frenos ut detrahant equis, imperat; et ipse princeps, calcaribus subditis evectus, effreni equo in medios ignes infertur, et alii concitati equi libero cursu ferunt equitem in hostem. Pulvis elatus mistusque fumo lucem ex oculis virorum equorumque aufert. Ea, quae militem terruerat, species nihil terruit equos; ruinae igitur similem stragem eques, quacunque pervasit, dedit. Clamor deinde accidit novus; qui quum utramque mirabundam in se aciem vertisset, dictator exclamat: Quintium legatum et suos ab tergo hostem adortos; ipse redintegrato clamore infert acrius signa. Quum duae acies, duo diversa proelia circumventos Etruscos et a fronte et ab tergo urgerent, neque in castra retro, neque in montes, unde se novus hostis objecerat, iter fugae esset, et equitem passim liberi frenis dispulissent equi, Vejentium maxima pars Tiberim effusi petunt. Fidenatium qui supersunt, ad urbem Fidenas tendunt. Infert pavidos fuga in mediam caedem, obtruncantur in ripis; alios, in aquam compulsos, gurgites ferunt; etiam peritos nandi lassitudo et vulnera et pavor degravant; pauci ex multis tranant. Alterum agmen

fertur per castra in urbem; eadem et Romanos sequentes impetus rapit, Quinctium maxime et cum eo degressos modo de montibus, recentissimum ad laborem militem, quia ultimo proelio advenerat. Hi postquam misti hostibus portam intravere, in muros evadunt, suisque capti oppidi signum ex muro tollunt. Quod ubi dictator conspexit, (jam enim et ipse in deserta hostium castra penetraverat) cupientem militem discurrere ad praedam, spe injecta majoris in urbe praedae, ad portam ducit, receptusque intra muros, in arcem, quo ruere fugientium turbam videbat, pergit. Nec minor caedes in urbe, quam in proelio fuit, donec abjectis armis, nihil praeter vitam petentes, dictatori deduntur. Urbs castraque diripiuntur. Postero die singulis captivis ab equite ad centurionem forte ductis, et quorum eximia virtus fuerat, binis, aliis sub corona venumdatis, exercitum victorem opulentumque praeda triumphans dictator Romam reduxit. — Classe quoque ad Fidenas pugnatum cum Vejentibus, quidam annales retulere; rem aeque difficilem atque incredibilem, nec nunc lato satis ad hoc amne, et tum aliquanto, ut a veteribus accepimus, arctiore, nisi in trajectu forte fluminis prohibendo, aliquarum navium concursum in majus (ut fit) celebrantes, navalis victoriae vanum titulum appetivere. Livius Lib. IV. c. 32 — 34.

Nun lag Fidenä lange Jahrhunderte hindurch in Ruinen. Erst unter Kaiser Tiberius spricht Strabo im VI. Buche wieder davon, aber wie von einem

geringen Dorfe, in Händen von Privatpersonen. — In den folgenden Bürgerkriegen ward es jedoch wieder bevölkert. Dazu half seine geringe Entfernung von Rom.

Noch unter K. Tiberius geschah dort ein grosses Unglück. Tacitus erzählt es weitläufig und meisterlich in seinen *Annal. Lib. IV. c.* 62. *Nam coepto apud Fidenas amphitheatro, Attilius quidam, libertini generis, quo spectaculum gladiatorum celebraret, neque fundamenta per solidum subdidit, neque firmis nexibus ligneam compagem superstruxit: ut qui non abundantia pecuniae, nec municipali ambitione, sed in sordida mercede id negotium quaesivisset. Adfluxere avidi talium, imperitante Tiberio procul voluptatibus habiti, virilis ac muliebris sexus, omnis aetas, ob propinquitatem loci effusius. Unde gravior pestis fuit, conferta mole, dein convulsa, dum ruit intus, aut in exteriora effunditur, immensamque vim mortalium, spectaculo intentos, aut qui circum adstabant, in praeceps trahit atque operit. Et illi quidem, quos principium stragis in mortem afflixerat, ut tali sorte, cruciatum effugere. Miserandi magis, quos, abrupta parte corporis, nondum vita deseruerat, qui per diem visu, per noctem ululatibus et gemitu conjuges aut liberos noscebant. Jam ceteri fama exciti; hic fratrem, propinquum ille, alius parentes lamentari, etiam quorum diversa de caussa amici aut necessarii aberant, pavere tamen; neque dum comperto, quos illa vis perculisset,*

latior ex incerto metus. Vt coepere dimoveri obruta, concursus ad exanimes, complectentium, osculantium, et saepe certamen, si confusior facies et par forma aut aetas errorem adnoscentibus fecerat. Quinquaginta hominum millia eo casu debilitata vel obtrita sunt. Im Jahr Chr. 27 wollte dort ein gewisser Atillius Gladiatorenkämpfe geben. Dazu erbaute er ein Amphitheater von Holz. Er hatte es aus Mangel an Geld nicht fest und solid genug errichten können. Während nun die Gladiatorenkämpfe im besten Zuge waren, stürzte es auf einmal ganz zusammen. Funfzig tausend Personen wurden getödtet oder verstümmelt. Nach *Suetonius in vita Tiber. c.* 40. haben mehr denn zwanzig tausend Personen das Leben dabei verloren. Nach Tacitus war Fidenä damals **municipium**. Als solches wird es auch noch in einer spätern Inschrift aus Trajans Zeit vom Jahr 105 nach Christo aufgeführt, die in *Murator. thesaur. p. CCCXVI. No.* 4. steht. Darin ist vom Senat Fidenä's die Rede. Eben so weiss man es aus K. Gallienus Zeit. Denn im Jahr 1767 ward in der nahen Villa Spada eine grosse Inschrift zu Ehren dieses Kaisers gefunden.

MAGNO. ET
INVICTO. IMP.
GALLIENO. PIO
FELICI. AVGVS
TO. SENATVS. FID
DEVOTI. NVMINI
MAIESTATIQ. EIVS
DICT. C. PETR. PODALIRIO
ET. T. AELIO. OCTOBRE. CV.
RAC. T. TER. OCTOBRE.

Nach K. Gallienus stand Fidenä noch bis zum achten Jahrhundert. Dies beweist die Peutingersche Charte und der *Anonym. Ravennat. Lib. IV. c.* 34., welche beide in dieses Jahrhundert gehören. Letzterer nennt sogar Fidenä noch eine Stadt: *Item juxta supra scriptam civitatem Romam via Salaria est civitas, quae dicitur Fidenis, Eretum etc.*

Wann diese Stadt ganz zerstört wurde, lässt sich hier so wenig mit Gewissheit behaupten, als bei so vielen Orten um Rom.

Im XIV. Jahrhundert war sie aber ganz verschwunden, denn im Jahr 1300 gründete Papst Bonifaz VIII. zum Andenken des XIV. Saecularfestes ein Castel bei dem alten Fidenä und nannte es Castel Giubileo.

Das heutige Fidenae.

Wir bemerkten oben nach Nibby, dass man den Ruinen, welche sich bei der Villa Spada finden, mancherlei Entstehung geben kann. Sie können zu einer antiken Villa gehören, oder auch zum zweiten Fidenä aus der Kaiserzeit. Denn von diesen Ruinen bis zum Castel Giubileo, also fast eine Miglie weit findet

man noch bei den Hügeln, die rechts von der Strasse liegen, fortlaufende Trümmern, altes Mauerwerk, eine Menge Stücken von Porphyr, Serpentin, von weissem und farbigem Marmor. Daraus wird es wahrscheinlich, dass hier das neue Fidenä gestanden habe.

Der steile Hügel über jenen Trümmern von *opus lateritium*, dessen Felsen durch Kunst senkrecht zugehauen scheinen, mag wohl die Stelle gewesen seyn, wo die Burg der späteren Stadt lag.

Jene Inschrift des K. Gallienus, die man in der Villa Spada fand, scheint auch dafür zu sprechen, dass hier das *Municipium Fidenae* gestanden habe.

Aber das alte etruskische Fidenä hat sich wohl nicht bis hierher erstreckt, obgleich es Dionys. Halic. eine grosse und bevölkerte Stadt nennt. Aber gleich wenn man an der Villa Spada vorüber ist, hinter der fünften Miglie, steht ein bedeutender Hügel, dessen Felsen, wie die zu Veji, Ardea und in andern ganz alten Städten, durch Kunst zugehauen ist. Hier mag die *urbs alta et munita* des Livius gestanden haben, die nicht mit Leitern erklimmt werden konnte. Wenn man auf die Felsen dieses Hügels steigt, so findet man grosse viereckige Steinblöcke, die von ihrer ursprünglichen Stelle verrückt sind. Sie scheinen zur alten Stadtmauer gehört zu haben. Die höchste und steilste Stelle ist gerade über der heutigen Strasse, und hier ist's auch, wo die Tiber schneller und abschüssiger läuft, wie Dionysius a. a. O. sagt. Hier mag die alte Burg gestanden haben. Un-

ter dem Felsen sieht man tiefe Nischen in den Felsen gehauen. Es sind wahrscheinlich alte etruskische Gräber, wie die bei Veji. Dies spricht gleichfalls für den etruskischen Ursprung Fidenä's. *Nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt*, wie Livius sagt.

Hier bemerkt man auch noch einen Aquaeduct, in Felsen gehauen, der wahrscheinlich, wie die Gräber, zu den ältesten Arbeiten der Etrusker gehört.

Die Entfernung dieser Stelle von Rom ist ganz in Uebereinstimmung mit dem, was Dionys. Halic. und Strabo sagen. Castel Giubileo, wo man gewöhnlich Fidenä hinsetzt *), war wohl nur einer der äussersten Punkte der Stadt, und wahrscheinlich wurde dieser Hügel von kleinem Umfang nur deswegen zur Stadt gezogen, weil er als Höhe zu nahe bei Fidenä lag, um von einem Feinde nicht als Angriffspunkt benutzt zu werden.

Man hat von diesem Hügel eine anziehende Ansicht der grünen Campagnathäler, wo sich hier Schlachtfeld an Schlachtfeld reiht. Die Natur scheint hier recht dazu geholfen zu haben: denn zwei Flüsse, steile Hügel, sanfte Anhöhen, weite Ebenen stehen wie für Streit und Sieg da, und unter dem Rasen ruht die erschlagene Römer- und Etruskerwelt, beide nun friedlich und still neben einander, wie die Natur über ihnen.

Die ganze Ebene unter Castel Giubileo und unter jenem Felsen von Fidenä ist augenscheinlich von der

*) Auch Sickler a. a. O. setzt Fidenä dahin, wo jetzt Castel Giubileo steht.

Tiber angespült, oder aus ihrem Bett hervorgetreten. Auch heut zu Tage sieht man, wie sie sich immer mehr von dem linken Ufer entfernt und da das Erdreich ansetzt, welches sie vom rechten abspült. Vor langen Jahrhunderten musste sie also noch viel näher an dem Felsen laufen und Fidenä's Lage für die damalige Zeit sehr fest machen. Durch die Nähe des Flusses wurde es auch sehr leicht, dass die Fidenäer in jeder Fährlichkeit von den Etruskern, und besonders von den Vejern unterstützt wurden. Denn beide bewohnten die Ufer.

Am Castel Giubileo erkennt man an der Bauart offenbar die Epoche von Bonifaz VIII, der es gründete. In diesem Castel sind eine Menge von antiken Bruchstücken aus Marmor, selbst zwei kleine Säulen am Fuss der Treppe zu sehen. Sie haben wahrscheinlich zu dem römischen Fidenä gehört. Am Rand der Cisterne sieht man noch Stücke von Inschriften in grossen und schöngeformten Buchstaben. Auf der einen steht:

L. SALVIVS

und auf der andern:

OSITIA.

In einer kleinen Kapelle, die jetzt den umliegenden Hirten und Feldbauern dient, befand sich noch vor einigen Jahren eine Inschrift, die nun im Museum des Vatikans zu sehen ist:

SEX. COCCEIO
HONORATO
FRATRI

BENE MERENTI
SEX. COCCEIVS
SERTORIANVS
FECIT
ARBITRATV
AVRELI
DIONYSI.

Gerade unter den geringen Gebäuden kömmt man zu einer kleinen Grotte, die in den Felsen gehöhlt ist, worin einige bei der Feldarbeit gefundene Gefässe von Terra Cotta bewahrt werden. Sie sind jedoch von gar keiner Bedeutung für die Kunst. In der Mitte des Hügels steht auch der Brunnen, bei dem die Inschrift auf Marmor zu finden ist:

. . . . . (pe) TRONIO
(op) TATO
POSVIT
C. PETRONIVS
OPTATI L
ISOCHRYSVS

Weiter ist an dem Ort nichts mehr zu sehen.

Wir beschlossen von Castel Giubileo weiter gegen das Sabinerland zu gehen, und besonders die merkwürdigen Schlachtfelder an der Allia oder Alia zu besuchen. Bis nach Crustumerium, dem heutigen Marcigliano, hätten wir ungefähr fünf Miglien gehabt. Wir hielten uns aber nicht auf dem geraden Weg der Via Salaria, sondern gingen rechts

ab, oft über und zwischen den leichten hölzernen Zäunen, die in der Campagna für das weidende Vieh gemacht sind *).

Zuerst kamen wir über das Schlachtfeld, wo im Jahr R. 319 der Consul C. Julius gegen die Falisker und einige andere etrurische Stämme siegte. *Livius Lib. III.*

Dann folgt ein berühmteres, nämlich das, wo im J. R. 317 der Diktator M. Aemilius gegen die Fidenäer, Vejer, Falisker und andere etruskische Völkerschaften kämpfte und der Vejerkönig L. Tolumnius erschlagen ward (s. oben).

Mehr links gegen die Allia zu, liegt wahrscheinlich die Stelle, wo jener M. Aemilius (zum zweiten Mal Diktator) auch die Fidenäer und Vejer schlug und darauf Fidenä durch Minen eroberte. Im Jahr 327 (s. oben).

Ganz in der Nähe liegt noch ein kleineres Schlachtfeld, wo im Jahr 317 die Vejer und Fidenäer ein unbedeutendes Treffen gegen den C. Ser-

*) Dies Vieh besteht oft aus Büffeln. So auch hier. Wir können auf unsern vielfachen Wanderungen in der Campagna nur Liebes und Gutes von diesen grundhässlichen, stinkenden Thieren rühmen, denn sie gingen uns immer aus dem Weg, wenn wir uns ihnen mit einigem Rufen näherten. — Viel schlimmer und unverträglicher dagegen sind die Hunde, welche den Heerden zur Wache gesetzt sind. Wir hatten oft grosse Mühe, sie von uns abzuhalten: denn wir wurden überall von ihnen misverstanden und für feindlich gesinnt gehalten. Es ist daher rathsam, auf Wanderungen in der Campagna einen grossen dicken Stock für diese ächt antiken Ochsenhüter mitzunehmen.

gius verloren. Livius erwähnt nichts von dieser Schlacht.

Näher am Wege und zunächst bei Crustumerium fiel jene für Fidenä entscheidende Schlacht vor, dieses letzte blutige Würfelspiel, als sich die Stadt zum siebenten Mal gegen Rom erhoben hatte. M. Aemilius, der wieder Diktator geworden war, schlug die Verbündeten trotz ihrer Kriegslist. Darauf ward Fidenä erobert und zerstört. Im J. 329 (s. oben).

Die ganze Gegend von Fidenä bis nach Crustumerium hin, etwa 1½ Stunde weit, ist also ein fortlaufendes, fast ebenes Schlachtfeld, in der Mitte von der Allia ohne viele Biegungen durchströmt, hier und da durch kleine Anhöhen und Hügelland unterbrochen, ganz so wie es *Livius Lib. IV.* beschreibt.

Crustumerium.

Auf die Höhe von Marcigliano, wohin Einige, jedoch ohne nähere Nachweisung, das alte latinische Crustumerium setzen, stiegen wir nicht hinauf. Nach *Virgil. Aen. Lib. VIII. v.* 631. war die Stadt eine von den fünfen, die gegen Aeneas kämpften:

Quinque adeo magnae positis incudibus urbes
Tela movent: Atina potens, Tiburque superbum,
Ardea, Crustumerique et turrigerae Antemnae.

Sie war also zu Aeneas Zeit eine *urbs magna.* Unter Romulus kommt sie oft vor. Sie wird unter den Städten genannt, deren Einwohner zu dem berühmten Neptunsfest nach Rom gingen, zu jenem Fest, aus dem der berühmte Frauenraub entstand. *Multi mortales convenere, studio etiam videndae novae urbis, maxime proximi quique, Caeninenses, Crustumini, Antemnates. — Caeninenses Crustuminique et Antemnates erant, ad quos ejus injuriae pars pertinebat.* So nahmen sie auch Theil an dem Krieg, der sich darüber gegen Rom erhob. *Lente agere iis Tatius Sabinique visi sunt. Ipsi inter se tres populi communiter bellum parant. Ne Crustumini quidem atque Antemnates, pro ardore iraque Caeninensium, satis se impigre movent. Liv. I.* 9. 10.

Der Krieg mit Crustumerium wurde aber nicht lange geführt, nachdem Romulus die Stadt eingenommen hatte. *Inde contra Crustuminos profectus* (Romulus), *bellum inferentes. Ibi minus etiam (quod jam alienis cladibus ceciderant animi) certaminis fuit. Utroque coloniae missae. Plures inventi, qui propter ubertatem terrae in Crustuminum nomina darent, et Romam inde frequenter migratum est, a parentibus maxime ac propinquis raptarum. Livius Lib. I.* c. 11.

K. Tarquinius der ältere führte wieder gegen Crustumerium Krieg und nahm es ein. *Tarquinius triumphans Romam rediit. Inde priscis Latinis bellum fecit, ubi nusquam ad universae rei dimicationem ventum est; ad singula oppida circumferendo arma, nomen omne Latinum domuit: Corniculum, Ficulea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum, haec de priscis Latinis, aut qui ad Latinos defecerant, capta oppida. Livius Lib. I. c.* 38.

Eine zweite Einnahme der Stadt berichtet *Livius Lib. II. c.* 19, wo er sagt: *Tit. Aebutius deinde et C. Vetusius. His consulibus Fidenae obsessae, Crustumeria capta.*

Hierauf finden wir zwar den Namen der Stadt noch einige Mal von Livius genannt, aber ohne alle höhere geschichtliche Bedeutung. *Plinius hist. natur. Lib. III.* und *Sil. Ital. Lib. VIII.* sprechen zwar auch von Crustumerium; demungeachtet ist nur wenig davon bekannt, und gar keine örtlichen Spuren ihres Daseyns.

Von dem Fuss des Hügels von Marcigliano wandten wir uns wieder zur Allia, und zwar zu dem ersten römischen Schlachtfeld, wo Romulus gegen die Väter der geraubten Sabinerinnen kämpfte und sie schlug. Es waren besonders jene Cäninenser, Antemnater und Crustumerier. Racheglühend rückten sie gegen Rom, aber *effuse vastantibus fit obvius cum exercitu Romulus, levique certamine docet, vanam sine viribus iram esse. Exercitum fundit*

fugatque, fusum persequitur, regem in proelio obtruncat et spoliat. Duce hostium occiso, urbem primo impetu capit. Livius Lib. I. c. 10.

Wenn man nun über die Allia geht, so befindet man sich auf jenem Schlachtfeld, das nicht weniger Bedeutung in der römischen Geschichte hat. Hier erlitten die Römer eine furchtbare Niederlage von den Galliern, als sie zum ersten Mal heranrückten, und die Sieger nahmen darauf Rom ein. Im Jahr d. St. 365. *Sed antecedente fama nunciisque Clusinorum, deinceps inde aliorum populorum, plurimum terroris Romam celeritas hostium tulit, quippe quibus, velut tumultuario exercitu raptim ducto, aegre ad undecimum lapidem occursum est, quà flumen Allia, Crustuminis montibus praealto defluens alveo, haud multum infra viam Tiberino amnï miscetur. Jam omnia contra circaque hostium plena erant, et nata in vanos tumultus gens, truci cantu clamoribusque variis, horrendo cuncta compleverant sono. Ibi tribuni militum, non loco castris ante capto, non praemunito vallo, quò receptus esset, non deorum saltem, si non hominum, memores, nec auspicato, nec litato, instruunt aciem deductam in cornua, ne circumveniri multitudine hostium possent. Nec tamen aequari frontes poterant, quum extenuando infirmam et vix cohaerentem mediam aciem haberent. Paulum erat ab dextera editi loci, quem subsidiariis repleri placuit: eaque res, ut initium pavoris ac fugae, sic una salus fugientibus fuit. Nam Brennus, regu-*

lus Gallorum, in paucitate hostium artem maxime timens, ratus, ad id captum superiorem locum, ut, ubi Galli cum acie legionum recta fronte concurrissent, subsidia in aversos transversosque impetum darent, ad subsidiarios signa convertit; si eos loco depulisset, haud dubius, facilem in aequo campo tantum superanti multitudini victoriam fore. Adeo non fortuna modo, sed ratio etiam cum barbaris stabat. In altera acie nihil simile Romanis, non apud duces, non apud milites erat. Pavor fugaque occupaverat animos, et tanta hominum oblivio, ut multo major pars Vejos, in hostium urbem, quum Tiberis arceret, quam recto itinere Romam ad conjuges ac liberos fugerent. Parumper subsidiarios tutatus est locus. In reliqua acie simul est clamor, proximis ab latere, ultimis ab tergo auditus, ignotum hostem prius paene quam viderent, non modo non tentato certamine, sed ne clamore quidem reddito, integri intactique fugerunt. Nec ulla caedes pugnantium fuit. Terga caesa suomet ipsorum certamine in turba impedientium fugam. Circa ripam Tiberis, quo armis abjectis totum sinistrum cornu defugit, magna strages facta est, multosque imperitos nandi aut invalidos, graves loricis aliisque tegminibus, hausere gurgites. Maxima tamen pars incolumis Vejos perfugit, unde non modo praesidii quidquam, sed ne nuncius quidem cladis Romam est missus. Ab dextro cornu, quod procul a flumine et magis sub monte steterat, Romam omnes petiere,

et ne clausis quidem portis urbis, in arcem confugerunt. Gallos quoque velut obstupefactos miraculum victoriae tam repentinae tenuit, et ipsi pavore defixi primum steterunt, velut ignari, quid accidisset; deinde insidias vereri; postremo caesorum spolia legere, armorumque cumulos, ut mos eis est, coacervare. Tum demum, postquam nihil usque hostile cernebatur, viam ingressi, haud multo ante solis occasum ad urbem Romam perveniunt. Livius Lib. V. c. 37—39. Der Geschichtschreiber muss diese meisterliche Beschreibung der römischen Niederlage und Flucht an Ort und Stelle verfasst haben: so genau ist sie durch alle Oertlichkeiten.

Weiter links gegen den Hügel hin, wo *Ficulea vetus* gestanden haben soll, von dem *Livius Lib. I. c.* 38. bei dem Krieg von Tarquin d. ältern spricht, — die Höhe heisst jetzt Capo bianco — breitet sich ein anderes Schlachtfeld aus, wo im Jahr 376. der Diktator Q. Cincinnatus gegen die Pränestiner siegte. (S. unten die Geschichte von Präneste).

Wenn man sich nun bei Ficulea vetus wieder gen Rom zurückwendet, so gelangt man auf die alte Via Nomentana. Man sieht nun den Hügel von Ameriola von der andern Seite.

Die Sonne ging eben über die Kuppel von S. Peter hinunter, als wir auf dem Hügel rechts am Ponte Nomentano standen. Der ganze Familienkreis der herrlichen Sabiner- Aequer- und Herniker-Berge, der Mons Albanus (M. Cavo) und ganz im

Hintergrund die Schneekuppen des Apennins wandelten ihr glühendes Abendgold in Purpur und Violet, und am längsten blickten in hellem Schein die weissen Häupter auf die dampfende Campagna herab.

Der Hügel, wo wir standen, war der *mons sacer*, wo Men. Agrippa einst den unwillig ausgezogenen Plebejern die schlaue Fabel von dem Magen und den Gliedern erzählte, und sie dadurch zur Rückkehr in die Stadt bewog, und die Volksfreiheit durch die Entstehung der Volkstribunen eine so mächtige Stütze gegen patrizische Anmassung erhielt. — — *Sicinio quodam auctore, injussu consulum in sacrum montem secessisse, (trans Anienem amnem est) tria ab urbe millia passuum. — Ibi sine ullo duce vallo fossaque communitis castris quieti, rem nullam nisi necessariam ad victum sumendo, per aliquot dies neque lacessiti neque lacessentes sese tenuere. Pavor ingens in urbe, metuque mutuo suspensa erant omnia. Timere relicta ab suis plebes violentiam Patrum, timere Patres residem in urbe plebem, incerti, manere eam, an abire mallent; quamdiu autem tranquillam, quae secesserit, multitudinem fore? quid futurum deinde, si quod externum interim bellum existat? nullam profecto, nisi in concordia civium, spem reliquam ducere; eam per aequa, per iniqua reconciliandam civitati esse. Sic placuit igitur, oratorem ad plebem mitti Menenium Agrippam, facundum virum, et quod inde oriundus erat, plebi carum. Is intromissus in castra, prisco illo dicendi et horrido*

modo nihil aliud, quam hoc narrasse fertur: „Tempore, quo in homine non, ut nunc, omnia in unum consentiebant, sed singulis membris suum cuique consilium, suus sermo fuerat, indignatas reliquas partes, sua cura, suo labore ac ministerio ventri omnia quaeri; ventrem in medio quietum nihil aliud quam datis voluptatibus frui. Conspirasse inde, ne manus ad os cibum ferrent, nec os acciperet datum, nec dentes conficerent. Hac ira, dum ventrem fame domare vellent, ipsa una membra totumque corpus ad extremam tabem venisse. Inde apparuisse, ventris quoque haud segne ministerium esse, nec magis ali, quam alere eum, reddentem in omnes corporis partes hunc, quo vivimus vigemusque, divisum pariter in venas maturum confecto cibo sanguinem.——Comparando hinc, quam intestina corporis seditio similis esset irae plebis in Patres, flexisse mentes hominum. Agi deinde de concordia coeptum, concessumque in conditiones, ut plebi sui magistratus essent sacrosancti, quibus auxilii latio adversus consules esset, neve cui patrum capere eum magistratum liceret. Ita tribuni plebeji creati duo. etc. Livius Lib. II. c. 32. 33.

Nach einem halben Jahrhundert, im Jahr 305, ereignete sich dasselbe aus demselben Grunde auf derselben Stelle. Das gedrückte Volk zog abermals aus Rom, und lagerte sich auf dem Mons sacer, eben so bescheiden wie seine Väter, *modestiam patrum suorum, nihil violando, imitati*, wie Livius

sagt. Der Erfolg war, dass sich die Patricier dazu verstehen mussten, den früher geschaffenen Volkstribunen mehr Gewalt und Sicherheit zu gewähren.

Wenn man den Mons sacer herabsteigt, kömmt man gleich zum Ponte Nomentano. Auch er stammt wahrscheinlich, wie jener Ponte Salaro, von Narses. Totila zerstörte diese Brücke so wie alle übrigen über den Anio. Im Bau ist sie der Salaria ganz gleich. Einen weiten Bogen zum Fahren, rechts und links Pförtchen für die Fussgänger und auf der Pforte ein viereckiger Thurm zur Vertheidigung der Brücke.

In einer kleinen Stunde gelangten wir nach Rom.

VILLA HADRIANI. TIBUR.

Digitized by Google

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius. Lib. II. VII. XXVI.
Dionysius Halic. Lib. I. II. V.
Strabo. Lib. V.
Pausanias. Lib. IV. 35.
Plutarch. in Numa. 11.
Polybius Lib. VI. 12.
Plinii hist. nat. Lib. III. XXXVI. 5. 44.
Suetonius in vita Augusti. 72.
Aurel. Victor. de vir. illustr. III.
Spartianus in vita Hadriani 23.
Lactantius inst. divv. I. 6.

Horatius. I. od. 7. 18. *II.* 6. *III.* 4. 29. *I. epist.* 7.
Virgil. Aen. VII. v. 81. 82. 630.
Ovidius Amor. *III.* 6. 47.
— — Fastor. *V.* 57. *VI.* 265.
Martialis. I. epigr. 13. 14. *VII.* 27.
Propertius. II. eleg. 23.
Statius Sylv. *I.* 74. *III.*
Catullus epigr. 26.
Silius Italic. IV. 229. *V.* 229. *VIII.* 363.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

Von Rom nach Tivoli.

Nach Tivoli kömmt man durch die Porta S. Lorenzo.

Das Ganze dieses Thors erscheint als ein weitläufiges, aus verschiedenen Zeiten zusammengetragenes Werk, von dem man die heterogenen Theile auseinanderscheiden muss, ehe man es recht erkennen kann. Das Thor selbst stammt aus der Epoche des Honorius. Dies sieht man nicht allein an der Bauart, welche dem Verfall der Kunst angehört, sondern es sagt's auch die Inschrift an der Aussenseite, worin unter andern von *egestis immensis ruderibus* die Rede ist. — Dieses Thor ist auf seiner innern Seite an einen der Hauptbögen des Aquädukts gelehnt, der die aqua Marcia, Tepula und Julia leitete. Dabei ist es interessant zu bemerken, wie von K. August, der den Bogen bauen liess, und K. Honorius, von dem das jetzige Thor stammt, der Niveau von Rom sich geändert hat. Unter Augustus war er viel tiefer. Darauf geht die Stelle jener Inschrift: *egestis immensis ruderibus.* Was muss da alles in

Trümmern gestürzt seyn, wovon diese *immensa rudera* waren! Dies Thor des Honorius steht trotz der Aufräumung in seinem Grunde noch jetzt viel höher, als der Bogen des Aquädukts, und man muss viel Erde aufräumen, wenn man den alten Niveau finden will, wo er aufsteht.

Die Inschriften dieses Bogens gehören den Kaisern August, Marc Aurel und Vespasian, die den Aquädukt ausbessern liessen. Ja man raubte dem Bogen einen Theil seiner plastischen und architektonischen Zierrathen, um eine spätere Inschrift aufzustellen. So sieht man daran die Fragmente eines zerstörten Frontispizes mit den drei Inschriften auf die wiederherstellenden Kaiser. — Dieses Thor trat an die Stelle des alten Stadtumfangs vom König Servius, der hier *inter aggeres* hiess, weil er sich zwischen den *aggeres* oder den Erdwällen des Servius und des letzten Tarquinius befand, da wo der Bogen des Gallienus steht *). Als K. Aurelian den Stadtumfang erweiterte, versetzte er das Thor hierher oder in diese Gegend. K. Honorius baute es von neuem auf. Nun bekam es den Namen Porta Tiburtina nach der Strasse, die durch dasselbe gerade nach Tibur führte. Zuletzt wurde es Porta S. Lorenzo genannt, weil man von da zur Basilika dieses Heiligen gelangt.

Man weiss nicht genau, wann die alte Via Tiburtina angelegt worden ist. Wahrscheinlich baute sie der Censor M. Valerius Maximus im Jahr R. 447.

*) S. die Vestigie di Roma antica, und die pianta topografica di Roma antica von Nibby.

Von ihr gingen zwei andere Strassen ab. Die Via Collatina rechts führte nach Collatia (s. unten), und die Via Corniculana nach der Sabinischen Stadt Corniculum, Caenina *) und den Montes Corniculi. — Die Collatina geht noch jetzt gleich rechts vom Thor ab, die Corniculana aber erst acht Miglien von Rom. Die heutige Strasse nach Tivoli, dem alten Tibur, ist lange nicht mehr auf der Stelle der alten Via Tiburtina, wie schon der Anschein zeigt. Bis zum Ponte Mammolo ist sie jedoch antik, das ist nicht zu verkennen.

Ehe S. Lorenzo kömmt, bemerkt man links das Schlachtfeld, wo der Consul Horatius über die Vejer siegte im J. R. 275. *Livius Lib. II.* 51. (s. oben).

Dann gelangt man zur Basilika S. Lorenzo. Von dieser christlichen Kirche können wir nur sprechen, insoweit sie für das Studium von Roms Alterthum Interesse gewährt.

Wie alle alte Basiliken, ja auch mehrere andere Kirchen Roms am schönsten und bemerkenswerthesten werden durch den Raub, den sie von antiken Gebäuden, besonders an Säulen, enthalten: so auch

*) Weder von Corniculum noch von Caenina weiss man genau mehr die elle anzugeben. — Corniculum war eine Sabinerstadt, die später Latiner bewohnten und K. Tarquin der Aeltere einnahm. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. L. VIII. IX.* — Caenina, auch von Sabinern gegründet, war mit unter den Städten, die ihre Jungfrauen zu Rom verloren und daher gegen die Räuber zu Felde zogen, aber geschlagen wurden. *Livius Lib. I. c.* 10. (s. oben). Beide lagen nur 17 und 19 Meilen von Rom entfernt.

S. Lorenzo. Schon der Porticus der Basilika enthält sechs jonische Säulen von parischem und von buntem Marmor. Wirklich sehr grandios ist das Innere der Kirche mit ihren zwei und zwanzig jonischen Säulen aus ägyptischem Granit, die freilich in Durchmesser und Arbeit etwas von einander verschieden sind. Diese Säulen trugen ehemals ein antikes Fries mit Basreliefſs, welche Gegenstände der Schiſſfahrt vorstellten. Diese Basreliefſs von guter Arbeit wurden hier weggenommen, um im Museum des Kapitols aufgestellt zu werden. — Dieses Fries hat also ursprünglich wohl einem Gebäude angehört, das zu Ehren irgend eines Siegs zur See errichtet war. Da sich nun in dieser Basilika noch einige andere Alterthümer finden, welche eine gleiche Beziehung haben, so wie auch ein Säulenkapitäl, das aus dem Porticus der Octavia zu Rom hierher versetzt ist, so vermuthet Nibby mit gutem Grund, dass ein grosser Theil des Marmors der Säulen und Basreliefſs von jenem Porticus vandalisch zu dieser christlichen Basilika verwendet worden sey. Der Porticus der Octavia, wovon wir noch geringe aber doch schöne Ruinen zu Rom sahen, wurde bekanntlich bald nach Octavians Seesieg bei Actium errichtet. Es ist wahrscheinlich, dass ihn August wie seinen Tempel des Apollo Palatinus mit Emblemen und Trophäen wird geziert haben, die an jenen glorreichen Tag erinnerten, wodurch seine Macht so festgestellt ward. — Das Kapitäl der achten Säule auf der rechten Seite zeigt in seinen Windungen eine —

Eidexe und einen Frosch. Nun wissen wir von *Plinius histor. natur. Lib. XXXVI. c. 5.*, dass Saurus und Batracus, beide Griechen aus Lakonien, die Tempel des Jupiter und der Juno bauten, welche zwischen den Bogen der Octavia eingeschlossen waren. Sie baten um Erlaubniss, an dieser Arbeit ihre Namen anbringen zu dürfen. Es wurde ihnen aber nicht vergönnt. Nun sagt *Plinius* a. a. O: *hoc tamen alio loco et modo usurpasse. Sunt certe etiamnum in columnarum spiris insculptae nominum eorum argumento rana atque lacerta.* Dies ist offenbar das Kapitäl von S. Lorenzo. Jene Vermüthung Nibby's über die Ausschmückung der Kirche durch den zerstörten Bogen der Octavia ist also sehr wahrscheinlich. — In dem Theil der Kirche, den man la Confessione nennt, sind noch mehrere kleine Säulen, die durch Stoff und Arbeit vorzüglich genannt zu werden verdienen. Sie sind von Porphyr und den seltensten Marmorarten. Die Arbeit an den Kapitälen ist vorzüglich und zeigt wieder Trophäen zum Andenken eines Siegs. — Der Fussboden in der Mitte des Kirchenschiffs ist auch grösstentheils von Porphyr u. Serpentin, wie es die Alten mit dem Namen *opus alexandrinum* bezeichneten. *Lampridius in vita Alex. Sev.* sagt, der Name komme daher, weil dieser Kaiser mit solcher Art schöner Fussböden zuerst die Zimmer seines Palastes habe zieren lassen. Man sieht in der Basilika noch einige gut gearbeitete Sarkophage, die zu christlichen Gräbern verwendet sind.

Gleich hinter der Basilika kommt man an dem Schlachtfeld vorüber, wo Sylla über den Telesius, des Marius Feldherrn, siegte. Im J. R. 671. *Florus Lib. III.*

In der Nähe, auf der linken Seite der Strasse, ist das Grab des Pallas, der ein Freigelassener und Liebling des Kaisers Claudius war. Man fand in dem Grab ein schönes Aschengefäss von Porphyr. In demselben lag Asche und ein goldener Ring. Das Grab steht in einer Vigne, die der Familie Colonna gehört. Man schreibt es jenem Freigelassenen Pallas zu, weil bekannt ist, dass er gerade in dieser Gegend beerdigt wurde.

Ehe man noch zur Brücke kömmt, muss man über den alten Campus Veranus an dem kleinen Flüsschen Tutia vorbei, wohin sich Hannibal in ein festes Lager zurückzog, das sich von hier bis zum Anio erstreckte. Dies geschah, als er mit dem Proconsul Fulvius Flaccus bei der Porta Capena ohne Entscheidung geschlagen hatte, weil ein Ungewitter dem Kampf ein Ende machte. Im Jahr 539. *Livius Lib. XXVI.*

Von Rom bis zur Brücke sind vier Miglien. Ueber den Anio führt hier der Ponte Mammolo. Es ist die dritte der Hauptbrücken dieses Flusses. Von dem Ponte Salaro und Nomentano war oben schon die Rede. Auch diese Brücke wurde wahrscheinlich von Narses gleich dem Ponte Salaro so wieder hergestellt, wie sie jetzt ist, nachdem Totila die alte zerstört hatte, als er sich von Rom nach Tivoli

zurückzog. *Procopius de bello gothico Lib. III.* Wer die alte erbaute, und wann es geschehen, weiss man nicht. Gewöhnlich leitet man den Namen von Mammea her. Diese Mammea war die Mutter des K. Alexander Severus, der die vorige Brücke gebaut, oder eigentlich wieder hergestellt haben soll. Aber davon spricht kein einziger alter Schriftsteller. Sie hat in der Mitte einen grossen Bogen, und auf der Seite zwei kleine Pforten für die Fussgänger. Oben darauf steht wieder ein viereckiger Thurm zur Vertheidigung, wie an den andern Brücken. Das Aeussere ist von grossen Travertinquadern, zwischen denen man einen Stein mit dem abgebrochenen Namen:

ON ENTVLV

in schöngeformten Buchstaben sieht. Es ist möglich, dass dies einst Consul Lentulus geheissen hat und zu einer Inschrift gehörte, die von dem aufgestellt ward, welcher die Brücke erbaute.

Der alte Anio heisst jetzt Aniene oder Teverone. Dieser kleine Fluss entspringt an den Gränzen des Königreichs Neapel. Bei Tivoli bildet er die Wunderwerke der Natur und Kunst, nimmt von da noch einige kleine Gewässer auf, fliesst dann unter den drei Brücken weg, welche wir kennen, und strömt endlich bei dem alten Antemnä (s. oben) in die Tiber.

Nahe bei dem Ponte Mammolo, vier Meilen von Rom befand sich die Villa des Regulus, wo der Porticus auf den Dichter Martialis stürzte; was er selbst Lib. I. ep. 14. beschreibt:

Itur ad Herculei gelidas qua Tiburis arces,
Canaque sulphureis Albula fumat aquis;
Rura, nemusque sacrum, dilectaque jugera Musis
Signat vicina quartus ab Urbe lapis.
Hic rudis aestivas praestabat porticus umbras,
Heu quam paene novum porticus ausa nefas!
Nam subito collapsa ruit, cum mole sub illa
Gestatus bijugis Regulus esset equis etc.

Anderthalb Miglien von hier sieht man, wie die alte Via Tiburtina links abgeht. Es kömmt da das kleine Flüsschen Magliano, das einst Manliana hiess. Der hohe Hügel links ist wieder die Stelle, welche manche dem alten Ameriola anweisen (s. oben); rechts gleich am jenseitigen Ufer des Anio waren die ältesten Steinbrüche von Rom befindlich, die man noch dort längs dem linken Anioufer hinlaufen sieht.

An den Meiereien Vergata und S. Eusebia vorbei tritt man schon wieder auf ein Schlachtfeld. Hier verloren die Sabiner im J. 284 ein Treffen gegen den Consul Servilius. *Livius Lib. II.*

In der Ferne sieht man wieder den Hügel von Ficulea vetus (s. oben), jetzt capo bianco; bei Forno (di Borghese) wird die antike Via Tiburtina wieder sichtbar, gerade zwischen der neunten und zehnten Miglie von Rom. Wie an den andern consularischen Heerstrassen Roms, erkennt man auch hier das treffliche Pflaster aus grossen, flachen, polygonen Blöcken von Basaltlava mit einer Strassenbreite von 12 Fuss. Oft sieht man auch noch die crepidines, die Trot-

toirs, welche sich für die Fussgänger auf beiden Seiten erhoben. Hier erkennt man auch das alte Bivium, oder den Weg, der links ab nach Corniculum und seinen Bergen führt.

Der Weg ist bisher sehr einförmig und öde, das Auge findet auf der weiten flachen Campagna keinen erfreulichen Gegenstand der Betrachtung. Nur der Blick vorwärts nach den näherkommenden Bergen ist belebend. Hinter il Forno wird die Landschaft anmuthiger, und die grünen Höhen senden gleichsam Leben auf die Fläche.

Zwischen mehreren Meiereien und vorüber an einem zerstörten Kastell aus dem Mittelalter, welches Räuber inne hatten, kömmt man in die Nähe des Hügels, worauf das alte latinische Medullia gestanden haben soll, das auch Tarquin der Aeltere eroberte.

In der Gegend elf bis zwölf Miglien von Rom wurde vor mehreren Jahren eine Sepulcralinschrift gefunden, die man nun wieder an der Anhöhe links von der Strasse aufgestellt hat. Sie heisst:

IVLIAE STEMMAE.
VIXIT ANN. XXX.
IVLI EVTACTIANVS
ATTHIS SIMILIS
LAETVS EVENVS
FILII
MATRI CARISSIMAE.

Der Stein ist von weissem Marmor und die Inschrift von wohlgeformten Buchstaben.

Hinter der Osterie Martellone trennt sich die antike Strasse wieder von der modernen und geht rechts ab. Martellone fast gegenüber, auf der linken Seite der Strasse fand man folgende Inschrift:

SP. FIL.
PRISCILLAE.

Da nun hier auch noch einige unbestimmte Ruinen liegen, so wird vermuthet, dass die Statilia Priscilla auf dieser Stelle ein Landhaus gehabt habe, worin auch ihr Grabmal gewesen sey. Zu diesem kann denn auch wohl jener Stein mit Inschrift gehört haben.

Weiter links in's Land ist der berühmte See, Lago de' Tartari genannt. Er hat seinen Namen von einem starken Niederschlag von Kalktuff, den das Wasser des Sees besonders an Vegetabilien angesetzt hat. Sie sind dadurch mit der Zeit zu Stein geworden. Hier sieht man Rohr und Gesträuch in dieses Wasser versenkt, mit Tuff überzogen, aber noch ganz in der vorigen Gestalt. Inwendig, wo ehemals das Pflanzenartige war, sind die Stengel jetzt hohl, und sehen nun aus, wie Röhren oder Pfeifen. Wie viel wunderliche Incrustationen hat der See nicht gemacht! Durch diesen Absatz des Wassers hat der See seine Ufer sehr verengt. Er hat sich auch die Wege verstopft, durch welche sein Wasser hereinquoll, so dass er jetzt nur noch von Regenwasser unterhalten wird und im Sommer ganz eintrocknet. Nahe daran ist er jetzt schon.

Rechts vom Weg kommen noch kleine Schwefelquellen aus der Erde, die aber, kaum entstanden, in den Anio fliessen.

Der vulkanische Herd, der hier noch unter der Erde thätig ist, äussert sich unweit von hier in einer interessanten Erscheinung. Es sind die Schwefelquellen der *aqua albula*, von der schon *Strabo Lib. V*, *Pausanias Lib. IV. c.* 35, *Martialis Lib. I. ep.* 13, *Virgilius Aen. Lib. VII. v.* 82. *etc.* so wie auch *Statius* und *Lactantius* sprechen.

Strabo setzt sie in die Ebene bei Tibur, welche der Anio durchströmt; er nennt sie kalt, von vielen unterirdischen Zuflüssen genährt und sehr heilsam, wenn Kranke davon trinken, oder darin baden.

Pausanias ist noch genauer. Er nennt sie ein weisses Wasser, das die darin Badenden schnell mit Kälte durchdringt, worauf aber bald Erwärmung von innen heraus, wie von einem wirksamen Arzneimittel, folgt. Er scheint die Quelle selbst badend versucht zu haben.

Noch heut zu Tage benutzen die Anwohner das Wasser als Heilmittel und loben seine Kraft. Die acque albule sind im vorigen Jahrhundert einmal untersucht worden, und man fand, dass sie starke Bestandtheile von Schwefel, Alaunsalz und Thonerde enthielten. Eine genaue chemische Analyse ist aber noch nicht davon gemacht worden.

Jetzt sind dieser Quellen nur noch drei, welche auch drei kleine Seen bilden. Der grösste heisst von den schwimmenden Inseln lago delle Isole na-

tanti. Die andern werden S. Giovanni und delle Colonelle genannt.

Strabo sagt, dass dieser Quellen viele gewesen seyen. Aber in der Folgezeit sind manche davon versiegt. So hatte der See zu Kirchers Zeiten fast noch eine Miglie im Umfang, jetzt ist er viel kleiner und verringert sich täglich. Auch wir sahen zwei schwimmende Inseln darauf. Der Wind weht leichte Substanzen auf die Oberfläche des Sees. Diese werden durch den thonigen Absatz des Wassers verbunden. Darauf fällt der Saame von mancherlei kleinen Pflanzen. Diese keimen dann auf und bilden eine Art von Inseln, welche der Wind hin und her treibt. Die grösseren nähern sich oft dem Ufer und bleiben da hängen, ohne sich je wieder losmachen zu können. Auf diese Weise wird die Oberfläche des Sees immer geringer, und es ist wahrscheinlich, dass mit der Zeit gar keine Wasserfläche mehr sichtbar seyn wird. Es scheint leicht erklärlich, wie die vielen Schwefelquellen Strabo's die langen Jahrhunderte hindurch zu dreien verringert worden sind, da aus diesen angesetzten Inseln mit der Zeit festeres Erdreich wird, das die Quellen verstopft.

Man hielt sonst die Seen für unergründlich. Aber seit den Untersuchungen, welche im vorigen Jahrhundert angestellt worden sind, kennt man ihre Tiefe. Der See der schwimmenden Inseln hat in der Mitte 170 Röm. Palmen; der kleine delle Colonelle, über den man leicht einen Stein wegwerfen kann, ist am tiefsten, denn er zeigte 230 Palmen in der

Mitte. Der See von S. Giovanni hat nur 100 Palmen Tiefe. Sein Wasser ist nicht schwefelhaltig. Den säuerlichen Geschmack hat es blos durch seine Verbindung mit dem Alaunsalz. Es ist daher zu glauben, dass sich hier der Schwefel tiefer als 100 Palmen in der Erde befindet.

Diese Seen sind der eingesunkene Krater des lang verlöschten Vulkans Solfatara, eines von den zwölfen, die einst in der Campagna standen, oder wohl nur als sprühende Inseln aus den Meereswellen hervorragten.

Virgil sagt im VII. Buche der Aeneide v. 81. von dieser Erscheinung:

At rex, sollicitus monstris, oracula Fauni
Fatidici genitoris adit, lucosque sub alta
Consulit Albunea, nemorum quae maxime sacro
Fonte sonat, saevamque exhalat opaca mephitim.
Hinc Italae gentes omnisque Oenotria tellus
In dubiis responsa petunt. etc.

Im Commentar des Servius zu dieser Stelle wird auf die Aehnlichkeit von Albunea mit Albula aufmerksam gemacht. Daher kommt es, dass man jenes berühmte Orakel des Faunus *) hierher setzt, von dem Virgil in der angeführten Stelle

*) Faunus war ein alter Landesgott von Latium, mit weissagerischen Kräften begabt. Creuzer's Symbolik Th. 3. p. 218. Hierher gehört auch der Mythus, dass einst der König Numa die beiden Seher Martius Picus und dessen Sohn Faunus durch Hülfe der Nymphe Egeria gefangen und (so wie Midas den Silenus) zum Weissagen gezwungen habe.

spricht, und das die Völker Italiens und der alten Oenotria um Rath fragten. Auch unser *Heyne* (*Excurs. ad Virgil. Lib. VII.*) ist derselben Meinung gegen die gezwungene Behauptung *Volpi's*, der in seinem *Latium Tom. X. c.* 5. jenes Orakel in die Nähe von Ardea versetzt. Es liegt wohl auch kein Widerspruch zwischen der angeführten Stelle Virgils und der heutigen Oertlichkeit. Es ist unzweifelhaft, dass hier einst Wald stand. Sieht man doch noch heute die Spuren davon. — Das *fonte sonat* des Virgil scheint uns auch natürlicher, als dem Nibby. Wie leicht konnte bei einem stärkeren Wasserzufluss, der aus den angegebenen Gründen wohl zu vermuthen ist, die Hauptquelle das sprudelnde Geräusch machen, welches Gelegenheit zu dem Dichterwort gab! Wissen wir doch nichts von den vulkanischen Veränderungen, die an dergleichen Orten so gewöhnlich und so häufig sind.

Die Entfernung des alten Laurentum (s. unten) von diesem Orakel, welche einige anführen, ist kein guter Einwurf, denn dies Orakel gehörte nicht blos Latium, sondern dem ganzen Italien jener Zeit an. Servius, der Commentator des Virgil, verdient auch wohl deswegen Vertrauen, weil er dem Dichter um viele Jahrhunderte näher stand, als wir. Er konnte von hundert andern Schriftstellern, die für uns verloren sind, die Wahrheit wissen. Selbst die Tradi-

Valerius Antias ap. Arnob. adv. g. V. p. 483. *Heyne Excurs.* 5. *ad Aeneid. VII.* und *Ruperti* zum *Juvenalis VIII.* 131. — Creuzer a. a. O. Th. 2. p. 282.

tion seiner Zeit hat hier Werth und Bedeutung. Eins nur ist auffallend. Alle die alten Schriftsteller, welche von diesen Schwefelquellen sprechen, *Strabo*, *Pausanias* und *Martialis*, zu denen man auch noch *Vitruvius Lib. VIII. c.* 3. fügen kann, sagen nichts von dem berühmten Orakel, das Servius hierher setzt. Aber negative Gründe gelten bekanntlich da wenig, wo positive vorhanden sind.

Die Sage geht, dass Agrippa neben diesen heilsamen Schwefelquellen prächtige Thermen hatte. Noch sieht man auch hier Ruinen, die von schönen Bädern übrig geblieben zu seyn scheinen. Zwar sind sie sehr zerstört und ungestaltet, aber wir wissen, dass sehr schöne antike Arbeiten da in vergangener Zeit ausgegraben worden sind. Die heutigen Ruinen sind nur von *opus lateritium*, und man sieht sie an einer Seite der modernen Meierei, welche hier befindlich ist. Unter den Päpsten Paul III. und Julius III. fand man hier die herrlichen Säulen von verde antico, womit sie ihre Familienpaläste auszierten. Deshalb sehen wir sie noch im palazzo Farnese und im palazzo Papa Giulio vor der porta del popolo. Noch im vorigen Jahrhundert wurden da ähnliche Säulen von verde antico ausgegraben. Man weiss aber nicht, wo sie hingekommen sind. Wahrscheinlich ist auch da späterhin noch ähnlicher architektonischer Schmuck gefunden worden. — Kircher versichert, dass zu Constantins Zeiten die schönen Säulen von Serpentin von diesen Thermen genommen wurden, womit dieser Kaiser seine Basilika, den Lateran, zierte.

Allerdings sieht man dort im Battisterium und am Altar von S. Giovanni Battista zwei kleine gewundene Säulen von Serpentin aus einem Stück, von denen Nibby sagt, dass er von diesem schätzbaren Marmor keine gleich grossen kenne.

An diesen Schwefelquellen lag nicht allein früher ein Tempel der heilenden Hygiea, sondern auch des Hercules. Die Villen des Martialis und des Ovidius sollen nördlich nach Nomentum und Eretum hin gelegen haben, die der Zenobia aber nordöstlich gegen die Berge von Corniculum hin. Gefundene Inschriften lassen auch glauben, dass hier ein Tempel der Cybele stand.

Der Canal, welcher den Seen einen Abfluss in den Anio verschafft, wurde vom Cardinal Hippolyt von Este gegraben, der im Mittelalter Gouverneur von Tivoli war. Die Quellen hatten aber schon im Alterthum eine Ableitung in den Anio. Der starke Thon- und Schwefel-Niederschlag verstopfte sie aber, das Wasser floss über und bildete in jener Gegend eine schwefelige Thonkruste, die man Testina nennt und hier und da noch sieht. — Die jetzige Leitung von den Seen bis zum Anio ist ungefähr zwei Miglien lang. Darüber führt der ponte della Solfatara.

Nahe dabei, rechts an der Strasse sieht man das antike Grab, welches zum Theil mit jenem Thonniederschlag der acque albule überzogen ist. Die grossen Travertinsteine, welche es äusserlich umgaben, sind weggenommen, eben so der innere Stuck.

Jedoch sieht man noch das eigentliche Grabgemach. Es ist nur acht Fuss breit und von *opus reticulatum.* Darüber war der Ueberzug von Stuck. Eine Inschrift, die man hier fand, hat zu dem Glauben verleitet, als sey hier das Grab des M. Plautius Lucanus.

M. PLAVTIVS
M. F. ANIEN
LVCANVS
TI. CLAVDIVS
TI. F. PAL.
NERO. AED. CVR.
PR. CENS. II VIR. V.
M. XIV.

Dies ist jedoch keine Grabesinschrift, auch gehört sie nicht weniger dem Tiberius Claudius Nero, als dem M. Plautius Lucanus. Beide errichteten als Censoren die ersten Meilensäulen der Via Tiburtina, oder stellten sie wieder her. Dem Meilenstein der vierzehnten Miglie (M. XIV.) gehört diese Inschrift an, keinem Grab. Vielleicht ist sie durch irgend einen Zufall von ihrer nahen Stelle an der antiken Via Tiburtina hierher gebracht worden. Vielleicht errichteten auch jene beiden Censoren eine zweite Via Tiburtina, welche die heutige Strasse ist, und stellten da ihre Inschrift auf.

Fast anderthalb Miglien von dem ponte Lucano stehen rechts die Ruinen eines antiken Grabes, das man dem Claudius Liberalis zuschreibt. Man findet davon nur noch geringe Spuren, die auch in kurzer Zeit ganz verschwinden werden. Einige andere Trüm-

mern liegen fast gegenüber auf der linken Seite der Strasse. Dabei fand man eine Grabesinschrift auf zwei Frauen, die Cossinia und Sextia Eugenia, Freigelassene des Publius Sextius. Daraus hat man schliessen wollen, dass in der Nähe die Villa der Familie Cossinius gestanden habe.

Man scheue den kleinen Abweg nicht, rechts von der Strasse über die antike Via Tiburtina zu gehen, wo im Alterthum der Travertin gebrochen wurde. Aus den ungeheuern Steingruben und Steinhaufen, welche die südliche Natur mit ihrer üppigen Vegetation überzogen hat, sind grüne Hügel und Thäler entstanden. Der Travertinstein scheint eine noch nicht genau untersuchte Merkwürdigkeit des mittlern und untern Italiens. Einen ungeheuern Gebrauch davon machten die Alten und Neuern zu ihren kolossalen Bauten. So ist das Colosseum und die drei Tempel von Pästum daraus entstanden, so im Mittelalter die ungeheuern Basiliken und Paläste Roms. Der Stein wird immer härter und schöner mit der Zeit. So ist er an den Säulen von Pästum wie Glas. Er scheint eine Concretion der aeque albule und ähnlicher vulkanischer Quellen, die ja durch ganz Italien so häufig sind.

Einige Miglien weit über den Anio auf einen der Hügel an der Acqua nera setzen einige das alte Scaptia, welches Latiner gründeten. *Dionys. Halic. Lib. V. Plin. hist. nat. Lib. III.*

Wenn man nun wieder auf den Weg kömmt, so gewahrt man eine halbverfallene Kapelle aus dem

Mittelalter. Papst Hadrian IV. soll sie erbaut haben.

Darauf folgt der ponte Lucano. Mit Vergnügen heften sich die Augen auf diese Stelle. Sechzehn Miglien weit war ihnen nichts Anziehendes und Erfreuliches zu schauen vergönnt, kein Baum, keine lachenden Gründe, nur die traurige Fläche der Campagna, und dazwischen armselige Ruinen! — Anders wird es nun. Die Oliven und Leccen bilden um die malerische Brücke gar liebliche Licht- und Düsterbilder, des Anio's kleine Wellen plaudern und schimmern dazwischen, und über das Ganze herrscht mit antiker Würde das schöne Grabmal der Familie Plautius.

Es gehörte demselben M. Plautius Lucanus, von dem wir vorhin sprachen. Er stellte die Via Tiburtina wieder her, oder baute vielleicht die neuere, diesseits der acque albule. Ungefähr hundert Jahr vor Christus verdankt die frühere Brücke über den Anio diesem Plautius ihre Entstehung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihm die Republik als Anerkennung seines Verdienstes das Grabmal für sich und seine Familie dicht neben die von ihm erbaute Brücke stellte. Die jetzige Brücke aber ist viel neuer. Denn die alte des Plautius wurde auch von Totila zerstört. Narses baute auch sie wieder auf, wie die Nomentana und Salaria. Der Anio, der eine Menge Steingerölle aus dem Gebirg mit sich führt, hat zwei der Brückenbögen ganz verschlemmt. Vier andere stehen noch über dem Wasser. Würde die Brücke einmal aufge-

räumt, so wäre sie die schönste von denen, welche über den Anio gehen. Gleich links, wenn man hinüber kömmt, steht das Grabmal des Plautius, das mit dem der Caecilia Metella und mit des Cestius Pyramide unter den grossen Grabmonumenten Roms am besten erhalten ist. Es hat auch mit ersterem viel Aehnlichkeit. Wie jenes, ist es von grossen Travertinblöcken erbaut, bis auf die Inschriften, welche parischer Marmor sind. Zu unterst sieht man eine Art von Basis, viereckig und mit freistehenden Säulchen geziert, zwischen denen flache Nischen zu sehen sind. Auf dieser Basis erhebt sich nun die Mauermasse, einem niedern runden Thurm vergleichbar, an dem oben ein Karniess herumläuft. Alles, was an diesem Grab nicht von Travertin und Marmor ist, also der ganze obere Theil gleich nach dem Ring, gehört jenen traurigen Zeiten des Mittelalters an, wo dieses Grabmal, wie das der Caecilia Metella, in den mittelalterlichen Bürgerkriegen Roms, zumal unter P. Paul III., zu Befestigungswerkzeugen diente, von dem die hässlichen Zusätze des Monuments kommen. Nibby glaubt, das Grab sey ursprünglich ganz rund gewesen, und der viereckige Untertheil, welcher ihm jetzt wie zur Basis dient, sey später hinzugefügt und angesetzt worden, um da die Inschriften für diejenigen der Familie aufzustellen, welche in der Folgezeit hier begraben wurden. Nibby findet dies besonders deshalb wahrscheinlich, weil am obern Theil des Monuments das Bruchstück einer Inschrift steht, welche hernach am viereckigen Untertheil wiederholt

wird. Er meint ferner, wenn die Republik dem Censor Plautius Lucanus zur Dankbarkeit für seinen guten Brückenbau und seine sonstigen Verdienste ein Familiengrab hierher setzte, — was wir jedoch nicht glauben, weil es keine der Inschriften sagt, und die Römer doch bei solchen Gelegenheiten breit, ausführlich und redselig genug waren — so werde es in jenen guten republikanischen Zeiten einfach und schmucklos gewesen seyn, wie alle damaligen Bauwerke. Dies einfache Monument könne wohl nach hundert Jahren dem Consul M. Plautius Silvanus nicht mehr schön genug gewesen seyn, und er habe darum wohl den schmuckvollern Untertheil hinzugebaut, oder ein ganz neues Grabmal errichtet, vielleicht mit Nachahmung dessen der Caecilia Metella.

So viel ist aber gewiss, dass M. Plautius Silvanus das Grabmal in seiner jetzigen Gestalt errichtete, und darin mit seiner Frau und einem Sohn begraben liegt. Dies beweisen die Inschriften am unteren Theil. Ihrer waren einst drei. Jetzt aber sind nur noch zwei zu sehen. Die dritte ist verloren gegangen. Gruterus theilt sie uns aber mit.

Oben steht auf einem Bruchstück von Inschrift:

.... M. F. A. N. SI .....

...... VIR. EPVL ....

..... S. TRIV ....

.. OR. AMEI .., DECRE ...

.. RES. IN. ILYRICO. BENE ...

LARTIA. CN. F ....

Am viereckigen Untertheil steht in der Mitte die Wiederholung dieser Inschrift:

M. PLAVTIVS. M. F. A. N. 1)
SILVANVS
COS. VII. VIR EPVLO'N 2)
HVIC. SENATVS. TRIVMPHA' LIA
ORNAMENTA. DECREVIT
OB. RES. IN. ILIRICO
BENE. GESTA'S
LARTIA. CN. F. VXOR 3)
A. PLAVTIVS. M. F. 4)
VRGVLANIVS
VIX. ANN. IX.

Die andere Inschrift am Untertheil ist neuer, als die übrigen:

TI. PLAVTIO. M. F. 5)
SILVANO. AELIAN . . .
PONTIF. SODALI. AVG.
III. VIR. A. A. A. F. F. Q. TI. CAESARIS 6)
LEGAT. LEG. V. IN. GERMANIA 7)
PR. VRB. LEGAT. ET. COMITI. CLAVD. 8)
CAESARIS. IN. BRITANNIA. CONSVLI

1) Marcus Plautius, Marci filius, Auli nepos

2) Consul Septemvir Epulonum

3) Lartia, Cnei filia uxor

4) Aulus Plautius, filius

5) Tiberio Plautio, Marci filio

6) Triumviro auro argento aere flando feriundo Quaestori Tiberii Caesaris

7) Legato legionis V

8) Praetori urbano Legato et Comiti Claudii

PROCOS. ASIAE. LEGAT. PROPRAET. MOESIAE
IN. QVA. PLVRA. QVAM. CENTVM. MILL.
EX. NVMERO. TRANSDANVBIOR.
AD. PRAESTANDA. TRIBVTA. CVM. CONIVGIB.
AC. LIBERIS. ET. PRINCIPIB. AVT. REGIBVS. SVIS
TRANSDVXIT. MOTVM. ORIENTEM. SARMATAR.
COMPRESSIT. QVAMVIS. PARTE. MAGNA. EXERCITVS
AD. EXPEDITIONEM. IN. ARMENIAM. MISISSET
IGNOTOS. ANTE. AVT. INFENSOS. P. P. REGES. SIGNA
ROMANA. ADORATVROS. IN. RIPAM. QVAM. TVEBATVR
PERDVXIT. REGIBVS. BASTARNARVM. ET.
RHOXOLANORVM. FILIOS. DACORVM. FRATRVM
CAPTOS. AVT. HOSTIBVS. EREPTOS. REMISIT. AB
ALIQVIS. EORVM. OBSIDES. ACCEPIT. PER QVEM. PACEM
PROVINCIAE. ET. CONFIRMAVIT. ET. PROTVLIT
SCYTHARVM. QVOQVE. REGEM. ACHERONENSI
QVAE. EST. VLTRA. BORYSTHENEN. OBSIDIONE. SVMMOTO
PRIMVS. EX. EA. PROVINCIA. MAGNO. TRITICI. MODO
ANNONAM. P. R. ADLEVAVIT. HVNC. LEGATVM. IN.
HISPANIAM. AD. PRAEFECTVR. VRBIS. REMISSVM
SENATVS. IN. PRAEFECTVRA TRIVMPHALIBVS
ORNAMENTIS. HONORAVIT. AVCTORE. IMP.
CAESARE. AVGVSTO. VESPASIANO. VERBIS. EX
ORATIONE. EIVS. Q. I. S. S. 1)
MOESIAE. ITA. PRAEFVIT. VT. NON. DEBVERIT. IN
ME. DIFERRI. HONOR. TRIVMPHALIVM. EIVS
ORNAMENTORVM. NISI. QVOD. LATIOR. EI
CONTIGIT. MORA. TITVLVS. PRAEFECTO. VRBIS
HVNC. IN. EADEM. PRAEFECTVRA. VRBIS. IMP. CAESAR
AVG. VESPASIANVS. ITERVM. COS. FECIT.

Die Inschrift, welche am untern Theil des Grabmals fehlt, hat uns Gruterus mitgetheilt, zu dessen Zeit sie noch hier stand:

1) Quae ita scripta sunt.

P. PLAVTIVS. PVLCHER. TRIVMPHALIS
FILIVS. AVGVR. III. VIR. A. A. A. F. F. Q. TI. 1)
CAESARIS. AVGVSTI. V. CONSVLIS. TR. P.
PR. AD. AERAR. COMES. DRVSI. TI. CLAVD.
CAESARIS. AVGVSTI. FILI. ET. AB. EO
CENSORE. INTER. PATRITIOS. CVRATOR
VIARVM. STERNENDARVM. A. VICINIS. LECTVS
EX. AVCTORITATE. TI. CLAVDI. AVGVSTI
GERMANICI. PROCOS. PROVINCIAE. SICI
LIAE. VIBIA. MARSI. ET. LAELIA. NATA
PVLCHRI.

Diese Inschriften enthalten nach Römerart die ganzen öffentlichen und Familien-Fasten der Plautier. Sie zeigen, wie die Familie schon geehrt war zu Zeiten der Republik, wo M. Plautius Lucanus Aedilis curulis, Praetor und Censor war, und zu welchen Ehren gar die Nachkommen unter den Kaisern gelangten. Die Familie war übrigens, wie wir aus der letzten Inschrift ersehen, plebejischen Stammes, und erst jener P. Plautius Pulcher wurde von Kaiser Claudius zum Patrizier erhoben.

Hinter dem ponte Lucano, eine kleine Strecke rechts auf der Strasse, die hier nach Frascati abgeht, liegen einige Ruinen, die man Villa Cesarono nennt. Es wird behauptet, dies sey der corrumpirte Name der Familie Cesonianus, und ihr habe diese Villa gehört. Wirklich wurden da auch zwei grosse Fussgestelle von Statuen gefunden. Nach den Inschriften, die darauf standen, gehörte eine dem Cajus Cesonius Marcus Rufianus, Comes des Kaisers Alex.

1) Triumvir auro argento aere flando feriundo Tiberii

Vittorio Emanuele

Severus. Er bekleidete auch noch eine Menge anderer Hof- und Ehrenämter. Die andere Inschrift aber gehörte dem Lucius Cesonius Lucillus Macrus Rufianus, seinem Sohn, der nur Verdienstämter hatte. Ueberdies wurde hier noch eine Grabesinschrift gefunden zu Ehren der Manilia Lucilla, Frau jenes C. Cesonius und Mutter des L. Cesonius Lucillus.

In der modernen Villa Gentili, die nicht weit von hier auf dem antiken Wege nach der Villa Hadriani liegt, stehen zwei schöne Grabmäler, welche man gewöhnlich Sepolcri de' Sereni nennt, weil die Strasse, an welcher sie liegen, noch Via Serena genannt wird. Beide Gräber sind von derselben Bauart, aber ganz verschieden von jenem Grabmal des Plautius. Der untere Theil besteht aus kleinen viereckigen Gemächern, von grossen Travertinquadern zusammengesetzt. Zwei Thüren stehen sich entgegen. Ueber denselben befinden sich kleine Fenster. Der obere Theil, ganz verschieden von dem untern, ist eine Art von kleinem viereckigem Thurm, jedoch mit allen architektonischen Theilen eines Piedestals versehen. Auf einer Seite desselben, gegen die Strasse zu, sieht man ein Basrelief von parischem Marmor von guter Arbeit. Es stellt einen Mann vor, der ein Pferd am Zaume führt. Beiden Figuren fehlen aber die Köpfe. Nach den Tiburtiner Geschichtschreibern ist diese Verstümmelung ein Stückchen vom Herzog Alba, der sie abschlagen liess und mitnahm, als er im Jahr 1557 mit dem spanischen Heer Philipps II. am ponte Lucano gelagert stand.

Das Basrelief, welches an dem andern Grabmal befindlich war, ist ganz weggenommen. Nur Pietro Santi Bartoli hat es in seiner Sammlung alter Gräber erhalten. Auf dem Basrelief sah man zwei stehende Figuren, einen Mann und ein Kind vor einem Tisch, worauf ein Käfig. Darin war ein Vogel, und neben ihnen stand ein spielender Hund: ein ächtes Grabesbild des Alterthums, das dem Tode nur freundliche Lebensgestalten zugesellte! — Jenes erste Grabmal heisst gewöhnlich il pilastro di Tivoli. Unbegreiflich ist's, wie man beide für Ornamente des Eingangs der Villa Hadriani halten konnte, da diese noch über eine Miglie von hier entfernt ist. Diese irrige Meinung verführte auch den Fürsten D. Marc Antonio Borghese, an den Eingang seiner berühmten Villa vor der porta del popolo zu Rom zwei ganz gleiche Monumente, nur ohne Basreliefs aufzustellen.

Da wir beschlossen hatten, der Villa Hadriani einen vollen Tag zu widmen, so liessen wir sie jetzt unbesucht und schlugen den geraden Weg nach Tivoli ein, der übrigens nicht gerade ist. Er wird aber mit jedem Schritt angenehmer durch das üppige Oelbaumgehölz, Oliveto genannt. Ausser den Trümmern des merkwürdigen alten Aquädukten-Systems von Tivoli, der *aqua Marcia*, des *Anio vetus* und der *aqua Claudia*, welche hinter einander laufen, findet man bis gen Tivoli nur wenig Alterthümliches. Mancherlei Ruinen von *opus reticulatum* ungewissen Ursprungs liegen zwischen den Oliven umher und

verschwinden täglich mehr durch den Anbau des Bodens.

Nur links von der Strasse muss man einige Ruinen nicht unbesucht lassen. Die Gegend heisst li Pisoni. Diese Benennung scheint nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit darauf hinzudeuten, dass hier die Pisonen, eine der angesehensten Familien des republikanischen Roms, später die Freunde des Horaz, ein Landhaus hatten, und dass die Trümmern, welche man hier sieht, zu ihrer Villa gehörten. Schon im zehnten Jahrhundert hatte die Gegend den Namen Pisoni, wie man aus einem Codex der Bibliothek Barberini zu Rom ersehen kann. *Ughelli Ital. sacra Tom. V. p.* 1573. Die Ruinen sind übrigens unbedeutend.

Auf der linken Seite der Strasse liegen auch noch Ruinen, denen man ohne allen Grund pompöse Namen gegeben hat, so z. B. Villa des Capito, des Plancus, des jüngern Plinius, des Paternus und des Sallustius. Letztere, links an der Strasse, machen die Substruktion der neuern Villa d'Este aus.

In der schönen Baumhalle, welche nach Tivoli hinaufführt, hat man schon sehr lachende Gesichtspunkte auf die Campagna, ihre klassischen Hügel, auf die Windungen des Anio und Rom im Hintergrunde.

Gegen Abend gelangten wir durch die porta S. Croce zu der Wirthschaft des Sybillentempels, deren

Gleichen an Reiz der Natur, Kunst und Erinnerung wohl nirgends getroffen wird.

Die Villa Hadriani.

Diese Villa, einst in unsäglicher Kaiserpracht, jetzt noch in schönen epheuumwundenen Ruinen prangend, war wohl der Misgriff eines Geistes, der nicht ohne Eitelkeit immer nach neuen fremdartigen *) Schöpfungen rang.

Wir tadeln die englischen Gärten ausser England, welche im Engen und Kleinen nachahmen sollen, was Natur und Kunst im Grossen und Hohen ersonnen, Seen, Berge, Wasserfälle, Haine, Tempel, Ruinen, Säulen, Statuen, Japanische Häuser, Chinesische Thürme und feuerspeiende Berge! Der Kaiser Hadrian machte es eben so. Als er siebenzehn Jahre lang die östlichen und mittäglichen Pro-

*) So sagt auch Lord Byron in Childe Harold IV. 152. bei K. Hadrians Grabmal zu Rom:
— — dem Wall, den Hadrian hoch gereiht,
Der Kaiseraffe grau'n ägypt'schen Styls,
Kopist der kolossalen Hässlichkeit,
Er, dess' gereister Phantasie gefiel's
Die Künstler zu verdammen, nach des Nils
Graunvorbild, Riesen gleich, den Dom zu baun
Für seine eitle Asche. etc.

vinzen seines Reichs, besonders Griechenland und Aegypten bereist hatte, wollte er in einer — Villa vereinigen, was seine Augen dort Schönes und Herrliches gesehen, wovon seine Einbildungskraft in jenen Ländern am mehrsten angesprochen worden war. Deshalb drängte er in dieser Villa am Abhang der Tiburtiner Berge, in einen Umfang von drei Stunden, das Lyceum, die Akademie, das Prytaneum und die Pökile von Athen, den Canopus von Aegypten und das Tempethal von Thessalien zusammen. Dazu kamen noch ein Porticus drei Theater, eine Palästra, ein Nympheum, eine Bibliothek, ein Natatorium, ein Stadium, fünf Tempel, griechische, ägyptische, römische, ungeheure Casernen für die Kaisergarde, eine Piscina und ein grosser prächtiger Palast zur Wohnung. Aber dies alles genügte dem K. Hadrian noch nicht, auch die Unterwelt, Tartarus und Elysium mussten mit Styx und Lethe herauf und ein Plätzchen finden auf dem Raum von drei Stunden! — Hätte Hadrian etwas Gewisses von Sonne, Mond und Sternen gewusst, er hätte sie auch noch wo untergebracht.

Spartianus ist der einzige alte Schriftsteller, der von dieser Villa mit einiger Genauigkeit spricht. In seiner Biographie Hadrians sagt er c. 23.

Tiburtinam villam mire exaedificavit, ita ut in ea et provinciarum et locorum celeberrima nomina inscriberet, velut Lyceum, Academiam, Prytaneum, Canopum, Poecilen, Tempe vocaret. Et ut nihil praetermitteret, etiam inferos finxit.

Aber man vergisst an Ort und Stelle dies Anhäufen des Ungleichartigsten auf engem Raum, wenn man die Grossartigkeit der Ruinen und ihre treffliche Construction betrachtet und sich erinnert, dass der kunstsinnige Hadrian alle diese Gebäude mit den herrlichsten Kunstsachen ausschmücken liess.

Aus diesen Ruinen ist ein unsäglicher Schatz von Kunstwerken aller Art hervorgegangen, die jetzt in Rom und in allen Museen des Auslandes prangen. Hier fand man den Antinous der Villa Albani, der bekanntlich zuerst durch unsern Winckelmann recht bekannt und für eins der trefflichsten Basreliefs erklärt wurde, die aus dem Alterthum auf uns gekommen sind; hier entdeckte man die Flora, den ägyptischen Antinous auf dem Kapitol, die beiden Centauren ebendaselbst, die beiden Faunen von Rosso antico, wovon sich jetzt einer auf dem Kapitol, der andere auf dem Vatican befindet, ferner den Kopf des Menelaus, den Pankratiasten, eine Faustina, einen Marc Aurel, eine Diana von Ephesus, einen Pluto, zwei schöne Candelaber u. s. w. — Gemälde hat man hier nicht gefunden. Wahrscheinlich wurden sie früher zerstört, waren aber gewiss nicht weniger kunstreich, als die herrlichen Mosaiken, welche man dort gefunden hat. Denn von hier stammt das schönste und berühmteste aller Mosaiken, die Tauben auf dem Wassergefäss, die auf dem Kapitol bewundert und in tausend kleinen Kopien von Rom in's Ausland verschickt werden. — Auch der herr-

liche Mosaikfussboden im Faunensaal des Vatikans ward hier ausgegraben.

Hadrian, der sich hier für seine letzten Lebensjahre eine sinnliche Erinnerungswelt von alle dem schaffen wollte, was ihm einst Geist und Gemüth in nahen und fernen Landen bezaubert hatte, Hadrian zog sich nach dieser Villa zurück, als er von einem müh- und thatenvollen Leben ausruhen wollte. Aurelius Victor, der Hadrians Leben kurz beschrieben hat, sagt: *Deinde, uti solet, tranquillis rebus remissior, rus proprium Tibur secessit, permissa urbe Lucio Aelio Caesari: ipse, uti beatis locupletibus mos, palatia exstruere, curare epulas, signa, tabulas pictas, postremo omnia satis anxie prospicere, quae luxus lasciviaeque essent.* — Aber er genoss seine schöne Schöpfung nicht lange. Er wurde hier von der bösen Krankheit befallen, die ihn darauf zu Bajä in's Grab führte.

Als Hadrian todt war, bekümmerten sich — ganz wie in neueren Zeiten — die Nachfolger wenig um seine Villa. Man sagt, Caracalla habe zuerst angefangen die schönsten Werke der Kunst wegzunehmen, um seine Thermen in Rom damit zu schmücken. Aber dies ist eine von den Behauptungen, welche von keinem antiken Schriftsteller bekräftigt werden. Wahrscheinlicher ist es, dass dies von Constantin geschah: denn dieser christliche Kaiser plünderte bekanntlich die Kunstschätze Roms, er plünderte Italien, Sicilien, Griechenland und Aegypten, um mit den geraubten

Schätzen seine neue Hauptstadt am Bosphorus zu schmücken.

Nach Constantin musste auch die Villa Hadriani mit dem schnellen Sinken Roms verfallen. Mehr noch litt sie in den schrecklichen Tagen des gothischen Kriegs, als Totila Tibur belagerte. Er zerstörte auch das alte Tibur, und als er sich dort von neuem festsetzte, dienten die weitläufigen Gebäude und Ruinen der Villa seinen Gothen zum Aufenthalt. Dabei wurden nun vollends alle antike Kunstmonumente zerstört, und wir wissen, dass Totila sich darin vor allen andern hervorthat.

Nach den Gothen kamen die Longobarden, die noch wilder zerstörten, als ihre Vorgänger, barbarischen Andenkens. Ihr König Astulf liess um Rom herum alles mit Feuer und Schwert verwüsten. *Anonym. Salernitan. Chronicon c.* 6. Ja eine handschriftliche Chronik des zehnten Jahrhunderts, welche der Cardinal Garampi besass, sagt deutlich, dass sich König Astulf mit sechstausend Longobarden in die Gegend von Tibur zog. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er sich mit seinen Leuten in die Villa Hadriani gelagert hat, wo die Soldaten am besten untergebracht werden konnten.

Als die Herrschaft der Longobarden vorüber war, kamen die bürgerlichen Kämpfe: zuerst zwischen Rom und den Nachbarstädten, dann zwischen den mächtigen Familien der Hauptstadt. In diesen Kriegen wurde noch zerstört, was Eisen und Flammen der Barbaren verschont hatten.

Antonio del Re, ein Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, versichert, dass noch zu seiner Zeit aus den Statuen, Basreliefs, Säulen und andern Marmorarbeiten der Villa Kalk in grosser Menge gebrannt wurde! — Ohne das helfende Einschreiten der spätern Päpste wäre von da wohl kein Kunstwerk mehr auf unsere Zeit gekommen.

Aller dieser Gräuel ungeachtet stehen sie noch, die grandiosen Trümmer vergangener Kaiserherrlichkeit, zwar gebrochen und zerbröckelt, aber umflochten von „Cypress' und Epheu, Mauerblum' und Moos"*), voll malerischer Schönheit. — Sie alle zeigen ein vortreffliches *opus lateritium* und *reticulatum*.

Wenig wird man jedoch nach hundert Jahren davon erblicken. Denn das Alter der Mauern und der Anbau des Bodens, besonders für den Wein, lassen täglich mehr von den Ruinen zusammensinken oder ganz verschwinden. Was hat sich da nicht schon seit Piranesi's Zeit geändert!

Wir selbst haben in sechs Monaten die Villa drei Mal besucht, und haben jedes Mal gar manches von dem vermisst, was wir früher hier sahen.

An einem Theil der Ruinen erkennt man noch die ehemalige Bestimmung des Gebäudes, dem sie angehörten. Das Uebrige aber giebt nur einen confusen unklaren Eindruck, wo blos die Weihe des

*) Childe Harold. IV, 107.

Orts und der pittoreske Reiz der Ruinen den Beschauer festhält.

Gleich wenn man von der modernen Strasse zu den Ruinen kömmt, führen wenige Schritte zum

Theater.

Es gehört zu den Theilen der Villa, die noch am besten und deutlichsten die Vergangenheit zeigen. Man sieht hier noch die Stufen, die Scene und das Ambulacrum. An der Rückseite war das Theater an einen Hügel gelehnt, der sich da erhebt. Vier Stufen waren für die innere Verbindung der Zuschauer und zwei für die Scene. Diese beiden sind jetzt ganz verschwunden, es wäre aber möglich, dass sie durch Nachgrabungen wieder an den Tag kämen. — Piranesi hat hier gleich beim Anfang der Villa seine archäologische Poesie frei wirken lassen. Er gab dies Theater für eine Naumachie aus und restaurirte es auf seinem Plan nach dieser vorgefassten Meinung. Er erfand dazu einen Tempel des Neptun, der lediglich aus seiner Erfindung hervorging. — Unter dem Ambulacrum sieht man noch das Fragment einer guten Statue des Hercules, welches fast unbeachtet hier liegt.

Gegen Westen, näher an der modernen Strasse stösst das Theater an ein grosses Gebäude in länglichem Viereck. Es is ein

Porticus;

den man gewöhnlich den Hippodromus nennt. Er hatte gegen Süden einen Gang mit Säulen und Ni-

schen, der sich an den Hügel lehnte. An diesem Hügel sieht man noch nischenförmige Substructionen, wie zu Rom an den Gärten des Sallustius und dem Monte Pincio. Von diesem Porticus stehen nur noch geringe Trümmer, da wo er sich an's Theater anschloss, und ausserhalb der Vigne, welche jetzt den grössern Theil der Villa Adriana einnimmt. Dieses Gebäude hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit einem Hippodromus. Dies geht auch aus dem hervor, was Vitruvius über die Hippodromen im Allgemeinen sagt. Er bemerkt dagegen, dass die Römer dicht an ihren Theatern oft einen bedeckten Porticus bauten, zur Zuflucht für die Zuschauer, wenn es regnete. — Zu Ligorius Zeit stand noch dicht an diesem Porticus ein kleines Gebäude mit vier runden Nischen, und noch ein anderes, viereckig, mit einem kleinen Porticus auf der Seite. Jetzt ist aber nichts mehr davon zu sehen.

Oestlich vom Theater liegen die Ruinen der

Palästra.

Jetzt scheinen sie ganz in die Erde gesunken; dichtes Gras, Gesträuch und Epheugeflecht bedecken sie. Es ist so gefährlich auf diesem morschen Mauerwerk zu gehen, wie auf den Ruinen der Kaiserpaläste auf dem Palatin zu Rom. Denn leicht kann man auch hier in einen Abgrund fallen, oder von

*) Bekanntlich war dies auch bei dem schönen Theater von Pompeji der Fall, wo man den Porticus lange für das Soldatenquartier hielt.

einer der tausend kleinen Schlangen gestochen werden, welche diese Trümmer zu ihrem Lieblingsaufenthalt gewählt haben. — Von diesem Gebäude hat Piranesi einen genauen und verständigen Plan gegeben. — Die Palästren waren bekanntlich in Griechenland Gebäude, bestimmt für die Uebungen der Athleten und alles dessen, was auf die gymnastischen Künste Beziehung hatte. In Rom selbst wurden diese Gebäude nur erst in späterer Zeit eingeführt und zu einem Theil der Thermen gemacht. Vitruv, der unter K. August zu Rom lebte, sagt Lib. V. C. 11, da wo er von den griechischen Palästren spricht, dass zu seiner Zeit noch keine in Rom vorhanden gewesen seyn. Sie sind erst nach ihm eingeführt worden. Wahrscheinlich wurden sie zuerst bei den Thermen des Nero angewendet. — Die Palästra in der Villa Adriana passt im Allgemeinen recht gut auf das, was Vitruv von diesen Gebäuden sagt. Da sah man ein offenes Peristyl, um welches auf drei Seiten ein Porticus lief. Darin kämpften die Athleten vor Sonne und Regen geschützt, darin standen auch die Zuschauer. An dieses Peristyl reihten sich die Gemächer, wo die Athleten die Haut mit Oel schmierten und mit Staub bestreuten. Die Griechen hiessen dergleichen Gemächer *Elaeothesion* und *Konisterion*. Daran stiess der Xystus. Seine Gemächer waren mit den schönsten Stuckarbeiten und mit Gemälden geziert, von denen man noch vor einigen Jahren schwache Spuren sah, welche aber jetzt durch die Feuchtigkeit ganz verschwunden sind. Hier wa-

ren auch Zimmer für die Bäder und bedeckte Gänge, die zum Theil noch stehen. Auf ihnen ruhte noch ein oberer Stock. Die Construction daran von *opus lateritium* abwechselnd mit *opus reticulatum* ist vortrefflich.

Südwestlich von der Palästra, wieder gegen das vorige Theater hin steht das

Nympheum,

auf dessen Ruinen ein modernes kleines Gebäude gebaut ist. — Der runde Hintertheil war gegen einen Hügelabhang gelehnt und zeigt noch jetzt vortreffliche Substructionen von nischenförmiger Bauart, wie beim Theater. Auf der Ostseite sieht man nur noch eine lange Mauer und rechts eine grosse Nische, der zwei kleine zur Seite stehen, und dann wieder eine grössere folgt. Das Ganze erinnert an das Nympheum oder die Grotte der Egeria. Solcher Nischen zogen sich wohl mehrere im Halbzirkel herum, wiewohl man nicht überall die Spuren davon sieht. In die Mitte des Halbzirkels stellt Piranesi einen runden Tempel von dorischer Ordnung, dem die Bruchstücke von gereiften Marmorsäulen angehören mögen, welche bei dem modernen Gebäude liegen. Von diesem runden Tempel kann man mit einiger Einbildungskraft Trümmer sehen gegen Südwest, und da soll auch der Eingang der Cella gewesen seyn.

Die Richtung gerade gegen Süden, etwa 1400 Palmen von diesem Nympheum, führt zu den Ruinen der

P ö k i l e.

Hadrian nahm das Muster zu diesem Gebäude an der Pökile zu Athen. Diese hatte ihren Namen von den mannichfaltigen schönen Gemälden Polygnots, welche ihre Wände zierten. Das sagt *Pausanias, Attica c.* 15. Die Gemälde stellten die glänzendsten Unternehmungen der Athenienser dar. So ihre Schlacht am Oeneus gegen die Lakedaemonier, Thesous Kampf gegen die Amazonen, die Einnahme von Troja, den Rath der Könige gegen Ajax und die Schlacht bei Marathon. Dort sah man auch mancherlei Trophäen von feindlichen Waffen und Schlachtzeichen, auch einige Statüen von Bronze und darunter die von Solon und Seleukus, Alexanders General. — Diese genauen Angaben des Pausanias machen die Trümmer in der Villa Adriana sehr verständlich. Eine hohe Mauer in der Mitte der grossen Halle, in der Richtung von Ost nach West laufend, theilte gleich einer Spina das Ganze in zwei Theile. Auf dieser Wand sah man wahrscheinlich Gemälde der vorzüglichsten Meister. Davon ist leider nicht die geringste Spur mehr geblieben, da die Gypsbekleidung schon längst abgefallen. Die Mauer selbst aber steht noch fast ganz, in ihrer Construction gemischt aus *opus lateritium* und *reticulatum*. An jeder Seite dieser langen Mauer erhoben sich zwei und zwanzig Pilaster, welche das Dach trugen, und wovon man die Spuren, welche Piranesi bezeichnet, noch bemerken kann. Dieser schöne Porticus lief östlich und

westlich in Halbzirkel aus, wodurch man von einer Seite der Mauerwand auf die andere kommen konnte. Denn diese Wand hatte nur Eine Ahür in der Mitte. Dicht daran und mit dieser Pökile in Verbindung stand in langem Vierek eine grosse Area. Auf drei Seiten lief ein Porticus, wahrscheinlich von Pilastern, herum. Die vierte Seite machte die Mauerwand der Pökile aus. In der Mitte der Area befand sich wahrscheinlich eine Piscina, oder ein Natatorium zum Baden.

Aus dem östlichen jener Halbzirkel der Pökile kam man in das

Museum,

welches von Ununterrichteten gewöhnlich ein Tempel der Stoiker genannt wird. Dieses Museum zierten sieben viereckige Nischen, und sein Haupteingang gegen Norden hatte vier Säulen. Es war nur zu wissenschaftlichen Unterhaltungen bestimmt, und die Nischen dienten wahrscheinlich zur Aufstellung von Büchern, wie man noch in Rom in der Basilika von Constantin, in der Bibliothek des *Forum Trajanum* sieht, und man auch hier in der Bibliothek der Villa bemerken kann. — Ligorius berichtet, dass zu seiner Zeit dieses Museum mit dem schönsten Porphyr ausgeziert war. Jetzt ist das Ganze nur noch schwer zu erkennen. Dicht an dem Museum befand sich das

Natatorium.

Es ist nicht ganz leicht, sich einen Begriff davon zu machen, auch wenn man Piranesi's Erklärung und Plan an Ort und Stelle zu Rathe zieht. Es zeigen sich vor allem die schönen Ruinen eines grossen runden Gebäudes. In der Mitte stehen die zerbröckelten Mauern eines andern Bauwerks, das äusserlich rund, im Innern aber viereckig war. Zwischen diesem und der äussern rund umlaufenden Mauer soll ein bedeckter Säulengang gewesen seyn. Das Uebrige war offen und mit Wasser gefüllt. Der Porticus stand durch vier kleine Brücken mit dem innern Gebäude in Verbindung. Der Grund des Wasserbehälters war von weissem Mosaik mit schwarzen Figuren von Meerungeheuern, wie wir es noch jetzt auf dem Vatican sehen. Auch die Friese zur Zierde des innern Gebäudes stellten Meerungeheuer, Genien, Vögel und andere Thiere vor. — Gewöhnlich nennt man diese Ruinen il teatro maritimo. Aber sie haben weder die Form noch die Theile eines Theaters. Das Gebäude wäre dazu auch wohl zu klein gewesen. Wahrscheinlich sehen wir darin nur ein grosses Bad, oder einen Ort zum Schwimmen, ein Natatorium. Die Säulenhalle, welche rings herum lief, war für die, welche zu den Badenden gehörten, und die Zimmer des innern Gebäudes dienten wohl zum Gebrauch der Letzteren. Die vier kleinen Brücken führten aus dem innern Gebäude nach vier Seiten. In der Nähe fand man den berühmten Faun von Rosso antico, der jetzt auf dem Vatican ist. —

Ueber eins von diesen Brückchen gelangte man in ein viereckiges Peristyl von dorischen Säulen, welches dicht vor der

Bibliothek

lag. Sie erhob sich auf vortrefflichen Substructionen, die man zum Theil noch sieht. Die Bibliothek bildete zwar nur ein Hauptgebäude: es war aber im Innern abgetheilt in die griechische und lateinische Bibliothek. Von der griechischen stehen noch zwei Stockwerke, der östliche und mittägliche Theil. Auf der Nordseite führte eine Treppe hinan. Es befand sich da, gerade wie bei unsern modernen Bibliotheken, ein Saal für die Leser vor der eigentlichen Büchersammlung. Hinten lagen wahrscheinlich die Zimmer für den Bibliothekar und die Diener des Instituts. — Von den Ruinen der lateinischen Bibliothek ist mehr erhalten. Sie war geräumiger, als die griechische. Auch sie hatte einen Vorsaal für die Lesenden. Hinter dem Gebäude befand sich ein weiter Säulengang von vier Seiten. In dessen Mitte sieht man noch die Spuren eines Brunnens.

Wer erinnert sich hierbei nicht unserer Göttinger Bibliothek mit dem freundlichen Blumengarten in der Mitte! —

Von der Bibliothek gelangt man südlich in die weiten Räume und Seitengebäude des grossen

Kaiserpalastes

von Hadrian. Man glaubt nicht die Ruinen eines Hauses, sondern die einer kleinen Stadt zu se-

hen. Aber es scheint unmöglich, von dem, was jetzt hier ist, auf das zu schliessen, was einst da war. Nur der poetische Piranesi weiss und beschreibt alles genau. — Aber diese Ruinen sind wunderschön, wohl den Kaiserpalästen auf dem Palatin vergleichbar, grandios in ihren Formen und Massen, und doch dabei so idyllisch von Grün und bunten Blumen umschlungen! — Für die ehemalige Pracht dieses Palastes mögen die zahllosen Säulen von Cippolin, Marmor, Porphyr, Verde und Giallo antico sprechen, die man hier Jahrhunderte lang ausgegraben hat, nachdem man Jahrhunderte lang vorher Kalk daraus gebrannt. Der Palast war von zwei Stockwerken. Man sieht noch einige Coridors, die vor nicht langer Zeit ausgegraben wurden. — Nibby spricht noch von Spuren von Malerei, die er da gesehen. Wir aber haben nichts mehr davon gefunden.

Südlich von diesem Kaiserpalast gelangt man zu dem

Stadium.

Dieses Gebäude ist gleich der Pökile und der Palästra Griechenland ganz eigenthümlich, und das Einzige, was Italien in dieser Art aufzuweisen hatte. Es war bestimmt für alle Uebungen der Athletik, besonders aber für den Wettlauf zu Pferde, zu Fuss, für den Kampf, Faustkampf u. s. w. Der Gestalt nach glich es dem römischen Circus. Aber es war weder so lang noch so gross. Auch hatte es keine Spina. Es liegt in der Richtung von Mitternacht ge-

gen Mittag. Zwar hatte es auch Sitze für die Zuschauer, aber nicht auf allen Seiten, wie die römischen Circus, sondern nur zu einem Drittheil, da wo die halbrunde Seite befindlich war. Rechts und links umgaben es Gebäude, die zur Athletik dienten, und Säulengänge, die in Regenzeit vielleicht auch für Zuschauer bestimmt waren, wie die Porticus bei den Theatern. Die schmale, gerade Seite, welche, wie bei den Circus, dem Halbzirkel gegenüber liegt, hatte drei Abtheilungen. — Die Ruinen des Stadiums sind vielleicht die deutlichsten der ganzen Villa. Sie geben eine klare Vorstellung von dem ganzen Gebäude in allen seinen Abtheilungen. Es wäre aber thöricht, den Gebrauch derselben bestimmen zu wollen, da kein Grund zur Unterstützung solcher Conjecturen vorliegt.

Dicht neben dem Stadium, westlich und durch einige Gemächer mit ihm zusammenhängend sieht man Ruinen eines alten

Tempels,

dessen Bestimmung und Weihe aber ganz unbekannt ist. Noch stehen einige prächtige Reste seiner äussern Mauer und etwas weniges von der Cella. Drei grosse Halbzirkel bildeten des Tempels Inneres. Der Haupteingang war von der Area der Pökile her. In der Mitte, zwischen den Halbzirkeln stand auf einer Erhöhung der eigentliche Tempel mit der Cella. Nach Piranesi's Meinung hatte er sechs Säulen in der Fronte und fünf auf den Seiten. Als sechste

diente ein Pilaster, wie am Tempel Nerva's auf seinem Forum zu Rom. — An der innern Seite der Halbzirkel liefen Säulen herum, und das Ganze muss eine schöne Wirkung hervorgebracht haben. Wahrscheinlich sah Hadrian auf seinen Reisen etwas Aehnliches, das er nun hier nachahmte. Aber weder Pausanias noch Vitruvius oder andere alte Schriftsteller geben von einem solchen Bauwerk Kunde.

Südlich von den Ruinen dieses Tempels stehen die vielen Trümmer, welche von den

Thermen

noch übrig sind. Eine derselben, kuppelförmig und sehr malerisch mit Epheu und Gebüsch durchflochten, hat mit der Ruine bei Rom viel Aehnlichkeit, die man einen Tempel der Minerva Medica heisst. Es scheint übrigens unmöglich, aus dieser Masse unförmlicher Reste klug zu werden und alle einzelne Theile zu bestimmen. Nur so viel wissen wir aus *Spartianus*, dass K. Hadrian in seinen Bädern grösse Sorgfalt auf die Trennung beider Geschlechter verwendete, eine Trennung, die in der antiken Welt so wenig Regel war, wie heut zu Tage in den russischen Bädern. Unmöglich ist's übrigens an diesen Thermen zu bestimmen, welche Abtheilung den Männern, und welche den Frauen gehörte.

Die Thermen stiessen mit ihrer Hinterseite gerade an die Wasser des

Canobus.

Wer kennt nicht die immer steigende Anhänglichkeit und Vorliebe, womit die Römer in den ersten Jahrhunderten nach Christus ägyptische Symbolik nnd religiösen Cultus des Landes annahmen und bei sich nachahmten, was ihnen nur dort durch Reisen und Eroberungen bekannt worden war? Wer weiss nicht, dass besonders K. Hadrian sich in ägyptischer Weise und Nachahmung vorzüglich gefiel? (s. oben die Note)

Spartianus sagt selbst a. a. O., dass K. Hadrian in seiner Villa auch den Canobus baute. Hätte man daran zweifeln können, und wären die Ruinen dieses Gebäudes nicht deutlich genug, so hätten die ägyptischen Gottheiten gesprochen, welche man hier aus der Erde grub. Sie wurden in Menge hier gefunden. Papst Benedikt XIV stellte sie im Museum Capitolinum in den untern Zimmern auf, und man nennt sie deshalb die Säle des Canobus.

Hundert und zwanzig Stadien von Alexandrien gegen Osten, an der äussersten Mündung des Nils, lag eine Stadt, Canobus oder Canopus geheissen. *Strabo Lib. XVII.* erzählt, dass dort ein vielgeehrter Tempel des Serapis gewesen sey, wo nach Träumen Orakelsprüche gegeben worden wären. Zwischen Canobus und Alexandrien war ein Canal, auf dem sich an den Festen des Serapis eine Menge Männer und Frauen in Kähnen herumtrieben. Deswegen befanden sich auch dort viele Gasthöfe und

Wirthshäuser. K. Theodosius machte sich das grosse Verdienst, diesen Tempel zu zerstören, wie so viele andere Tempel des Alterthums, welches fromme Christen Heidenthum nennen.

Aber der Serapis, den man in Canobus verehrte, war nicht der gewöhnliche Serapis. *Pausanias Corinth. c. IV.* spricht klar und unterscheidend von zweien. Einer hatte den besondern Namen Serapis von Canobus. *Ruffinus* in seiner *histor. eccles. Lib. II. c.* 26. sagt uns auch, unter welcher Gestalt dieser Canobus verehrt wurde: *unde ipsum Canopi simulacrum pedibus perexiguis, attracto collo et quasi sugillato, ventre tumido in modum hydriae, cum dorso aequaliter tereti formatur.* *)

*) Unter dem Namen Canobus kannte und verehrte man in Aegypten einen der Naturgötter, die man bald die grossen, bald die guten vorzugsweise nannte. Auch gab man dem Namen bald die Beziehung auf die Fülle und Segnungen der Natur, und fand die Bedeutung des goldenen Bodens darin, mit Hinweisung auf das fruchtbare Aegypten. Seine Gestalt zeigte den Nilkrug oder sonst ein sphärisches Gefäss mit dem darauf gesetzten Menschenkopf, zuweilen mit Schlangen und andern Attributen der Art verbunden. Aehnliche Götterbildungen in ähnlicher Bedeutung kannte das ältere Phönicien, Vorderasien und Griechenland. Unter den Griechen aber machte die Menschengestalt frühzeitig dieser roheren Vorstellung den Platz streitig. In Aegypten ward unter den ersten Ptolemäern ein Serapis von gebildeterer Gestalt aufgestellt. Es war ein ernster Gott mit dem Modius (Getreidemaas) auf dem Haupte, der das von einer Schlange umwundene Thier mit dem Hunds- Löwen- und Wolfskopf neben sich hatte. Diesen Serapis, der dem griechischen Ades genähert war, leitete die Sage von Sinope im Pontus her. Er ward der Hauptgott von der Weltstadt

Diese Beschreibung passt genau auf die Canobusstatue, welche man hier in der Villa Adriana gefunden hat: wie denn auch die andern Bilder derselben Gottheit sehr ähnlich sind und eigentlich nur ein Wassergefäss vorstellen, auf dem ein Kopf steht, und woran sich eine Menge hieroglyphische Figuren befinden. — Mit diesem Wassergefäss wollte die ägyptische Symbolik nichts bezeichnen als das wohlthätige Wasser des Nils, welches jährlich auch in Procession in einem Gefäss herumgetragen wurde, wie man unter andern auch an dem Isisbasrelief im Mercuriussaal auf dem Vatikan sehen kann.

Bald ist dieser Serapis Canopus bartlos, bald mit Bart versehen. Er soll dann die junge Sonne unter dem Bilde des Harpokrates, oder die alte tausendjährige unter dem Bilde des Horus darstellen.

Der Canobus der Villa Adriana war nur eine Nachahmung des ägyptischen dem Serapis Canopus geweihten Tempels. Er war passend in einem lan-

Alexandria und war bald im Besitz unzähliger Tempel der ganzen damaligen Welt. Aber auch jetzt verschwand die rohere Form nicht ganz, sondern in der alten Stadt Kanobos an der von ihr genannten Nilmündung behauptete sich jenes Naturwesen in alter Gestalt, und blieb, wie vordem, Hauptgegenstand eines Geheimdienstes, so wie sich auch eine Geheimlehre aus diesem Cultus herausbildete. — Diesen Kanobos sehen wir häufig auf Münzen, z. B. auf einer ägyptischen vom Kaiser Galba, und den menschlicher gewordenen Serapis mit dem dreiköpfigen Thier und mit dem Modius auf dem Kopfe und dem Herrscherstab in der Hand auf einer Münze des Kaisers Alexander Severus. *Zoëga numi Aegypt. Tab. III. no. 5. Tab. XVI. no. 8.* — Creuzer's Symbolik etc. Th. I. p. 304. und 305.

gen, doch schmalen Thal erbaut, das wahrscheinlich durch Kunst so gebildet wurde, wie manche andere hügelige Erhöhungen der Villa.

An dem Tempel stand zuvorderst eine Art von Tribune oder Vestibulum, zu dem man auf mehreren Stufen hinanstieg. Eine doppelte Reihe von sechs Säulen zierte diesen Theil. Im Grunde des Vestibulums befand sich die Statue des Canobus. Der ganze Thalraum vor dem Tempel war mit Wasser angefüllt. Damit sollte jener Canal von Alexandrien nach Canobus nachgeahmt werden. Auch auf diesem Canal wurden Canobusfeste gefeiert. Zu den beiden Seiten des Wassers sieht man noch die Substructionen, welche die Hügel stützten, und an diesen zur linken Seite waren wohl hier wie dort Waarenläden, Wirthshäuser und Schenken angebracht.

Hinter dem Vestibulum befindet sich auch eine Art von Corridor, an dem man noch Spuren von ehemaliger Malerei sieht. So bemerkt man dort auch noch Spuren einer Wasserleitung, welche das nöthige Wasser zuführte, welches dann wahrscheinlich durch Brunnen den ganzen freien Raum des Canopus mit Wasser füllte.

Dieser Canobus gehört zu den Ruinen der Villa Adriana, welche am besten erhalten sind, und es ist nicht so schwer als an andern Stellen, sich eine Vorstellung von dem zu machen, was einst hier war. Die grosse kuppelförmige Ruine, in deren Mitte das mächtige Mauerstück liegt, welches hier wahrschein-

lich von der Höhe herabfiel, bildete den Theil des Canobus, welcher hinter der Tribune lag und unmittelbar an den Corridor stiess.

Gegen Nordwest in der Nähe der Pökile finden sich die herrlichen Substructionen, welche gewöhnlich die

Cento Camerelle

genannt werden, weil sie eine Menge kleiner Abtheilungen und Gemächer enthalten. Es waren wohl die Wohnungen der Kaisergarde oder der Prätorianer. Viele haben es unwahrscheinlich gefunden, dass diese Cento Camerelle je zu wirklichen Wohnungen gedient hätten, unwahrscheinlicher noch, dass sie der Aufenthalt der kaiserlichen Garde gewesen seyen. — Wahrscheinlich waren diese Kammern, welche sich durch zwei, bisweilen durch drei Stockwerke fortziehen, ursprünglich von einander getrennt, wie unsere Klosterzellen. Die Oeffnungen, wodurch man jetzt von einer zur andern gelangt, kann man für modern oder für später hinzugekommen halten, und ihre Unregelmässigkeit spricht für diese Meinung. Die alten Thüren sind nicht mehr. Aeusserlich lief wahrscheinlich ein Corridor herum, wohin jede Kammer ihren Eingang hatte. Dieser aber ist verfallen und man findet keine Spur mehr davon. Nimmt man diese Meinung an, die Nibby aufstellt, so ist nicht zu verkennen, dass nichts geeigneter für den Aufenthalt und die Wohnung der Prätorianer war, als diese Cento Camerelle. An der Hinterwand, wo

die Mauer an den Hügel anstösst, hatte sie gegen das Eindringen der Feuchtigkeit eine doppelte Mauer. Dies scheint wieder zu beweisen, dass die Camerelle bewohnt waren.

Nahe daran, gegen Norden befindet sich ein halbrundes Gebäude, dessen Kuppeldecke noch schöne Arbeit in Stuck zeigt. Hier fand man auch den Harpokrates und die Flora, welche jetzt auf dem Capitol stehen.

Südlich davon liegen die Gärten der

Akademie.

Auch sie legte Hadrian nach dem Muster der athenischen Akademie an, wo Plato seine Vorlesungen hielt. Die Gebäude der Akademie lagen hinter dem Canobus. Sie waren zu Zeiten des Ligorius noch viel leichter zu erkennen. Jetzt aber sind es ganz unförmliche und verworrene Ruinen. Von den grossen, viereckigen und runden Säulenhallen, Sälen und Gemächern sieht man nun nichts mehr. Jedoch sind die schönsten Substructionen bemerkenswerth, so wie am äussersten Ende der Gärten ein Gebäude, dessen Aeusseres viereckig, das Innere aber rund ist. — Unter den Ruinen der Akademie fand man die zwei schönen Centauren des Capitols, mehrere Stücke Mosaik, und besonders jene köstliche der zwei Tauben auf dem Capitol.

Dicht an der Südwestseite floss der Bach, den Hadrian Euripus nannte. Südöstlich hinter den Rui-

nen der Akademie kömmt man zu den Resten des andern

Theaters,

wo die Sitze in zwei Abtheilungen geschieden waren. Die Trümmer dieses Theaters sind aber viel weniger gut erhalten, als an jenem erstern, von dem wir oben sprachen. Zu den Zeiten des Ligorius konnte man jedoch noch eine genaue Zeichnung davon nehmen.

Aus dem irdischen Theater führten wenige Schritte zum Eingang des unterirdischen, zu der

Unterwelt.

Der Eingang von oben geschah zwischen zwei grossen Nischen. Es waren vier grosse, weite, gewölbte Gänge unter der Erde, von oben durch Oeffnungen erhellet. Ein Theil dieser Gänge ist noch vorhanden. Und wenn sie auch in ihrem guten Zustande gewiss nicht den poetischen und malerischen Effect machten, welcher ihnen jetzt beiwohnt, wo ihre Trümmer mit all' der schönen Vegetation italischer Mauern durchwoben sind, so gaben sie doch immer einen angenehmen, kühlen, schattigen Aufenthalt, der eher für verstohlene süsse Erdenfreuden geeignet war, als für die Erinnerung an die Unterwelt. Diese Gänge waren 1400 Palmen lang, 350 P. breit und 21 P. hoch. Aus ihnen führten zwei Wege an der Südseite wieder an's Tageslicht, einer sogar in die elysäischen Felder, welche wahrscheinlich durch die weite Ebene vorgestellt

werden sollten, wo sich gar keine Spur von Gebäuden findet.

Wenn man von der Rückseite der Unterwelt eine gute Strecke gegen Mittag geht, so gelangt man an die Ruinen eines Gebäudes von gar sonderbarer Gestalt. Es ist wieder, wie dort bei der Pökile, eine hohe Mauer von Osten nach Westen, welche auf beiden Seiten ein Porticus von Säulen umgiebt. Gleichfalls waren unten und oben halbzirkelförmige Nischen angebracht. Man sagt gewöhnlich, diese Ruinen hätten dem

Lyceum

angehört. Ligorius und nach ihm Piranesi haben wahrscheinlich nur das Lyceum hierher gesetzt, weil sie anderswo keinen passenden Ort dafür zu finden wussten.

Geht man von hier eine gute Strecke südlich durch einen Raum, wo gar keine Ruinen mehr sind, so gelangt man wieder zu einer Menge verworrener Trümmer, aus denen Piranesi grosse Atrien, Säulengänge, einen Tempel, eine Basilika und ein Amphitheater macht. Wir gestehen, dass wir jetzt von alle dem keine verständliche Spur und Andeutung erkannt haben.

Von hier wendeten wir uns wieder zurück zum Eingang, vorüber an einer Menge oft imposanter und grandioser Ruinen, oft an geringen unbestimmten Resten.

So gelangt man an die nordöstlichste Stelle der

Villa, um noch das schöne kleine Thal zu sehen, welches Hadrians

Tempe

gewesen seyn soll. Und wie das thessalische Thal vom Peneus durchflossen ist, so auch dieses von einem klaren Bach, der auf Kaiserbefehl den Peneus hat vorstellen müssen. Jenseit des Tempethals liegen die Höhen des Monte Ripoli, Spaccato und Afliano. Am nördlichen Ende aber, neben der Palästra, von der wir oben sprachen, nur durch den Peneus von ihr geschieden, sieht man noch geringe Ruinen von einem der schönsten Theater der Villa Adriana. Es wurde erst nach Ligorius so zerstört: denn er sah es nicht nur ganz, sondern auch noch Scena, Porticus, Orchester, sieben Thüren und sieben Treppen, um auf die Sitze zu gelangen. Kircher sagt, in den Ruinen dieses Theaters seyen allein vierzig Statuen gefunden worden.

Als der Ritter Hamilton die Villa Adriana besuchte, wo sie noch dem Conte Fede gehörte, fand er nahe bei diesem Theater in der kleinen Strasse, die jetzt Pantanello heisst, einen grossen Haufen von Marmorbruchstücken, Fragmente von Basreliefs und Statuen, Köpfe, Arme, Beine, Füsse, Hände u. s. w., welche da noch von der barbarischen Zeit aufgehäuft lagen, um Kalk daraus zu brennen.

Als wir gegen Abend zum Nympheum zurückkamen, wo die elende Wohnung des Mannes liegt, dem die Aufsicht über die Vigne übertragen ist, fan-

den wir da ein altes von Armuth und Krankheit gekrümmtes Mütterchen, und in der Thürschwelle ein junges Weib, ihr Kind säugend. Beide waren ein ergreifendes Jammerbild vom Fieber der Malaria, die hier wie ein Gespenst zwischen den Palast-Ruinen umherschleicht.

Das ist Kaiser Hadrian's Villa!

Geschichte von Tibur (Tivoli).

Aus der vorhistorischen Zeit Latiums berichtet die Sage, dass die Sikuler, von andern Völkern gedrängt, sich von der Meeresnähe nach dem obern Latium gegen die Gebirge zogen. Man kann es als einen Beweis ihres Aufenthalts in dieser Gegend ansehen, dass noch zu den Zeiten des Dionysius ein Theil von Tibur Sikelion genannt wurde, und hinter Castel Madonna, östlich von Tivoli ein Ort liegt, der noch Siciliano heisst.

Der entfernteste Ursprung Tivoli's muss also den Sikulern, diesem uralten Volke, zugeschrieben werden.

Sie hatten Tibur schon gegründet, als Catillus, der Arkadier, Amphiaraus Sohn, nach dem wun-

dervollen Tode seines Vaters bei Theben nach Italien zog. Er kam mit dem *Ver sacrum**), mit den griechischen Jünglingen, welche alle in demselben Frühling geboren waren und nun vom Vaterland auswanderten, um sich eine andere Heimath zu suchen. Sie nahmen wahrscheinlich den Weg über Epirus, Dalmatien und Oberitalien, und kamen endlich in die Gegend von Tibur, wo Pelasger und Aborigines sassen. Sie erhielten von diesen gastfreundlich die Stadt Sikelion zum Wohnsitz bestimmt. Aber sie war noch in den Händen der Sikuler. Gerade um diese von da vertrieben zu sehen, nahmen die Aborigines die Eingewanderten auf. Sie sahen voraus, dass diese die Sikuler wegdrängen würden, und es schien ihnen nützlicher, an diesem Orte Volksverwandte und befreundete Gäste zu haben, die ihnen ein neues Vaterland verdankten, als die eingedrungenen Sikuler, welche, feindlich gesinnt, an Sikelion immer einen festen Haltungspunkt hatten, wenn die nach Sicilien

*) Diesem Kriegsfetisch Mamers feierte der barbarische Sabiner einen blutigen Opferdienst. Zur Zeit allgemeiner Noth gelobte er ihm den ganzen Ertrag eines Frühlings an Pflanzen, Thieren und Menschen. Nach erhörtem Gebet wurden im nächsten Jahr alle Früchte des vorigen sammt Thieren und Menschen dem Mamers geopfert. — Nachher milderte man — in Nachahmung pelasgischer Gewohnheit — die harte Sitte, und widmete einzig, was zwischen dem ersten März und dem ersten Mai geboren war, dem Gotte, so dass man Knaben und Mädchen, wenn sie erwachsen waren, verhüllte und über die Gränze schickte, um Colonien zu gründen: *Ver sacrum.* — *Livius Lib. XXII. Dionys. Halic. Lib. I. c.* 16. Creuzer's Symbolik Th. 2. S. 481.

ausgewanderten Stammgenossen einmal nach Italien zurückkehren sollten.

Es ist wahrscheinlich, dass der Arkadier Catillus und die Seinigen ihre Wanderung von Griechenland hieher nach Sikelion zu Lande machten. Denn ihre Wanderung fällt in ein Menschenalter vor dem trojanischen Krieg. Zu dessen Zeit aber war die Schifffahrt noch sehr unbehülflich, und man wagte es nicht, andere Reisen, als Küstenfahrten, zu machen. Nur die Dichter der spätern Jahrhunderte haben die Schifffahrt jener Zeit viel vollkommener dargestellt.

Solinus c. 8. sagt von dieser Auswanderung der Achiver und der Einnahme von Tibur: *Tibur, sicut Cato facit testimonium, a Catillo Arcade, praefecto classis Evandri, sicut Sextius ab Achiva juventute. Catillus enim, Amphiarai filius, post prodigialem patris apud Thebas interitum Oeclei jussu cum omni foeto ver sacrum missus, tres liberos in Italia procreavit, Tiburtum, Coram, Catillum, qui, depulsis ex oppido Siciliae veteribus Sicanis* *), *a nomine Tiburti fratris natu maximi urbem vocarunt.*

Horatius nennt auch Tibur *Lib. I. od.* 18. die Mauern Catill's:

*) *Solinus* verwechselt hier offenbar die Sicaner mit den Siculern. Er nennt die von ihnen gegründete Stadt *oppidum Siciliae*; hätten die Sicaner sie gegründet, so würde sie nicht so, sondern *oppidum Sicaniae* geheissen haben (s. Einleitung).

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem
Circa mite solum Tiburis et moenia Catilli —

und *Silius Italicus L. V. v.* 229. *ss.*

Quosque sub Herculeis taciturno flumine muris
Pomifera arva creant, Anienicolaeque Catilli —

und *Lib. VIII. v.* 363:

Hinc Tybur, Catille, tuum sacrisque dicatum
Fortunae Praeneste jugis.

Auf diesen pelasgisch - griechischen Ursprung Tiburs deutet auch *Horaz* hin *Lib. II. Od.* 6., wo er sagt:

Tibur, Argeo positum colono etc.

Desgleichen *Ovidius Amor. Lib. III. eleg.* 6. *v.* 47:

Nec te praetereo, qui per cava saxa volutans
Tiburis Argei spumifer arva rigas.

und *Fast. Lib. IV. v.* 71:

Et jam Telegoni jam moenia Tiburis udi
Stabant Argolicae, quod posuere manus.

Die drei Söhne von Catillus vergrösserten die Stadt, und von dem Namen des ältesten erhielt sie ihre zweite Benennung — Tibur. Schon zu Zeiten von Turnus Krieg hatte sie diesen Namen.

Quinque adeo magnae positis incudibus urbes
Tela novant: Atina potens, Tiburque superbum etc.

Virgilius Aen. Lib. VII. v. 630. Ja es war nach dieser Stelle schon gross, hervorragend und herrschend.

Wenn man nun annimmt, dass die Einwanderung der Achiver unter Catillus ein Menschenalter vor dem trojanischen Krieg statt fand, so kann man die Gründung Tiburs um das Jahr 1320 vor Chr. setzen. Andere berechnen sie anders (s. oben Einleitung.)

☞ Die drei Söhne des Catillus regierten da wahrscheinlich zusammen. Sie brachten ja das Beispiel solcher gemeinschaftlichen Regierung von ihrem Argos mit. *Pausanias Corinth. XVIII.* — Virgil erzählt in seiner Aeneis die Unternehmungen dieser drei Brüder, wahrscheinlich aber ist alles dichterische Erfindung. Denn man weiss von Tibur historisch nicht das Geringste bis zur Gründung Roms, ja auch nachher nichts bis zum Jahr 294 der Stadt.

In dieser Zeit machten die Einwohner von Tibur immer gemeinschaftliche Sache mit der Conföderation der Latiner und theilten mit ihnen gleiches Geschick.

Im Jahr 294 treten sie endlich in die Geschichte. *Livius Lib. VII. c.* 9. erzählt, dass Tibur damals den Consuln C. Sulpicius und C. Licinius Calvus die Thore verschloss, als sie von Ferentinum zurückkehrten. *Insequenti anno, quum Cajus Sulpicius et Cajus Licinius Calvus consules in Hernicos exercitum duxissent, neque inventis in agro hostibus, Ferentinum urbem eorum vi cepissent, revertentibus inde eis Tiburtes portas clauserunt.* Dies zog ihnen den besondern Groll der Römer zu: *ea ultima fuit caussa, quum multae antea querimoniae*

ultro citroque jactatae essent, cur, per Feciales rebus repetitis, bellum Tiburti populo sindiceretur.

Die aufgebrachten Römer würden auch gewiſs gleich gegen Tibur gezogen seyn, wenn nicht eben die Gallier hereingebrochen wären. Sie drangen, wie wir schon oben bemerkten, bis zum pons Salarius. Dies wendete für jetzt die römischen Waffen von den Tiburtinern ab, denn die Römer mussten auf ihre eigene Sicherheit denken.

Als T. Manl. Torquatus Jünglingsmuth (s. oben) die gallischen Waffen zum Rückzug bewegte, da wandten sie sich nach der Gegend von Tibur, verbündeten sich mit den Landeseinwohnern und zogen darauf in's Campanerland. Nun wollten die Römer flugs über die Tiburtiner herfallen und sie für doppelte Schuld strafen. Denn es schien ihnen ein besonderes Verbrechen, dass sich die Tiburtiner mit dem gemeinschaftlichen Feind Italiens, mit den gallischen Barbaren gegen sie verbündet hatten. Das bedrängte Tibur wurde aber sogleich von den Galliern unterstützt, die aus Campanien herbeieilten, und der Krieg mit Rom brach nun mit solcher Heftigkeit aus, dass die Römer einen Dictator erwählten, den Q. Servilius Ahala. Die Gallier drangen auch wieder bis vor Roms Thore, wurden aber da geschlagen. Der Consul Poetelius war mit einem kleinen Beobachtungscorps bei Tibur stehen geblieben. Als nun die Tiburtiner dessen ungeachtet aus der Stadt zogen, um den Galliern zu Hülfe zu kommen, da zwang sie der Consul, mit dem Rest des geschlage-

nen Gallierheeres, welches indessen angekommen, in die Stadt zurückzukehren. Darauf ward dem Consul Poetelius die Ehre des Triumphs über Gallier und Tiburtiner zuerkannt. Mit Recht spotteten diese über eine so grosse Auszeichnung für eine so kleine That. Um ihren ungebrochenen Sinn noch besser zu zeigen, machten sie schon im nächsten Jahre einen Versuch, Rom bei Nacht zu überfallen. Aber die Unternehmung glückte nicht, und sie wurden zurückgeschlagen.

Der Krieg zwischen Römern und Tiburtinern dauerte nun einige Jahre. Im Jahr 399 der St. verwüstete der Consul Popilius Laenas das ganze Gebiet von Tibur. Im Jahr 400 that der Consul Valerius noch mehr, denn er nahm Empulum ein, das eine Tiburtinische Stadt war, wahrscheinlich das heutige Ampiglione. Im folgenden Jahre eroberten die Römer noch Sassula, eine andere Tiburtinische Stadt. Damit ging aber der Krieg zu Ende. So wacker hielten sich die Tiburtiner, und trotz des Verlustes von zwei ihrer Städte, wurden sie nicht müde, gegen das schon mächtig gewordene Rom zu kämpfen. *Livius Lib. VII. c.* 17. — 19.

Bald darauf traten sie zu dem latinischen Bund. Dies scheint ihr letztes Aufstreben zur Freiheit und Unabhängigkeit gewesen zu seyn. Sie kämpften auch mit aller Hartnäckigkeit. Denn als im Jahr 415 die Latiner jene grosse Schlacht verloren hatten, wodurch sie untergingen, da verbanden sich die Tiburtiner schon im folgenden Jahre mit den Pränestinern

und Veliternern, um das latinische Pedum zu unterstützen, welches die Römer angegriffen hatten. Aber der Consul Camillus schlug sie alle, eroberte Pedum und triumphirte. Dieser Sieg des Camillus brachte nach einem Senatsbeschluss auch die Tiburtiner um einen Theil ihres Gebiets. *Tiburtes Praenestinique agro mulctati, neque ob recens tantum rebellionis commune cum aliis Latinis crimen, sed quod taedio imperii Romani cum Gallis, efferata gente, arma quondam consociassent. Livius Lib. VIII. c. 14.* Doch weiss man nichts von einer Eroberung, Besetzung oder Colonisirung Tiburs durch die Römer.

Vielleicht war es gerade diese kluge Mässigung der Römer, welche die Tiburtiner bewog, von nun an die Waffen nie mehr gegen Rom zu ergreifen. Ja, Tibur wurde, nach *Polybius Lib. VI. c. 12.*, eine von den Städten, wohin diejenigen mit Sicherheit ziehen konnten, welche Rom in's Exil schickte. So zogen sich auch im Jahr 443 alle Tibicines oder Flötenbläser nach Tibur, als sie unzufrieden mit den Censoren in Rom waren. Die Römer aber wünschten, dass sie in ihre Heimath zurückkehrten, und baten deshalb die Tiburtiner, dazu mitzuwirken. Diese thaten es auch, und es glückte durch die bekannte List, mit der Berauschung derselben. *Tibicines, quia prohibiti a proximis censoribus erant in aede Jovis vesci, quod traditum antiquitus erat, aegre passi, Tibur uno agmine abierunt, adeo ut nemo in urbe esset, qui sacrificiis praecineret.*

Ejus rei religio tenuit senatum, legatosque Tibur miserunt, ut darent operam, ut hi homines Romanis restituerentur. Tiburtini, benigne polliciti, primum accitos eos in curiam hortati sunt, ut reverterentur Romam. Postquam perpelli nequibant, consilio haud abhorrente ab ingeniis hominum eos aggrediuntur. Die festo alii alios per speciem celebrandarum cantu epularum caussa invitant, et vino, cujus avidum ferme genus est, oneratos sopiunt, atque ita in plaustra somno vinctos conjiciunt ac Romam deportant. Nec prius sensere, quam, plaustris in foro relictis, plenos crapulae eos lux oppressit. etc. Liv. IX, 30

Tiburs Eigenschaft als Schutzstadt für Verbannte, sein angenehmes, gesundes Klima, seine wunderschöne Natur und die Nähe bei Rom waren ihm sehr günstig. Diesem Zusammentreffen glücklicher Umstände muss das schnelle Emporkommen der Stadt zugeschrieben werden.

Schon in der republikanischen Zeit Roms entstanden hier eine Menge grosser Landhäuser, in denen schon Luxus und Pracht zu finden waren, ehe sie nach Rom kommen durften.

Appianus de bell. civ. Lib. I. erzählt, dass die italischen Völker, welche Rom im Kriege der Bundesgenossen treu und ergeben blieben, zum Dank das römische Bürgerrecht empfingen. Unter diesen Treuen waren auch Etrusker und Latiner. Da nun die Tiburtiner auch zu diesen letztern gehörten, so

ist es wahrscheinlich, dass ihnen bei dieser Veranlassung gleiche Ehre zu Theil ward.

Auch die Unruhen, Empörungen und Bürgerkriege, welche hierauf Rom zerrissen, die Proscriptionen Sulla's und der Triumvirn schadeten Tibur nicht, sie nützten ihm vielmehr, denn manche Römer flohen dahin. Die Tiburtiner wussten sich auch immer schlau mit der herrschenden Partei in gutem Vernehmen zu erhalten. So bewahrten sie ihren Schatz und Roms Freundschaft.

In den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit mehrte sich die Zahl der Villen, welche das ganze Gebiet von Tibur bedeckten. Eine war immer herrlicher und prächtiger als die andere. K. Augustus liebte Tibur so sehr, dass er, wie Suetonius c. 72. in seinem Leben erzählt, dort oft unter den Säulen des Herculestempels Gericht hielt: *ex secessibus praecipue frequentavit maritima, insulasque Campaniae, aut proxima urbi oppida, Lanuvium, Praeneste, Tibur, ubi etiam in porticibus Herculei templi persaepe jus dixit.*

Tiburs Gedeihen und Glanz stieg unter den folgenden Kaisern, besonders als K. Hadrian am Fuss von Tiburs Berge, so nahe der Stadt seine herrliche Villa gebaut hatte und da mit seinem zahlreichen Hofstaat lebte.

In der Folge theilte Tibur Roms Schicksal. Jedoch hat uns die Geschichte nichts besonderes davon aufbewahrt; eben so wenig über den Zeitpunkt, wann dort das Christenthum eingeführt wurde.

Im Krieg zwischen Belisarius und den Gothen ward Tibur als feste Stadt in der Nähe Roms sehr wichtig. Belisar liess es daher mit 500 Soldaten besetzen. Dies geschah in derselben Zeit, wo Vitiges Rom belagerte. Die orientalischen Römer behielten es auch immer mit einer Garnison von Isauriern in Besitz, bis es durch Verrath an den Gothen Totila überging. Dadurch kam ein herbes Schicksal über Tibur. *Procopius de bello Gothico Lib. III. c.* 10. sagt davon: *In questo tempore Totila prese a tradimento la città di Tivoli, che avea una guarnigione d'Isauri, nel modo sequente. Alcuni degli abitanti guardavano insieme cogl' Isauri le porte. Questi venuti in dissensione cogl' Isauri loro compagni per una causa che non si può definire. Chiamarono di notte i nemici, che stavano accampati vicino. Gl' Isauri adunque presentendolo, dopo essere presa la città poterono quasi tutti salvarsi; ma i Goti non lo perdonarono ad alcuno degli abitanti, e tutti gli uccisero insieme col Vescovo della città, in un modo, che quantunque io lo sappia non voglio narrare per non lasciare a posteri un monumento d'inumanità. Fra i trucidati peri Catello, personaggio celebre fra gl' Italiani.*

Hier sagt Procopius nicht, dass mit der Niedermetzelung der Einwohner auch Tibur selbst zerstört worden sey. Erst später, c. 24. erzählt er, dass sich Totila nach Tibur gezogen habe, als er Rom nicht wieder einnehmen konnte. Er sagt, dass die Gothen das Castell von Tibur mit grosser Thätigkeit wieder

herstellten, welches sie vorher zerstört hatten. In dieses warf Totila seine Mannschaft und seinen Schatz, und hielt sich ruhig. Muratori setzt jene Zerstörung Tiburs durch die Gothen ins Jahr 544 und lässt es im Jahr 547 wieder erbauen. Der Verfasser der neuesten Schrift über Tibur, *Tivoli illustrata* betitelt, meint, jener von den Gothen ermordete Bischof habe Catilius geheissen. Dies ist aber ein Irrthum. Procopius nennt nur einen Catellus, keinen Catilius; auch hiess nicht der Bischof so, sondern ein Anderer. Der Verfasser wollte wahrscheinlich denselben Namen bei der Gründung und bei der Zerstörung Tiburs finden.

Nun beginnen die schrecklichen Jahrhunderte, wo Schwert und Flammen ganz in dem schönen Garten Italien Herr wurden; es begann jene eiserne Zeit, nicht allein für die Wissenschaften, sondern auch für die politische Lage des Landes. Seit K. Justinian, wo die Longobarden einfielen, war die Lage Italiens ganz von den Fremden abhängig, und das herrliche Land erlag unter den Heereszügen der Barbaren.

Nach der Wiederherstellung Tiburs durch Totila, bis zum Jahr 1001 — also fast ein halbes Jahrtausend hindurch — scheint sein Name von der Geschichte ganz vergessen. Nur aus jener alten handschriftlichen Chronik aus dem zehnten Jahrhundert (s. oben) wissen wir, dass Astulf mit 6000 Longobarden Tibur berennte: *in campo Tiburtino . . . et factus est pavor magnus in Romanis. Fecerunt*

pactuatione cum Tiburtina urbem, et cum Pristinem (Präneste) *hurbem; nec Romani, nec colloquium, nec amicitias cum eo habentur.* Man sieht aus dieser in barbarischem Latein geschriebenen Stelle, dass Tibur und Präneste einen Tractat mit den Longobarden machten, während Rom mit diesen Barbaren in keine Unterhandlung treten wollte.

Im Jahr 1001 kam über Tibur der ganze Zorn des Kaisers Otto III., der damals Rom inne hatte, denn man hatte dort einen seiner Hauptleute getödtet. — *Tankmarus*, ein gleichzeitiger Schriftsteller, welcher an Ort und Stelle lebte, sagt in seiner *Vita S. Berwardi*, Otto's Grimm auf die Tiburtiner sey davon hergekommen, dass sie sich gegen ihn empörten, und sie hätten sich empört, weil Otto in einer Streitsache zwischen den Römern und Tiburtinern die Partei der letzteren genommen habe. Daraus geht hervor, dass Tibur in jener Zeit schon wieder mächtig, auch ganz selbstständig und unabhängig von Rom war. Es ist zu glauben, dass die Belagerung Tiburs dem Kaiser Otto viel zu schaffen machte. Denn er schwur, alle Einwohner bei der Einnahme umzubringen. Aber S. Romuald milderte seinen Sinn so, dass er sich mit wenigerem begnügte. Die Tiburtiner mussten einen Theil ihrer Mauer niederreissen, ihm den Mörder seines Hauptmanns und dazu noch Geisseln als Bürgen ihrer Treue ausliefern. So sagt *S. Damianus.* Jener *Tankmarus* spricht jedoch a. a. O. anders, indem er erzählt, dass sich die Tiburtiner auf Vermittlung des Papstes Silvester II.

und des Bischofs Berward dem Kaiser zwar auf Discretion übergeben hätten, dass aber am folgenden Tage Grässliches mit ihnen geschehen wäre: *cuncti primarii cives nudi, femoralibus tanctum tecti, dextra gladios, laeva scopas ad palatium praetendentes imperiali jure se subactos, nil pacifici, nec ipsam quidem vitam; quos dignos judicaverit, ense feriat, vel pro misericordia ad palum scopis examinari faciat; si muros urbis ad solum complanari votis ejus suppetat, promptos libenti animo cuncta exequi, nec jussis ejus Majestatis, dum vivant, contradicturos.*

Kaiser Otto begnügte sich mit dieser Demüthigung und Unterwerfung der Tiburtiner und that ihnen kein Leid weiter. Aber aus der natürlichen Festigkeit der Stadt und aus ihrer Wichtigkeit für Rom mussten für Tibur in der nächsten Zeit neue Bedrängnisse entstehen. So wissen wir vom Cardinal von Arragonien im Leben Gregor des VII., dass K. Heinrich IV. im Jahr 1082 nach Tibur kam. Er fürchtete sehr die Malaria von Rom. Da er jedoch seine Truppen nicht ganz von da zurückziehen wollte, so verlegte er sie nach Tibur unter Befehl des Antipapstes Guibertus. Dort konnten sie ohne Furcht vor der bösen Luft bleiben und Rom in Unterwürfigkeit erhalten.

Achtzehn Jahre später, im Jahr 1100, wissen wir aus dem *Cronicon Sigiberti*, dass *Berto caput et rector Romanae militiae cum expeditione cleri et populi eum*, d. h. den Magilolf, der sich Papst

Silvester IV. nennen liess, *inde extraxit et ad Warnerum principem Anconae in Tiburtinam urbem adduxit.* Daraus geht hervor, dass K. Heinrich IV. Tibur bis dahin besetzt hielt und dort seine Truppen unter einem Hauptmann hatte, der zuerst jener Antipapst Guibertus und hernach der Warner, Herzog von Ancona war, den die Italiener in ihrem weichen Idiom Guarnieri nennen.

Pasqual II. ward darauf Papst und verlor keine Zeit, Tibur wieder für den römischen Hof zu erwerben. Jedoch behielt es Frieden von 1109 bis 1114. Dann aber lehnte es sich von neuem gegen die Päpste auf und stand mit ihnen in heftiger Feindschaft. Die Römer bewegten endlich den damaligen Papst Innocens II., gegen Tibur Krieg zu führen, um es wieder zu seiner Pflicht zurückzubringen. Unser *Otto Frisingensis* erzählt in seiner Chronik *Lib. VII. c.* 27: die Römer seyen damals so tapfer und kräftig von den Tiburtinern empfangen worden, dass sie flugs wieder nach Hause eilen mussten, wobei die verfolgenden Tiburtiner viel Beute machten. Dies ergrimmte die Römer so, dass sie schon im folgenden Jahre wieder gegen Tibur zogen, es lange belagerten und endlich die Stadt zu Capitulation und Unterwerfung zwangen.

Muratori in seinen *Antiquit. Ital. diss.* 72. führt den merkwürdigen Eid an, welchen damals die Tiburtiner dem Papst schwören mussten: *civitatem Tiburtinam, Donicaturas et Regalia, quae Romani pontifices ibidem habuerunt, et munitionem pon-*

tis Lucani; Vicovarum, sanctum Polum, Castellum Boverani, Cantalupum, Bardellum, Cicilianum et alia Regalia Beati Petri, quae habet adjutor, erit ad retinendum etc. Comitatum quoque et Rectoriam ejusdem civitatis Tiburtinae in potestatem Domini Papae Innocentis et successorum ejus libere dimittam etc. Dieser Eid bezeichnet genau das damalige Gebiet Tiburs: es begriff den ponte Lucano, Vicovaro, S. Polo, Boverano, Cantalupo, Bardella und Ciciliano. Auch beweist er, dass damals schon das Grabmal der Plautier (s. oben) neben dem ponte Lucano in ein Castell verwandelt war, denn es ist die Rede von *munitio pontis Lucani.*

Aber der Friede mit Rom dauerte nicht lange. Ja er war der Grund einer Menge neuer Unruhen, die Rom und seine Umgebungen betrafen. Die Römer konnten jene Niederlage von 1141 nicht vergessen, die ihnen damals ein freundschaftliches Uebereinkommen mit den Tiburtinern sehr erwünscht machen musste. Jetzt war die Zeit der Verlegenheit vorüber. Daher gingen sie, nach Otto von Freisingens Bericht, den Papst wiederholt an, die Mauern von Tibur schleifen zu lassen und die Einwohner zu zerstreuen. Als ihnen aber der rechtliche Papst dies unrechtliche Begehren abschlug, setzten sie eine Art von Senat auf dem Capitol ein und erklärten den Tiburtinern den Krieg. Der Papst versuchte es umsonst, seine Römer zu Ordnung und Gehorsam zurückzuführen. Aus diesem Zustand der Dinge entstand eine solche

Menge von innern Unordnungen und Zwistigkeiten in Rom, dass die Einwohner nicht mehr an den Krieg gegen Tibur denken konnten. Ja als sich im Jahr 1145 die Tiburtiner mit dem Papst Eugenius III. vereinigt hatten, zwangen sie Rom zur Uebereinkunft mit Eugen. Dies machte aber die Römer nur noch erbitterter gegen Tibur, und schon im folgenden Jahre drangen sie wieder in den Papst, Tibur anzugreifen und die Festungswerke niederzureissen. Der arme Eugen, der durchaus nicht in ihr Begehren willigen wollte, sah sich dadurch gezwungen, Rom zu verlassen und von einer Stadt Italiens in die andere zu ziehen. Die Chronik von *Fossa nova* sagt nun recht naiv: *venerunt super Tiburim et multos ex eis decollaverunt.* Dadurch wird es unzweifelhaft, dass die Römer Tibur einnahmen. Später versöhnte sich Papst Eugen wieder mit ihnen, zog aber darauf doch nach Tibur und starb auch da im Jahr 1153.

Im Jahr 1154 ward der Kaiser Friedrich Barbarossa gekrönt. Darauf entstanden Unruhen in Rom. Der damalige Papst Hadrian IV. und der Kaiser konnten sich da nicht halten, zogen daher nach Tibur und begingen feierlich am ponte Lucano das Fest von S. Peter. Zur Erkenntlichkeit für diese Feier schenkte der Kaiser dem Papst die Herrschaft über Tivoli, das sich jenem unterworfen hatte, jedoch *salvo in omnibus jure imperiali*, wie der Schenkungsbrief vom Jahr 1154 sagt, aus dem wir auch noch folgende Stelle mittheilen: *Fridericus D. G. R. I. S. A. universis civibus Tiburis gratiam*

suam et bonam voluntatem. Universitatem vestram scire volumus, quod ob reverentiam Beati Petri Principis Apostolorum dilectissimo atque in Christo patri nostro Adriano Papae civitatem dimisimus Tiburtinam, salvo tamen per omnia jure imperiali. Hujus rei gratia omnes et singulos cives Tiburtinos a fidelitate, quam nuper nobis jurastis, absolvimus, hactenus vobis praecipiendo mandantes, quatenus eidem venerabili Adriano Papae fideliter assistatis, devote serviatis atque, sicut domino, devote obedire studeatis, scientes jam, ut dictum est, a juramento fidelitatis vos absolutos, salvo in omnibus jure imperiali.

Der ungenannte Verfasser des neuen *Tivoli illustrata* sagt, dass die Tiburtiner später wieder mit den Römern verbündet gewesen wären, nämlich als diese bei Tusculum von den Tusculanern und den deutschen Truppen des Kaisers Friedrich unter Anführung des Erzbischofs von Cöln so gewaltig geschlagen wurden, dass man ihre Niederlage der bei Cannä verglich. Aber die Belege, welche der Verfasser für seine Meinung anführt, sind zu neu und zu entfernt von jenem Zeitraum, um es glaublich zu machen, dass die Tiburtiner, die erbitterten Feinde Roms, nun auf einmal dessen Freunde und Verbündete geworden seyen. Auch finden wir schon vom Jahr 1225 die Angabe, dass sich der Papst Honorius III. nach Tibur zog, als ihn die Römer in die Enge trieben. Tibur war also damals auch nicht mit Rom.

Als Kaiser Friedrich II. im Jahr 1241 nach Rom kam, wohin ihn der Cardinal Colonna, der Feind des Papstes, gerufen hatte, nahm er auch Tibur mit andern umliegenden Städten der Campagna, und schlug da für einige Zeit seinen Wohnsitz auf. Bald hernach rückten die Römer wieder vor Tibur und belagerten es förmlich, aber diesmal umsonst. Später ward ein Friedenstractat vermittelt. Aber nach Antonio del Re, dem Tiburtinischen Historiker des sechzehnten Jahrhunderts, wurde dieser Friedenspact gleich wieder gebrochen, denn schon im Jahr 1257 lieferten sich Römer und Tiburtiner wieder eine Schlacht. Diesmal trugen jene den Sieg davon. Ihm folgte ein Friede, worin sich die Tiburtiner anheischig machten, den Römern für den verursachten Schaden jährlich am 1. November tausend Goldgulden zu zahlen. Dafür sollte Rom Tibur gegen jeden Angriff in Schutz nehmen und einen Grafen dahin schicken, der am Ende seiner Regierung dem von den Einwohnern gewählten Richtersyndicat verantwortlich wäre. Dieser römische Graf oder Statthalter sollte gemeinschaftlich mit den Ortsrichtern die Justiz verwalten. Dabei sollten die Tiburtiner Statuten zur Richtschnur dienen.

Während die Tiburtiner diesen Frieden mit den Römern unterhandelten, hatten sie noch eine Schlacht zu fechten gegen Conrad, Grafen von Anticoli. Dies mag jenen Frieden beschleunigt haben. Man weiss nicht gewiss, wer Sieger blieb, aber in einer zweiten Schlacht mit diesem Feind, die lange

zweifelhaſt schwankte, wurde der Graf Conrad geschlagen. Diesen Sieg feierte hernach Tibur alle Jahre.

Von nun an, nach dem langen oft glücklichen Kampfe Tiburs gegen Rom, wurden die Einwohner wieder treue ausdauernde Freunde. Es begann wieder eine Zeit, wie nach Camillus Sieg bei Pedum (s. oben).

Im Jahr 1328 nahm Kaiser Ludwig der Baier Tibur ein, das nun schon anfing Tivoli zu heissen. Die Stadt hatte wenig dabei zu leiden.

Als im Jahr 1353 der treffliche Cola di Rienzi Tribun zu Rom war, wählte er Tivoli zum Hauptquartier in dem Krieg gegen Pränestc. Die Stadt schloss sich thätig an ihn an, als treue Bundesgenossin des römischen Volks.

Darauf kam für Tivoli ein ganzes Jahrhundert der Ruhe. Es hatte von den innern Kämpfen Roms nichts zu leiden, sondern ward immer friedlich von den Conte's des Papstes regiert, die man später Governatori nannte.

Später kam die Unternehmung des Königs Ladislas, dem sich die Römer im Jahr 1413 friedlich unterwarſen. Sie blieben ihm auch treu, bis er starb. Dann aber wurden auch sie von den bürgerlichen Kämpfen und Factionen Roms ergriffen. Diese dauerten bis zum Pontificat Martins V. Da ward einen Augenblick Ruhe. Darauf begannen sie von neuem und heftiger noch unter Eugen IV.

Die Colonna und Orsini rissen sich abwechselnd Tivoli aus den Händen. Zuletzt eroberte es Nicolò

Fortebraccio. Er richtete unter der Partei Orsini ein fürchterliches Blutbad an. Als Eugen IV. wieder zur Regierung gelangte, ward zwar der Parteienkampf etwas geringer, aber er hörte nie ganz auf.

Papst Pius II. wollte aus Tivoli wieder eine feste Citadelle machen. Die Arbeiten wurden auch angefangen, und zu diesem Zweck das alte Amphitheater von Tibur zerstört. Der Tod des Papstes liess aber die Befestigung nicht zu Ende kommen.

Von nun an wird die Geschichte Tivoli's ganz arm an allem, was für unsere Leser bemerkenswerth ist und Interesse haben dürfte. Ja wir fürchten ihnen schon durch zu viel Breite bei Erzählung der Schicksale und Kämpfe der Stadt im Mittelalter lästig geworden zu seyn. Einen Rückblick auf jene Zeit schien uns aber die eigene Natur von Tivoli's Geschichte zu gebieten. Denn wie das alte Tibur nie von der nahen mächtigen Roma erobert, unterjocht und zur Colonie gemacht wurde, gleich andern Schwesterstädten Latiums: so stand es ihr auch im Mittelalter trotzig und oft siegend gegenüber. Ueberdies schien es uns nicht ohne Reiz, auf dieser Stelle, wo die Namen und Worte von Livius, Horaz, August, Mäzen, Ovid, Virgil, Martial und Hadrian für ewige Zeiten wiedertönen, auch deutsche aus den Jahrhunderten nennen zu hören, wo unsere Banner von den Zinnen Roms und Tiburs wehten.

Das heutige Tivoli.

Die alten Itinerarien, unter andern das von Antonius, geben Tibur eine Entfernung von zwanzig Meilen von Rom. Auf der Charta Peutingeriana ist jedoch bei der Angabe der Entfernung ein doppelter Fehler eingeschlichen, denn sie sagt: *Via Tiburtina ad aquas Albulas XVI. Tibori....* Bei den *aq. Alb.* muss *XIV.* stehen; ein Irrthum, der leicht durch Versetzung der beiden letzten Zahlen entstanden seyn kann. Bei *Tibor* muss noch die Zahl *VI.* hinzugefügt werden, denn sechs Miglien sind es von der Solfatara nach Tivoli. Durch diese Veränderungen wird die Peutingersche Charte mit den Angaben der andern Itinerarien übereinstimmend. Zwanzig Meilen war die Entfernung Tiburs von der alten Porta inter aggeres. Jetzt, durch das Thor S. Lorenzo auf der neuen Strasse, die nicht immer auf der antiken läuft, ist Tivoli nur neunzehn Miglien von Rom entfernt.

Tivoli liegt auf der untersten und westlichsten Abstufung des Apennins, auf einer erhabenen, jedoch abgeplatteten Stelle, an derselben Bergkette, die sich an die Gebirge der Abruzzen und an die von Campanien schliesst. —

Auch von dieser über die Campagna herrschenden Lage kann es kommen, dass *Virgil. Aen. Lib. VII. v.* 630. sie die Stolze nennt:

— — — *Tiburque superbum.*

Horatius Lib. III. od. 4. nennt sie erhaben, bergig, *supinum.*

Vester, Camoenae, vester in arduos
Tollor Sabinos: seu mihi frigidum
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

Einst lag dieser Bergabhang wohl am Meeresufer. Kalkfelsen bilden ihn, und überall zeigen sich Seeconchylien.

Die jetzige Stadt, deren Mauern aus dem Mittelalter sind, hat 5000 Einwohner. Tivoli ist durch die Nähe des stäubenden Anio noch eben so feucht, wie das alte Tibur.

. . . . *Eripe te morae:*
Ne semper udum Tibur et Aesulae
Declive contempleris arvum, et
Telegoni juga parricidae.

Horat. Lib. III. od. 29. und:

Et jam Telegoni, jam moenia Tiburis udi
Stabant; Argolicae quod posuere manus.

Ovidius Fast. Lib. IV. v. 71.

Die jetzigen Strassen sind eng, unreinlich und winkelig. Ausser der Villa d'Este hat die Stadt nichts von modernen Bauwerken einiger Bedeutung aufzuweisen.

Wenn man durch das Thor S. Croce hineingeht, so kömmt man bei S. Lorenzo an die Stelle, wo einst

der Tempel des Hercules*) stand, welcher bekanntlich einer der berühmtesten Tempel Latiums war. Nach *Appianus* a. a. O. wurde hier, wie in den Städten Präneste und Lanuvium, der öffentliche Schatz aufbewahrt. Unter dem Porticus dieses Tempels sprach K. August oft Recht. *Suetonius c.* 72. — Von diesem Tempel, welcher der vorzüglichste in der Stadt war, führte Tibur den Beinamen: *Herculeum.*

Curve te in Herculeum deportant esseda Tibur?

Propertius Lib. II. eleg. 23. *ad Cynthiam*, und:

Itur ad Herculei gelidas qua Tiburis arces
Canaque sulphureis Albula fumat aquis.

Martialis Lib. I. epigr. 13. und endlich auch:

*) Der griechische Herakles ward in Tibur heimisch durch die pelasgischen Einwanderer. — Vergl. Creuser's Symbolik II. 257. Auch in der Westwelt breitete sich die Herakleische Religion nach allen Seiten aus. — Auch kannte der Römer den siegenden Herakles zugleich als Gesundheitsgeber, gleich dem persischen Dschemschid und dem Som von Aegypten. (*Joh. Lydus de mensib. p.* 92.) Jedoch die Frauen schloss er von dem Gottesdienst des starken Halbgotts aus. *Plutarch. Quaest. Rom.* 60. Aber Söhne, aus der Gotteskraft Herakles erzeugt, wollte Rom unter seinen Bürgern auch haben. Das Heldengeschlecht der Fabier knüpfte seinen Stammbaum an ihn und leitete seinen Ursprung von Fabius her, den Herakles mit einer Nymphe Fabia erzeugt hatte. *Plutarchi Fab. Max. c.* 1. Auch legten die Latinischen Völker, wie die Lydier, dem starken Gotte Beischläferinnen zu: Faula und Acca Larentia, die von Herakles in seinem Tempel beschlafen, nach Einigen des grossen Stadtgründers Amme gewesen war. — Ferner S. 489.

Quosque sub Herculeis taciturno flumine muris
Pomifera arva creant Anienicolaeque Catilli.
Silius Italicus Lib. IV. v. 224.

Dieser Herculestempel stand da, wo man heute die Kathedralkirche S. Lorenzo sieht. Das ist wohl unzweifelhaft, da man hier mehrere Alterthümer ausgrub, die auf Hercules Bezug hatten. Ueberdies sieht man auch noch hinter dem Chor einen Rest der alten Cella. Die Bauart ist *opus reticulatum incertum*, ungefähr so wie das an der Villa des Mäcenas (s. unten). Wahrscheinlich stammt er aus der letzten republikanischen oder aus der ersten Kaiserzeit. Aus dem Bogen dieser Trümmer lässt sich schliessen, dass die Cella 84 Palmen im Durchmesser hatte.

Tivoli hat unstreitig eine der schönsten Ruinen in der Nähe von Rom. Es ist der Tempel der Sibylle,*) den Manche in der neusten Zeit nicht ohne gute Gründe für einen Tempel der Vesta ausgegeben haben. Auch Nibby

*) Creuzer Symbolik II. 198. Sehr alt und weit verbreitet sind die Sagen von weissagenden oder die Orakel der Gottheit dollmetschenden Frauen, Sibyllä. Der Name ist aus den orientalischen Sprachen und auch aus dem Griechischen hergeleitet worden. *Salmasius ad Solin. p.* 50. und *Lennep Etymolog. p.* 654. Stufengang der Sibyllinischen Weissagungen in Asien, in Griechenland und in Rom bis in die Zeiten des festgegründeten Christenthums herab. — Hauptstelle über die römische Sibylle ist: *Dionys. Halic. Archaeolog. IV.* 62. — Ueber die in jeder Periode des schreibenden Alterthums vermehrten Sibyllinischen Orakel giebt *Fabricius Bibl. gr. I.* 9. 136. genaue Nachweisungen. Die Hauptepochen bemerkt Böttiger mytholog. Vorles. S. 29. f.

Tausende haben vor uns die Stelle besprochen und besungen. Wir können also darüber schweigen. Wo reine hellenische Kunst und so unsäglicher Zauberreiz italischer Natur wie in einem seligen ambrosischen Kuss sich verschmelzen und gatten, da ist dem Gemüth am wohlsten, wenn sich der Mund nicht unterfängt die Mysterien anzutasten.

Der Tempel steht auf einem hohen Felsenvorsprung, unter dem der Anio seinen Titanensturz wagt, tobend, schäumend und erderschütternd zwischen den herrlichen Felsen, welche die üppigste Pflanzen- und Blüthenwelt schmückt, und die Milliarden Wasserstäubchen aus dem farbigen Irisbogen fallen und über Gräser und Moos wieder zur mütterlichen Quelle zurückkehren.

Der Felsen, worauf der Tempel steht, ist durch starke Substructionen gegen das andrängende Wasserwüthen geschützt und gestützt.

Manche behaupten, dass dieser Wasserfall im Alterthum nicht gewesen sey, indem sich der Hauptsturz des Anio wo anders befunden habe. Aber die Gründe für ihre Meinung sind sehr unentscheidend. Uns scheint das Daseyn des Tempels auf dieser Stelle das Daseyn des Wasserfalls unstreitig zu machen. Beide bedingen sich. Uebrigens sprechen auch die Alten deutlich für diese Meinung.

Horatius nennt den Fluss wohl nur deshalb den *praeceps Anio.* Auch *Dionys. Halic.* sagt, dass sich der Anio dicht bei der Stadt von einem hohen Felsen herabstürze. Desgleichen *Strabo*, der noch be-

stimmter hinzusetzt, der Fluss stürze sich dicht bei der Stadt von einem hohen Felsen in einen tiefen Schlund. Der tiefe Schlund aber ist nur hier.

Doch kehren wir zum Tempel zurück!

Es ist fast gewiss, dass einst zu Tibur Vestalinnen waren und feierlicher Vestadienst bestand. Dafür lässt sich eine Inschrift anführen, welche *Gruterus* mittheilt. Zu seiner Zeit befand sie sich noch in Tivoli auf der piazza del Trevio und kam darauf nach Rom in die Villa Medici. Sie lautet:

SAVFEIAE. ALEXANDRIAE.
V. V. (1) TIBVRTIVM
CAPLATORES. TIBURTES
MIRAE. EIVS. INNOCENTIAE
QVAM. VIBAE. DECREVERANT
POST. OBITVM. POSVERVNT.
L. D. S. C. (2)

Bestand nun Vestadienst und ein Tempel dieser Göttin zu Tibur, wie zu Rom, so konnte kein Gebäude besser als dieser Tempel dazu passen. Er ist rund. Diese Gestalt haben mit dem zu Rom alle Vestatempel. *Ovidii Fast. Lib. VI. v.* 265 *ss. Plutarch. in vita Numae c.* 11. und viele römische Münzen. Zu der runden Gestalt kommen auch die breiten Fenster, welche sich zur Seite der Thüre an der Cella finden, um mehr Licht in das Innere zu lassen.

¹) *Virgini Vestali.*

²) *Locus datus sententia Collegii.*

Die antike Benennung dieser Stadtgegend war — *Veste.*

Man sah auch in den vergangenen Zeiten in einem Hause zwischen der Kathedrale und S. Cecilia ein altes Gemälde in Helldunkel, welches auf den Vestadienst Bezug zu haben schien.

Alle diese Gründe zusammengenommen machen es nicht unwahrscheinlich, dass diese Rotunde dem Vestadienst *) angehörte.

Der Name Tempel der Sibylle findet sich dagegen durch nichts aus dem eigentlichen Alterthum bewährt. Er gründet sich blos auf eine Benennung aus späterer Zeit. *Lactantius institut. divin. Lib. I. c.* 6. versichert, dass zu Tibur ein Cultus der *Sibylla albunea* bestanden habe: *juxta ripas Anienis, cujus in gurgite simulacrum ejus inventum esse dicitur, tenens in manu librum, cujus sacra senatus in Capitolium transtulerit.*

Diese Stelle beweist jedoch nicht, dass gerade **hier** der Sibyllentempel gestanden habe. Lactanz sagt ja nur, dass die *Sibylla albunea* in Tibur am Ufer des Anio verehrt worden sey, nicht aber, dass sie einen Tempel, und dass sie ihn gerade hier gehabt habe.

Möge aber auch unentschieden bleiben, ob die Rotunda der Sibylla albunea oder der Vesta angehöre: so ist doch unbestritten, dass sie durch die Schönheit ihrer architektonischen Verhältnisse und durch Trefflichkeit der Construction zu den bessern

*) S. darüber Creuzer's Symbolik II. 418. ss.

römischen Ruinen gehört. — Der runde Tempel erhebt sich auf einer Basis, die zwei Drittheile von der Säulenhöhe hat. Achtzehn Säulen korinthischer Ordnung, gerieft mit attischem Fussgestell, bildeten das Peristyl. Von diesen achtzehn stehen nur noch zehn. Sieben davon sind noch freistehend, drei andere aber in eine moderne Mauer versteckt. Die Capitäle sind etwas niedriger, als der Durchmesser der Säulen. Die Blätter der Capitäle sind Akanthus, keine Olivenblätter, wie Manche gesagt haben. In seinen Verhältnissen gleicht er sehr dem Tempel der Fortuna Pränestina, wovon man noch Ruinen zu Präneste sieht (s. unten). Daraus scheint mit Gewissheit hervorzugehen, dass der Sibyllentempel in die Zeit gehört, wo die griechische Kunst anfing in Latium Wurzel zu fassen, d. h. zwischen Sulla und Augustus, wo die Römer noch nicht angefangen hatten, die schönen Verhältnisse ihrer griechischen Muster und Meister zu verderben, was sie freilich verschönern nannten. Das herumlaufende Fries zeigt in schöner Arbeit Blumen- und Fruchtgewinde, Opferschaalen und dergleichen Opferembleme. Der Karnies ist sehr geschmackvoll. Ueber dem Architrav stehen die Worte:

L. CELLIO. L F.

Dies ist aber nur ein Theil der ganzen Inschrift, welche rund herumlief. Nibby ergänzt sie auf folgende Art:

S. P. Q. T. AEDEM. VESTAE. PECVNIA. PVBLICA. RESTI TVIT. CVRANTE. L. CELLIO. L. F.

Wir wissen aus einer Inschrift, welche Volpi

mitgetheilt hat, dass dieser L. Cellius, des Lucius Sohn, Decemvir und Curator des öffentlichen Aerars und der öffentlichen Arbeiten zu Tibur war.

Säulen, Fries und alle übrige Ornamente sind von Travertin, dem aber noch ein Ueberzug von Stuck gegeben war, wie man es an dem Tempel der Fortuna virilis zu Rom bemerkt. Zu dem Tempel führten Treppen hinauf, wovon man noch die Spuren sicht. Die Decke des Porticus ist zweimal so breit, als der Durchmesser der Säulen, sehr einfach, nur mit zwei Reihen kleiner Casetten geziert, in deren Mitte eine Rose steht. Die Cella ist auch von *opus reticulatum incertum*, wie dort an dem Herculestempel. Fenster- und Thüren-Einfassungen sind von Travertin. Zu jeder Seite der Thür befindet sich ein grosses Fenster. Die Thür aber ist zum Theil zerstört. Der innere Fussboden der Cella liegt höher, als der des Porticus. Man gelangte auf zwei Stufen hinein, wovon auch noch Spuren zu sehen sind. Inwendig zeigt sich eine sehr flache Nische, jedoch nicht gerade dem Eingang gegenüber. Sie rührt wahrscheinlich aus dem Mittelalter her, wo dieser Tempel eine christliche Kirche war. Man sieht auch noch auf den Resten des Stucks gemalte Figuren aus dem christlichen Mythus.

Nicht weit von diesem Sibyllen- oder Vesta-Tempel liegt die Pfarrkirche von S. Giorgio. Auch sie ist auf den Ruinen eines antiken Tempels erbaut, den man gleichfalls der Sibylle zugeschrieben hat,

ROMA VITTORIO EMANUELE

jedoch ohne sichern Grund für diese Meinung. Man fand darin eine Inschrift auf Marmor:

DIVAE. DRVSILLAE.
SACRVM.
C. RVBELLIVS. C. F. BLANDVS
LEG. DIVI. AVG. TR. PL. PR. COS.
PROCOS. PONTIF.

Diese Inschrift liess viele glauben, dass der Tempel eher der Schwester des K. Caligula, der Drusilla, als der Sibylla gleiches Namens angehört habe. Aber es lässt sich hier weder über das Eine noch über das Andere mit Grund eine Behauptung aufstellen.

Bemerkenswerth ist immer, dass nicht nur jene Sibyllen- oder Vesta-Rotunde dem — freilich viel jüngern — Vestatempel zu Rom in manchen Theilen ähnlich sieht, sondern dass auch dieser vierseitige hier in Verhältnissen, Styl und Ordnung dem Tempel der Fortuna virilis zu Rom sehr gleicht. Auch hier sind sich beide Tempel so nah, wie dort.

Dieser Tempel ist übrigens prostylos, tetrastylos, pseudoperitteros. Seine Fronte hat nur vier Säulen, und auf den Seiten stehen die Säulen nicht frei, sondern zu $\frac{2}{3}$ ihres Durchmessers in der Mauer. Dies war unschön, weil die Säulen nicht ihren ganzen Durchmesser zeigten und dadurch ihr rechtes Verhältniss verloren. Es sind jonische Säulen mit attischen Füssen. Jetzt fehlt der ganze obere Theil des Tempels, ein einziges Säulencapitäl am Hintertheil ausgenommen. Von den Säulen am Vordertheil ist

nur Eine übrig geblieben. Die ganze rechte Seite des Tempels ist in moderne Häuser verbaut.

Seine Fronte war gegen Osten gewendet, wie *Vitruvius* c. 5. als Regel angiebt: *Aedes autem sacrae Deorum immortalium ad regiones, quas spectare debent, sic erunt constituendae, ut, si nulla ratio impedierit, liberque fuerit potestas, aedis signum, quod erit in cella collocatum, spectet ad vespertinam coeli regionem, uti, qui adierint ad aram immolantes aut sacrificia facientes, spectent ad partem coeli orientis et simulacrum, quod erit in aede; et ita vota suscipientes contueantur aedem et orientem coeli, ipsaque simulacra videantur exorientia contueri supplicantes et sacrificantes: quod aras omnes Deorum necesse esse videatur ad orientem spectare.*

Sechs Stufen führten zu diesem Tempel hinan. Man sieht noch einige Trümmer davon. Das Uebrige liegt in der Erde. Auch von diesem Tempel hat man eine sehr malerische Aussicht auf das andere Ufer des Anio.

Ausser den genannten drei Tempelruinen hat die innere Stadt nichts mehr aufzuweisen, was dem Alterthum angehörte.

Man behauptet zwar, das *Forum Tiburtinum* habe sich auf dem Fleck befunden, wo jetzt die halbzerstörte Kirche S. Paolo und das bischöfliche Seminarium steht: aber man hat für diese Meinung keinen näheren Beweis.

Ein Tempel der Juno stand in Tibur; das beweist unter andern*) *Ovidius Fast. Lib. VI. v. 57. ss.*

Nec tamen hunc nobis tantummodo praestat honorem
Roma; suburbani dant mihi munus idem.
Inspice, quos habeat nemoralis Aricia Fastos,
Et populus Laurens, Lanuviumque meum:
Est illic mensis Junonius. Inspice Tibur,
Et Praenestinae moenia sacra Deae.

Wo aber dieser alte Tempel stand, wäre schwer zu bestimmen.

Auch *Martialis Lib. VII. epigr.* 27. spricht von einem Tempel der Diana mit heiligem Hain zu Tibur:

Sic Tiburtinae crescat tibi silva Dianae
Et propter caesum saepe redire nemus.

Desgleichen haben zwei Inschriften darauf Bezug, welche *Gruterus p.* 41. *No.* 18. mittheilt. Man glaubt, der Dianentempel habe nahe bei der jetzigen Kirche der Kamaldulenser gestanden.

In derselben Stadtgegend befanden sich auch die Thermen. Davon hat man im Jahr 1778 mehrere

*) Es war die Juno Curitis der Sabiner, deren Bild sich auf eine Lanze stützte. *Dionys. Halic. L. II. c.* 48. *Plutarch. Romul. c.* 28. Gebetsformel an sie gerichtet zu Tibur, *Servius ad Aeneid. I.* 16. Bedeutung dieser Gebräuche und Formeln s. Böttiger's Mythol. der Juno S. 86. ff. Creuzer's Symbolik II. S. 480.

korinthische Säulen gefunden. Darauf las man die Inschrift:

FVRIVS. MAECIVS
GRACCHVS. V. C.
CORRECTOR. FLA
MINIAE. ET. PICE
NI. ORNATVI
THERMARVM
DEDICAVIT.

Das Alterthum, welches Papst Pius II. zerstörte, um Festungswerke an dessen Stelle zu erbauen, das Amphitheater lag zwischen den heutigen Thoren S. Croce und S. Giovanni, wo Pius die Citadelle zu errichten begann.

Auch in Tivoli selbst sind zu allen Zeiten eine Menge alter Bildwerke, Statuen, Büsten, Basreliefs und Inschriften ausgegraben worden.

Umgebungen von Tivoli.

Man steigt zunächst den Felsen hinab, worauf jene schöne Rotunde steht, um die Vesta und Sibylla sich bei den Antiquaren streiten.

Gefahrlos und auf sicherer Treppe gelangt man jetzt *) zu der Grotte Neptuns hinunter, die auch

*) Der französische General Miollis, einst Gouverneur von Rom, liess diese Treppe im Jahr 1808 aushauen und

Thor des Pluto heissen könnte. Weinreben, Blumen, üppige Kräuter umgrünen und umschlingen den Weg, wo die Luft den Kommenden mit Silberstaub und Brillanten bestreut. Nun gelangt man gefahrlos auf die unterste Stelle, wo der Anio stäubend herabkömmt. Mit dem unsäglichen Toben und Brausen und Zittern versöhnt der blendende Anadyomeneschaum und die tausend schönen Wasserspiele um und über Felsenblöcken, und der Regenbogen im Sonnen- oder Mondstrahl, wo Wasserstaub dem Himmelslicht die reizende Farbenbrücke auf die Erde baut.

Neben diesem Fall des Anio schiesst ein anderer Arm, eingezwängt zwischen zwei Felsenwände, mit so furchtbarer Gewalt in die Tiefe, dass nicht ein Fluss, sondern blendender Schnee in Lawinen herabzukommen scheint. Sein Becken ist eine Grotte, und daher hat man in neuern Zeiten dieser Stelle den passenden Namen der Neptunsgrotte gegeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Grotte im Alterthum nicht bestand, sondern erst in neueren Zeiten gemacht wurde. Einige schreiben sogar dem Caval.

mit sicherem Eisengeländer versehen, und erwarb sich dadurch — ohne auf römische Weise durch eine Inschrift dazu aufzufordern — den bleibenden Dank aller Reisenden. Früher war der Weg nicht allein sehr unbequem, sondern auch gefährlich. Man hatte Beispiele, dass Personen auf dem durch den Wasserstaub schlüpfrigen Pfade ausgleiteten, fielen und in den brausenden Wasserschlund hinabstürzten, wo kein Annahen, geschweige denn Rettung möglich ist.

Bernini die Anlage zu. Dann wäre sie das Beste, was er je gemacht hat.

Wohl aber könnte das *domus Albuneae resonantis* des Horaz auf diese Grotte angewendet werden, obgleich man es gewöhnlich auf jenen runden Tempel der *Sibylla Albunea* oder *Tiburtina* bezieht. Allerdings wäre es poetischer, ginge die Stelle auf das donnernde Wasserhaus.

Die Ströme vom Sturz des Anio und aus der Grotte des Neptun vereinigen sich gleich unten, und schäumen dann zwischen grünen Felsblöcken zur Sirenengrotte.

Zu ihr gelangt man auf einem Wege, den noch kein fremder General gefahrlos machte. Hinüber führt eine zitternde Felsenbrücke, die sich der Anio selbst gegraben hat; dann klettert man auf der andern Seite einen Pfad hinab, den der ewige Staubregen schlüpfrig und gefahrvoll macht, zu dem Wasserschlund, den man auch erst in neueren Zeiten Grotte der Sirene genannt hat, wahrscheinlich von dem Reiz und der Schönheit, die hier so mannichfach auf Erd- und Wasserreich herrschen, zu denen man aber nur durch Gefahren gelangt. Denn gleitete Jemand oben auf jener Brücke aus, so würde er in den wüthenden Anio stürzen, gerade da, wo er unwillig und brausend über die neue Einzwängung in die enge Grotte schiesst, und in ihr würde ein hinabgestürzter Mensch wohl schneller von der Wasserwuth an den Felsen zerschmettert werden, als er ertrinken könnte.

Wie in ein Höllenthor schiesst er hinein, aber im — Elysium erscheint er wieder, und nun wartet seiner jenseits ewige Ruhe und Wandeln durch herrliche Thäler zwischen blühenden Gärten und grünen Blumenwänden. — So ist der Strom hier dem Leben des Menschen verglichen worden, den Gräuel, Schmerz und Sturm zum Tode führen, und dem sich jenseits ein Paradies aufschliesst.

Wenn man nun wieder den gefährlichen Pfad hinaufsteigt und etwas rechts geht, so gelangt man zu den Ruinen der Villa des Manlius Vopiscus, von der *Statius* in seinen *Sylv. c. III.* so schön singt:

Ipse Anien, miranda fides! infraque superque
Saxeus, hic tumidam rabiem spumosaque ponit
Murmura, ceu placidi veritus turbare Vopisci
Pieriosque dies et habentes carmina somnos;
Littus utrumque domi, nec te mitissimus amnis
Dividit, alternas servant praetoria ripas,
Non externa sibi fluviumque obstare queruntur.

Wie passend ist noch jetzt alles, was der Dichter hier sagt! — Die Ruinen der Villa sind von *opus reticulatum.* Uebrigens ist alles unbedeutend.

Nun tritt man heraus auf die Strasse am Aniothal, die nach S. Angelo führt und noch jetzt Via di Quintiliolo heisst. Hier schliesst sich dem Auge eine neue Herrlichkeit auf, und zwei Erdstriche scheinen sich vor ihm auszubreiten. Zunächst die herrlichen grünsammetnen Felsen der Schweiz und der italischen

Alpen zwischen blühenden Aloës und tausend duftenden Blumen, drüben die Stadt und vorn der Sibyllentempel am Felsenabhang, das ferne Brausen und Stäuben des Anio, sein friedlicher Schlangenlauf durch das schöne Thal hinter der Sirenengrotte! Hier üppiges, farbenvolles, lauttönendes Leben, und dort — die tiefe Grabesruhe der Campagna, — Rom mit seinen Thürmen und Kuppeln, und ganz zuletzt ein schmales Silberband — das tyrrhenische Meer.

Die Aussicht wechselt hier alle Augenblicke in unendlicher Schönheit. Hier wurden Poussin und Claude Lorrain zu Dichtern, hier gelang es nach ihnen auch andern ausgezeichneten Künstlern, die Natur glücklich in ihrem Zauberwirken und Walten zu belauschen.

Fast den Berg hinauf unweit von der Kirche S. Angelo in Piavola liegt die Stelle, wo die Alterthümler von Tibur die Villa des Dichters Catull hinsetzen. Es sind davon keine Ruinen vorhanden, und die ganze Angabe beruht auf der Stelle des Catullus selbst, epigr. 26.:

Furi, villula nostra non ad Austri
Flatus opposita est, nec ad Favoni,
Nec saevi Boreae, aut Apeliotae,
Verum ad millia quindecim et ducentos.
O ventum horribilem atque pestilentem!

Aber diese Stelle selbst enthält den Beweis, dass die Villa Catull's nicht **hier** lag. Der Dichter bestimmt ja selbst ihre Entfernung von Rom — fünf-

zehn Meilen und zweihundert Schritte. Im 40. Epigr. scheint er zu sagen, dass die Villa auf Tiburtinischem Gebiet gelegen habe:

O funde noster, seu Sabine, seu Tiburs.

Da nun Catull erzählt, dass er auf dieser Villa vom Husten geheilt worden sey, so dürfte es eher tief als hoch gelegen haben. Nach der angegebenen Entfernung von Rom wäre seine Stelle zwischen den acque albule und dem ponte Lucano. Diese Lage ist auch tief und nicht scharfer Luft ausgesetzt, wie jene auf der Höhe. Hier konnte auch der Dichter wohl zu jener Zweideutigkeit über der Villa Lage veranlasst werden. Weil sie jenseits des Anio lag, befand sie sich gleichsam im Sabinerland, und doch auf Tiburtiner-Gebiet.

Nahe bei S. Angelo lag noch der gemeinen Meinung zu Folge der heilige Hain des Tiburnus, des Landesheros. *Plinius histor. natur. L. XVI. c.* 44. *Horat. L. I. od.* 7. *Statius Sylv. Lib. I. v.* 74. u. *Suetonius vita Horatii* sprechen alle von diesem Hain und nennen ihn Luculum. Wo er eigentlich gelegen, weiss man nicht mit Gewissheit. Jedoch muss es in der Nähe des Anio bei Tibur gewesen seyn.

Wenn man näher zum Anio zurückgeht, so kömmt man zum Kloster und zur Kirche S. Antonio. Unterhalb derselben, am Bergabhang liegen formlose Ruinen, in denen nur ein Badegemach mit Nische und das mittelmässige Mosaik eines Fussbodens zu sehen ist. Man nennt diese Ruine die Villa des

Horaz. Diese Meinung stützt sich auf des *Suetonius* Biographie des Horaz, wo er sagt: *Vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque ejus ostenditur juxta Tiburni luculum.* Nun aber kennt man die Stelle dieses kleinen heiligen Tiburnushains nicht mehr, es ist also auch der Ort unbekannt, wo diese Villa des Horaz lag. Dass aber der Dichter ein Landhaus bei Tibur hatte, unterliegt keinem Zweifel, denn er selbst sagt Lib. I. Od. 7.:

Me nec tam patiens Lacedaemon,
Nec tam Larissae percussit campus opimae,
Quam domus Albuneae resonantis,
Et praeceps Anio ac Tiburni lucus, et uda
Mobilibus pomaria rivis.

Ferner *Lib. II. od.* 6:

Tibur, Argeo positum colono,
Sit meae sedes utinam senectae,
Sit modus lasso maris et viarum
Militiaeque.

und *Lib. III. od* 4:

. . . . *seu mihi frigidum*
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

und endlich *Lib. I. epist.* 7:

. . . . . *mihi jam non regia Roma,*
Sed vacuum Tibur placet, aut imbelle Tarentum.

Aus allem geht hervor, wie theuer ihm seine Tiburtiner Villa, sein *rus Tiburtinum* war. Ob eigen? ob gemiethet? ob klein und gering? ob später

erworben, als das Sabiner-Gut (*Lib. II. od.* 18.)? — das vermag Niemand zu bestimmen, so wenig als dessen Lage. Da jedoch auch kein Grund gegen die gewöhnliche Annahme, dass es sich gerade hier befunden, angeführt werden kann, da diese Behauptung auch auf alter Volksmeinung und Tradition beruht, so kann man sie für wahrscheinlich gelten lassen.

Eine Miglie weit von hier liegt die Kirche, genannt Chiesa di Quintiliolo. Sie führt den Namen von der benachbarten Villa des Quintilius Varus, welche in der Nähe stand. Dieser Varus ist der berühmte Feldherr K. August's, den unser Hermann in den deutschen Wäldern und Sümpfen besiegte und tödtete, worüber sich K. August so sehr betrübte. — Es wäre der Phantasie schwer, für ein Landhaus eine gleich herrliche Lage auszudenken. Da liegt es auf einer Höhe über dem Anio, gegenüber Tivoli, und die herrliche Villa des Mäcen; gegen Abend und Mittag breitet sich die Campagna mit ihren Hügeln und Trümmerstätten hin; rückwärts liegen die Sabiner- und Aequerberge, die rauhe Nordluſt abwehrend. — Bei der genannten Kirche sieht man noch Ruinen dieser Villa. Es sind aber nur Substructionen von *opus reticulatum.* Sie hatten wahrscheinlich nur den Zweck, den anliegenden Hügel zu unterstützen. Uebrigens sind die Reste dieser Villa zwischen den Oliven ganz unförmlich. Aber die Entdeckungen und Ausgrabungen, welche hier gemacht wurden, beweisen, dass die Villa einst prächtig und mit dem Herrlichsten der Kunst ausgeziert war.

Hier fand man sehr schöne Fussböden von Mosaik und von Marmor, Säulen, Capitäle, Waffen, Statuen, Basreliefs u. s. w. — Diese Villa erhielt ihr Wasser vom Anio durch den Aquäduct von S. Angelo di Piavola. Das Wasserbehältniss auf 24 Pilastern ruhend ist noch bei der Kirche di Quintiliolo zu sehen.

Zu den früheren und antiken Naturreizen dieses Landhauses kamen in späterer Zeit noch die schönen Cascatellen, oder die kleinen Wasserfälle. — Alle entstehen von dem für mancherlei modernen Gebrauch, als Mühlen, Kupfer- und Eisenhämmer u. s. w., oben abgeleiteten Anioarm, der sich nun hinter der Sirenengrotte wieder in den mütterlichen Schoos stürzt. Die Cascatellen auf der linken Seite sind die grössten und schönsten. Um ihre ganze Schönheit zu fassen, muss man in die tiefliegende Vigne gehen, welche sich, ihnen gerade gegenüber, am rechten Ufer des Anio hinzieht. Hier ist die Gewalt, mit welcher das Wasser von der Höhe herabkömmt, und seine Tropfen als schneeiger Staub die Tiefe erreichen, durch die Schönheit der Abstufungen und durch den blüthenvollen Reiz gemildert, welcher auf der herrlichen Pflanzenwelt und auf den malerischen Felsengestalten liegt.

Durch Olivenhaine gelangt man hinauf zu der Masse ganz unbestimmter Ruinen, welche man die Villen des Cintia und des Ventidius Bassus nennt. Es ist jedoch nicht einmal ein entfernter

Grund für die Wahrscheinlichkeit dieser Benennung vorhanden.

Jetzt zeigt sich die alte Via Tiburtina wieder und führt zu einer antiken Brücke über den Anio, von der jedoch nur noch ein Bogen steht, der aus grossen Travertinquadern zusammengesetzt ist. Als aber im Lauf der Jahrhunderte der Anio sich mehr gegen Tibur wendete, da ward diese Brücke unnütz, und man baute nun an der passenden Stelle eine von Holz. Corrumpirt nannte man sie Ponticelli, was eigentlich Ponticello heissen sollte — kleine Brücke. Darauf errichteten die Tiburtiner Alterthümler flugs ein ganzes Gebäude von Conjecturen. „Diese Brücke ward von L. Cellius gebaut; das sagt ganz klar der Name pons Cellii, italienisch in Ponticelli verwandelt. Dieser Pontifex Cellius war derselbe L. Cellius, der oben in Tibur den Sibyllentempel erbaute und Vorsteher aller öffentlichen Arbeiten in Tibur war. Nahe an der Brücke steht ein halbverfallenes Grabmal. Es gehört auch diesem L. Cellius, denn hier stand auch seine Villa."

Dies sey eine geringe Probe von dem etymologischen Fieber der römischen Alterthümler *). Für dieses ganze antiquarische Spinngewebe ist kein Grund anzuführen, als des Brückchens verdorbener Name — Ponticelli.

Nahe bei demselben fliesst das herrliche silber-

*) Sickler a. a. O. p. 89. sagt, die Brücke habe im Alterthum pons aureus geheissen. Er führt jedoch keine antike Auctorität für diese Angabe an.

klare Wasser eines Baches in den Anio. Wenn man die Strasse nach Palombara zurückgeht, kommt man zu verschiedenen unbestimmten Ruinen von ehemaligen Villen, auch zu einer alten runden Piscina.

Wir aber kehrten über jene kleine Holzbrücke des Anio gen Tivoli zurück. Man findet da noch Stellen der ganz antiken Strasse völlig unversehrt. Es ist die ältere Via Tiburtina, wohl zu unterscheiden von der neueren antiken, welche über den ponte Lucano geht, und die wir oft auf unserm Gang nach Tivoli berührt haben. Unweit von der Brücke, rechts von der antiken Strasse, kömmt man in eine sonderbare Höhlung, die einst zum Nympheum gedient haben muss. Die Tiburtiner nennen sie il tempio del mondo, auch wohl kurz weg la spelonca. Das Innere ist ein längliches Viereck mit drei Nischen.

Darauf steigt man bergan, wo sich Substructionen zeigen, welche wohl zum Schutz der Strasse gegen den Hügel gemacht wurden. Dann gelangt man quer über jenen neuern antiken Weg zu dem runden Gebäude in einer Vigne, das die römischen Antiquare für einen tempio della Tosse ausgeben. Für diese Angabe haben sie aber gleichfalls nicht den entferntesten Grund. Kein alter Schriftsteller, kein aufgefundener Marmor sagt es. Die Bauart des Gebäudes zeigt vielmehr, dass es nie ein antiker Tempel gewesen ist. Die römischen Tempel mussten alle einen Porticus haben. Dies war herkömmliches, von Vitruv deutlich genug ausgesprochenes Baugesetz.

Dies Gebäude hatte aber dergleichen nie. Die Tempel waren der Strasse zugekehrt, dies Gebäude aber ist mit seinem Eingang abgewendet, wie die Grabmäler. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, dass es kein Tempel, sondern ein Grab war. Vielleicht gehörte es der Familie Tossia, welche auf zwei Inschriften genannt wird, welche Fabretti mittheilt. — Das Gebäude stammt übrigens aus der Verfallzeit der Kunst, und die Construction ist schlecht. Im Innern sieht man noch christliche Malereien. Dies beweist, dass es später zur christlichen Kirche oder Capelle gebraucht wurde. Soleches geschah wahrscheinlich im zehnten Jahrhundert, denn aus dieser Zeit ungefähr ist der Styl der Malerei. Es hat im Innern eine Menge viereckiger, grosser und kleiner Nischen.

Weiter hinauf gen Tivoli gelangt man endlich zu der einst so herrlichen und berühmten Villa des Mäcenas. Ein Theil davon wird jetzt zur — Eisenfabrik verwendet.

Ligorius sah diese Villa noch viel erhaltener, und nach ihm beschreibt sie der Tiburtiner Alterthumsforscher Antonio del Re in seinen Antichità Tiburtine p. 111. — Aus dieser Beschreibung, zusammengehalten mit dem, was noch davon in Ruinen zu sehen ist, kann man sich wohl eine Vorstellung von dem Ganzen und der Bestimmung seiner einzelnen Theile machen. Ligorius nennt sie die Villa des August, weil dieser Kaiser sie von Mäcenas erbte, wie wir von *Dio Cassius Lib. XV.* wissen. Die

Villa erhebt sich auf dem Plateau des Hügels, der gegen die Campagna gewendet ist. Sie ruht auf sehr hohen und vortrefflichen Substructionen. Ihr Bau hatte zwei Ordnungen. Unten war sie dorisch, und von dieser Ordnung steht noch vieles. Der zweite Stock aber war jonisch und ist ganz zerstört bis auf eine Säule, die, wenn auch nicht mehr auf ihrer eigenthümlichen Stelle, doch unter den Resten der Villa, nahe bei der jetzigen Strasse zu sehen ist. — Diese obere, jonische Ordnung befand sich jedoch nicht auf der ganzen Villa, sondern nur in der Mitte derselben, wo das prächtige Wohngebäude des Eigenthümers stand. Die Ruinen dieses Gebäudes erheben sich auch jetzt noch herrschend über alle übrigen, wiewohl Erde und Bäume viel davon verbergen. Die neuere und älteste Via Tiburtina gingen beide durch die Villa. Es bestand für sie ein bedeckter Gang, der unter dem Namen von porta oscura noch vorhanden ist. Sie war aber damals nicht dunkel, wie jetzt. Die Strasse baute L. F. Vitulus und C. F. Flavus, Quatuorvirn durch Senatsspruch. Dies ergiebt sich aus einer Inschrift, die bis zur neueren Zeit an jenem bedeckten Wege stand, jetzt aber auf den Vatican gebracht worden ist:

L. OCTAVIVS. L. F. VITVLVS
C. RVSTIVS. C. F. FLAVOS. ITER
IIII. VIR. D. S. S.
VIAM, INTEGENDAM
CVRAVER

Dieser bedeckte Weg erhielt sein Licht von

grossen Oeffnungen in der Decke, von denen noch jetzt zwei ganz zu sehen sind, und die Spuren des dritten. Als aber die ungeheuern Trümmer der Villa auf das Gewölbe des Weges stürzten, verschlossen sie auch die Lichtöffnungen, und daraus entstand der passende Name dieses Wegs, porta oscura. Sie hatte diese Benennung schon zu Zeiten Pius II., wie man aus den Commentarien seiner Zeit ersieht. — Alles dies gehörte nur zu dem dorischen Erdgeschoss des Gebäudes, so wie auch die grossen Corridor's und Gänge, welche man rechts sieht, ehe man zu dem bedeckten Weg gelangt. Andere liegen noch in gleicher Tiefe mit der bedeckten Strasse. Diese dienten dem Erdgeschoss zu Substructionen. In diesem Geschoss befanden sich nun Vorrathskammern, Magazine und die Wohnungen der grossen Menge von Sklaven, welchen die Sorge für die Villen der Alten übertragen war. Hieher gelangte man von oben rechts und links durch breite Treppen. In den obern Stock, wo der Herr wohnte, gelangte man auf einer halbzirkelförmigen Stufenreihe, den Theatersitzen zu vergleichen. Den weiten Hofraum zierten auf drei innern Seiten Bogen und dorische Säulenhallen. Ja auf der Nordseite, an dem Flügel gegen den Anio waren auch äusserlich Säulen angebracht. Von diesem Theil der Villa ist noch viel stehen geblieben. Die Westseite aber, der Fronte des Haupt- und Wohngebäudes gegenüber, hatte keinen Säulengang, sondern war ganz offen. Rechts und links befanden sich zwei grosse Piscinen, denen der Aquä-

duct der Aqua Marcia das Wasser zuführte. Von diesem grossen Hofraum fiel auch durch die angebrachten Oeffnungen Licht auf den bedeckten Weg. Die herumlaufenden Säulenhallen gewährten einen gesicherten Spaziergang, und von den Terrassen, welche oben befindlich waren, ergötzte eine herrliche Aussicht, welche auch im Lauf der Jahrhunderte nichts von ihrer Schönheit verloren hat.

Hier liegt die ganze Campagna mit ihren classischen Hügeln *), Rom und das Meer, und rechts die Sabinerberge, die Acroceraunii, und die schneeige Leonessa und Soracte! — Reizender noch war diese Aussicht auf der Terrasse des Wohngebäudes. Wer erinnert sich nicht hier jener schönen Stelle des *Horaz Lib. III. od.* 29:

. . . . Eripe te Emorae.
Ne semper udum Tibur et Aesulae
Declive contempleris arvum, et
Telegoni juga parricidae.

*) Die nächsten sind: Cenina (s. oben) — Cameria, die Albanercolonie, welche Tarquin der Aeltere einnahm. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. Lib. II. Plinius hist. nat. Lib. III.* — Corniculum, von Sabinern gegründet, von Latinern bewohnt und auch von Tarquin d. Aelt. erobert. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. Lib. VIII. IX.* — Eretum, eine der Sabinerstädte, wo der berühmte Tempel der Juno oder Here war, woher die Stadt ihren Namen erhielt. *Livius Lib. XXVI. Strabo Lib. V.* und Nomentum, das Latiner gründeten und schon Tarquin d. Aelt. eroberte. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. L. I.* — Von all' diesen Städten ist keine Spur mehr vorhanden.

Fastidiosam desere copiam et
Molem propinquam nubibus arduis;
Omitte mirari beatae
Fumum et opes strepitumque Romae.

Sie scheint auf dieser Terrasse geschrieben zu seyn.

Die Ruinen der Villa des Mäcenas sind jetzt, wie gesagt, zum Theil zu einer Eisenfabrik benutzt. Deshalb ist auch ein Arm des Anio dahin geleitet. Er läuft unter dem östlichen Porticus weg, dann stürzt er sich zu den Arkaden heraus, wo einst Säulen standen, und bildet jene wunderschönen Cascatellen, welche die Alten nicht kannten.

Unter den Trümmern dieser Villa, die zuletzt einem Kaiser gehörte, wurden, gleichwie in der Villa Adriana, die herrlichsten alten Bildwerke gefunden. Hunderte von Statuen und Büsten wurden ausgegraben, aber nur wenige davon erhalten, sondern zu Kalk gebrannt, wie jene.

Wenn man sich aus der Villa des Mäcenas zur porta del Colle von Tivoli wendet, so gewahrt man ein Stück alter Mauer aus grossen Peperinquadern. Dieses Mauerstück ist noch wohl erhalten, und daran ist jene vortreffliche Construction bemerkbar, die wir an den Mauern vieler alten Städte bewundern. Wahrscheinlich hat sich hier allen Stürmen zum Trotz ein kleiner Theil der alten Mauern von Tibur erhalten.

Nahe dabei sieht man noch eine Mauer von *opus reticulatum incertum*, wahrscheinlich aus den letzten Zeiten der Republik.

Rechts zeigt sich das grosse Thor der Villa d'Este. Diese einst so prächtige Villa entstand durch den bekannten Cardinal, Hippolyt von Este, der unter Papst Julius III. Gouverneur von Tivoli war. Sie wurde im Jahr 1549 erbaut und Millionen zu diesem Prachtbau verwendet, von dem jetzt, wie von allen Herrlichkeiten der Villa, wenig mehr als Trümmer übrig ist. Nur die Natur ist darin schön und grandios geblieben, und allein ihretwegen verdient die Villa noch gesehen zu werden. Der einst prachtvolle Palast steht jetzt ganz verlassen und zerfällt. Darin sind mittelmässige Frescomalereien von Zuccari, Muciano und andern Malern jener Zeit zu sehen, welche auf Gründung und Geschichte von Tibur Bezug haben. — Die herrlichsten Springbrunnen waren eine Hauptzierde der Villa, wiewohl daran das Zier- und Schnörkelwerk des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, wie fast an allen römischen Villen jener Zeit, sichtbar ist und die Schönheit verstellt. Jetzt stehen diese Wasserwerke ganz trocken; theils aus Sorglosigkeit, theils durch den Tuff des Aniowassers, der die Röhren verstopft hat.

Man hat behauptet, dass Ariosto diese Villa bewohnte, als sein Dichtergenius die reizendsten Bilder schuf. Dies ist aber ein arger Missgriff in der Zeitrechnung, denn die Villa d'Este wurde erst siebenzehn Jahr nach Ariost's Tod erbaut.

Wenn auch da bald alles in Schutt und Staub zerfallen seyn wird, was Prachtliebe und Künstelei schufen, so wird doch die Villa d'Este, wie jene des

Mäcenas, durch Lage und Aussicht überherrlich bleiben. Hier stehen auch die schönsten Cypressen, welche wir je sahen, gleich Trauermonumenten für all' die Schönheit, welche um sie her in Trümmern liegt. Zwischen diesen dunkelgrünen Säulen scheint der Geist zu wohnen, der über der Campagna Rom's schwebt, über den Kaiservillen von Tibur, und über all' der vergangenen Herrlichkeit des Orts! — Nur die Natur ist schön und jung geblieben, ja noch viel reizender geworden im Lauf der Jahrhunderte.

Noch verdienen am Abhang des Tiburbergs die Ruinen gesehen zu werden, welche man den Porticus des Hercules nennt. Es sind zehn fast ganz erhaltene Arkaden, gegen Westen gewendet, von starken Pilastern getragen. Der Bau ist von *opus reticulatum incertum*. Darüber liegt ein harter Stuck, auf dem man hier und da Spuren von antiker Malerei sieht. Dieser Porticus kann zu einer alten Villa gehört haben, die oft ähnliche bedeckte Gänge unter dem Namen Kryptoporticus hatten. Er konnte vielleicht auch zur Villa des Mäcen gehören, oder zu jenem Porticus des Herculestempels, von dem Suetonius spricht (s. oben). Es lässt sich darüber nichts mit ausreichenden Gründen behaupten.

VILLA C. CASSII.
GERICOMIO.

Digitized by Google

Schriftsteller darüber.

Cicero orat. pro Cluentio c. **51.**
***Frontinus** de aquaeduct. Lib. I.*

Von Tivoli nach Gericomio.

Wir kennen nun die Umgebungen Tivoli's gegen Norden, Süden und Westen. Es bleibt uns noch der Südosten übrig.

Durch das Thor S. Croce, und einen Theil des Wegs, worauf wir von Rom herkamen, gingen wir die Höhe von Tivoli hinab, wieder an der vermeinten Villa des Sallust vorüber, der Villa Adriana zu. Dann aber wendet man sich links über den fundus Cassianus. Nach ihm heisst die Strasse jetzt Villa di Carciano. Den Namen fundus Cassianus findet man in Chroniken noch bis zum Jahr 945, z. B. in dem Codex des Ughelli.

Villa des C. Cassius.

Unfern davon liegen die Ruinen der Villa, woher der Name kömmt. Das Landhaus gehörte dem berüchtigten C. Cassius. Er war bekanntlich einer

der Vorzüglichsten unter den Verschworenen und Mördern Cäsars. Man behauptet sogar, und nicht ohne Grund, dass Cäsars Mord hier zwischen Cassius und Brutus verabredet worden sey *).

Man sieht noch Trümmer trefflicher Substructionen, auf denen die Villa gebaut war. Sie sind noch jetzt sehr ausgedehnt und lassen vermuthen, dass auch die Villa sehr gross gewesen sey. Die Construction ist von *opus reticulatum*, und wird auch dadurch merkwürdig, dass theils Kalkstein, theils vulkanischer Stein dazu verwendet worden ist; eine Vermischung, die man bisher an keinem andern antiken Gebäude bemerkt hat. Aus den Ruinen auch dieser Villa hat man zu verschiedenen Zeiten herrliche antike Bildwerke gegraben. Sie muss mit Marmor und den kunstreichsten Basreliefs bedeckt gewesen seyn. Denn nicht allein der Cardinal Ferdinand Medici liess da die trefflichen Kunstwerke ausgraben, welche jetzt in der Gallerie von Florenz bewundert werden. Zu den Zeiten der Tiburtinischen Alterthumsforscher Cabral und del Re, im Jahr 1774 fand man auch da mehrere schöne Säulen und Basreliefs. Aber erst in den folgenden Jahren ging da der herrlichste Schatz hervor, jener Apollon Kitharoides im Gefolg von acht Musen stieg aus der Erde; eben so der Faun, der stehend schlafende Jüngling; eine Pallas; drei Hermen der Weisen Griechenlands; sechs

*) Wie sechzehn Jahrhunderte später die Pariser Bartholomäusnacht in der Villa Madama — Katharinen von Medicis gehörig — am Monte Mario bei Rom.

Säulen von Granit und ein schönes Mosaik. — Alles — nur nicht die Säulen und das Mosaik — befindet sich jetzt auf dem Vatican. Zu Zappi's Zeit, der auch ein Historiker von Tivoli ist, konnte man von dieser Villa noch achtzehn grosse Zimmer unterscheiden, welche das Hauptgebäude derselben bildeten. Aeusserlich war es mit dorischen Säulen geziert. — Eine halbzirkelförmige grosse Substruction gegen die östlichen Hügel hin, spricht für das Daseyn eines Theaters. —

Etwas weiter links von der Strasse steht ein antikes Grabmal unbekannten Ursprungs.

Man sieht hier drei Aquäducten. Rechts von der Strasse, zunächst der Villa Adriana fliesst die Acqua Marcia, links an unserem Wege der Anio vetus, und diesem zunächst die Acqua Claudia. Sie laufen hier alle in einer Richtung von Norden gegen Süden. Aber unweit davon durchkreuzt sie von Osten nach Westen der Aquäduct des Trajan, der vom Fuss des M. spaccato das Wasser nach der Villa Adriana führte.

Jenem Grabmal am nächsten läuft der Aquäduct des Anio vetus. Der Tuffniederschlag dieses Wassers ist merkwürdig. Fast zwei Palmen dick hat er sich in dem Aquäduct angesetzt. Diese Eigenschaft des Anio erwähnt schon *Frontinus de Aquaeduct. Lib. II.*, und er setzt noch hinzu, dass das Aniowasser nur zum gemeinsten Gebrauch dienen könne. Dessen ungeachtet bediente man sich dessen fast ausschliessend zu Tibur, wie *Frontinus* selbst a. a. O.

Lib. I. sagt. Von ihm erfahren wir auch, dass der Anio vetus das zweite Wasser war, das nach Rom geführt ward, wiewohl es zwanzig Miglien weit von der porta Rarana Tiburs herkam. Dieser Aquäduct wurde im Jahr Roms 489 angefangen von M. Curius Dentatus, dem Censor, von der Beute, welche sein Sieg über Pyrrhus gegeben hatte. Aber das Werk blieb darauf neun Jahre liegen. Dann bestellte der Senat Duumvirn, jenen M. Curius Dentatus selbst und den Fulvius Flaccus, um das Werk zu vollenden. Curius Dentatus aber starb schon fünf Tage nach seiner Ernennung, und so blieb denn der Ruhm der Vollendung allein dem Flaccus. Diese Bemerkungen scheinen hier einen Platz zu verdienen, da von dem Aquäduct des Anio vetus keine Ruinen mehr bei Rom vorhanden sind. In einiger Entfernung rechts sieht man wieder Substructionen und Reste einer einst herrlichen Villa. Die Alterthümler von Tivoli eignen sie dem Brutus, dem Mörder Cäsars, zu. Zwar haben sie auch für diese Angabe so wenig Grund, als bei vielen ähnlichen, von denen früher die Rede war. Die Behauptung erfreut aber und erregt angenehm die Einbildungskraft. Auch hat sie keinen positiven Grund gegen sich. Gewiss ist sogar aus *Cicero orat. pro Cluentio c.* 51., dass der Rechtsgelehrte Marcus Brutus, der Vater des Redners Marc. Brutus, eine Villa bei Tibur hatte: *deinde, ut intelligere posset Brutus, quem hominem, et non solum, qua eloquentia, verum etiam, quo lepore et quibus facetiis praeditum lacessisset, tres et ipse*

excitavit recitatores cum singulis libellis, quos M. Brutus, pater illius accusatoris, de jure civili reliquit. Eorum initia cum recitarentur ea, quae vobis nota esse arbitror . . . in Tiburte forte cum assedissemus, ego et filius Brutus, Tiburtem fundum requirebat etc. Die Villa des M. Brutus könnte nun wohl durch Erbschaft auf den berüchtigten Brutus gekommen seyn. Ob aber gerade diese Ruinen dem Landhause des Brutus angehört haben, darüber ist gar kein Grund vernünftiger Vermuthung vorhanden. — Nach dem zu urtheilen, was man an verschiedenen alten Bildwerken hier ausgegraben hat, muss auch dieses Landhaus prächtig und reich an Kunstschätzen gewesen seyn.

In geringer Entfernung von hier sieht man wieder Ruinen von Villen, worüber man nichts Näheres bestimmen kann. Es ist auch sehr möglich, dass diese Gebäude zu der nahen sogenannten Villa des Brutus gehörten. Sie heissen bei dem Volke gli Arcinelli. Die Gebäude müssen mehrere Stockwerke gehabt haben. Unten sieht man sehr feste Substructionen aus grossen Travertinblöcken. *Sickler a. a. O. p.* 39. *Mémoires de l'Institut de France, an* 12. *p.* 25. — Merkwürdig sind auch hier die Spuren eines grossen Halbzirkels, wo wahrscheinlich ein Theater gestanden hat, und Reste von Brunnen, welche die Villa zierten.

Rechts vom Wege ab, auf einer Stelle, die jetzt Trajanello heisst, sieht man wieder Ruinen einer alten Villa. Wegen der Aehnlichkeit des neuen Na-

mens mit dem alten glaubt man, dass sie einst dem K. Trajan gehört habe.

In dieser ganzen Gegend, besonders nach der Villa Adriana zu, befinden sich noch eine Menge unbekannter Landhäuser. Eine liegt am entferntesten von der Strasse, fast am Rande des Tempethals der Villa Adriana; eine andere schreibt man dem C. Popilius Carus zu; eine andere dem Aelius Ruber, nach der dort gefundenen Inschrift:

HERCVLI DOMESTICO

T. AELI. RVBRI. SVPERSTITIS.

Aber alle diese unförmlichen Ruinen sind noch keiner nähern Untersuchung unterworfen worden.

Links am Wege liegt der Monte spaccato. Er hat den Namen von der Spaltung in zwei Theile, welche von einem Erdbeben herrührt. Er hat noch zwei Oeffnungen, wovon die unterste am breitesten ist. Der gelehrte Kircher weiss genau, dass dieser Berg sich bei dem Verscheiden Jesu Christi spaltete. Es ist sehr wahrscheinlich, eben so wie die von ihm behauptete Unergründlichkeit der zwei unteren Oeffnungen, deren Grund hernach die Tiburtiner Alterthumsforscher Cabral und del Re zu 470 Palmen gefunden haben.

Wenn man auf die Strasse zurückgeht, so kömmt man etwa drei Miglien von Tivoli zu Wasserreservoirs oder Piscinen, welche wahrscheinlich zu jenem Aquäduct gehörten, welcher am Fuss des Monte spaccato, quer durch die Acqua Claudia und den Anio vetus nach der Villa Adriana führte. —

In der Nähe liegen auch Ruinen von Bädern, welche die Tiburtiner Alterthümler jenem Fulcus zuschreiben, von dem Martialis spricht.

Gericomio.

Zuletzt zeigt sich Gericomio, der letzte Ort auf Tiburtiner-Gebiet. Hier soll auch eine Villa des K. Trajan gestanden haben. Links erhebt sich der runde Berg, welcher Monte Affliano heisst, und wo noch Trümmer einer alten Kirche liegen. Unter dem Berge laufen die Aquäducten des Anio vetus und der Acqua Claudia weg.

Die nahe Gelegenheit, die schönen Trümmer der Villa Adriana in goldenem Abendlicht zu sehen, war zu einladend, als dass wir nicht hätten eilen sollen, über die moderne Via S. Vittorino bei den Kaisermauern anzukommen. Wir vergassen den Giftqualm, den hier die Erde beim Sonnenuntergang ausstösst; wir vergassen die Gefahr beim Anblick der rothglühenden Gewölbe der Thermen, des Canobus und der hohen Ruinen des Natatoriums. Es war dieselbe Sonne, welche einst diese Mauern glühen machte, als sie noch glänzten in Marmor- und Porphyrschmuck, sie, die jetzt zerbrochen sind und

mürb, doch von Epheu und tausend grünen Gräsern und Blumen durchflochten, gleich dem Kranze einer Todesbraut.

Es war schon dunkel geworden, als wir wieder durch die Porta von S. Croce in Tivoli eingingen. — Hell stand die dunkle Mondscheibe auf dunklem Azurgrunde. Dies schöne Bild lockte uns zu dem noch schöneren hinunter an den Aniofall, wo sich die mildglänzende Farbenbrücke wie ein Himmelsbaldachin über uns herzog.

Darauf gingen wir wieder hinauf und stiegen von der zitternden Brücke auf steiler Leiter in den anliegenden Eisenhämmer hinab. Die fast nackten Arbeiter machte der fahle Schein zu bleichen, leichenfarbigen Kyklopengestalten. Im Hintergrund flammte und heulte das gewaltige Ofenfeuer. Alles zitterte von dem Toben des nahen Aniosturzes, es war ein unsägliches Gebraus zwischen den grellen Lichtern, aber oben, zur runden Oeffnung des Daches herein, schaute der Mond in tiefer Sternenruhe, wie das Abbild eines andern, stillen Seyns, „ewigklar und spiegelrein und eben."

EMPULUM.

SASSULA. SICILIANO.

Google

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius. Lib. VII. c. 18. 19.
Plinii hist. nat. Lib. III.
Frontinus de aquaed. II.
Horatii Carm. III. od. 29.

Von Tivoli nach Empulum, Sassula, Siciliano.

Dahin führt das antike Thor von Tivoli, welches ehemals porta Rarana hieſs, jetzt S. Giovanni di Tivoli. *Frontinus de aquaeduct. Lib. II.* — Auch die Straſse, welche hinausführt, ist antik. An vielen Stellen gegen den Fluſs hin beweisen es die Substructionen, desgleichen manche Ruinen von Gräbern zur Seite der Straſse.

Es läſst sich nicht mit Gewiſsheit sagen, ob auch die Straſse Via Rarana hieſs, da für diese Benennung alle neueren Beweise fehlen. Jetzt heiſst diese Straſse acqua regna, was man ganz ungesucht von dem lateinischen *aqua regnat* ableiten könnte, weil hier Ueberfluſs von Waſser, ein wahres Waſserreich war, wo drei Aquäducten neben einander liefen.

Der Anio bleibt bis zur Brücke immer links an der Straſse. Rechts liegen die Höhen der Berge Ripoli, Spaccato und Afſliano. Hinter der Capelle der

Madonna acqua regna *), an einer Stelle, welche bei den Landleuten Covone heisst, sieht man etwas rechts, am Abhang des M. Ripoli geringe Trümmer einer Villa. Man schreibt sie der römischen Familie der Cauponen zu, aus keinem andern Grunde, als wegen der Aehnlichkeit der Namen Caupones und — Covoni.

Eine Miglie weit von Tivoli stehen links an dieser Strasse die Reste eines antiken Grabes, das sehr von Zeit und Menschen beschädigt ist. Gewöhnlich wird es das Grab des Tiburnus geheissen. Aber wenn Tiburnus ein Grabmal hatte, so stand es wohl wahrscheinlicher in dem ihm geweihten Hain. Ueberdies zeigt sich's noch deutlich, dass dieses Grab viele Jahrhunderte später entstanden, dass es römischen Ursprungs ist. Es lässt sich mit Wahrscheinlichkeit behaupten, dass es einem Freigelassenen der Caja Aufestia gehörte. Er hiess Cajus Aufestius Soter und war Arzt. Man fand seinen Grabstein ganz in der Nähe. Darauf war die Länge und Breite seines Grabes angegeben. Und diese Angaben stimmen ganz mit den Grössenverhältnissen dieser Reste überein. In der Vigne hinter dem Grab sieht man noch Ruinen einer Villa von *opus reticulatum*, welche wahrscheinlich auch diesem Arzt gehörte.

Nun zeigt sich der kleine Fluss Arci und dessen Brücke, die vielleicht von ihm, vielleicht auch von

*) Einst vielleicht M. Aquae Regina genannt, und daher der Vielen problematische Name der Strasse acqua regna.

den Archi (Bögen) der Aquäducten ihren Namen hat. Das weite Aniothal öffnet sich nun und gewährt einen Anblick gleich dem der Campagna bei Rom, wenn man von Albano herabkömmt. Dies ist auch eine der durch junge Natur und alte Kunst anziehendsten Stellen. Prachtvolle Substructionen von hohen Bogenmauern laufen hier von drei Aquäducten, des Anio vetus, der Acqua Marcia und der Acqua Claudia. An der Höhe ihrer Leitungen kann man sie leicht erkennen und unterscheiden. Der Anio vetus ist der niedrigste Aquäduct, von mittler Höhe ist die Marcia, und am höchsten die Claudia. Ganz von fern erscheinen diese Leitungen wie ungeheure Riesenschlangen, die still auf der grünen Haide liegen.

In der Nähe zeigen sich wieder Ruinen verschiedener Villen. Eine schreibt man dem Patronus, eine andere dem Atticus zu, der bekanntlich dem berühmten Symmachus befreundet war. Weiter gelangt man zu anderen Trümmern, welche einer Villa des Flaccus Acilius zugeschrieben werden. Er war römischer Präfect von Aegypten, wurde von K. Caligula nach der Insel Andros verwiesen und dort umgebracht.

Anderthalb Miglien von der Brücke erscheint noch ein Aquäduct, der Anio novus. Seine Bögen sind höher, als an den drei andern, wie man auch in Rom an der Porta maggiore sieht.

Weiter hin zeigen sich auf einem Hügel die Reste eines alten Castells, genannt il Poggio. Die Ruinen sind aber nur aus dem Mittelalter.

Empulum.

Nicht weit davon, auf einer benachbarten Anhöhe zeigen sich viel ausgedehntere Trümmer. Diese Anhöhe heisst jetzt Ampiglione und ist das alte Empulum, die alte, Tibur unterworfene Stadt, welche wahrscheinlich Aequer gegründet haben. *Livius* spricht von ihr nur an Einem Orte, *Lib. VII. c.* 18. *Empulum eo anno ex Tiburtibus haud memorando certamine captum, sive duorum Consulum auspicio bellum ibi gestum est, ut scripsere quidam, sive etc.* Dass die beiden Consuln in Krieg gegen das Empulum der Tiburtiner zogen und es eroberten, beweist die Wichtigkeit der Stadt. Aber weder *Livius* noch andere Schriftsteller sagen, was die Römer damit anfingen. Wahrscheinlich behielten sie es inne als einen Stützpunct oder festen Waffenplatz auf dem feindlichen Gebiet. Dieser Umstand bewahrte wohl auch Empulum vor früher Zerstörung. Auch in den folgenden Zeiten und im Mittelalter bestand es. Dem Mittelalter gehören auch grossentheils die

Ruinen an, welche man jetzt sieht. Niemand weiss, wann der Ort ganz verlassen wurde. Wahrscheinlich geschah es in jenen hartnäckigen Kämpfen zwischen den Tiburtinern und dem Grafen von Anticoli im dreizehnten Jahrhundert. Damals war wohl schon der antike Name in den modernen, Ampiglione umgewandelt. Diese Corruption scheint um so leichter, da schon in *Livius* nach einigen Lesarten Empulium steht, statt Empulum *).

Sassula.

Hier, wo fast alle Höhen und Berge mit Ruinen und Schlössern gekrönt sind, zeigen sich auch bald hinter Ampiglione, da wo das Thal immer enger wird, die Reste einer alten Stadt. Wahrscheinlich sind es die Ruinen von Sassula, Sazula, Saxula oder Sassyla, auch eine ansehnliche Stadt auf Tiburtinischem Gebiet.

Livius spricht auch nur an Einer Stelle davon, *Lib. VII. c.* 19: *Duo bella eo anno prospere gesta:*

*) Sickler a. a. O. setzt Empulum 8½ Miglie nordöstlich von Präneste, und nennt seine heutige Stelle Poli. Hier lag aber das alte Bola, dessen er nicht gedenkt.

cum Tiburtibus usque ad deditionem pugnatum. Sassula ex his urbs capta, ceteraque oppida eandem fortunam habuissent, ni universa gens positis armis in fidem Consulis venisset. — Die Ruinen von Sassula sind unbestimmter, verflachter und verwachsener, als die von Empulum. Es scheint daher, dass die alte Stadt in früher Zeit, vielleicht schon bei jener Einnahme durch die Römer, zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Diese Ruinen erinnern gerade durch das Formlose und Unbestimmte eher an das Daseyn einer alten Stadt, als die Trümmer von Ampiglione, das im Mittelalter bewohnt wurde. In jenen krassen Völkerwanderungs- und Feudal-Iahrhunderten nahm das Aeussere einer Stadt eine ganz andere Gestalt an.

Die alte Strasse, die hier und da noch antikes Pflaster zeigt, führte wahrscheinlich in's Gebirge, wo die alte Präneste mit den Hernikern zusammenstiess. Auf dieser Strasse mussten auch die Consuln Cajus Sulpicius und Cajus Licinius Calvus von Ferentinum nach Tibur ziehen, als die Tiburtiner den Römern die Thore verschlossen. *Livius Lib. VII. c. 9.* (s. oben).

Bei S. Valerio sieht man wieder unbekannte Ruinen eine alten Stadt. Vielleicht lag hier das alte Aesula der Aequer, von dem *Horaz Lib. III. od.* 29. sagt:

. . . . . *Eripe te morae:*
Ne semper udum Tibur et Aesulae

Declive contempleris arvum et
Telegoni juga parricidae,

Auch *Plinius hist. nat. Lib. III.* redet davon.

Einer der Wege, die hier nach verschiedenen Richtungen auslaufen, führt hinauf nach

Siciliano,

ein Dorf, das vielleicht aus den Trümmern von Empulum, Sassula, Aesula und der anderen zerstörten Städte in der Nachbarschaft erbaut worden ist, vielleicht auch aus grauer Vorzeit stammt. Nibby meint, der Name Siciliano oder Ceciliano komme wohl von einem fundus Caecilianus, den die Familie Caecilia wahrscheinlich in dieser Gegend besass. Wir aber halten die Abstammung von Ort und Namen für älter. Unter so vielen Conjecturen Anderer mag es uns erlaubt seyn, Siciliano von den alten Siculern, den ersten Gründern Tiburs, abstammen zu lassen. Von diesen kam dann auch der Name, wie bei einem Theil von Tibur.

Von hier kehrten wir auf demselben Wege nach Tivoli zurück.

BIBLIOTECA NAZIONALE C. V. E.
ROMA

SABINUM
DES
HORAZ.
DIE AQUAEDUCTEN
DER
AQUA MARCIA UND DER AQUA CLAUDIA. LACUS FUCINUS. SUBLAQUEUM.

18*

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. IX. 43 *X.* 1. 3. *XXX.* 17. 45. *XLV.* 42.
Strabo V. p. 166. *I.* 7. 17. 20. 22.
Plinii hist. n. Lib. III. 12. *XXX.* 3. *XXXVI.* 15.
Taciti annal. Lib. XII. 65. 56. *XIV.* 22.
Suetonius in vita Claud. c. 20.
Frontinus de aquaed. 1.
Paul. Diacon. gest. Longob. I. 26. *II.* 20.

Horatii Carm. I. od. 7. 17. 20. 22. *II.* 18. *III.* 1. 4. 13.
Satyr. II. sat. 7. *Ep. I. ep.* 7. 10. 14. 16. 18.
Virgilii Aen. Lib. VII. 759.
Ovidii Fast. Lib. IV. 685.

Von Tivoli nach dem Sabinum des Horaz, dem Lago Fucino, den Aquäducten Marcia und Claudia, und Subiaco.

Es giebt wenige Wege um Rom, die für das Gemüth so anziehend sind, wie dieser durch eine Fülle schöner Erinnerungen, nicht von gewonnenen Schlachten, eroberten Städten und zerstörten Kaiserpalästen, sondern durch die Dichterworte, die wir auch jenseits der Alpen von Jugend auf vielfach vernahmen, und die sich tief in die weiche Seele des Knaben und Jünglings drücken.

Zwar hat man auf diesem Weg manche Unbequemlichkeiten zu überstehen, unter denen die Unsicherheit der Wege die grösste ist. Der Mangel an Gasthöfen wird hier und da durch die Gastlichkeit der Einwohner gegen gute Zahlung weniger fühlbar gemacht. Unser römischer Nibby macht ihnen das Compliment, dass sie einfach und herzlich seyen, aber rauh, wie die alten Sabiner und Marser.

Von dieser antiken Rauhheit haben wir manches gesehen, weniger von den modernen guten Eigen-

schaften. Als die Aequer in dieser Gegend ihre Namen von der Gerechtigkeit erhielten, die sie auszeichnete, wimmelten die Strassen wahrscheinlich noch nicht so von Gesindel, wie jetzt, das übel wegkommen würde, wenn eine Gerechtigkeit im Lande wäre. Wir haben davon manches bemerkt, und würden wohl auch gleich Anderen fühlbare Erfahrungen gemacht haben, wenn unsere gute Bewaffnung den edlen Aequern, Sabinern und Marsern weniger bedenklich und kitzlich geschienen hätte.

Reisende werden wohl thun, sich in dieser Gegend nicht nur recht gut mit fern hin treffender Wehr, sondern auch mit Empfehlungsbriefen an die verschiedenen Preti oder Pfarrer der Orte zu versehen, wo sie sich aufhalten wollen.

Aus Tivoli geht man über die zitternde Aniobrücke aus der porta S. Angelo, und schlägt dann die Strasse zur rechten Hand ein. Es ist die antike via Valeria, welche sich von Tibur in's Sabinerland zog. Schon *Strabo* nennt sie unter den berühmtesten und ältesten Strassen Roms, neben der Via Appia und der Via Latina und sagt, dass sie in's Land der Sabiner bis zu den Marsern führe, auch nach Corfinium, der Hauptstadt der Peligner, an den latinischen Städten Valeria, Carseoli, Alba und Cuculum vorbei. *Strabo* nennt hier Carseoli und Alba nur wohl darum latinische Städte, weil sie römische Colonien waren. Valeria aber lag im Sabinerland oder bei den Marsern, und man weiss den Grund nicht, warum sie *Strabo* zu den latinischen

Städten zählt. Genug, dass er die Richtung der alten via Valeria angiebt.

Der erste Erbauer dieser herrlichen Strasse war der Censor Marcus Valerius Maximus. Er wurde nachher Dictator im Jahr Roms 451 (ungefähr 302 Jahr vor Christus) und besiegte die Marser, zu denen dieser Weg führte. *Livius Lib. IX. c. 43: ab eodem collegaque ejus Marco Valerio Maximo viae per agros publica impensa factae; et cum Carthaginiensibus eodem anno* (447. *R.*) *foedus tertio renovatum.* Von ihm erhielt die Strasse den Namen Valeria. Sie war so berühmt, dass in spätern Zeiten nach ihr — wie dies auch bei der Aemilia und Flaminia geschah — die ganze Provinz, durch welche sie führte, den Namen Valeria bekam.

Funfzehn Miglien weit von Tivoli sicht man bald mehr, bald weniger Reste dieser Strasse, welche zu den trefflichsten Roms gehörte. Dies beweisen noch jetzt ihre prächtigen Substructionen aus ungeheuern Quaderblöcken, mit denen sie rechts an der Flussseite und links gegen den Abhang der Berge versehen ist. Ungefähr eine Miglie weit von Tivoli sieht man das erste Stück dieser Substructionen. Von Zeit zu Zeit hat die Strasse Brückchen und Brücken über die Bergbäche, und Stellen von Steinpflaster, das für die Strasse eine Breite von 18° ergiebt. Sie war, wie die übrigen grossen Heerwege Roms, mit mächtigen polygonen Blöcken von Basaltlava gepflastert, welche die Römer *silices* nannten.

Gleich links an der Strasse erhebt sich der Mons

Catillus mit kühnen, baumdurchflochtnen Felsmassen in malerischen Linien. Jetzt heisst er Monte della Croçe, weil sich ein Kreuz oben befindet. Sein alter Name erinnert an den Vater von Tiburs Gründer, oder an seinen Sohn Catillus II. — Man zeigt auch am Abhang ein antikes Grab, das dem II. Catillus zugeschrieben wird. Für diese Behauptung mangeln aber alle weitere Beweise. Man kann nur anführen, dass dieses Grab älter ist, als alle, die von Baumaterialien errichtet sind, weil es in Felsen gehauen wurde. Ausserdem sieht man am Abhange des M. Catillus noch ein grosses Wasserbehältniss von elliptischer Form, das wohl 53 Schritte im Durchmesser hat. Es ist möglich, dass dies Reservoir zu der Villa gehörte, deren Ruinen man in einer Vigne nahe an der Strasse findet. — Die Tiburtiner Alterthumsforscher schreiben sie auch dem *Valerius* zu, so wie ein viereckiges Grab von *opus reticulatum*, das auch links nahe am Wege liegt. Der M. Catillus steht von den andern Bergen ganz abgeschnitten, wie eine scharfe Kuppe. Nach ihm, gegen Osten folgt eine Bergreihe, deren Thäler und Höhen eine grosse Mannichfaltigkeit von reizenden Bildern darbieten.

An diesen Bergen hat man die Spuren einer Villa entdeckt, und darunter eine apokryphische Inschrift aus dem XV. Jahrhundert, worin der Name *Syphax* vorkömmt. Nun erzählt *Livius Liv. XXX, c.* 45., dass der König Syphax von Numidien erst zu Alba Fucensis verwahrt, dann aber nach Tibur gebracht worden sey, um Scipio's Triumph zu verherrlichen, in Tibur

sey er aber gestorben. *Morte subtractus spectaculo magis hominum, quam triumphantis gloriae, Syphax est, Tibure haud ita multo ante mortuus, quo ab Alba traductus fuerat.* — Nun nannten die Tiburtiner Alterthumsforscher jene Villaruinen, wo die Inschrift gefunden wurde, und blos aus diesem Grunde, die Villa des Syphax.

In der Nähe zeigen sich Reste von mehreren ganz unbekannten Gräbern, die aber den Tiburtiner Alterthümlern alle klar und wohl bekannt sind.

Rechts an der Strasse liegen die Ruinen einer Villa an einem Orte, der Tortigliano heisst. Dies ist den Tiburtiner Herren genug, um ernstlich zu behaupten, dass hier die Villa des Turpilius gestanden habe, denn „Tortigliano und Turpilius sind zwei Namen von grosser Aehnlichkeit." —

Am Bergabhang liegen auch noch Ruinen einer andern Villa, eines unterirdischen Wasserbehälters und eines Landhauses, welche man dort — unbekannt, aus welchem Grunde — die Villa des T. Marcius nennt.

Von hier bis Vico-Varo zeigt sich nichts von Wichtigkeit, nur einige Stellen der alten Via Valeria, mehrere unbekannte Gräber an der Strasse, Kirchen und Capellen auf den Bergen und ein zerstörtes Dorf. Der Naturreiz der Landschaft steigt mit jedem Schritte. Mächtig erhebt sich schon links der hohe Mons Lucretilis, jetzt Monte Gennaro genannt, über die andern geringern Geschwister, und sendet noch

wie ehemals kalte Luft von seinen Höhen herab in die Thälertiefe.

Merkwürdig ist die Erscheinung eines Lavastromes auf dem Weg hierher. Er scheint von den Bergen Tivoli's hergeflossen zu seyn. So ist wenigstens die Richtung. Und doch hat man weder dort noch in der Nähe von Vico-Varo Spuren eines vulcanischen Kraters entdeckt. Vielleicht kam die Lava aus dem Vulcan der Solfatara, der, bevor er erlosch und einsank, diese ganze Berggegend beherrscht haben dürfte. Vieles deutet darauf hin: so die Gestalt des Thals der Cascatellen, das voll Schlünde ist, die durch Gewalt aufgerissen seyn mögen; der gespaltene Monte spaccato und die vielen vulcanischen Stoffe an den umliegenden Bergen.

Erst nachdem der Solfatara-Vulcan ausgebrannt war und einsank, begann die Bildung des Travertins. *Sickler* a. a. O. S. 42.

Das Dorf Vico-Varo ist unzweifelhaft das alte Varia des Horaz, das wohl auch Vicus Variae hiess. Dies wird noch bestimmter durch die Charta Peutingeriana, welche Varia an die Via Valeria setzt, acht Meilen von Tibur. Dies ist gerade die rechte Entfernung. *Cluverius* in seiner *Italia antiqua c. XVI. p.* 783. sagt, dass das heutige Vico-Varo das alte Varia sey. Vielleicht ist auch dieses Varia jenes Valeria des Strabo durch einen Fehler des Abschreibers. Bei Vico-Varo sieht man noch einen Theil seiner antiken Mauern aus grossen Travertinquadern und andern ungestalteten Trümmern. Bei

diesem Dorfe ist die Natur überaus anmuthig und reizend. Man sieht da auch die Ruinen eines alten Aquäducts, der durch Varia ging. Unbestimmt ist zur Zeit noch, ob er der Aqua Claudia oder der Aqua Marcia angehörte; dies liesse sich jedoch leicht durch Vergleichung der Niveau's erfahren, welche bei beiden Aquäducten sehr verschieden sind.

Hinter Vico - Varo muss man die alte Via Valeria verlassen und sich links wenden, um, wenn auch nicht zu Ruinen, doch zu der Stelle zu gelangen, wo die berühmte Villa des Horaz, sein Sabinum lag.

Sabinum.

Die Gründe für diese vielfach und am weitläufigsten von Chaupy und Desanctis beleuchtete und bestrittene Annahme liegen in der Uebereinstimmung der Oertlichkeiten mit den eigenen Angaben des Horaz.

Wir wissen aus des Dichters eigenem Munde, dass er zu einer Zeit ein einziges Landgut besass: es lag im Sabinerland, nahe am Mons Lucretilis; es befand sich jenseits des Tempels, des Fanum Vacunae;

es war in dem Thal Ustica gelegen; es lief allda das Flüsschen Digentia, das dem nahen Dorf Mandela diente; es war hier auch des Flüsschens Quelle, welche Blandusia oder Bandusia genannt ward.

Horaz hatte zu einer gewissen Zeit kein Landgut, als dieses im Sabinerland, Lib. II. Od. 18:

. . . . . . Nihil supra
Deos lacesso, nec potentem amicum
Largiora flagito,
Satis beatus unicis Sabinis.

So nennt er auch das Landgut sein Sabinerfeld, Lib. II. Satyr. 7:

. . . . . . Ocyus hinc te
Ni rapis, accedes opera agro nona Sabino.

So nennt er auch das Thal, worin das Landhaus lag. Lib. III. Od. 1:

Cur valle permutem Sabina
Divitias operosiores?

So den anliegenden Wald, wo ihn ein Wolf nicht anzugreifen wagte. Lib. I. Od. 22:

Namque me sylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminum curis vagor expeditis,
Fugit inermem.

Sabinisch nennt er auch den von ihm selbst dort erzeugten und in geringen Gefässen aufbewahrten Wein, Lib. I. Od. 20:

Vile potabis modicis Sabinum
Cantharis, Graeca quod ego ipse testa
Conditum levi.

Es ist also wohl kein Zweifel, dass Horazens Landgut im Sabinerland lag, und dass dabei Wald und Weinberg waren.

Aber hatte denn der Dichter nur diese einzige Villa, wie er *Lib. II. Od.* 18. zu sagen scheint? Der Verfasser seiner Biographie, wahrscheinlich Suetonius, berichtet, dass Horaz auch noch zu Tibur ein Landhaus gehabt habe; der Dichter sagt es selbst in den dort angeführten Stellen von *Lib. I. Od.* 7. *Lib. III. Od.* 4. *Lib. I. Epist.* 7. und spricht darin aus, wie angenehm ihm der Aufenthalt in Tibur sey; ja die Meinung zeigt sogar dieses Landhaus (s. oben).

Nibby giebt sich grosse Mühe, den *unicis Sabinis* des Horaz mit dem *rus* und der *domus Tiburtina* des Suetonius Uebereinstimmung zu verschaffen, und sagt dabei folgendes: „Horaz besass ein einziges ordentliches Landgut, ein grösseres Eigenthum, welches wirklich diesen Namen verdiente. Dies war sein Sabinum. Ueberdies hatte er aber noch zu Tibur ein kleines Anwesen zu Vergnügen und Bequemlichkeit und wegen seiner besondern Anhänglichkeit an K. August, Mäcenas und die Pisonen. Dies Besitzthum des unbemittelten Dichters war wohl nur gering und wohlfeil.“ So weit Nibby. — Wir meinen, Horazens Besitzthum zu Tibur konnte wohl auch nur gemiethet seyn, und daher bei den unicis Sabinis, als Eigenthum, nicht genannt werden. Vielleicht aber — und das scheint uns am wahrscheinlichsten — ist die Ode 18. Lib. II. aus einer früheren Lebenszeit des Dichters, als die Ode 7. Lib. I. und die Stellen Lib. II.

Od. 6. Lib. III. Od. 4. Lib. I. Epist. 7., und die Tiburtiner Villa erwarb er erst später. Ein Grund für diese Meinung scheint uns auch Horazens Wunsch, hier sein Alter zuzubringen, da er doch vorher sagte, dass ihn sein Sabinum ganz glücklich mache.

Wie hoch er sein Sabiner Gut hielt, spricht sich recht in der Stelle voll lyrischer Schönheit aus, Lib. III. Od. 4:

Vester, Camoenae, vester in arduos
Tollor Sabinos, seu mihi frigidum
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

Es liesse sich nach dieser Stelle allenfalls behaupten, dass Horaz ausser den Landhäusern im Sabinerland und zu Tibur auch bei Präneste und Bajä Besitzungen gehabt habe.

Dass der Mons Lucretilis nahe bei dieser Villa des Horaz war, sie vor heissen Winden deckte, und dass des Dichters Ziegen an seinem Abhang weideten, sagt er Lib. I. Od., 17:

Velox amoenum saepe Lucretilem
Mutat Lycaeo Faunus, et igneam
Defendit aestatem capellis
Usque meis, pluviosque ventos. etc.

Ehe man zu der Villa kam, sah man den fast zerstörten Tempel, das Fanum der Sabinischen Vacuna. Lib. I. Epist. 10:

Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae.

Die Villa lag im Thal Ustica, Lib. I. Od. 17.

[library stamp]

Utcunque dulci, Tyndari, fistula
Valles et Usticae cubantis
Laevia personuere saxa.

Nahe dabei war das Flüsschen Digentia, das zum Dorf Mandela hinunterlief. Dies erhellet aus Lib. I. Epist. 18.

Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus;
Quid sentire putas, quid credis, amice, precari?
Sit mihi, quod nunc est, etiam minus.

Und wer kennte nicht aus Lib. III. Od. 13. den hellen Quell Blandusia?

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
Dulci digne mero, non sine floribus,
Cras donaberis haedo etc.

Nach diesen örtlichen Angaben könnte sich nun fast Jeder einen topographischen Plan von Horazens Sabinum zusammensetzen: nämlich, ein Thal, überragt vom M. Lucretilis, auf der einen Seite das Fanum Vacunae, auf der andern das Dorf Mandela, dem das Flüsschen Digentia zur Seite läuft, und dazu ein Quell reinen krystallhellen Wassers, aus dem das Flüsschen entspringt. — Dies ist das Bild des Thals Ustica.

Zur auffallenden Uebereinstimmung der Oertlichkeit mit den Worten des Dichters kömmt noch die Nähe von Varia. Wir wissen nämlich, dass Horazens Landgut auf dem Gebiet dieses Orts lag und dass er

fünf gute Hausväter zum Gericht des Fleckens schicken musste. Lib. I. Epist. 14.

Villice sylvarum et mihi me reddentis agelli,
Quem tu fastidis, habitatum quinque focis, et
Quinque bonos solitum Variam dimittere patres.

Im Jahr 1757 wurde nun hier in der Gegend folgende Inschrift gefunden:

VAL. MAXIMA. MATER
DOMNI. PREDIA. VAL.
DVLCISSIMA. FILIA
QVE VIXIT. ANNIS. XXX.
VI. MENS. II. D. XII. IN. PRE-
DIIS. SVIS. MASSAE. MAN
DELLANE. SE PRETORVM
HERCVLES. QVESQN. PACE

Diese Inschrift beweist, dass Mandela in dieser Gegend, entweder zu Cantalupo oder zu Bardela gelegen habe. Bardela scheint auch dem corrumpirten Namen nach das alte Mandela.

Hat man nun einen der Gränzpunkte gefunden, innerhalb deren die Villa des Horaz lag, so ist es leicht, die andern zu erkennen. Der M. Lucretilis schützte die Villa gegen den Sirocco und die Regenwinde:

Defendit aestatem capellis
Usque meis, pluviosque ventos.

Dies konnte nur der hohe M. Gennaro unserer Zeit seyn, der mit seiner Kette das ganze Thal Ustica gegen Mittag und Abend einschliesst *). Auch wir

*) Auf der Charte zu Sicklers *Plan topographique* ist der M. Gennaro verschieden, und über zwei Miglien süd-

haben, wie Nibby, die Reise durch's Gebirg im Herbst gemacht, von Montorio Romano bis Monte Flavio, das hinter dem Thal Ustica liegt. Wie er, fanden wir diese Gebirgsgegend voll unendlicher Anmuth, nicht nur durch die herrlichsten Aussichten von den Berghöhen in die reizenden Thäler, sondern auch durch die reiche Fülle der Vegetation besonders von Blumen und wohlriechenden Kräutern, Thymian, Salbei, Rosmarin und andern. Nun vergleiche man damit Lib. I. Od. 17.

Impune tutum per nemus arbutos
Quaerunt latentes et thyma, deviae
Olentis uxores mariti:
Nec virides metuunt colubras,
Nec Martiales haeduleae lupos.

Nun hätten wir wohl die zwei entgegengesetzten Punkte, den Osten und Südwesten des Thals gefunden. Wo lag nun das Fanum putre Vacunae? *) Dies war der halbzerstörte Tempel der Sabinischen Hauptgöttin. Er muss vor der Villa gelegen haben,

westlich vom alten M. Lucretilis angegeben, der hier als ein eigener Berg erscheint.

*) *Porphyrius*, der Scholiast des Horaz, sagt *Sch. in lib. I. ep.* 10: die Sabinische Göttin sey mit der Römischen Victoria eins gewesen. Zu Rocca Giovane wurde nun eine Inschrift gefunden, welche sagt, dass der Kaiser Vespasian den vom Alter zusammengestürzten Tempel der Victoria an diesem Ort wieder hergestellt habe. — — Von der Sabinischen Vacuna hatte man abweichende Vorstellungen: *Ovid. Fast. VI.* 307. u. die eben angeführte Stelle des Scholiasten des Horaz. Ihre Tochter war Menerva (Minerva); *Dionys. Halic. I.* 32. *Arnob. III. p.* 112.

an der Südseite des Thals, weil man nur von dieser Seite hinein kann. Der Tempel war vermuthlich auf dem heutigen Rocca Giovane oder ganz nahe dabei.

Die Digentia fliesst in diesem Thal, und unter dem M. Lucretilis sieht man ihre Quelle klar und silberrein dem Bergschoos entsprudeln. Der heutige Name Licenza ist auch dem alten nicht sehr ungleich. Ihn führt gleichfalls ein geringes Dorf, das am Eingang des Thals liegt.

Zunächst der Quelle der Digentia stand nun Horazens Villa. Diese Quelle nennt der Dichter Fons Blandusiae oder Bandusiae, und beschreibt sie dem Quinctius in Lib. I. epist. 16:

Ne perconteris, fundus meus, optime Quincti,
Arvo pascat herum, an baccis opulentet olivae,
Pomisne, an pratis, an amicta vitibus ulmo;
Scribetur tibi forma loquaciter et situs agri.
Continui montes, nisi dissocientur opaca
Valle; sed ut veniens dextrum latus aspiciat Sol,
Laevum decedens curru fugiente vaporet.
Temperiem laudes. Quid? si rubicunda benigne
Corna vepres et pruna ferunt? si quercus et ilex
Multa fruge pecus, multa dominum juvat umbra?
Dicas adductum propius frondere Tarentum.
Fons etiam rivo dare nomen idoneus, ut nec
Frigidior Thracam nec purior ambiat Hebrus;
Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo.

Hae latebrae dulces, et jam, si credis, amoenae,
Incolumem tibi me praestant Septembribus horis.

Man kann nichts Passenderes finden, als diese Beschreibung, angewendet auf die Quelle der heutigen Licenza. Nach Chaupy's Meinung in seiner Abhandlung über die Villa des Horaz, gab der Dichter dieser Quelle den Namen Blandusia zum Andenken eines gleichnamigen Quells bei seiner Heimath Venusia, und richtete dann an sie die herrliche Ode Lib. III. Od. 13:

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
Dulci digne mero, non sine floribus,
Cras donaberis haedo,
Cui frons turgida cornibus
Primis et Venerem et proelia destinat.
Frustra: nam gelidos inficiet tibi
Rubro sanguine rivos
Lascivi suboles gregis.
Te flagrantis atrox hora Caniculae
Nescit tangere; tu frigus amabile
Fessis vomere tauris
Praebes et pecori vago.
Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cavis impositam ilicem
Saxis, unde loquaces
Lymphae desiliunt tuae.

Jetzt sieht man in dem schönen Thal nur noch einige gestaltlose Trümmer von *opus reticulatum* mit ihren Substructionen. Diese Ruinen haben wahr-

scheinlich zur Villa des Horaz gehört, aber es geht aus ihnen nichts Bestimmtes hervor.

Wir schieden von der Stelle mit jenen Worten *) Childe Harolds IV. 77:

Leb' wohl, Horaz — — —
Ob uns kein tief'rer Moralist vortrug
Dies dürft'ge Seyn, dir gleich kein Barde sang,
Kein reg'rer Spötter das Gewissen schlug —

Wenn man sich nun wieder hinab zur Strasse nach Subiaco wendet, kommt man nach sechs Miglien gen S. Cosimato, und dann unter dem Dorf Bardela weg, das, wie gesagt, das alte Horazische Mandela seyn mag, wiewohl man da keine antiken Spuren mehr sieht.

Es folgt die Osterie Ferrata, wo sich der Weg in drei Theile scheidet. Links zieht er sich nach Scarpa, das wahrscheinlich mit den Trümmern des alten Laminae oder ad Lamnas erbaut worden ist. Die Peutingerische Charte setzt Laminae an die Via Valeria fünf Miglien von Varia. Rechts sieht man die alte Via sublacensis, von K. Nero gebaut, die nach Sublaquium führte. In der Mitte von beiden Strassen läuft die Via Valeria fort. Sie führt über das Gebirg nach Riofreddo hinauf. Auf halbem Weg von Ferrata nach Riofreddo sieht man rechts den Monte Elia, wo die Aqua Marcia entspringt, und links Roviano oder das alte Ruvianum liegt.

*) Jedoch ohne die bittern Erinnerungen, die Childe Harold aus seiner Jugend mit auf Soracte nimmt, und die ihm das Andenken an Horaz so trüben.

Von der Osterie del Cavaliere gelangt man links zu den Ruinen des alten Carseoli, der Stadt der Marser. Strabo setzt sie auch an die Via Valeria. Demungeachtet glaubte Cluver, dies alte Carseoli habe auf der Stelle des heutigen Arsoli gestanden. Aber dieser geringe Ort liegt wenigstens drei Miglien rechts von der Strasse, er kann es also wohl nicht seyn. Schwerlich mag es auch da gelegen haben, wo jetzt ein modernes Dorf steht, das Carsoli heisst. Zwar ist der Name noch fast ganz der antike und es berührt auch die Via Valeria, jedoch ist es vier Miglien von den wahrscheinlichen Stadtruinen entfernt. Diese liegen gleichfalls an der Via Valeria und bestehen in einem Stück alter Strasse und in einem Theil ganz alter Stadtmauer, aus den grossen polygonen Steinblöcken ohne Mörtel zusammengesetzt, die man bekanntlich *opus cyclopeum* nennt.

In jener Osterie del Cavaliere, die sichtlich mit den Materialien der zerstörten Stadt gebaut ist, fand man eine alte Inschrift, jedoch ohne historische oder antiquarische Bedeutung. — Nach der Peutingerischen Charte liegt Carseoli zehn Meilen weit von Laminae. Dieses war fünf von Varia entfernt, und Varia acht von Tibur. Hiernach wäre die ganze Entfernung Carseoli's von Tibur drei und zwanzig Meilen gewesen. Das stimmt auch mit andern alten Angaben überein. *Livius Lib. X. c.* 3. erzählt von Carseoli, dass im Jahr Roms 451 eine römische Colonie hingezogen sey: *Multiplex deinde exortus terror . . . . Simul a Marsis agrum vi teneri, in quem colonia*

Carseoli deducta erat, quatuor millibus hominum scriptis. Seit dieser Zeit hiess Carseoli immer eine Colonie, wie auch jene Inschrift beweist. Es lag auf einer Ebene mitten zwischen Bergen, im Mittelpunkt von Italien, und hatte sehr starke Mauern. Dies bestimmte Rom zu Zeiten seiner Republik, einen Waffenplatz daraus zu machen, wohin auch die vornehmen Kriegsgefangenen geschickt wurden. *Livius Lib. XLV. c.* 42. sagt: *Senatus deinde habitus est: patres censuerunt, ut Quintus Cassius Persea regem cum Alexandro filio Albam in custodiam duceret; comites, pecuniam, argentum, instrumentum quod haberet. Bitis, regis Thracum filius, cum obsidibus in custodiam Carseolos est missus.* Von dem Klima spricht *Ovidius Fast. Lib. IV. v.* 683:

Frigida Carseoli, nec olivis apta ferendis
Terra, sed ad segetes ingeniosus ager.

Carseoli stand wenigstens bis zu den Zeiten der Longobarden, denn *Paulus Diaconus in gest. Longobard. Lib. II. c.* 20. nennt es zugleich mit Tibur und andern Städten der Provinz Valeria. Die Zeit ihrer Zerstörung kennt man nicht.

Von Carseoli nach Alba findet sich nichts Merkwürdiges. Das heutige Alba steht auf den Ruinen des alten Alba (Fucensis). Es lag auf drei Anhöhen. Auf der höchsten befand sich die Burg oder Akropolis. Die heutigen Ruinen entsprechen ganz der Beschreibung *Strabo's Lib. V. p.* 166. Er sagt, sie habe sich in der Mitte von allen latinischen Städten befunden, an der Gränze des Marsergebiets, auf einem

hohen Felsen nahe am See Fucino; und weil sie im Innern des Landes gelegen und wohlbefestigt gewesen, so hätten sich ihrer die Römer oft zur Verwahrung von vornehmen Kriegsgefangenen bedient. Dies bestätigt auch *Livius Lib. XXX. c.* 17. da wo er erzählt, dass der König Syphax von Numidien dort verwahrt worden: *Consulti inde patres Regem in custodiam Albam mittendum censuerunt.* Von hier ward er, wahrscheinlich wegen seiner Gesundheit, nach Tibur gebracht, wo er starb (s. oben). *Lib. XXX. c.* 45. In *Lib. XLV. c.* 42. wird erzählt, dass der macedonische König Perseus mit seinem Sohne Alexander nach Alba gebracht und dort verwahrt worden sey. Aber auch dieser unglückliche König ist nach anderer Schriftsteller Meinung durch freiwilliges Verhungern gestorben. Wer die Römer kennt, weiss, was er von dem freiwilligen Tode der Könige zu halten hat, die bei ihnen in Haft waren.

Die Mauern von Alba sind auch aus ungeheuern polygonen Steinblöcken zusammengesetzt, wie die zu Carseoli. Man sieht noch schwache Ruinen vom Theater und Amphitheater. Ein Tempel von Alba ist jetzt in eine Kirche verwandelt. Um dieses Alba von dem andern — Alba longa — zu unterscheiden, hiessen es die Römer Fucensis oder Fucentia vom Fucinersee, der unten liegt. Auch Alba war eine römische Colonie. *Livius Lib. X. c.* 1. *Soram atque Albam coloniae deductae. Albam in Aequos sex millia colonorum scripta etc.* Dies geschah im Jahr Roms 450.

Lacus Fucinus.

Ueberaus herrlich ist die Aussicht von der Höhe von Alba auf den Fuciner See, der sich hier ausbreitet. Unzählige Dörfer schmücken seine Ufer und die Berghöhen, welche ihn wie eine Krone umgeben. Er hat einen bedeutenden Umfang, aber nur die geringe Tiefe von 20 Klaftern. Von Zeit zu Zeit nimmt er ab und zu. Dies bemerkt schon Strabo a. a. O. Des See's Wasser ist so klar und durchsichtig, dass man alles deutlich auf dem Boden sieht. Schon *Virgil* sagt von ihm *Aeneid. Lib. VII. v.* 759:

Te nemus Angitiae, vitrea te Fucinus unda,
Te liquidi flevere lacus.

Die Güte und Klarheit dieses Seewassers verführte zu der irrigen Meinung, die berühmte Aqua Marcia werde daraus nach Rom geleitet. Auch *Strabo* glaubte dies a. a. O. *Plinius hist. nat. L. XXXI. c.* 3. geht noch weiter und meint, die Aqua Marcia habe ihren Ursprung in den fernsten Bergen der Peligner, fliesse dann durch das Marserland und durch den Fucinersee. Diese Meinung aber ist irrig, denn die Marcia entspringt viel näher bei Rom.

Das Wichtigste aber, was ausser der mannichfaltigen Naturschönheit die Mühe einer Reise hierher lohnt, ist der berühmte Emissarius des See's. K. Claudius wollte damit das Wasser des lac. Fucinus in den Liris leiten. Es war ein ungeheures, Millionen kostendes

Werk, aber ein unnöthiges, da der See bei seinem periodischen Anschwellen und Abnehmen fast immer denselben Niveau behält, und nie Gefahr des Austretens über die Ufer, wie z. B. beim Albanersee, zu fürchten war. Wahrscheinlich hat er unterirdische Canäle und Verbindungen mit dem Liris, dem Anio, dem Salto und Aterno, wohin sich der Ueberfluss des See's ergiesst; was um so wahrscheinlicher ist, da diese vier Flüsse ihre Quellen in der Nähe des Lago Fucino haben. Plinius d. Aelt., der ein Zeitgenosse des Kaisers Claudius war, sagt in seiner *hist. nat. Lib. XXXVI. c.* 15. von diesem Emissarius mit übertriebener Bewunderung: *Ejusdem Claudii inter maxime memoranda equidem duxerim, quamvis destitutum successoris odio, montem perfossum ad lacum Fucinum emittendum inenarrabili profecto impendio et operarum multitudine per tot annos; quum aut corrivatio aquarum, qua terrenus mons erat, egereretur in vertice machinis, aut silex caederetur, omniaque intus in tenebris fierent, quae neque concipi animo, nisi ab iis, qui videre, neque humano sermone enarrari possunt etc.*

Zwischen den Ortschaften Avezzano u. Luco sieht man noch eine Art von kleinem Hafen. Damit begann der Emissarius. Die Oeffnung desselben war ungefähr 30 Palmen hoch und 15 breit. So lief er als Canal drei Miglien weit durch die Mitte des Bergs, welcher zwischen dem See und dem Liris liegt, wohin der Emissarius das Wasser leiten sollte. Aber diese Oeffnung und Leitung des Emissarius durch

den Berg war nur der kleinste Theil des Werks. Rechts und links vom Berg befinden sich noch eine grosse Menge von horizontal laufenden Canälen, welche eine schiefe Richtung hatten. Einst führten diese alle zum Hauptcanal des Emissarius, jetzt aber sind sie grösstentheils verschüttet und stehen nicht mehr in Verbindung mit ihm. Man kann sich wirklich des Staunens nicht enthalten, wenn man den ungeheuern Umfang, die Zeit, die Menschenmenge und die ungeheuern Summen bedenkt, welche diese Arbeit kostete; eine Arbeit, die unnöthig, mehr ein Werk der Eitelkeit als des Nutzens war und den Zweck ganz verfehlte, warum sie unternommen wurde. *Suetonius in vita Claudii* sagt c. 20., dass dreissig tausend Menschen zu dieser Riesenarbeit elf Jahre lang verwendet worden seyen: *Fucinum aggressus est non minus compendii spe, quam gloriae, quum quidam privato sumtu emissuros se repromitterent, si sibi siccati agri concederentur. Per tria autem passuum millia, partim effosso monte, partim exciso, canalem absolvit aegre, et post undecim annos, quamvis continuis triginta hominum millibus sine intermissione operantibus.* —

Suetonius beschreibt auch in dem folgenden Cap. die Naumachie oder das Seetreffen, das K. Claudius an dem Tage hier halten liess, wo der Emissarius geöffnet werden sollte. Die ganze Kampfflotte bestand aus zwei Escadren, jede von zwölf Triremen. Ein Geschwader hiess das sicilische, das andere das rhodische. Auf beiden befanden sich nur Leu-

te, die zum Tod verurtheilt waren, daher riefen sie dem Kaiser zu, als sie vor ihm vorüberzogen: „Lebe wohl, Kaiser! Es grüssen dich, die jetzt zum Tode gehen.“ Worauf ihnen Claudius antwortete: „Auch euch sage ich Lebewohl.“ Dies belebte die Unglücklichen mit Lebenshoffnung und gab ihnen Lust zum Kampf. Das Zeichen zum Treffen wurde von einem silbernen Triton gegeben, der sich durch künstliche Maschinen aus dem Wasser erhob und in's Muschelhorn stiess. Genauer als alle andere Schriftsteller und mit gewohnter Meisterhand beschreibt uns *Tacitus* diesen Seekampf, so wie den unglücklichen Ausgang der ganzen Unternehmung: *Annal. Lib. XII. c.* 56. *u.* 57: *Sub idem tempus inter lacum Fucinum amnemque Lirin, perrupto monte, quo magnificentia operis a pluribus viseretur, lacu in ipso navale proelium adornatur; ut quondam Augustus, structo cis Tiberim stagno, sed levibus navigiis et minore copia ediderat. Claudius triremes quadriremesque et XIX hominum millia armavit; cincto ratibus ambitu, ne vaga effugia forent: ac tamen spatium amplexus, ad vim remigii, gubernantium artes, impetus navium et proelio solita. In ratibus praetoriarum cohortium manipuli turmaeque adstiterant, antepositis propugnaculis, ex quis catapultae balistaeque tenderentur. Reliqua lacus classiarii tectis navibus obtinebant. Ripas et colles ac montium edita in modum theatri multitudo innumera complevit, proximis e municipiis, et alii urbe ex ipsa, visendi cupidine aut*

officio in principem. Ipse insigni paludamento, neque procul Agrippina chlamyde aurata praesedere. Pugnatum, quamquam inter sontes, fortium virorum animo: ac post multum vulnerum occidioni exempti sunt. Sed perfecto spectaculo, apertum aquarum iter. Incuria operis manifesta fuit, haud satis depressi ad lacus ima vel media. Eoque, tempore interjecto, altius effossi specus; et contrahendae rursus multitudini, gladiatorum spectaculum editur, inditis pontibus pedestrem ad pugnam. Quin et convivium effluvio lacus appositum magna formidine cunctos affecit, quia vis aquarum prorumpens proxima trahebat; convulsis ulterioribus, aut fragore et sonitu exterritis. Simul Agrippina trepidatione principis usa, ministrum operis Narcissum incusat cupidinis ac praedarum; nec ille reticet, impotentiam muliebrem nimiasque spes ejus arguens.

In der Umgegend dieses Emissarius findet man noch oft Münzen mit dem Kopf des Kaiser Claudius.

Unweit davon liegt das Dorf Luco. Es ist mit den Trümmern der alten Stadt erbaut an der Stelle, wo in der Vorzeit der heilige Hain der Göttin Angitia stand, welche den Marsern besonders angehörte. Dieser Hain ist der Grund des heutigen Namens. Virgil führt wohl den nemus Angitiae an, aber die Stadt Angitia findet sich von keinem alten Schriftsteller genannt. Sie wäre auch vohl — ihrer weitläuftigen Ruinen ungeachtet — nicht bekannt geworden, hätte man nicht bei dem Dorf Luco im Jahr

1808 eine Inschrift ausgegraben, welche das Daseyn dieser Stadt ausser Zweifel setzt:

SEX. PACCIVS . . . . . .
ET. SEX. PACCIVS. M. (f) II. (viri)
QVINQ. MVRVM. VET (ustate) . . .
CONSVNTVM. A. SOLO. RESTI (tuerunt)
EX. P. P. ANGITIAE.

Diese zwei Sextus Paccius, vielleicht Brüder, stellten in ihrem fünfjährigen Duumvirat aus städtischen Mitteln die Mauer von Angitia her. Die Ruinen der Stadt, worin dieser Stein gefunden ward, liegen ungefähr dreihundert Schritte gegen Nordwest von Luco. Die alten Mauern, welche durch Zeit und Ueberschwemmungen, vielleicht auch durch Erdbeben sehr beschädigt sind, haben einen Umfang von 1700 geometrischen Schritten. Sie sind theils aus grossen Quadern, theils aus polygonen Steinblöcken zusammengesetzt. Jene Inschrift, welche den römischen späteren Zeiten angehört, hat wahrscheinlich Bezug auf das Mauerstück von Quadern. Hier wurden auch die Ruinen eines Tempels von dorischer Ordnung gefunden, der nach dem Verhältniss der Bruchstücke ungefähr 30° Höhe gehabt haben muss. Jetzt ist nichts mehr von diesen Ruinen zu sehen.

Von hier kann man weiter in das Land der Marser vordringen, zur alten Arx oder Aex des Ptolemaeus, zum Anxatium oder Arxantium des Plinius, jetzt Civita d'Antino, zum Marrubium oder Marruvium des Virgil, jetzt S. Benedekto, und in S. Pellino und Pentina nach dem alten Corfinium u. s. w.

Aquäducte der Aqua Marcia und Aqua Claudia.

Wir aber wendeten uns wieder zum M. Elia nach Arsoli zurück, oder vielmehr zur Kirche S. Maria di Arsoli. Hinter ihr sprudeln zwei Quellen klaren reinen Wassers aus der Erde. Dies sind die Quellen der berühmten Aqua Marcia, des besten Wassers, das nach Rom geleitet wurde. Entfernung und alle Oertlichkeiten treffen mit den Angaben des *Frontinus de aquaeductibus* §. 7. zusammen: *Concipitur Marcia, via Valeria, ad milliarium XXXVI, diverticulo euntibus ab urbe Roma dextrorsus millium passuum trium, via* (nicht Villa, wie einige Lesarten sagen) *sublacensi, atque sub Nerone Principe primum strata ad milliarium XXXVIII. sinistrorsus intra spatium passuum ducentorum finita substructionibus paene statim stagnino colore praeviridi.*

Nach Frontinus ward die erste Leitung dieses herrlichen Wassers nach Rom durch den Prätor Marcus Titius im Jahr 608. d. St. bewirkt. Es war unter den Consuln Servius Sulpicius Galba und Lucius Aurelius Cotta. Diese Leitung durchlief einen Raum von fast 61 Meilen. Hinsichtlich seines Niveau's nahm sie zu Frontin's Zeiten den fünften Platz ein, so wie die Aqua Claudia den zweiten. Ueber die Eigenschaft des Wassers spricht *Plinius hist.*

nat. Lib. XXXI. c. 3. in der schwülstigen und lächerlichen Stelle: *Clarissima aquarum omnium in toto orbe frigoris salubritatisque palma praeconio urbis Marcia est inter reliqua Deûm munere urbi tributa. Vocabatur haec quondam Aufeja, fons autem ipse Piconia. Oritur in ultimis montibus Pelignorum, transit Marsos et Fucinum lacum; Romam non dubie petens. Mox specu mersa in Tiburtina se aperit IX millia passuum fornicibus structis perducta. Primus eam in urbem ducere auspicatus est Ancus Marcius, unus e regibus; postea Q. Marcius Rex in Praetura. Rursusque restituit M. Agrippa etc.* Auffallend ist die Keckheit, mit welcher Plinius hier wie durch ein Wunder dem alten König Ancus Marcius die Absicht zuschreibt, dieses Wasser nach Rom zu leiten. Bekanntlich ging damals das römische Gebiet kaum acht Meilen gegen Tibur hin, geschweige denn zu den von römischem Joche noch ganz unberührten Marsern. Plinius nennt als eigentlichen Gründer den Prätor Quintus Marcius Rex, Frontinus aber nennt ihn Marcus Titius. Wer hat nun Recht? — Auf Plinius Seite steht Plutarch, der im Leben des Cajus Marcius Coriolanus sagt, dass ein Quintus Marcius die Aqua Marcia nach Rom geleitet hätte. Es ist auch von der Familie Marcia eine Münze vorhanden, die den Aquäduct der Marcia vorstellt. Es ist also wahrscheinlich, dass Plinius den rechten Namen genannt hat.

Unweit von hier, links von der alten Via sublacensis kömmt man zu sieben andern klaren Quellen.

Sie gehören zur Aqua Claudia und zur Hülfsleitung der Aqua Augusta. Von beiden sagt *Frontinus de aquaeduct.* §. 12.: *Idem Augustus in supplementum Marciae, quoties siccitates egerent auxilio, aliam aquam ejusdem bonitatis opere subterraneo perduxit usque ad Marciae rivum, quae ab inventore appellatur Augusta. Nascitur ultra fontem Marciae, cujus ductus, donec Marciae accedat, efficit passus DCCC.* Die jetzige Oertlichkeit u. sogar die Farbe des Wassers stimmt ganz mit den Angaben des Frontinus überein. Denn er sagt §. 14: *Claudia concipitur via sublacensi ad milliarium XXXVIII. diverticulo sinistrorsus intra passus CCC. ex fontibus duobus amplissimis et speciosis, Caerulo, (qui a similitudine appellatus est) et Curtio. Accipit et eum fontem, qui vocatur Albudinus, tantae bonitatis, ut Marciae quoque adjutorio, quoties opus est, ita sufficiat, ut adjectione sui nihil ex qualitate ejus mutet. Augustae fons, quia Marciam sibi sufficere apparebat, in Claudiam derivatus est, manente nihilominus praesidiario in Marciam, ut ita demum Claudiam aquam adjuvaret Augusta, si eam ductus Marciae non caperet.*

Die Leitung der Aqua Claudia ward vom Kaiser Caligula im J. Chr. 37. angefangen. Er vollendete aber das Werk nicht. Dies war dem K. Claudius vorbehalten. Er kam damit im Jahr 47 zu Stande. Der Aquäduct durchlief einen Raum von 40 Meilen. Die Grossartigkeit in Anlage und Bau desselben übertrifft alle übrigen. Davon sagt *Plinius*

hist. nat. Lib. XXXVI. c. 15.: Vicit antecedentes aquarum ductus novissimum impendium operis, inchoati a C. Caesare, et peracti a Claudio. Quippe a lapide quadragesimo ad eam excelsitatem, ut in omnes urbis montes levarentur, influxere Curtius atque Caeruleus fontes. Erogatum in id opus sestertium ter millies.

Wenn man von diesen Quellen der Marcia und Claudia auf die Via sublacensis zurückkehrt, sieht man links auf malerischer Höhe Austa liegen, welches wahrscheinlich das alte Augusta ist. — Von da kömmt man endlich nach fünf Miglien gen Subjaco.

Sublaqueum.

Der heutige Ort wurde von den Ruinen der Villa des Nero erbaut, an deren Naturschönheit und Reichthum der Kaiser ein grosses Wohlgefallen hatte. Deshalb liess er auch die Strasse dahin pflastern, welche hernach die Via sublacensis genannt wurde. Der Name Sublaqueum oder Sublaquium kam von den kleinen Seen, welche sich hier befinden und die lacus simbrivini hiessen. Simbrivini wurden die hohen, rauhen, waldigen Berge genannt, die hier im Osten anfangen und sich bis zum See Fucino hinziehen. Die Villa des Nero hiess auch Villa sublacensis. Von

ihr sieht man jenseits des Anio nur noch schwache Spuren, aus denen sich nichts mit einiger Wahrscheinlichkeit abnehmen lässt. *Tacitus* spricht von ihr in seinen *Annal. Lib. XIV. c.* 22: *Nam quia discumbentis Neronis apud Simbrivina stagna, cui Sublaqueum nomen est, ictae dapes, mensaque disjecta erat etc.* und *Frontinus de aquaeduct.* §. 92, da wo er von Trajan spricht: *Nec satis fuit principi, nostro ceterarum restituisse copiam, sed etiam gratiam. Anionis quoque novi vitia excludi posse vidit. Omisso enim flumine, repeti ex lacu, qui est super villam Neronianam sublacensem, ubi limpidissima est, jussit.*

Diesen See, von dem Frontin spricht, sieht man auch noch auf der andern Seite des Flusses. Von den drei schönen Seen des Anio sagt *Plinius l. c. Lib. III. c.* 12: *Anio in monte Trebanorum ortus, lacus treis amoenitate nobileis, qui nomen dedere Sublaqueo, defert in Tiberim.*

Vielleicht ist es Manchem nicht unangenehm zu erfahren, dass sich in der spätern Christenzeit der heil. Benedict hierher zurückzog und da seinen Orden stiftete, der hernach für die Wissenschaften so viel und Rühmenswerthes gethan hat. *Chronicon Cassin. Lib. I. c.* 1: *Sanctissimus pater Benedictus, relictis literarum studiis, clam fugiens ad locum, qui Sublacus dicitur, XL. ferme ab urbe millibus disparatum, devenit.* Dasselbe erzählt *Paulus Diaconus Lib. I. c.* 26. — Jenseits Subjaco fast eine Miglie weit zeigen die Leute am Berge noch eine

Höhle, wohin sich dieser Heilige zurückgezogen haben soll. In dieser Höhle sieht man einige Oratorien, von denen manche Geschichtchen, und dabei Legenden aus des Heiligen Leben erzählt werden.

Bei Subjaco liegt auch noch ein Castell aus dem Mittelalter.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

GABII. COLLATIA.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius. Lib. I. 3. 37. 38. 53. 54. 59. *II.* 11. *III.* 8. *V.* 49. *VI.* 28. *XXVI.* 9.
Dionysius Halic. Lib. III. IV. V.
Plinii hist. nat. Lib. II. 96. *III.* 5.
Taciti Annal. Lib. XV. c. 42.
Strabo Lib. V.
Cicero pro Plancio c. 9.
— *in Rullum c.* 35.
Frontinus de aquaed. Comment.
— *de colon. Liber.*
Capitolinus vita Gordianorum c. 32.
Aurel. Victor de orig. Rom. c. 17.

Virgil. Aen. L. VI. v. 773. 779. *L. VII. v.* 682.
Horatius Ep. I. ep. 10. 15.
Juvenalis Lib. VII. sat. 3.
Silius Ital. Lib. VIII. v. 358.

Von Rom nach Gabii und Collatia.

Nach Gabii führt jetzt der Weg durch die Porta maggiore. Sie erhielt im Mittelalter diesen Namen durch das berühmte Aquäductenmonument der Claudia und des Anio novus, die hier über die Via Praenestina und Labicana gingen. *Strabo* sagt *Lib. V.*, dass diese beiden Wege zusammen aus dem Esquilinischen Thor geführt hätten, die Via Pränestina links, die Via Labicana rechts. Aber das alte Esquilinische Thor lag zu Strabo's Zeit wenigstens eine halbe Miglie mehr nach dem Innern der Stadt, als die heutige Porta maggiore. Der Alterthumsforscher Fiorini will seine Stelle wiedergefunden haben an dem Eingang einer Vigne zwischen S. Maria maggiore und der Porta maggiore, und meint, hier hätten sich auch die beiden Strassen getheilt. Dies bestreitet Nibby und setzt das alte Thor mehr gegen den Esquilinischen Hügel. So viel ist indessen gewiss, dass sich gleich hinter jener Vigne Spuren einer antiken Strasse finden, welche ihrer Richtung nach zu keiner andern gehören können, als zur Via Labicana. Die Via

Pränestina hielt sich immer links, zur Linken liess sie auch jene schöne Ruine, die man so irrig Tempel der Minerva medica nennt, lief zwischen den beiden Columbarien, die sich dabei befinden, und kam zuletzt an die heutige Stadtmauer. Da die Strasse gleichfalls nach Gabii führte, so wurde sie auch Via Gabina genannt. Als aber der Kaiser Aurelian den Umfang Roms erweiterte, da kam ein Theil der Via Pränestina hinein und ward eine städtische Strasse. Das alte Esquilinische Thor fiel nun weg, und es wurden an seiner Stelle zwei neue eröffnet, die man Porta Pränestina und Labicana nach den Wegen nannte, die dahin führten. Als sich aber die Gothen Rom näherten, rieth Stilico dem K. Honorius, die beiden Thore auszubessern. Dies ersieht man noch aus der äussern Inschrift an der Porta Labicana. Bei dieser Gelegenheit machte man zwei Bögen des Aquäducts der Claudia zu Stadtthoren. Im spätern Mittelalter erkannte man das Nutzlose zweier so nah an einander liegender Thore. Man vermauerte also das eine, die Porta Labicana, und die Porta Pränestina musste nun für beide Strassen dienen. Dieses Thor führt jetzt den Namen Porta maggiore. Die Strassen aber wurden ganz verwechselt. Denn die Via Labicana ist die, welche heut zu Tage nach Palästrina führt, und die alte Pränestina kam so ausser Gebrauch, dass sie jetzt nur noch eine geringe Nebenstrasse ist.

Hoch über die Porta maggiore ragt das Aquäductenmonument, von ungeheueren Quadern aufge-

führt. An ihm sieht man noch zu beiden Seiten über einander die grossen Canäle der ehemaligen Wasserleitungen. Daran stehen drei Inschriften: Die oberste zu Ehren des ersten Gründers, des K. Claudius, der die Aqua Claudia 45 Meilen, und den Anio novus gar 62 Meilen weit nach Rom leitete. Die beiden andern Inschriften, die darunter stehen, sind zu Ehren der Kaiser Vespasian und Titus, welche zu verschiedenen Zeiten diese Aquäducten ausbessern liessen. — Doch schon zu lange haben wir uns hier bei einem städtischen Monument Roms verweilt, da doch dergleichen ausserhalb der Gränze unserer Untersuchungen liegt.

Eine Miglie vor dem Thor tritt die alte Via Pränestina wieder hervor. Hier fand man im Jahr 1703 einen Sarkophag von Marmor, darin verbrannte Knochen und einen Todtenkopf in ein Tuch von Asbest eingewickelt und wohl erhalten. Alles befindet sich jetzt zusammen auf der Bibliothek des Vaticans. Der Sarkophag ist aus der Verfallzeit der Kunst und ohne Inschrift.

Oft stösst man hier auf die grossen polygonen silices der antiken Strasse.

Ungefähr zwei Miglien weit von Rom, links an der Strasse liegen die Ruinen eines alten Grabes. Es ist an den Felsen gelehnt und von *opus reticulatum*. In diesem Grabe stand ein grosses Gefäss von Terra cotta, darin ein wohlerhaltener Leichnam mit einem goldenen Ring, sechs Zechinen schwer. Er hatte einen Stein mit dem Bild der — Hoffnung.

Es folgen darauf eine Menge Ruinen rechts und links an der Strasse. Die Landleute haben ihnen den Namen Roma vecchia gegeben. Auf jeden Fall muss hier im Alterthum ein Flecken gestanden haben. Noch sieht man da viel Gräber. In dem einen ſand man, wie Ficoroni in seiner bolla di oro erzählt, mehrere Gemälde an den Wänden, einen Fussboden von Marmor und Serpentinstein, auch eine grosse Urne von geriefstem Marmor. Darin stand ein schönes Gefäss von orientalischem Alabaster. Es enthielt ausser verbrannten Knochen nur eine goldene Kapsel. Wir wissen, dass diese kleinen goldenen Kapseln eine Auszeichnung der römischen Kinder von Adel waren. Darin hing an goldenen Kettchen ein kleines pantheisches Idol, auch von Gold.

Die andern Ruinen, die hier herumliegen, scheinen ehemaligen Privatwohnungen anzugehören. Sie sind alle von *opus reticulatum* oder *lateritium*. Drei von ihnen verdienen allerdings Aufmerksamkeit. Zwei scheinen achteckige Säle gewesen zu seyn. In einer von diesen Ruinen sieht man noch antike Stuckarbeit von hübscher Zeichnung. Das Gebäude wurde aber im Mittelalter restaurirt. Dies beweist eine Säule aus Sarazenischer Zeit, welche zur Tragung des Gewölbes dahin gesetzt wurde, und mancher andere architektonische Unrath, den man an dem sogenannten Circus des Caracalla, zu Tor Pignatarra und andern Gebäuden findet, die aus der Verfallzeit der Kunst stammen. Die dritte Ruine gehörte wahrscheinlich einem Tempel an und ist recht gut er-

halten. Er war rund und hatte gegen die Strasse einen Porticus, der Tetrastylos gewesen seyn muss. Die Ruine gleicht im Allgemeinen sehr jenem Tempel, der links von der Appischen Strasse liegt und gewöhnlich für die — Ställe des Circus des Caracalla gehalten wird. Auch er hat ein Souterrain, dessen Gewölbe von einem dicken Pfeiler getragen wird, und rund herum laufen Oeffnungen, um das Licht einzulassen. Im Innern sind die Wände noch mit Stuck überzogen. Darauf sieht man noch Spuren von christlicher Malerei. Das Gebäude muss also im Mittelalter zur Kirche gedient haben. — Nahe dabei zeigt sich eine andere Ruine mit Arkaden zur Hälfte in die Erde gesunken, die einem Hippodromus gleicht. Aber sie ist aus der Verfallzeit der Kunst, aus dem dritten Jahrhundert. Ungewiss ist, wer diese Gebäude errichtete, und welcher Gottheit der Tempel heilig war. Indessen ist es nach Nibby's Bemerkung nicht unwahrscheinlich, dass alle Gebäude zur Villa der Gordiani gehört haben, welche an der Via Pränestina lag. Dann wäre wohl dieser Tempel der Fortuna Pränestina heilig gewesen. *Capitolinus in vita Gordianorum c.* 32. erzählt: *Domus Gordianorum etiam nunc exstat, quam iste Gordianus pulcherrime exornavit, et villa eorum via Praenestina ducentas columnas in tetrastylo habens, quarum quinquaginta Carysteae, quinquaginta Claudianae, quinquaginta Synnades, quinquaginta Numidicae, pari mensura sunt. In qua Basilicae centenariae tres; caetera huic operi con-*

*venientia et Thermae, quales praeter urbem, ut tunc, nusquam in orbe terrarum**).

An den Aquäductenbögen der Aqua Alexandrina und Aqua Virginis weg, sieht man längs der Via Pränestina noch viele Gräber unbekannten Namens. Sie ziehen sich bis zu den Ruinen einer alten Villa, welche man im December 1818 ausgrub. Aber eine Inschrift wurde bisher noch nicht gefunden. Daher ist auch nicht zu bestimmen, wem die Villa angehört hat. Man sieht darin einige Gemächer und einen Mosaikfussboden, dessen Zeichnung geschmackvoll und ziemlich gut erhalten ist. Auch wurden hier zwei Sarkophage von Marmor ausgegraben. An dem einen sieht man Basreliefs, die Genien mit Emblemen der Jagd vorstellen, in ihrer Mitte Bacchus von einem Satyr unterstützt. Auf dem Deckel finden sich Sinnbilder der Weinlese. Sehr merkwürdig ist wohl, dass sie bunt gemalt waren. Denn auch hieraus geht hervor, dass die Kunst in ihrer Ausartung gerade wieder auf denselben Punkt trat, wo sie bei ihrer Entstehung und im ersten Zeitraum ihres Fortgangs bei den Etruskern und Griechen stand.

Der andere Sarkophag ist christlichen Ursprungs. Dies beweisen seine Basreliefs. Eins stellt Jesus als guten Hirten dar, der ein Schäfchen auf den Schultern trägt. Dieser Sarkophag war vergoldet. Beide

*) Sickler setzt die Villa Gordianorum auf der Charte zu seinem *Plan topographique* nicht an die Via Pränestina, sondern über eine Miglie davon entfernt, zwischen Präneste und die Villa Adriana.

stammen aus der Verfallzeit der Kunst, wahrscheinlich aus dem dritten oder vierten Jahrhundert.

Links gegen das Ufer des Anio liegen die alten Brüche des Travertinsteins, aus dem Rom in alter, mittler und neuer Zeit so viel Wundergebäude aufgeführt hat. *Strabo* spricht von ihnen *Lib. V.*, wo er vom Anio redet. Man sieht da unermessliche Höhlengänge, die in günstiger Beleuchtung eine sehr malerische Wirkung hervorbringen (s. oben). *)

Hinter der Ruine aus dem Mittelalter, welche Tor de Schiavi genannt wird, kömmt man zu der Meierei, die bei den Leuten casa rossa heisst. Der Name kömmt wohl von einem antiken Gebäude aus Backsteinen von rother Farbe. Aehnliche sieht man häufig an der Via Appia und Latina, z. B. den vermeintlichen Tempel der Fortuna muliebris.

Links hinter Torre di Salona sprudelt die Quelle der Aqua Virginis, die jetzt auch Trevi heisst. *Frontinus de aquaed.* sagt von dieser Quelle: *Idem* (Agrippa) *cum jam tertium Consul fuisset, Cajo Sentio, Q. Lucretio consulibus, post annum XIII. quam Juliam deduxerat, Virginem in agro quoque Lucullano collectam Romam perduxit. Dies, quo primum in urbe responderit, V. Iduum Junii invenitur. Virgo appellata est, quod quaerentibus aquam militibus, puella virguncula quasdam venas*

*) Hierher setzt Sickler a. a. O. die Wohnung seiner Sicaner (s. Einleitung).

monstravit, quas secuti qui foderant, ingentem aquae modum invenerunt. Aedicula fonti apposita hanc Virginem pictura ostendit *). *Concipitur ergo Via Collatina ad milliarium VIII. palustribus locis, signino circumjecto, continendarum scaturiginum caussa.*

An der Quelle ist dieses Wasser viel reichlicher als zu Rom. Der Raum des Aquäducts fasst nicht mehr. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Quellen mit dem nahen Anio zusammenhängen.

Darauf folgt links, bis zum Anio hinüber **), das berühmte Schlachtfeld, wo Tarquin d. Aelt. die verbündeten Sabiner und Latiner schlug, worauf alle die alten Städte, Corniculum, Ficulnea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia und Nomentum, von den Römern eingenommen und zum Theil zerstört wurden. Im Jahr Roms 145. 176. *Hac parte copiarum aucta, iterum cum Sabinis confligitur. Sed praeterquam quod viribus creverat Romanus exercitus, ex occulto etiam additur dolus, missis, qui magnam vim lignorum in Anienis ripa jacentem, ardentem in flumen conjicerent; ventoque juvante accensa ligna, et pleraque in ratibus impacta sublicis cum haererent, pontem succendunt. Ea quoque res in pugna terrorem attulit Sabinis.*

*) Dies stellen auch die Basreliefs an der Fontana Trevi zu Rom vor.

**) Sickler a. a. O. setzt dieses Schlachtfeld zu weit rechts. Aus Livius Beschreibung geht hervor, dass es nicht 5—6 Miglien vom Anio entfernt seyn konnte.

Effusis eadem fugam impediit, multique mortales cum hostem effugissent, in flumine ipso periere; quorum fluitantia arma ad urbem cognita in Tiberi, prius paene, quam nunciari posset, insignem victoriam fecere. Eo proelio praecipua equitum gloria fuit: utrinque ab cornibus positos, cum jam pelleretur media peditum suorum acies, ita incurrisse ab lateribus ferunt, ut non sisterent modo Sabinas legiones ferociter instantes cedentibus, sed subito in fugam verterent. Montes effuso cursu Sabini petebant et pauci tenuere; maxima pars, ut ante dictum est, ab equitibus in flumen acti sunt. Tarquinius, instandum perterritis ratus, praeda captivisque Romam missis, spoliis hostium (votum id Vulcano erat) ingenti cumulo accensis, pergit porro in agrum Sabinum exercitum inducere; et quanquam male gesta res erat, nec gesturos melius sperare poterant, tamen quia consulendi res non dabat spatium, iere obviam Sabini tumultuario milite, iterumque ibi fusi, perditis jam prope rebus, pacem petiere. — — — Tarquinius triumphans Romam rediit. Inde priscis Latinis bellum fecit, ubi nusquam ad universae rei dimicationem ventum est. Ad singula oppida circumferendo arma, nomen omne Latinum domuit. Corniculum, Ficulnea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum, haec de priscis Latinis, aut qui ad Latinos defecerant, capta oppida. Pax deinde facta. Livius Lib. I. 37. 38.

Sehr schön ist die kleine antike Brücke, jetzt

Ponte di Nona genannt. Sie hatte auch im Alterthum einen gleichen Namen, weil sie sich auf der neunten Meile der Via Pränestina befand.

Eine Miglie vor der Brücke, auf der achten Meile von Rom bis über sie hinaus, ist das Schlachtfeld, wo der Dictator F. Camillus die Gallier schlug, als er ihnen von Veji hereilend das zugewogene Gold entrissen hatte. Im Jahr Roms 365. *Denunciatque Gallis, ut se ad proelium expediant. Suos in acervum conjicere sarcinas et arma aptare, ferroque, non auro recuperare patriam jubet, in conspectu habentes fana Deûm, et conjuges, et liberos, et solum patriae deforme belli malis, et omnia, quae defendi repetique et ulcisci fas sit. Instruit deinde aciem, ut loci natura patiebatur, in semirutae solo urbis et natura inaequali, et omnia, quae arte belli secunda suis eligi praepararive poterant, providit. Galli nova re trepidi arma capiunt, iraque magis quam consilio in Romanos incurrunt. Jam verterat fortuna, jam Deorum opes humanaque consilia rem Romanam adjuvabant. Igitur primo concursu haud majore momento fusi Galli sunt, quam ad Alliam vicerant. Justiore altero deinde proelio ad octavum lapidem Gabina via, quo se ex fuga contulerant, ejusdem ductu auspicioque Camilli vincuntur. Ibi caedes omnia obtinuit, castra capiuntur, et ne nuncius quidem cladis relictus. Dictator, recuperata ex hostibus patria, triumphans in urbem redit etc. Livius Lib. V. c.* 49.

Einige Meilen hinter der Brücke krümmt sich das alte Flüsschen Veresis, von dem auch Strabo spricht. Jetzt aber heisst es Osa. Es durchläuft das Gabiner- und Collatiner-Gebiet, ehe es in den Anio fliesst.

Ehe man Gabii erreicht, muss man über die Felder, wo der jüngere Tarquin von den Gabinern mehrere Niederlagen erlitt, bis er durch eine scheusliche List in ihre Stadt drang. *Livius Lib. I.* (s. unten) Im Jahr Roms 230. 235.

Der Gabiner See, der nun folgt, heisst jetzt Lago di Pantano. Es ist der alte Krater eines ehemaligen nun lang verlöschten und eingesunkenen Vulcans. Dafür sprechen alle Erzeugnisse, die sich hier finden. Der See hat nur Eine Miglie im Umfang. An seinen Ufern wächst dichtes Gebüsch, und in dem kleinen Gewässer sind Aale sehr häufig. Das Gestein, welches in des See's Nähe bricht, ist der lapis Gabinus der Alten, sehr ähnlich dem Albaner-Stein, oder lapis Albanus, der jetzt Peperino heisst. Beide sind gleichen Ursprungs, beide sind vulcanische Producte; nur ist der Gabiner-Stein viel dichter und härter, als der Albaner. Der Peperino, welchen Sickler unter die Lavaarten setzt, widersteht der Zerstörung durch Feuer. Daher befahl der Kaiser Nero nach der grossen Feuersbrunst, die fast das ganze alte Rom verwüstete, dass *aedificiaque ipsa certa sui parte, sine trabibus, saxo Gabino Albanove solidarentur. Tacitus Annal. Lib. XV.* 43. Dass der Boden bei Gabii hohl klang, sagt auch *Plinius h. n. Lib. II.* 96. Dies spricht gleichfalls für das

ehemalige Daseyn eines Vulcans, den übrigens die Natur an Ort und Stelle ausser Zweifel setzt.

Neben dem See, der auf einer Anhöhe liegt, gerade auf den Ruinen des alten Gabii, erhob sich im Mittelalter Castiglione mit einem Castell, das auch in jener Zeit zerstört wurde.

Geschichte von Gabii.

Ueber den Ursprung von Gabii ist unter den Schriftstellern des Alterthums kein Streit. Alle nennen es eine Colonie von Alba longa. *Dionys. Halic. Lib. IV.* heisst Gabii eine Stadt von latinischem Stamm und Colonie der Albaner. Er setzt es hundert Stadien von Rom, an die Strasse, die nach Präneste führte.

Virgil lässt den Anchises in seiner Wahrsagung zu Aeneas sprechen:

Hi tibi Nomentum, et Gabios, urbemque Fidenam,
Hi Collatinas imponent montibus arces etc.
Aen. Lib. VI. 773.

Aur. Victor de orig. Romanor. c. 17. sagt, dass diese Albanercolonie unter Latinus Silvius, König

von Alba, entstand: *Igitur regnante Latino Silvio coloniae deductae sunt, Praeneste, Tibur, Gabii etc.* Damit stimmt auch *Livius Lib. I. c.* 3. im Allgemeinen überein: *is deinde Latinum Silvium. Ab eo coloniae aliquot deductae, prisci Latini appellati.*

In der Folge wurde Gabii wie eine Stadt Latiums betrachtet. Es ward bald sehr mächtig. Nach *Dionys. Halic.* und *Aur. Victor a. a. O.* scheint es sogar, als sey Gabii die Universitätsstadt Latiums gewesen, wohin die jungen Leute vornehmer Geburt zum Studiren etruskischer und griechischer Wissenschaft geschickt wurden. So geschah es denn der Sage nach auch mit Romulus und Remus, die dort erzogen, in damals bekannter Wissenschaft und in Waffenübungen unterrichtet wurden.

Nur gering sind die Erinnerungen und geschichtlichen Spuren von Gabii vor der Eroberung und Verwüstung durch K. Tarquinius superbus, der es durch die scheusliche Hinterlist seines Sohnes S. Tarquinius nahm, wovon *Dionys. Halic. Lib. III.* und *Livius Lib. I. c.* 63. 54. weitläufig sprechen. *Excepit deinde eum lentius spe bellum, quo Gabios, propinquam urbem, nequicquam vi adortus, cum obsidendi quoque urbem spes pulso a moenibus ademta esset; postremo minime arte Romana, fraude ac dolo aggressus est. Nam cum velut posito bello, fundamentis templi jaciendis, aliisque urbanis operibus intentum se esse simularet, Sextus filius ejus, qui minimus ex tribus erat, trans-*

fugit ex composito Gabios, patris in se saevitiam intolerabilem conquerens: jam ab alienis in suos vertisse superbiam, et liberorum quoque eum frequentiae taedere, ut, quam in curia solitudinem fecerit, domi quoque faciat, ne quam stirpem, ne quem haeredem regni relinquat. Se quidem inter tela ac gladios patris elapsum, nihil usquam sibi tutum, nisi apud hostes L. Tarquinii credidisse. Nam ne errarent: manere his bellum, quod positum simuletur, et per occasionem eum incautos invasurum. Quodsi apud eos supplicibus locus non sit, pererraturum se omne Latium, pulsumque se inde, Volscos et Aequos et Hernicos petiturum, donec ad eos perveniat, qui a patrum crudelibus atque impiis suppliciis tegere liberos sciant. Forsitan etiam ardoris aliquid ad bellum armaque se adversus superbissimum regem ac ferocissimum populum inventurum. Cum, si nihil moverentur, infensus ira porro inde abiturus videretur, benigne ab Gabinis excipitur. Vetant mirari, si, qualis in cives, qualis in socios, talis ad ultimum in liberos esset. In se ipsum postremo saeviturum, si alia desint. Sibi vero gratum adventum ejus esse, futurumque credere brevi, ut illo adjuvante, ab portis Gabinis sub Romana moenia bellum transferatur. Inde in concilia publica adhiberi; ubi cum de aliis rebus assentire se veteribus Gabinis diceret, quibus hae notiores essent, ipse identidem belli auctor esse, in eo sibi praecipuam prudentiam assumere, quod utriusque

populi vires nosset, sciretque, invisam profecto superbiam regiam civibus esse, quam ferre ne liberi quidem potuissent. Ita cum sensim ad rebellandum primores Gabinorum incitaret, ipse cum promtissimis juvenum praedatum atque in expeditiones iret, et dictis factisque omnibus ad fallendum instructis vana accresceret fides, dux ad ultimum belli legitur. Ibi cum, inscia multitudine, quid ageretur, proelia parva inter Romam Gabiosque fierent, quibus plerumque Gabina res superior esset, tum certatim summi infimique Gabinorum Sext. Tarquinium dono deûm sibi missum ducem credere. Apud milites vero obeundo pericula ac labores, pariter praedam munifice largiendo tanta caritate esse, ut non pater Tarquinius potentior Romae, quam filius Gabiis esset. Itaque postquam satis virium collectum ad omnes conatus videbatur, tum e suis unum sciscitatum Romam ad patrem mittit: quidnam se facere vellet? quandoquidem, ut omnia unus ipse Gabiis posset, ei dii dedissent. Huic nuncio (quia, credo, dubiae fidei videbatur) nihil voce responsum est. Rex, velut deliberabundus, in hortum aedium transit, sequente nuncio filii. Ibi inambulans tacitus, summa papaverum capita dicitur baculo decussisse. Interrogando expectandoque responsum nuncius fessus, ut re imperfecta, redit Gabios; quae dixerit ipse, quaeque viderit, refert; seu ira, seu odio, seu superbia insita ingenio, nullam eum vocem emisisse. Sexto ubi, quid vellet parens, quidve praeciperet tacitis

ambagibus, patuit, primores civitatis, criminando alios apud populum, alios sua ipsos invidia opportunos, interemit. Multi palam, quidam, in quibus minus speciosa criminatio erat futura, clam interfecti. Patuit quibusdam volentibus fuga, aut in exilium acti sunt; absentiumque bona juxta atque interemtorum divisa fuere. Largitionis inde praedaeque et privati dulcedine commodi sensus malorum publicorum adimi, donec orba consilio auxilioque Gabina res regi Romano sine ulla dimicatione in manum traditur. Gabiis receptis etc.

Damals war Gabii gross und bevölkert, wie keine andere Stadt, und hatte herrliche Mauern. *Dionys. Halic. Lib. III.*

Als sich bei der Vertreibung der Tarquinier von Rom jener elende Sextus nach Gabii zurückzog, da brachten ihn die Einwohner in gerechter Rache um. Das sagt *Livius Lib. I. c. 59. Sextus Tarquinius Gabios tamquam in suum regnum profectus, ab ultoribus veterum simultatum, quas sibi ipse caedibus rapinisque conciverat, est interfectus.* Dem widerspricht, was *Dionys. Halic. Lib. V.* behauptet, wo er — wiewohl sehr unwahrscheinlich — erzählt, die Gabiner hätten sich zu den latinischen Völkerschaften gehalten, welche für die vertriebene Königsfamilie stritten, und S. Tarquinius sey in der verlorenen Schlacht am See Regillus (s. unten) umgekommen. Wir wissen nur mit Gewissheit, dass Gabii in der letzten Königszeit und im Anfang der Re-

publik mit Rom vereint und ihm unterworfen war. Nach jener Schlacht am Regillersee erscheint Gabii nie mehr als unabhängig und selbstständig gegen Rom.

Die älteste Römerstrasse ist die Via Gabina. *Livius* erwähnt ihrer schon im Kriege gegen den K. Porsenna. *Lib. II.* 11. Damals gehörte Gabii schon bleibend zu Rom, aber unter dem scheinbaren Namen einer verbündeten Stadt.

Als solche wurde es von den hereinbrechenden Aequern und Volskern verwüstet im Jahr 290. *vastavere agros Praenestinum Gabinumque; Livius III.* 8. Dies geschah auch im Jahr 373 aus gleichem Grunde durch die Pränestiner, *Livius Lib. VI.* 28, und durch Hannibal, als er gegen Rom zog. Ja nach *Livius XXVI.* 9. ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Punier damals Gabii besetzte und verwüstete: *Annibal infestius perpopulato agro Fregellano propter intercisos pontes, per Frusinatem Ferentinatemque et Anagninum agrum in Labicanum venit. Inde Algido Tusculum petiit, nec receptus moenibus, infra Tusculum dextrorsus Gabios descendit. Inde in Pupiniam exercitu demisso, octo millia passuum a Roma posuit castra.*

Darauf kömmt Gabii erst wieder zu Sulla's Zeit in der Geschichte vor. *Frontinus de coloniis* sagt: *Gabii oppidum lege Sullana munitum; ager ejus nilitibus ex occupatione consitus; iter populo non debetur. Ager militibus merito est assignatus in lacineis limitibus intercisivis.*

Aber die folgenden Bürgerkriege lieſsen das neue Gabii nicht gedeihen und emporkommen. Unter Kaiser August war es ganz in Verfall gerathen und nur an der Straſse bewohnt, wo sich Wirthshäuser befanden. *Dionys. Halic. Lib. IV.* Doch sah man noch Ruinen seiner vorigen Würde und Gröſse; auch stand groſsentheils noch die Einfassung der trefflichen Mauer.

Ein trauriges Bild von Gabii macht auch *Cicero orat. pro Plancio c.* 9: *Nisi forte de Lavicana, aut Bovillana, aut Gabina vicinitas adjuvabat, quibus e municipiis vix jam qui carnem Latinis petebant inveniuntur.*

Wie von einem verlassenen Dorfe, spricht *Horatius Lib. I. epist.* 10. von Gabii:

Scis, Lebedos quid sit, Gabiis desertior atque
Fidenis vicus — — —

Strabo, der bald nach *Dionys. Halic.* schrieb, spricht auch nur von der geographischen Lage des Orts auf der Hälfte Wegs von Rom nach Präneste, und daſs da Brüche wären von Gabiner-Stein (s. oben). Aber er sagt nichts von Gabii's bürgerlichem Zustand.

Es ist aber doch wahrscheinlich, daſs unter August's Regierung, wo alle durch frühere Kriege zerstörte Orte Latiums in dem langen Frieden wieder aufblühten, auch für Gabii bessere Zeiten gekommen seyen. Hier gab die Natur für das Wiederaufkommen des Orts einen besondern Grund. Er lag in den kalten Quellen, die schon unter K. August zu

Bädern gebraucht, ja nach dem Tode des Marcellus denen von Campanien vorgezogen wurden. Deshalb sagt *Horaz ep. I. 15:*

— mihi Bajas
Musa supervacuas Antonius, et tamen illis
Me facit invisum, gelida cum perluor unda
Per medium frigus. Sane, murteta relinqui
Dictaque cessantem nervis elidere morbum
Sulphura contemni, vicus gemit, invidus aegris,
Qui caput et stomachum supponere fontibus audent
Clusinis, Gabiosque petunt et frigida rura.

Davon spricht auch *Juvenalis satyr. VII.* 3:

Balneolum Gabiis, Romae conducere furnum.

Unter Kaiser Hadrian kam Gabii noch mehr empor. Die Inschriften, die man dort im Jahr 1792 fand, zeigen, dass Hadrian dort die Curia Aelia erbaute, worin sich der Gabiner Senat versammelte; auch legte er für die Stadt einen Aquäduct an. Es war wohl nicht allein die Nähe seiner berühmten Villa (s. oben) bei Gabii, sondern überhaupt Hadrians schönes Bemühen, die alten gesunkenen und zerstörten Städte um Rom wieder aufzurichten, was Gabii so nützlich war.

Auch nach Hadrian war die Stadt noch in Wohlstand, und viele Monumente werden aus dieser Zeit gefunden, wie *Visconti* in seinen *monum. Gabin. illustrat.* dargethan hat.

In der viel spätern Zeit hatte es Bischöfe. Unbekannt aber ist der Zeitpunkt von Gabii's Zerstörung, denn darüber fehlen alle Beweise. Wahr-

scheinlich geschah es unter Astulf, als er mit seinen sechstausend Longobarden die Campagna verwüstete, gegen Tibur zog und den festen Ort, so wie Präneste, zur Capitulation zwang.

Gewiss ist nur, dass Gabii im Mittelalter zerstört und an seine Stelle ein Castell erbaut wurde, das man Castellio hiess, woraus das heutige Castiglione entstanden ist.

Heutiger Zustand von Gabii.

Der Maler Gav. Hamilton vereinigte sich im Jahr 1792 mit dem Fürsten Marc Antonio Borghese zu einer Nachgrabung in der Gegend von Gabii. Diese gab die reichste Ausbeute. Man fand da sieben und vierzig antike Bildwerke und darunter Statuen, Büsten und Basreliefs, eine Menge von Inschriften, wichtig für die Geschichte Gabii's, für die Ortsbestimmung des *Forum Gabinum* und anderer Gebäude der alten Stadt. Aber von diesen Kunstsachen ist leider nichts in Rom zu sehen. Sie kamen aus der Villa Borghese, wo sie aufgestellt waren, nach Paris, wo sie sich noch befinden. Die ausgegrabenen Gebäude wurden aber wieder mit Erde zugeworfen. Daher

sieht man jetzt von Gabii nichts mehr, als was auch früher dort immer sichtbar war, nämlich den Tempel der Juno Gabina, von dem *Virgilius Aen. Lib. VII.* 682. spricht:

. . . . quique Arva Gabinae
Junonis, gelidumque Anienem, et roscida rivis
Hernica saxa colunt. etc.

und eine Art von Theater.

Beide liegen auf dem höchsten jener Hügel, auf denen Gabii stand, gerade über dem See. Oben ist die Anhöhe geräumig und eben. In der Mitte erhebt sich die Cella des Tempels. Sie ist von drei Seiten verschlossen und nur nach vorn offen, wo ihre Thür war. An dieser Seite ist sie auch sehr zerstört. Aber malerisch erhebt sich von der Wand aus grossen Quadern ein schmales Stück, einer Säule gleich. Die Quadern sind von Gabiner Stein. Von einer Decke sieht man nichts mehr. Wahrscheinlich war sie von Holz und in Felder eingetheilt. Da man gar keine Spur von ihr sieht, so glaubte Campini, der Tempel sey hypaethrum oder oben offen gewesen. — Des Tempels Entstehung fällt wahrscheinlich in Gabii's älteste Zeit. *)

Die Säulen, auch aus Gabiner Stein, waren dorischer Ordnung, wie man aus einem Schaftstück und einem Säulenfuss sieht, die bei den Ruinen liegen. Die hinten weit vorgehende Mauer der Cella beweist,

*) Wenigstens war der Junodienst zu Gabii sehr alt. Creuzer's Symbolik II. 335. u. 431.

dass der Tempel nur vorn und auf den zwei Seiten Säulen hatte, nicht aber auf der hintern Seite. An der Fronto standen sechs Säulen, eben so viel auf jeder Seite. In einiger Entfernung von dieser schönen Ruine liegen noch Trümmer eines rechtwinkeligen Gebäudes, das den Tempel auf drei Seiten umgab. Es bildete sein Peribolum, oder den heiligen Umfang, der im Innern noch einen Porticus hatte. An der Vorderseite des Tempels war dieser heilige Umfang nicht. Diese Vorderseite zierte überdies noch ein grosser Halbzirkel von Stufen, der zum Theil noch jetzt besteht und einem Theater ähnlich sieht. Diese Stufen waren mit dem Tempelgebäude verbunden. Das ganze Gebäude hatte eine Länge von 460 Palmen und eine Breite von 310 Palmen. Die Cella selbst war 65 P. lang und 45 P. breit. Jener Stufenhalbzirkel hatte einen Durchmesser von 170 P.

Die Lage des Tempels war ungemein reizend mit weitherrschender Aussicht auf See, Landschaft und das ferne Rom. Dies mochte der Umgegend wohl von Virgil den Beinamen *Arva Gabinae Junonis* verdienen.

Das *Forum Gabinum* wurde auch im Jahr 1792 ausgegraben. Visconti, der bekanntlich die Alterthümer von Gabii beleuchtete, untersuchte es und gab darüber eine eigene Schrift heraus. Jetzt ist es wieder ganz mit Erde bedeckt. Was Visconti darüber gesagt hat, kann hier im Auszug eine Stelle finden: Das Forum von Gabii war viereckig. An seiner Mittagsseite befand sich die Via Praenestina.

Rund herum lief ein Peristyl von dorischen Säulen, das auf drei Seiten als Porticus diente. Auf der vierten, gegen die Via Praenestina hin war das Gebäude offen. Die Säulen des Porticus standen weit von einander, wie man es bei allen ähnlichen Gebäuden findet, wo viele Menschen zusammenkommen und sich bewegen. Der Porticus war also Areostylus, wie Vitruv die Bauart nennt. Ueber dem Porticus lief eine Gallerie oder offene Loggia herum. Im Erdgeschoss hinter den Säulen befanden sich Gemächer, wovon einige wohl Kaufläden oder Tavernen waren, andere wahrscheinlich der Curia und den öffentlichen Beamten dienten. Ja, auch Tempel und geweihte Gemächer waren da. So befand sich eins in dem Winkel rechts, das der Familie Domitia angehörte, und wo sich die Statuen mehrer Kaiser befanden. Man hätte es also wohl auch Augusteum nennen können.

Eine Statue des T. Fl. Aelianus, der des Municipiums Gabii Schutz und Schirm war, stand in der Mitte der Area oder des Hofes und hatte die Inschrift:

T. FLAVIO ·
T. FIL. QVIR.
AELIANO
ORDO. ET. POPVLVS
GABINVS
PATRO (no), (curatori rei)
PVBL. FIDELISSIMO.

In der Nähe von Gabii müssen im Alterthum eine Menge Villen gelegen haben. In einer davon

ſand man vor Jahren einen Fussboden von ſchönem Mosaik, den der bekannte Graf Bristol kaufte und nach England ſchaffte. In einer andern grub man die halbe Figur von Gordianus Pius und zwei ſchöne Säulen von rothem Alabaster aus.

Dies ſind die Reste Gabii's, jener Stadt, die viel früher ſtand und blühte, als Rom, wo wohl zuerst in Latium etruskische und griechische Wiſſenſchaft und Sprache gelehrt und vielleicht die Gründer der Weltstadt erzogen wurden! Hier ſtand Gabii, das zum Dank von Römerkönigen durch Verrath genommen, geplündert und unterjocht ward, das Hannibal verwüstete und Sulla und der Triumvirn Proscriptionen in ein elendes Fischerdorf umwandelten! —

Collatia.

Nicht weit von Gabii, gegen Norden gelegen, in der Nähe der Osterie dell' Osa und des Orts, den man Castellaccio heisst, gelangt man zu den Ruinen, welche wahrscheinlich dem alten Collatia angehören.

Diese Ruinen ſind freilich ſehr unbedeutend, und geben auch nicht Grund zu einer nähern Ver-

muthung. Ihr Interesse erhalten sie nur durch die Erinnerungen, welche die Phantasie daran knüpft. Denn hier begann mit der schönen Lucretia schönem Tod die Umwälzung Roms, das, nun von der Tyrannenherrschaft der Könige losgewunden, zur Republik überging, zu der Republik, die sich bald die halbe Welt damaliger Zeit zu Füssen legte.

Die Gründung von Collatia schreibt Virgil *Aen. VI.* 779. den Albanern zu:

Hi Collatinas imponent montibus arces,
Laude pudicitiae celebres.

Die fernere Geschichte der Stadt ist unbekannt; nur wissen wir von *Livius I.* 38, dass sie in die Hände der Sabiner gerieth, von denen sie Tarquinius der Aelt. eroberte: *Collatia et quicquid citra Collatiam agri erat, Sabinis ademtum. Egerius, (fratris hic filius erat regis) Collatiae in praesidio relictus; deditosque Collatinos ita accipio, eamque deditionis formulam esse. Rex interrogavit: Estisne vos legati oratoresque missi a populo Collatino, ut vos populumque Collatinum dederetis? Sumus. Estne populus Collatinus in sua potestate? Est. Deditisne vos populum Collatinum, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humanaque omnia in meam populique Romani ditionem? Dedimus.*

Nun erscheint Collatia erst wieder als Lucretia's Todesort. Unvergänglich schön sind *Livius* Worte darüber: *Paucis interjectis diebus, Sextus Tarquinius, inscio Collatino, cum comite uno Collatiam*

venit; ubi exceptus benigne ab ignaris consilii, cum post coenam in hospitale cubiculum deductus esset, amore ardens, postquam satis omnia tuta circa, sopitique omnes videbantur, stricto gladio ad dormientem Lucretiam venit, sinistraque manu mulieris pectore oppresso, tace, Lucretia, inquit, Sextus Tarquinius sum; ferrum in manu est; moriere, si emiseris vocem. Cum pavida e somno mulier nullam opem, prope mortem imminentem videret, tum Tarquinius fateri amorem, orare, miscere precibus minas, versare in omnes partes muliebrem animum. Ubi obstinatam videbat et ne mortis quidem metu inclinari, addit ad metum dedecus: cum mortua jugulatum servum nudum positurum, ait, ut in sordido adulterio necata dicatur. Quo terrore cum vicisset obstinatam pudicitiam velut victrix libido, profectusque inde Tarquinius ferox expugnato decore muliebri esset, Lucretia, moesta tanto malo, nuncium Romam eundem ad patrem Ardeamque ad virum mittit, ut cum singulis fidelibus amicis veniant; ita facto maturatoque opus esse; rem atrocem incidisse. Sp. Lucretius cum P. Valerio, Volesi filio, Collatinus cum L. Junio Bruto venit, cum quo forte Romam rediens ab nuncio uxoris erat conventus. Lucretiam sedentem moestam in cubiculo inveniunt. Adventu suorum lacrymae obortae; quaerentique viro, satin' salvae? minime, inquit; quid enim salvi est mulieri amissa pudicitia? Vestigia viri alieni, Collatine, in lecto sunt tuo.

ceterum corpus est tantum violatum, animus insons; mors testis erit. Sed date dextras fidemque, haud impune adultero fore. Sextus est Tarquinius, qui, hostis pro hospite, priore nocte vi armatus mihi, sibique, si vos viri estis, pestiferum hinc abstulit gaudium. Dant ordine omnes fidem, consolantur aegram animi, advertendo noxam ab coacta in auctorem delicti: mentem peccare, non corpus; et unde consilium abfuerit, culpam abesse. Vos, inquit, videritis, quid illi debeatur: ego me, etsi peccato absolvo, supplicio non libero, nec ulla deinde impudica Lucretiae exemplo vivet. Cultrum, quem sub veste abditum habebat, in corde defigit, prolapsaque in vulnus, moribunda cecidit. Conclamant vir paterque. Brutus, illis luctu occupatis, cultrum ex vulnere Lucretiae extractum, manantem cruore prae se tenens, per hunc, inquit, castissimum ante regiam injuriam sanguinem juro, vosque, dii, testes facio, me L. Tarquinium Superbum cum scelerata conjuge et omni liberorum stirpe, ferro, igne, quacunque dehinc vi possim, exequuturum, nec illos, nec alium quemquam regnare Romae passurum. Cultrum deinde Collatino tradit; inde Lucretio ac Valerio, stupentibus miraculo rei, unde novum in Bruti pectore ingenium. Ut praeceptum erat, jurant, totique ab luctu versi in iram, Brutum jam inde ad expugnandum regnum vocantem sequuntur ducem. Elatum domo Lucretiae corpus in forum deferunt, concientque miraculo, ut fit, rei

novae atque indignitate homines; pro se quisque scelus regium ac vim queruntur. Movet tum patris moestitia, tum Brutus, castigator lacrymarum atque inertium querelarum, auctorque, quod viros, quod Romanos deceret, arma capiendi adversus hostilia ausos. Ferocissimus quisque juvenum cum armis voluntarius adest. Sequitur et caetera juventus. Inde pari praesidio relicto Collatiae ad portas, custodibusque datis, ne quis eum motum regibus nunciaret. Caeteri armati duce Bruto Romam profecti. Livius Lib. I. 58. 59.

Wir lasen die herrlichen Worte zwischen den Mauern und Steinen der alten Burg von Collatia, wo Lucretia's Dolch den Weg zu dem Herzen fand, dem das entehrte Leben unerträglich geworden war.

Von nun an sagt die Geschichte nur wenig mehr von Collatia. *Silius Ital. Lib. VIII.* 358. führt sie unter den Städten an, die in dem Krieg gegen Hannibal ihr Contingent stellten:

Quos Castrum, Phrygibusque gravis quondam
Ardea misit,
Quos celsa devexa jugo Junonia sedes,
Lanuvium, ac ultrix casti Collatia Bruti.

In seiner zweiten Rede gegen den Rullus c. 35. sagt *Cicero* von Collatia: *Oppidorum autem finitimorum illam copiam cum hac per risum ac per jocum contendent: Labicos, Fidenas, Collatiam, ipsum hercle Lanuvium, Ariciam, Tusculum cum Calibus, Theano, Neapoli, Puteolis, Cumis, Pompejis, Nuceria comparabunt.*

Strabo Lib. V. p. 159. erwähnt Collatia's nur noch als eines Dorfs in Privathänden, so wie Antemnä's, Fidenä's und Labicums.

Zur Zeit des ältern Plinius war schon von Collatia nichts mehr übrig, und er zählt sie zu den berühmten Städten, die einst waren: *In Latio praeterea fuere clara oppida . . . . . Antemnae, Camerium, Collatia, Amiternum, Norbe, Sulmo. Plin. h. n. Lib. III.* 5.

Auch *Festus* spricht so davon: *Conlatia oppidum fuit prope Romam; eo quod ibi opes aliarum civitatum fuerint conlatae, a qua porta Romae Collatina dicta est.* Aber nicht allein ein Thor Roms hatte von Collatia den Namen, sondern auch eine Strasse, und diese Strasse ist wichtig für die Bestimmung des Orts, wo das alte Collatia gelegen.

Darüber ist mancher Streit zwischen den Gelehrten gewesen, und noch hat man darüber verschiedene Angaben.*) Collatia lag diesseits des Anio, denn Plinius a. a. O. rechnet es zu Latium. Es muss aber wohl nahe an diesem Fluss gestanden haben, denn nach Livius a. a. O. nahmen es die Sabiner.

*) So z. B. setzt Sickler a. a. O. Collatia, aller Gründe ungeachtet, nicht an die alte Veresis, die jetzige Osa, sondern sieben Miglien mehr gegen Rom, nahe an die Quellen der Acqua virgine zwischen Torre di Salone und Ponte di Nono. Jedoch bezeichnet er Collatia als eine der alten Städte, deren Lage ungewiss sey. — In seiner Angabe scheint Sickler allein dem Strabo gefolgt zu seyn, jedoch führt er ihn nicht an. Er giebt die Entfernung Collatia's von Rom zu 5 Meilen an, auf der Karte aber steht sie zu 8½ Miglien.

Aus Frontinus a. a. O., da wo er von der Aqua virginis und ihrem Ursprung redet, ersieht man, dass diese Quelle acht Meilen von Rom entfernt war und an der Via Collatina lag. Da nun diese Strasse ihren Namen von der Stadt Collatia hatte, so muss diese weiter hin, also jenseits der acht Meilen gestanden haben. Strabo ist hier freilich sehr widersprechend, denn er nennt Collatia unter den Städten, die nur 30, 40, oder einige Stadien mehr von Rom entfernt seyen, also nur 3 — 5 Meilen oder ein Geringes mehr. Aber Strabo ist hier sehr unbestimmt und vag. Seine Angabe wird ganz verdächtig dadurch, dass er unter jenen nahen Städten auch Labicum nennt, das doch — wie wir unten sehen werden — entschieden 15 Meilen von Rom entfernt war. Lag nun Collatia jenseits jener acht Meilen von Rom, so konnte es nur bei der jetzigen Osterie dell' Osa, auf dem rechten Ufer der Veresis, unweit vom Anio, ungefähr 10 Miglien weit vom alten Thor Roms seine Stelle haben. Der Hügel, welcher Castellaccio heisst, stimmt auch hinsichtlich der natürlichen Lage mit den Angaben der Alten über Collatia überein.

Unter vielerlei Ruinen, die man hier aus dem Mittelalter sieht, sind auch einige Trümmer alter Stadtmauer aus grossen Quadersteinen bemerkbar. Sie gehörte unzweifelhaft zu Collatia. So trifft auch zu, was Virgil a. a. O. sagt, dass die Citadelle der Stadt auf einem freistehenden Hügel stand. Die Stadt selbst lag wohl unten am Fuss des Hügels und zog sich bis zur Via Collatina hin.

LABICUM,

PEDUM und PRAENESTE.

Digitized by Google

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. II. III. VI. VIII. IX. XXII. XXIII. XXXIV. XXXIX. XLIII. XLV.
Dionys. Halic. Lib. V. VI. VIII.
Strabo Lib III. V.
Cicero *orat. de lege agrar. c.* 35.
— — *pro Plancio. c.* 9.
— — *in Catil. I. c.* 3.
— *de divinat. II.* 41.
— *de legib. II.* 11.
Plutarch. parall. n. 41.
— *vita Sullae XXVIII—XXXII.*
— *quaest. Roman.* 106.
Plinii hist. n. Lib. III. XXIII. 3. *XXXVI.* 25.
— *litter. L. V.* 6.
Taciti annal. Lib. XV. 46.
Suetonius in vita J. C. 83. — *Augusti c.* 72.
— *de grammat. c.* 17.
Aul. Gellii noct. attic. XVI. 13.
Vitruvius I. 3.
Varro de ling. latin.
Lampridius in vita Al. Severi. c. 24.
Flori epitome in Livium. L. XVIII.
Appianus de bell. civil. III.

Virgilii Aen. Lib. VII. 678. 796. *VIII.* 560.
Lucani Pharsal. L. II. 193.
Horatius Lib. III. od. 4.
— *Lib. I. epist.* 2.
Ovidii Fast. Lib. VI. 61.

Von Rom nach Labicum, Pedum und Präneste.

Um nach Labicum zu kommen, geht man von Rom durch die Porta maggiore, von welcher und ihrem merkwürdigen Aquäductenbau wir vorhin gesprochen haben.

Rechts von der Via Praenestina und Collatina führt die Via Labicana. Sie hiess so, weil sie nach Labicum ging. Mit der Via Latina vereinigte sie sich nach Strabo bei der Station *ad pictas* (*tabernas*), welche Nibby in seinem Tractat über die antiken Strassen Roms 25 Miglien von der Stadt setzt, wo sich jetzt die Fontana delle macerie befindet, die wohl alte Reste von jener Station seyn mögen.

Gleich rechts vom Thor, zwischen der Porta maggiore und der Porta S. Giovanni befand sich das alte Vivarium, oder der Ort, wo die wilden Thiere aufbewahrt und gefüttert wurden, die für die öffentlichen Spiele bestimmt waren. *Procopius della guerra Gotica* sagt davon: *Cosi vicino alla porta Prenestina, in quella parte del recinto, che i Romani chiamano Vivario, e dove il muro più che altrove*

può battersi, egli con molte truppe portassi .... A caso il muro, che era in quel luogo, tanto era in rovina, che i mattoni non stavano troppo commesi insieme, i Romani antichi poi l'aveano esternamente cinto di un altro piccolo muro, non per alcuna maggior sicurezza, imperciocchè non era munito di torri, nè vi erano stati fatti merli, nè alcuna altra cosa da potere respingere un attaco nemico contro le mura; ma l'aveano fatto per un certo piacere non bello, cioè per custodire in questo luogo i leoni e le altre belve; e perciò viene appellato Vivario: imperciocchè questo nome danno i Romani al luogo dove è solito custodirsi le bestie, che non sono domestiche.

An des antiken Umfangs Stelle ist jetzt nur noch eine kleine Mauer zu sehen.

Drei Miglien weiter liegt links von der Strasse das Grabmal der Helena, der Mutter des Kaiser Constantin. Dies Grab heisst auch Tor pignattara. Man bemerkt daran dieselben architektonischen Misbräuche, besonders am Bau und der Verzierung des Gewölbes, welche an dem sogenannten Circus des Caracalla, an einem Gebäude bei dem Ort Lemonio an der Via Appia u. an einem andern Gebäude bei *Torre de' Schiavi* an der Via Praenestina gesehen werden. Alle diese Bauwerke beweisen, dass sie aus der argen Verfallzeit der Kunst stammen. In diesen Ruinen wurde der prächtige Sarkophag von Porphyr gefunden, der jetzt auf dem Vatican steht, in demselben Saal, wo sich auch der andere befindet, ihm ähnlich an Grösse und Gestalt,

nur durch die Basreliefs verschieden. *) Neben diesem Grabmal steht jetzt eine kleine moderne Kirche, deren erste Gründung von Constantin herrührt. *Anastasius in vita S. Silvestri* sagt darüber: *Eisdem temporibus Augustus Constantinus fecit Basilicam beatissimis martyribus, Marcellino presbytero et Petro exorcistae, inter duas lauros et mausoleum, ubi beatissima mater ipsius sepulta est Helena Augusta in sarcophago porphyretico, via Labicana, milliario ab urbe tertia . . . Ante sepulcrum beatae Helenae Augustae fecit ex metallo porphyretico, exsculptis sigillis, pharacanthara viginti ex argento purissimo, pensantia singula libras viginti.*

Den Körper der Helena liess aber K. Constantin in der Folge nach Constantinopel bringen und im kaiserlichen Begräbniss beisetzen.

Hier, an einem geringen Bach, liegt die merkwürdige Stelle *ad fossas Cloelias*, wo Coriolan sein Lager mit den Volskern aufschlug, als er sich drohend und verheerend seiner Vaterstadt Rom gegenüber stellte, und Mutter und Gattin und Kinder bittend zu ihm kamen. — *Pedum cepit. Postremum ad urbem a Pedo ducit, et ad fossas Cloelias, quinque ab urbe millia passuum, castris positis, populatur inde agrum Romanum, custodibus inter populatores missis, qui patriciorum agros intactos servarent, sive infensus plebi magis, sive ut dis-*

*) Dieser Sarkophag wurde im Grabe der Constantia, der Tochter des Kaisers Constantin, gefunden.

cordia inter patres plebemque oriretur. Quae profecto orta esset: adeo tribuni jam ferocem per se plebem criminando in primores civitatis instigabant; sed externus timor, maximum concordiae vinculum, quamvis suspectos infensosque, inter se jungebat animos. Id modo, sicut alias, non conveniebat, quod senatus consulesque nusquam alibi spem, quam in armis, ponebant, plebs omnia quam bellum malebat. Sp. Nautius jam et Sext. Furius consules erant. Eos recensentes legiones, praesidia per muros aliaque, in quibus stationes vigiliasque esse placuerat, loca distribuentes, multitudo ingens pacem poscentium primum seditioso clamore conterruit; deinde vocare senatum, referre de legatis ad C. Marcium mittendis coëgit. Acceperunt relationem patres. Postquam apparuit, labare plebis animos, missique de pace ad Marcium oratores atrox responsum retulerunt: Si Volscis ager redderetur, posse agi de pace; si praeda belli per otium frui velint, memorem se et civium injuriae et hospitum beneficii adnisurum, ut appareat, exilio sibi irritatos, non fractos animos esse. Iterum deinde iidem missi non recipiuntur in castra. Sacerdotes quoque suis insignibus velatos isse supplices ad castra hostium, traditum est; nihilo magis quam legatos flexisse animum. Tum matronae ad Veturiam, matrem Coriolani, Volumniamque uxorem frequentes coëunt. Id publicum consilium, an muliebris timor fuerit, parum invenio. Pervicere certe, ut et Veturia magno

natu mulier, et Volumnia, duos parvos ex Marcio ferens filios secum, in castra hostium irent et, quam armis viri defendere urbem non possent, mulieres precibus lacrymisque defenderent. Ubi ad castra ventum est, nunciatumque Coriolano, adesse ingens mulierum agmen, primo, ut qui nec publica majestate in legatis, nec in sacerdotibus tanta offusa oculis animoque religione motus esset, multo obstinatior adversus lacrymas muliebres erat. Dein familiarium quidam, qui insignem moestitia inter ceteras cognoverat Veturiam, inter nurum nepotesque stantem: nisi me frustrantur, inquit, oculi, mater tibi conjuxque et liberi adsunt. Coriolanus, prope ut amens, consternatus, ab sede sua cum ferret matri obviae amplexum, mulier in iram ex precibus versa: sine, priusquam complexum accipio, sciam, inquit, ad hostem, an ad filium venerim, captiva, materne in castris tuis sim. In hoc me longa vita et infelix senecta traxit, ut exulem te, deinde hostem viderem? Potuistine populari hanc terram, quae te genuit atque aluit? Non tibi, quamvis infesto animo et minaci perveneras, ingredienti fines ira cecidit? Non, cum in conspectu Roma fuit, succurrit: intra illa moenia domus ac penates mei sunt, mater, conjux, liberique? Ergo ego nisi peperissem, Roma non oppugnaretur; nisi filium haberem, libera in libera patria mortua essem. Sed ego nihil jam pati, nec tibi turpius, quam mihi miserius possum; nec ut sim miserrima, diu futura sum. De his videris; quos, si pergis, aut im-

matura mors, aut longa servitus manet. Uxor deinde ac liberi amplexi, fletusque ab omni turba mulierum ortus, et comploratio sui patriaeque fregere tandem virum. Complexus inde suos, dimittit, ipse retro ab urbe castra movit. Abductis deinde legionibus ex agro Romano, invidia rei oppressum perisse tradunt, alii alio leto. — — Monumento quoque quod esset, templum Fortunae muliebri aedificatum dedicatumque est. Livius Lib. II. 39. 40.

Hinter der Meierei von Tor pignatarra steht ein modernes Haus, aus zwei Grabmälern erbaut. Eins davon ist rund und noch wohl erhalten. Das eigentliche Grabgemach ist unter dem Niveau der Strasse.

Nahe dabei sieht man Trümmer eines herrlichen Aquäducts. Er gehört zu keiner der bekannten Wasserleitungen Roms, weder seiner Richtung noch seiner Höhe nach. Es ist also wahrscheinlich, dass es ein Theil des Aquäducts der Aqua Alexandrina ist, welchen der Kaiser Alexander Severus zum Gebrauch seiner Thermen erbauen liess. Diese standen bekanntlich neben denen des Nero. *Opera veterum principum instauravit, ipse nova multa constituit: in his thermas nominis sui juxta eas, quae Neronianae fuerunt, aqua inducta, quae Alexandrina dicitur. Lampridius in vita Alex. Severi c.* 24.

Der berühmte Fabretti ist noch weiter gegangen. Er schrieb ein treffliches Werk über die römischen Aquäducten, blos um zu beweisen, dass diese Aqua Alexandrina dieselbe sey, welche später Papst Sixtus

V. leitete, worauf sie den Namen Acqua felice annahm. Die Richtung beider Aquäducten ist allerdings fast bis zu ihrem Ursprung dieselbe. Der Alexandersaquäduct ist von *opus lateritium* und durchzieht ganz wohlerhalten einen Theil der Campagna zunächst Rom in nordwestlicher Richtung. Noch weit mehr aber stand davon vor einem Jahrhundert: denn täglich stürzt er mehr zusammen, oder es werden Bögen zerstört, die der Ochsenweide hinderlich sind.

Rechts und links liegen noch unbestimmte Ruinen aus der Verfallzeit der Kunst, oder aus dem Mittelalter, deren Bestimmung nicht angegeben werden kann. Nibby fand da noch im Jahr 1818 an der Strasse einen Fussboden von Mosaik, der wahrscheinlich einem antiken Grab angehörte, das Grab aber zerstört. Jetzt sieht man nichts mehr davon.

Jenseits dem Brückchen, das über einen Arm der Aqua Crabra führt, zieht sich von der rechten Seite eine Gruppe schöner Pinien bis zur Strasse herüber. Unendlich wohlthuend ist der Anblick in der Campagnawüste, wo so selten der Anblick eines Baums oder frischen Grüns erfreut. Nibby vergleicht die Stelle mit jener von Palmyra in den Steppen von Syrien, wo auch zuerst wieder einige Vegetation den Wanderer entzückt. Diese schönen Bäume gehören mit der anliegenden Kirche und den Häusern dem Fürsten Borghese, und das Ganze heisst Torre nuova.

Hier muss die Stelle des ager Romanus gelegen

haben, welche Pupinia hiess, und wo Regulus, der hernach zu Karthago starb, sein kleines ländliches Besitzthum hatte, das er mit eigenen Händen bebaute.

Das XVIII. Buch von *Livius*, worin M. Attilius Regulus schöner Zug vorkam, ist leider verloren, und wir haben nichts davon als die *epitome* von *Florus*, worin er sagt: *c.* 14: — *jussusque* (*Regulus*) *proconsule bellum in Africa administrare.* — — *literis ad senatum missis ea de re questus est, interque causas petendi successoris posuit, villici sui morte* (*is agellum heri, quem habebat in Pupinia, jugerum septem coluerat*) *mercenarium, occasionem nactum, amoto inde instrumento discessisse.*

Dass hier Pupinia lag, scheint unzweifelhaft nach einer Stelle des *Livius Lib. VI.*, wo er von dem Zug Hannibals gegen Rom spricht: *Inde Algido Tusculum petiit, nec receptus moenibus infra Tusculum, dextrorsus Gabios descendit. Inde in Pupiniam exercitu dimisso, VIII millia passuum a Roma posuit castra.*

Man könnte anführen, Pupinia sey näher an Gabii gewesen. Aber, Festus sagt beim Wort Pupinia, dass es *circa Tusculum urbem* lag. Wenn es sich nun zwischen Tusculum, Gabii und Rom acht Meilen weit von dieser Stadt befand, wie Livius sagt, so kann man es nur zwischen dem heutigen Torre nuova und der Via Tusculana suchen. Dieses Stück Land war unfruchtbar und hatte sehr ungesunde Luft, wie *Columella de re rustica L. I.* 4. sagt, wo er von

M. A. Regulus spricht: *nam Pupiniae pestilentis simul et exilis agri cultorem eum fuisse, loquuntur historiae.* Dasselbe sagt *Valer. Maximus L. IV.* c. 4. wo er auf Regulus hindeutet: *Illi etiam praedivites, qui ab aratro arcessebantur, ut consules fierent, voluptatis causa sterile atque aestuosissimum Pupiniae solum versabant, deliciarumque ignari vastissimas glebas plurimo cum sudore dissipabant.* Auch *Cicero orat. de lege agraria c.* 35. spricht von der Unfruchtbarkeit dieser Gegend und vergleicht sie mit dem Reichthum und der Ueppigkeit Campaniens: *Agros vero Vaticanum et Pupiniam cum suis optimis atque uberibus campis conferendos scilicet non putabant.*

Die Gegend ist schon von Rom her voll antiker Gräber und anderer unbestimmter Ruinen, von denen man nichts Näheres weiss, wiewohl ihnen die Römischen Alterthümler, oft nur nach einem gefundenen Stein, genaue Namen von Villen und Grabmälern gegeben haben *).

Dreizehn Miglien weit von Rom liegt der kleine See voll Schlamm, Binsen und Rohr, welcher auch einst, wie der benachbarte von Gabii, der Krater eines Vulcans war: wie nicht allein seine Gestalt zeigt, sondern auch das vulcanische Product, die eisenhaltige Basaltlava, welche sich ganz in der Nähe findet. Bei den Eingebornen heisst sie nur Selce, das alte Silex. Der See liegt am Abhang eines ziem-

*) Sickler hat sie alle genannt auf der Karte zu seinem *plan topographique etc.*

lichen Hügels, der Monte Falcone heisst und mit altem Mauerwerk bedeckt ist, das auf frühere Bewohnung desselben hinweist. Dies ist der Lacus Regillus, an dessen Ufern im Jahr Roms 254 die berühmte Schlacht vorfiel, wo die Römer unter ihrem Dictator Postumius siegreich gegen die vertriebenen Tarquinier und gegen die ganze latinische Ligue kämpften, welche sich der verjagten Königsfamilie angenommen hatte. Hier fiel auch nach *Dionys. Halic. Lib. VI.* der abscheuliche Sextus Tarquinius. Meisterhaft beschreibt *Livius* diese Schlacht: — — *et T. Aebutius magister equitum magnis copiis peditum equitumque profecti ad lacum Regillum in agro Tusculano agmini hostium occurrerunt; et quia Tarquinios esse in exercitu Latinorum auditum est, sustineri ira non potuit, quin extemplo confligerent. Ergo etiam proelium aliquanto, quam cetera, gravius atque atrocius fuit. Non enim duces ad regendam modo consilio rem affuere, sed suismetipsis corporibus dimicantes miscuere certamina. Nec quisquam procerum ferme hac aut illa ex acie sine vulnere, praeter dictatorem Romanum, excessit. In Postumium, prima in acie suos adhortantem instruentemque, Tarquinius Superbus, quamquam jam aetate et viribus erat gravior, equum infestus admisit, ictusque ab latere, concursu suorum receptus in tutum. Et ad alterum cornu Aebutius magister equitum in Octavium Mamilium impetum dederat. Nec fefellit veniens Tusculanum ducem, contra quem ille concitat*

equum. Tantaque vis infestis venientium hastis fuit, ut brachium Aebutio trajectum sit, Mamilio pectus percussum. Hanc quidem in secundam aciem Latini recepere. Aebutius cum saucio brachio tenere telum non posset, pugna excessit. Latinus dux, nihil deterritus vulnere, proelium ciet, et quia suos perculsos videbat, arcessit cohortem exulum Romanorum, cui L. Tarquinii filius praeerat. Ea, quo majore pugnabat ira ob erepta bona patriamque ademtam, pugnam parumper restituit. Referentibus jam pedem ab ea parte Romanis, M. Valerius, Publicolae frater, conspicatus ferocem juvenem Tarquinium ostentantem se in prima exulum acie, domestica etiam gloria accensus, ut, cujus familiae decus ejecti reges erant, ejusdem interfecti forent, subdit calcaria equo et Tarquinium infesto spiculo petit. Tarquinius retro in agmen suorum infenso cessit hosti. Valerium temere invectum in exulum aciem, ex transverso quidam adortus transfigit; nec quicquam equitis vulnere equo retardato, moribundus Romanus, labentibus super corpus armis, ad terram defluxit. Dictator Postumius, postquam cecidisse talem virum, exules ferociter citato agmine invehi, suos perculsos cedere, animadvertit, cohorti suae, quam delectam manum praesidii causa circa se habebat, dat signum, ut, quem suorum fugientem viderint, pro hoste habeant. Ita metu ancipiti versi a fuga Romani in hostem, et restituta acies. Cohors dictatoris tum primum proelium iniit. Integris corporibus ani-

misque, fessos adorti exules, caedunt. Ibi alia inter proceres coorta pugnā. Imperator Latinus, ubi cohortem exulum a dictatore Romano prope circumventam vidit, ex subsidiariis manipulos aliquot in primam aciem secum rapit. Hos agmine venientes T. Herminius legatus conspicatus, interque eos insignem veste armisque Mamilium noscitans, tanto vi majore, quam paulo ante magister equitum, cum hostium duce proelium iniit, ut et uno ictu transfixum per latus occiderit Mamilium, et ipse inter spoliandum corpus hostis veruto percussus, cum victor in castra esset relatus, inter primam curationem exspiraverit. Tum ad equites dictator advolat, obtestans, ut, fesso jam pedite, descendant ex equis et pugnam capessant. Dicto paruere: desiliunt ex equis, provolant in primum et pro antesignanis parmas objiciunt. Recipit extemplo animum pedestris acies, postquam juventutis proceres, aequato genere pugnae, secum partem periculi sustinentes vidit. Tum demum impulsi Latini, perculsaque inclinavit acies. Equitibus admoti equi, ut persequi hostem possent; secuta et pedestris acies. Ibi nihil nec divinae nec humanae opis dictator praetermittens, aedem Castori vovisse fertur, ac pronunciasse militi praemia, qui primus, qui secundus castra hostium intrasset. Tantusque ardor fuit, ut eodem impetu, quo fuderant hostem, Romani castra caperent. Hoc modo ad lacum Regillum pugnatum est. Liv. II. 19. 20.

Dionys. Hal. L. VI. ist noch deutlicher in der

Ortsbeschreibung. Er erzählt, der Dictator Postumius habe in der Nacht sein Heer an den Latinern, die eine feste Stellung eingenommen, vorübergeführt und ihnen gegenüber auf einem hohen steilen Hügel aufgestellt. Diese Angaben treffen ganz mit der Oertlichkeit überein, wie wir sie heute noch sehen. Die Römer besetzten nämlich den Monte falcone, während die Latiner die umliegenden Hügel inne hatten. Es sind übrigens wenige römische Schlachten geschlagen worden, worin von beiden Seiten so heftig und mit so schwankendem Glücke gekämpft wurde.

Dieser See ist der einzige auf dem Tusculaner Gebiet. *Livius* giebt seine Lage nicht *in agro Labicano* an, denn zu seiner Zeit war Labicum schon zerstört, und um sich klarer auszudrücken, sagt er *ager Tusculanus.* Auch ist es wahrscheinlich, dass das Labicaner Gebiet sich nicht bis zum See erstreckte, wohl aber das von Tusculum, das sich ja bis acht Meilen von Rom hinzog.

Labicum.

Die Osterie, genannt Colonna, ist nur eine kleine Miglie von dem See entfernt. Sie hat den Namen von einem gleichnamigen Dorfe, das oben auf der Höhe, rechts von der Strasse liegt. Die mehrsten

Geographen und Alterthumsforscher setzen hierher das alte Labicum, und was Strabo über die Lage der Stadt äussert, welche zu seiner Zeit schon lange zerstört war, begründet die allgemeine Meinung. Er setzt Labicum auf eine Anhöhe, etwas mehr denn 120 Stadien oder 14½ Meile von Rom, rechts von der Via Labicana.

Diese Angaben stimmen mit der Oertlichkeit des Hügels von Colonna vollkommen überein. Dazu kömmt noch, dass Strabo a. a. O. den Ort κατασπασμενος, ganz niedergerissen, geschleift nennt, so dass von der alten Stadt kein Stein mehr zu finden war. Auch ist davon wirklich keine Spur zu entdecken, wiewohl später ein zweites Labicum auf derselben Stelle unter den Kaisern entstand *).

Weder über die ersten Gründer, noch über die Gründungszeit des alten Labicum sind die Schriftsteller übereinstimmend. *Virgilius Aen. Lib. VII.* 796. will, dass es schon bei dem Krieg gegen Turnus gestanden und mit andern Städten an dem Krieg gegen Aeneas Theil genommen habe, denn er sagt:

Et Sacranae acies et picti scuta Labici.

Aber *Dionys. Hal. L. VIII.* bemerkt ganz klar, dass Labicum eine Colonie von Alba longa gewesen sey.

*) Sickler a. a. O. setzt Lavicum, gegen die Angabe von Strabo, 22 Miglien von Rom, südwestlich von Präneste, ungefähr nur 3 Miglien von diesem Ort entfernt, an die Stelle des heutigen Lugnano. Jedoch bezeichnet er es als eine der alten Städte, deren Lage ungewiss ist. — S. hält auch L. für eine Stadt latinischen Ursprungs.

Die Gründung der Stadt fällt also nach der von Alba longa, und Labicum wurde vielleicht von Latinus Silvius erbaut, der nach *Livius Lib. I.* mehrere Colonien von Alba ausführte: *ab eo coloniae aliquot deductae.* — Will man aber Virgil und Dionys hier mit einander in Einklang setzen, so kann man sagen: Virgil spreche von einem uralten Labicum, das zerstört, und dann als Colonie von Alba wieder aufgeführt worden.

Auf jeden Fall ist der Stadt Frühgeschichte ganz dunkel und unbekannt, bis sie an der grossen Liga der Latiner gegen die Römer zu Gunsten der vertriebenen Tarquinier und für die Wiederaufrichtung ihres Königsthrons Theil nahm. *Dionys. Hal. Lib. V.* Als aber die Königspartei jene blutige Schlacht am See Regillus verlor, da wurde Friede gemacht zwischen den Römern und Latinern. Die Labicaner wurden von nun an römische Alliirte, und blieben auch fest in diesem Verhältniss. Denn als Coriolan Feind seines Vaterlands geworden war und gegen Rom zog, da wandte er sich unter den übrigen mit Rom verbündeten Städten auch wider Labicum und bestürmte es lange umsonst. Endlich und mit grosser Anstrengung gelang ihm diese Eroberung. Die Einwohner der Stadt geriethen bei dieser Eroberung im Jahr Roms 262. in Sklaverei, und ihre Güter wurden unter die Soldaten der Volsker vertheilt. *Livius Lib. II. c.* 39. Aber hernach kam Labicum doch wieder zu Kräften, denn schon im Jahr Roms 363 trat es in Bund mit den Ae-

quern, diesen ewigen Feinden Roms. Die Römer, der treuen Anhänglichkeit von Labicum gewohnt, schickten Gesandte hin, um sich deshalb zu erkundigen. Sie bekamen aber nur leere Ausflüchte zur Antwort. Daher ward Tusculum von Rom beauftragt, auf Labicum ein wachsames Auge zu haben. Dies hinderte aber die Stadt nicht, sich schon im folgenden Jahre offen gegen Rom zu erklären. Sie verbanden sich auch mit den Aequern, drangen in das Tusculanergebiet, verwüsteten es und lagerten sich bei Algidum. Darüber wurden die Römer sehr erzürnt, erklärten Labicum den Krieg und zogen gegen das verbündete Heer. Aber ihr Feldherr beging eine Unklugheit, und sie erlitten eine vollständige Niederlage von den Verbündeten. Nun ward Q. Serv. Priscus zum Dictator ernannt. Er ermuthigte die Römer wieder, stellte Ordnung im Heere her und brachte den Labicanern und Aequern eine solche Niederlage bei, dass sie sich nur in die Mauern von Labicum selbst retten konnten. Aber auch die Stadt nahm Priscus mit Sturm und Sturmleitern und gab sie seinen Soldaten zur Plünderung preis. Darauf ward eine Colonie von 1500 Römern hingeschickt und jedem Mann zwei Jauchert Land zugetheilt. *Livius III.*

Wahrscheinlich hat Labicum hernach beim Verheerungszug Hannibals, wie die ganze Gegend, viel leiden müssen; wohl noch mehr im Krieg von Sulla und Marius: Doch sind dies nur Vermuthungen,

denn seit der Einnahme und Colonisirung durch Priscus schweigt die Geschichte ganz von Labicum.

Zu *Cicero's* Zeit muss die Stadt schon sehr in Verfall und Armuth gewesen seyn, denn er sagt in *orat. pro Plancio c. 9.: Nisi forte te Lavicana**) *aut Bovillana aut Gabiae vicinitas adjuvabat: quibus e municipiis vix jam, qui carnem Latinis petant, inveniuntur.*, Daraus erfahren wir auch, dass Labicum zu Cicero's Zeit ein Municipium war.

Von dieser Zeit an verfiel es immer mehr, so dass nach weniger als einem Jahrhundert, d. h. unter Tiberius, Strabo schreiben konnte, dass keine Spur mehr davon zu sehen sey.

Es erhob sich hernach wieder ein anderes Labicum, aber wann? ist ungewiss. Es entstand am Fusse des Hügels, da wo jetzt la Colonna liegt, und hiess Labicum Quintanense, und die Einwohner wurden Labicani Quintanenses genannt. Die Station erhielt den Namen ad Quintanas, weil sie 15 Meilen von Rom entfernt war. Dies erhellet aus dem Itinerar von Antonius und aus der Peutingerischen Karte. Auch fand man Inschriften, die das Daseyn dieses neuen Labicums beweisen:

*) Sowohl die alten Inschriften als Schriftsteller sagen Labicum wie Lavicum, Lavicanus wie Labicanus. Dies kömmt wohl von der grossen Aehnlichkeit und Verwandtschaft der Labialen b und v im Lateinischen, was wir heut zu Tage auch in der spanischen Sprache wahrnehmen, wo das v und b fast denselben Laut haben.

D. M.
PARTHENIO. ARCARIO
REI. PVBLICAE
LAVICANORVM
QVINTANIENSIVM.

welche *Fabretti de Aquaed. diss. III. n.* 31. mittheilt.

Vier Jahrhunderte lang blühte das neue Labicum. Hernach ward es wieder zerstört, wie andere Städte um Rom. Unbekannt ist's, ob von der Hand der Barbaren, oder in den römischen Factionskriegen. Es ist übrigens nach Urkunden vom Jahr 1047. und 1053. ziemlich wahrscheinlich, dass von diesem Colonna die einst mächtige Römerfamilie der Colonna abstammt, und der Name entstand wohl von einer alten Säule, die früher hier lag. Nach einer Urkunde vom 28. April 1292, im Barberinischen Archiv, war das Castell Colonna schon im Besitz der gleichnamigen Familie. In der Folge zerstörte es Papst Bonifacius VIII. im Krieg gegen die Colonna, so wie auch Palästrina und die übrigen Orte, welche dieser Familie gehörten. Es blühte zwar auch nach dieser Zerstörung wieder auf, sein Daseyn gewährt uns aber kein Interesse mehr.

Das Gebiet von Labicum kann nie gross gewesen seyn: denn es war zwischen denen von Präneste und Tusculum eingezwängt, und *Cicero orat. II. de lege agrar. c.* 35. lässt glauben, dass der Landstrich wenig fruchtbar gewesen sey. Jedoch waren die Weintrauben von Labicum berühmt, und *Capitoli-*

nus in vita J. Caracallae c. 9. schreibt, dass dieser Wütherich und Kaiser Vielfrass ausser den vielen Früchten, welche er gewöhnlich zum Frühstück verzehrte, auch — *centum persica Campana, et melones Ostienses decem, et uvam Labicanam pondo viginti* hinabgeschlungen habe!

Wir haben wenig Kenntniss von den Villen, die auf diesem kleinen Gebiet gelegen haben. M. Manilius hatte ein Landgut hier, wie wir aus Cicero wissen. Besonders berühmt aber war die Villa Labicana von J. Caesar. Hier, erzählt *Suetonius in vita J. Caesar. c.* 83., habe der Dictator J. Cäsar sein Testament gemacht, wodurch er sich den Nachfolger bestimmte: *Postulante ergo L. Pisone socero, testamentum ejus aperitur recitaturque in Antonii domo, quod Idibus Septembribus proximis in Lavicano suo fecerat, demandaveratque Virgini Vestali Maximae.*

Nur in den Museen finden sich noch einige Inschriften dieser Villa, nichts aber an Ort und Stelle; daher es auch unmöglich ist, ihre Lage genau anzugeben. Vielleicht lag sie an der Via Labicana bei der Station *ad Statuas*, drei Miglien weit von Colonna, da wo sich noch jetzt eine Menge gestaltlose Trümmer von antiken Gebäuden befinden. Die Angabe der charta Peutingeriana stimmt vollständig damit überein, und vielleicht bekam die Station ihren Namen von irgend einer Statue Cäsar's, die hier stand. Sie hätte auch wohl keinen bessern Ort auf Labicanischem Gebiet einnehmen können. Die Ruinen auf

dem Monte falcone über dem See Regillus eignen sich mehr für eine Stadt, als für eine Villa. Sie gehörten auch zum ager Tusculanus, nicht zum Labicanus. Doch alles dies sind nur Vermuthungen *).

Bis zu dieser Station ad Statuas führt immer die Via Labicana. Kurz vorher sieht man links den Hügel delle Pantanelle, wo sich die Quellen der Acqua Felice befinden. Bekanntlich baute Papst Sixtus V. diesen Aquäduct, der Felice genannt wurde nach des Gründers Namen, ehe er auf den Stuhl von S. Peter stieg. Es ist, wie wir gesehen haben, nicht unwahrscheinlich, dass diese Wasserleitung den Aquäduct der alten Aqua Alexandrina benutzt hat.

Hinter S. Caesareo geht die Strasse zwischen Felsen hin, welche durch Bäume, Gesträuche und reiches Pflanzengrün sehr reizend gemacht werden. Drei Miglien weit ist noch das antike Strassenpflaster aus den Basaltlavapolygonen. Rechts und links laufen die Crepidines oder Fussbänke. Von einer zur andern ist die Strasse gegen vierzehn Fuss breit.

*) Sickler, der doch sonst alle problematischen Villen, Gräber und Tempel auf seiner Karte angeführt hat, gedenkt nirgends der Landhäuser des M. Manilius und des J. Caesar.

Pedum.

Bald darauf erreicht man Zagarolo. Mehrere antike Strassen hatten die Richtung nach der Anhöhe, wo dieser Ort jetzt liegt. Dies lässt vermuthen, dass hier vor Alters eine Stadt von einiger Bedeutung gelegen habe. Dies kann nicht wohl eine andere gewesen seyn als — Pedum. Auch Cluverus erkannte Zagarolo für die Stelle eines alten Orts, er setzt aber irrig Labicum hierher, und sein Irrthum ist hernach oft von andern wiederholt worden.

Labicum lag auf der rechten Seite der Via Labicana, Pedum aber auf der linken, Labicum war nur gegen 15 Meilen von Rom entfernt, aber nicht 20 und mehrere.

Wenn man *Livius, Plutarchus* und *Dionys. Halic.* zusammenhält, so muss man Pedum hierher setzen. Nach ihren Angaben lag es zwischen Tibur, Labicum, Bola und Präneste, und zwar nahe an letzterer Stadt. *Livius Lib. VIII. c.* 13. *Neque tamen nisi admodum a paucis populis Pedani adjuti sunt. Tiburtes Praenestinique, quorum ager propior erat, ad Pedum pervenere.* Dass Pedum auch nicht weit vom Veliterner (Velletri) Gebiet lag, sagt auch *Livius* a. a. O.: *Pedanos tuebantur Tiburs, Praenestinus Veliternusque populus.* Auch aus *Plutarch. vita Coriolani c.* 28. ergiebt sich, dass Pedum zwischen Labicum, Bola und Präneste lag.

Eben so spricht *Livius II.* und *Dionys. Halic. VIII.* Wenn sich nun aber Pedum zwischen jenen alten Städten befand, zunächst bei Präneste, so nahm es sehr wahrscheinlich den Hügel ein, worauf das heutige Zagarolo liegt *).

Praeneste.

Geschichte von Präneste.

Schon über des alten Namens Ursprung ist bisher viel Streit unter den Gelehrten gewesen. *Plutarch. in parallel. n.* 41. meint, der Name komme von den Eichen her, die im Griechischen πρινος, πρινοι heissen. Denn ursprünglich habe man gesagt Prinistos, und dies Wort sey in der Folge in Präneste verwandelt worden. Gleicher Meinung ist *Servius comment. in Virgil. Aen. Lib. VII.* 678. *Festus*, oder eigentlich sein Abbreviator *Paulus* lei-

*) Sickler a. a. O. setzt aller obigen Angaben ungeachtet Pedum nur 13 Meilen von Rom, und daher auf der Karte zu seinem *plan topographique* zwei Miglien östlich von Gabii. — Zagarolo hingegen ist ihm die Stelle, wo eine antike Villa Mariana gelegen haben soll.

tet den Namen daher: *quia is locus, quo condita est, montibus praestet.* Cato hat auch früher diese Etymologie angegeben. *Solinus* und *Stephanus* beim Worte *Πραινεστος* leiten den Namen her von einem gewissen Präneste, einem Sohn des Latinus, welchen Ulysses mit der Circe zeugte. Es ist wohl nicht unwahrscheinlich, dass der eigentliche Ursprung des Namens in einer der Sprachen der Aborigines liegt.

Gleich ungewiss ist der Gründer von Präneste. *Virgilius Aen. L. VII. v.* 678. nennt den Caeculus, einen Sohn des Vulcan:

Nec Praenestinae fundator defuit urbis,
Vulcano genitum pecora inter agrestia regem,
Inventumque focis omnis quem credidit aetas,
Caeculus. Hunc legio late comitatur agrestis,
Quique altum Praeneste viri, quique arva Gabinae
Junonis, etc.

Dieser König Cäculus zog in den Krieg des Turnus gegen Aeneas. Einige setzen die Gründung Präneste's wie die aller uralten Städte Latiums kurz vor oder kurz nach dem trojanischen Krieg, ungefähr 1314 — 1324 Jahr vor Christi Geburt.

Indessen sagt *Virgilius Aen. VIII.* 561:

Qualis eram, cum primam aciem Praeneste sub ipsa
Stravi, scutorumque incendi victor acervos,
Et regem hac Herilum dextra sub Tartara misi etc.

Er setzt hier einen König, Herilus, noch vor den Cäculus *). Vielleicht ward es auch von diesem Herilus **) zuerst gegründet, von Cäculus aber erweitert und verbessert. — Eben so wie Virgil, spricht *Solinus* c. 8: *Praeneste, ut Zenodotus refert, a Praeneste, Ulissis nepote, Latini filio, aut, ut Praenestini sonant libri, a Caeculo, quem juxta ignes fortuitos invenerunt, ut fama est, Digitiorum sorores.* — *Strabo* aber sagt c. 3: Präneste sey griechischen Ursprungs und habe zuerst *Πολυστεφανος* geheissen. — *Aur. Victor orig. gent. Rom.* erzählt, Latinus Silvius, König von Alba, habe eine Colonie nach Präneste geführt. Dadurch wird wahrscheinlich, dass dieser König es eingenommen und der Albanischen Hoheit unterworfen habe.

Präneste blieb auch bei den Albanern bis zur Zerstörung Alba's. Dann erhielt es, wie die andern Städte Latiums, seine Unabhängigkeit wieder.

Von da an spricht die Geschichte nicht eher wieder davon, bis zum berühmten Landtag der Latiner, im Ferentiner Hain für die Wiedereinsetzung der Tarquine gehalten. Dabei spielten die Pränestiner eine besondere Rolle, wie *Dionys. Hal. Lib. V.* erzählt. Schlecht genug waren sie beim Rath, schlechter aber noch in der That. Denn während sie in der Versammlung den Tarquinen anhingen, traten

*) Von diesem König Cäculus soll übrigens die Familie stammen, die dem alten Rom so viel berühmte Männer gab.

**) Creuzer's Symbolik II. 480.

sie, bevor es noch beim Regiller See zur Schlacht kam, zu den Römern gegen die Vertriebenen über.

Im Stillen verachteten sie die Römer deshalb, offen aber liessen sie sich die neue Freundschaft sehr angelegen seyn. Ihre alten Bundesverwandten, die Aequer und Volsker, von denen sie damals abgefallen waren, konnten es ihnen aber nicht vergessen. Nach sechs und dreissig Jahren fielen sie wie Heuschrecken über das Pränestiner und Gabiner Gebiet her und verwüsteten es fürchterlich. *Livius L. III. c.* 8.

Aber auch von den Römern fielen die Pränestiner wieder ab und machten feindliche Einfälle auf der Tusculaner, Gabiner und Labicaner Gebiet, die mit Rom verbündet waren. Diese Treulosigkeit schien selbst dem Senat von Rom unglaublich. Wie mochte er den früher Wortbrüchigen trauen? — Im folgenden Jahre (374 Roms) ergriffen sie aber die Waffen ganz offen gegen Rom, und schlugen sich bei Veliternum so zahlreich und erbittert mit den Römern, dass diese eilig das Feld räumen mussten. Darüber ward nun freilich der Senat noch mehr erbittert auf die Pränestiner, und er erklärte ihnen den Krieg. *Livius Lib. VI. c.* 22.

Die Pränestiner aber griffen gleich mit den Volskern die römische Colonie Satricum an, nahmen sie mit Sturm und machten alle Einwohner nieder. Darauf rückten freilich die Römer an, wurden aber im Anfang von den Pränestinern und Volskern zum Weichen gebracht. Der Tribun Camillus stellte jedoch die Ordnung in den römischen Reihen wieder her,

und erfocht noch einen vollständigen Sieg über die Verbündeten. Dies entmuthigte aber die Pränestiner nicht. Denn als im folgenden Jahre Rom von innerm Zwist zerrissen war, schickten sie ihre Truppen bis an die Porta Collina, verwüsteten die Campagna und setzten sich an der Allia fest, ungefähr elf Meilen von der Stadt. In dieser beängstigenden Lage hatte man indessen zu Rom den T. Q. Cincinnatus zum Dictator gewählt. Er ging den Pränestinern entgegen und schlug sie ganz in die Flucht *). Das Gebiet der Stadt wurde furchtbar verwüstet, und die acht Castelle um Präneste herum genommen. Darauf eroberten die Römer Veliternum mit Sturm. Als sie von da wieder gegen Präneste zurückkehrten, ergab sich auch dieses durch Capitulation. Q. Cincinnatus nahm der Stadt das Bildniss des Jupiter Imperator und führte es nach Rom, wo man es im Tempel des Jupiter Capitolinus zwischen der Cella des Jupiter- und des Minerventempels aufstellte. Jedoch wurde die Stadt nicht römische Colonie. Diese Einnahme von Präneste fiel in's Jahr 376. *Livius Lib. VI. c. 22. ss.*

Von nun an hört man nichts Bedeutendes mehr von Präneste bis zur zweiten grossen Liga der Latiner gegen Rom. Es ist nur sehr wahrscheinlich, dass auch sie dabei wieder gegen die Römer auftraten, wiewohl sie weder von Livius noch einem andern

*) Dies Schlachtfeld sahen wir oben, von Fidenä und Crustumerium kommend.

Schriftsteller genannt werden. Denn als die berühmte Schlacht am Abhang des Vesuv mit der Niederlage des Latinischen Heeres endigte, da bemühten sich die Prünestiner mit den Tiburtinern Pedum gegen die Römer zu halten; aber umsonst, denn sie wurden geschlagen und Pedum genommen. *Livius L. VIII. c.* 13.

Dieser neue Abfall zog ihnen zu, was durch ein Generaldecret Roms über alle Latiner erging. Sie verloren einen guten Theil ihres Gebiets: *Praenestinique agro mulctati; neque ob recens tantum rebellionis, commune cum aliis Latinis, crimen, sed quod taedio imperii Romani cum Gallis, gente, efferata arma quondam consociassent. Livius Lib. VIII. c.* 14. Dadurch muthlos gemacht, gaben sie den fernern Widerstand gegen Rom auf, und wurden von nun an seine treuen Bundesgenossen. So zogen sie denn mit den Römern auch gegen die Samniter und erlitten mit ihnen die Demüthigung des Caudinischen Jochs. *Livius L. IX. c.* 10. *ss.*

Nach dem Samniterkrieg begann jener gegen Tarentum, wodurch Pyrrhus nach Italien gezogen ward. Als dieser Gewaltige in der ersten Schlacht durch seine höhere Kriegskunst gesiegt hatte, zog er gen Rom, nahm Präneste und betrachtete da von der Burg aus Rom schon wie genommen. *Florus* sagt darüber recht schön: *Victor primo proelio Pyrrhus, totam trementem Italiam, Campaniam, Lirim, Fregellasque populatus, prope captam urbem a Praenestina arce prospexit, et a vigesimo lapide*

oculos trepidae civitatis fumo ac pulvere implevit. Dasselbe sagt *Eutropius: Campaniam depopulatus est atque ad Praeneste venit milliario ab urbe octavo decimo* *).

Nach Pyrrhus Einfall geschah wieder eine Zeit lang nichts Merkwürdiges mit Präneste. Als aber im zweiten punischen Krieg der Senat Roms dem Dictator Fabius Maximus auftrug, seine Soldaten zu diesem Feldzug zu wählen, nicht blos in Rom, sondern auch bei den Alliirten, da geschah es auch mit den Pränestinern. *Livius Lib. XXII. c.* 11. Sie waren aber mit ihrer Hülfe säumig und kamen nicht eher bei Casilinum an, als kurz vor der Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Cannä. *Livius Lib. XXIII. c.* 17. Nun schlossen sie sich in das kleine, feste Casilinum ein, und als die Einwohner einen Aufstand anfingen, tödteten sie dieselben, um sicher vor Verrath zu seyn. An sie schlossen sich auch einige wenige Römer und Latiner an. Dies kleine Häufchen, und besonders die Pränestiner widerstanden muthig dem ganzen siegreichen Heere Hannibals. Es wurde die erste Klippe seines Siegs: denn die Punier versuchten umsonst List und Gewalt, Casilinum zu nehmen, und mussten sich mit Verlust nach

*) Hier ist eine Verschiedenheit in der Angabe der Entfernung Präneste's von Rom. Während Florus 20 Meilen angiebt, spricht Eutropius nur von 18. Beide sind im Irrthum: denn Strabo, der sich hier am bestimmtesten ausdrückt, setzt Präneste 25 Meilen von Rom, und so ist es auch heute noch. Denn über die Lage dieser Stadt ist noch nie ein Zweifel gewesen.

Capua zurückziehen. Als der Frühling herankam, begann Hannibal die Belagerung von neuem, und drängte die Braven so arg in ihrer kleinen Feste, dass sie sich mit den elendesten Dingen nähren mussten. Endlich waren sie gezwungen, sich auf ehrenvolle Bedingungen zu ergeben. Alle zogen als Freie ab, und es wurden nur sieben Unzen für den Kopf gezahlt. Aber blos die Hälfte zog aus, denn die andern hatte Hunger und des Feindes Eisen aufgezehrt. Die kleine Schaar ging mit ihrem Prätor Manicius nach Präneste zurück. Ihm und seiner Tugend ward auf dem Forum von Präneste eine Ehrenstatue errichtet. Der Römische Senat weihte den braven Soldaten Belohnungen und Ehrenbezeugungen. Er sprach ihnen auch einen doppelten Gehalt aus, fünfjährige Freiheit vom Kriegsdienst und das Bürgerthum von Rom. Letzteres aber nahmen die freien Pränestiner diesmal noch nicht an. Dies geschah im Jahr 534 der Stadt.

Neun Jahr später wurde Präneste der Vereinigungspunct der zwei siegreichen Consuln *Marc. Livius* und *C. Claudius Nero,* als sie nach ihrem Sieg über Hasdrubal zusammen nach Rom zum Triumph zogen.

Nach dem Frieden mit Karthago war zu Präneste eine Sklavenverschwörung. Sie wurde aber zeitig genug entdeckt und fünf hundert Schuldige umgebracht. *Livius Lib. XXXII. c.* 26. Im Jahr Roms 555.

Von hier an bis zum Bundesgenossenkrieg zeigt sich wieder nichts Merkwürdiges in Präneste's Ge-

schichte. Aber auch in diesem Krieg blieb es Rom getreu, und ward daher mit dem Römischen Bürgerthum belohnt. Diesmal ward es auch angenommen. Präneste wurde nun ein Municipium.

Darauf begannen die Schreckenskämpfe zwischen Marius und Sulla. Die Pränestiner hingen Ersterem an. Als nun der jüngere Marius gegen Sulla zog, wollte er sich für Unfälle einen Rückhalt sichern und erwählte dazu Präneste, stark durch seine Lage, seine Festungswerke und die Anhänglichkeit an Marius Sache. Deshalb liess er alle seine Reichthümer dahin bringen. Er selbst ging dem Sulla bis zu der Stelle entgegen, die jetzt Sacri Porto heisst, wenig entfernt von der Stadt, und traf ihn in der Ebene von Pimbinara. Lange war das Schicksal der Schlacht unentschieden und zweifelhaft. Als aber ein Theil von Marius Soldaten treulos zu Sulla überging, da flohen die übrigen eilig nach Präneste zurück. Ja aus Furcht, von dem Feind ereilt zu werden und ihn mit sich einzulassen, schlossen sie schnell die Thore hinter sich. Der jüngere Marius, der am längsten auf dem Schlachtfeld aushielt und der Letzte unter Allen nach Präneste zurückwich, wurde so ausgesperrt und musste an einem Seil nachgezogen werden. Sulla wurde durch diese Treue und Anhänglichkeit der Pränestiner an Marius sehr aufgebracht gegen sie. Er liess die Stadt eng einschliessen und belagern. Die Pränestiner thaten unter Marius, Carbo und Pontius Telesinus ihr Möglichstes, um Sulla's Truppen zu entfernen. Aber umsonst. Prä-

neste's Burg ward mit Sturm genommen, und Marius blieb todt im Kampf, oder stürzte sich nach Andern in sein Schwert, als er die Burg verloren sah. — Als hierauf auch die Stadt in Sulla's Hände kam, wurde über aller Einwohner Betragen genaue Untersuchung gehalten. Mehrere waren schon mit dem Tode bestraft, als diese Untersuchung dem Sullaner Ofella zu langweilig dünkte. Er liess also, um kurz von der Sache zu kommen, alle noch übrigen Einwohner, 12000 an der Zahl, auf einem Platz versammeln und — umbringen.

Vidit Fortuna colonos
Praenestina suos cunctos simul ense recepto
Unius populum pereuntem tempore mortis.
Lucan. Pharsal. L. II. 193.

Nur Einem wollte der Wütherich das Leben schenken, weil er sein Gastfreund gewesen war. Aber stolz sagte dieser: dem mag ich nicht für mein Leben verpflichtet seyn, der mir das Vaterland vernichtete, und damit stürzte er sich in den Haufen derer, die geschlachtet wurden. *Florus Lib. III.* 21. *Plutarch. Vita Sullae XXVIII — XXXII.* Darin stimmen im Allgemeinen *Appianus* und andere antike Schriftsteller überein, welche diese Begebenheit erzählen. Doch scheint es nach Appian, dass nur die waffenfähigen Pränestiner von Sulla umgebracht, die Frauen aber und Knaben am Leben gelassen wurden *).

*) Wie konnte doch Childe-Harold diesem blutigen Wütherich die schönen Worte weihen: IV. 83. 84:

Sulla erweiterte hierauf — wie Blutschuld sühnend — den Tempel der Fortuna Praenestina und schmückte ihn mit dem schönen Fussboden, von dem wir hernach sprechen werden. Darauf liess er nach dem selbstgeschaffenen Gesetz, das nach ihm Lex Cornelia genannt wurde, Präneste's Gebiet unter seine dortigen Soldaten vertheilen.

Cicero nennt zuerst Präneste in der *I. Catilinaria c.* 3. eine Colonie. Eben so *Frontinus. de colon.* Von Cicero wissen wir auch, dass Catilina Präneste einnehmen wollte, aber mit dem Angriff verunglückte.

In den späteren Kämpfen zwischen Octavian und C. Antonius, dem Bruder des Triumvirs, stand es

O du, dess' Wagen rollt' am Glückesrad,
Du triumphir'nder Sylla! der erst bog
Des Landes Feind', eh er die volle Saat
Für seine Kränkung erntete, nicht zog
Das Schwert der Rache, bis sein Adler flog
Durch das zertretne Asien — Du, dess' Droh'n
Senate schuf zu Nichts — ein Römer doch
Trotz deiner Laster; Sühne gabst du schon,
Da lächelnd ab du trat'st von mehr als ird'schem Thron —

84.

Dem des Ditcator's — Ahntest du vorher,
Zu was einst schwinden würde, was zuvor
Dich mehr als sterblich machte? dass sonst wer,
Als Römer, mähen könnte Roma's Flor?
Sie, die genannt ward ewig, die erkor
Ihr Heer zum Sieg blos, die die Erd' im Schlei'r
Hüllt ihres mächt'gen Schattens, und empor,
Wie in des Himmels fernste Höh' der Gei'r
Die Flügel schwang — o! die allmächtig pries die Lei'r!

letzterem bei. Hierher flüchtete auch Fulvia, die Frau des M. Antonius, mit ihren Söhnen. Doch kam in diesem Krieg kein Unglück über Präneste.

Als endlich die Bürgerkriege aufgehört hatten, zeigte Kaiser Augustus viel Anhänglichkeit für die Stadt. *Suetonius in vita Aug. c.* 72 sagt: *Ex secessibus praecipue frequentavit maritima, insulasque Campaniae, aut proxima urbi oppida, Lanuvium, Praeneste, Tibur.* Im c. 82. erzählt er, dass K. August diese Reise langsam in zwei Tagen gemacht habe: *Itinera lectica, et noctibus fere, eaque lenta ac minuta faciebat, ut Praeneste vel Tibur biduo procederet.* Auch *Horatius* war oft und mit vielem Vergnügen dort. *Lib. III. Od.* 4:

— — — *seu mihi frigidum*
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

und *Lib. I. epist.* 2. erzählt er dem Lollius, dass er in Präneste den Homer wieder gelesen habe:

Trojani belli scriptorem, maxime Lolli,
Dum tu declamas Romae, Praeneste relegi.

K. Tiberius ward durch die gesunde, frische Luft von Präneste von einer Krankheit geheilt. Deshalb ernannte er die bisherige Colonie wieder zum Municipium. *Praenestinos autem refert* (K. Hadrian) *maximo opere a Tiberio Imperatore petisse orasseque, ut ex colonia in municipii statum redigerentur; idque illis Tiberium pro referenda gratia tribuisse, quod in eorum finibus, sub ipso*

oppido ex capitali morbo revaluisset. Aul. Gell. noct. atticae Lib. XVI. 13.

Unter den Kaisern Claudius und Caligula geschah nichts Merkwürdiges zu Präneste.

Unter Nero versuchten die gleich wilden Thieren festgehaltenen Gladiatoren zu entfliehen, wurden aber von den wachthabenden Soldaten zurückgetrieben. *Per idem tempus gladiatores apud oppidum Praeneste, tentata eruptione, praesidio militis, qui custos adesset, coërciti sunt: jam Spartacum et vetera mala rumoribus ferente populo, ut est novarum rerum cupiens pavidusque. Taciti Annal. Lib. XV. c.* 46. Dies war im J. Chr. 64.

Nach *Suetonius in vita Domitiani c.* 15. zog K. Domitian alle Jahre beim Jahreswechsel nach Präneste, um dort das Orakel, die *sortes Praenestinas* zu befragen.

K. Marc-Aurel liebte auch ausnehmend diesen Aufenthalt. Er verlor dort seinen siebenjährigen Sohn. *Sub ipsis profectionis diebus in secessu Praenestino agens, filium, nomine Verum Caesarem, exsecto sub aure tubere, septennem amisit; quem non plus quinque diebus luxit, consolatusque etiam medicos, actibus publicis se reddidit. Capitolinus a. a. O.* c. 21.

Die Hauptursache von Präneste's Wiederaufblühen unter den Kaisern war aber nicht allein das schöne und gesunde Klima, sondern der Tempel und das Orakel der Fortuna, das sich hier befand. Es zog eine grosse Menge Menschen an, und diese verbrei-

teten Wohlstand und Reichthum unter die immer zunehmende Bevölkerung. Grosses Unglück brach daher über Präneste herein, als mit der Einführung der christlichen Religion Tempel, Statuen, Altäre und Orakel sanken. Es waren die Kaiser Constans und besonders Theodosius, die den Tempel schliessen und das Orakel als abgöttisch zerstören liessen. Dadurch verlor Präneste die ganze Quelle seines Wohlstandes. Ist es daher zu verwundern, dass man hier lange eine bittere Abneigung gegen die christliche Religion hatte und sie nur schwer Eingang finden konnte? Es ist ungewiss, ob im Jahr 313 schon ein Bischof in Präneste war. Für die spätere Zeit, um's Jahr 465, ist es ausgemacht.

Im Krieg der Gothen gegen Rom wird Präneste nicht erwähnt, wohl aber bei dem Zug des Longobarden Astulf. Die Chronik voll schlechten Lateins, welche wir oben anführten, erzählt, dass Präneste mit diesem König eine Capitulation abschloss, um's Jahr 752: *et ascendit Astulfus rex in campo Tiburtino cum sex millia Longobardorum, et factus est pavor magnus in Romanis. Fecerunt* (die Longobarden) *pactuatione cum Tiburtina urbem et cum Pristinem urbem; nec Romani nec colloquium nec amicitias cum eo habentur.*

Im Jahr 873 kömmt zuerst in einem *Codex Farfensis* über die dortigen Lehen der neue und heutige Name Palästrina vor.

Nun wird der Stadt Geschichte ganz leer an höherem Interesse. Jahrhunderte vergingen über dem

Streit ihres Besitzes zwischen der Familie Colonna und den Päpsten. Im Jahr 1298 ward sie endlich von diesen nach hartnäckigem Streite eingenommen, zerstört und die Einwohner mussten als Bettler auswandern. Es entstand darauf ein neues Städtchen am Fuss der Anhöhe, noch unter der alten. Bald darauf ward auch dieses wieder zerstört. Unter Papst Clemens V. im Jahr 1307, wurde die Stadt an der alten Stelle wieder aufgebaut und erhielt einen Theil ihres alten Namens wieder, denn Pränestina wurde sie geheissen. Stefano Colonna rief die früher vertriebenen Familien dahin zurück. Nun erhoben sich die Colonna's wieder stolz und herrisch gegen Rom. Der berühmte Tribun Cola Rienzi führte Krieg gegen Präneste, aber eben nicht glücklich. Nun wechselten wieder ein ganzes Jahrhundert hindurch Friede mit Krieg, Aufblühen mit Belagerung, Eintracht mit Zwiespalt im Innern. Endlich führten die Colonna's einen neuen Untergang über Präneste herbei. Im März 1437 wurden die Einwohner mit Hab und Gut von neuem durch die Päpstlichen ausgetrieben und die Stadt vierzig Tage lang verwüstet; selbst die Kirchen wurden von den heiligen Soldaten nicht verschont. Aber schon zehn Jahre darauf sehen wir es wieder von den Colonna's erbauen und von neuem aufblühen. Fast ein Jahrhundert hernach kam das Heer Bourbon's und mit ihm die verheerende Pest über die arme Stadt. Für die Colonna's traten im Jahr 1556 die kaiserlichen Truppen auf, verliessen es, nahmen es wieder, plünderten es, und

zogen dann wieder ab. Im Jahr 1630 verkauften endlich die Colonna's Präneste an die Familie Barberini, die es noch jetzt mit dem Titel eines Herzogthums besitzt.

Das ist das Schicksal einer Stadt, die dem Glück geweiht war!

Lage und alte Monumente von Präneste.

Wir wissen von *Strabo Lib. V.*, dass das alte Präneste fünf und zwanzig *) Meilen entfernt war. Er muss die damalige Stadt oft selbst gesehen haben, denn seine Beschreibung ihrer Lage ist sehr genau. Richtig sagt er: Tibur, Präneste und Tusculum sehe man in Rom auf der Höhe ihrer Bergrücken hingebreitet liegen; eins sey gerade hundert Stadien vom andern entfernt, Präneste aber zweihundert Stadien von Rom.

Es war noch stärker befestigt, als Tibur, die Burg aber, oder die Akropolis erhob sich über der

*) Sickler a. a. O. bestimmt die Entfernung nur zu 23 Meilen.

Stadt auf einer steilen Höhe, die aus den hinten liegenden Bergen wie ein Isthmus hervorsteht. Zu dieser Befestigung kamen noch mehrere auf den Höhen liegende Castelle und mehrere unterirdische Felsengänge, die in die Ebene führten. Sie waren bestimmt zum Wasser heraufbringen, und um Ausfälle gegen den Feind zu machen. Nach Strabo ist der jüngere Marius bei einem solchen Ausfall durch den Felsenweg umgekommen.

Jetzt heisst die Stelle, wo einst die Burg stand, Monte S. Pietro oder la Rocca. Die heutige Stadt liegt auf der Stelle des alten Fortunatempels, wie ihn Sulla erweiterte.

Im Alterthum aber muss sich Präneste viel mehr rechts und links ausgebreitet haben. Die vielerlei Mauern und Umfänge innerhalb und ausserhalb der Stadt zeigen — schwiege auch die Geschichte — Präneste's öftere Zerstörung unter Sulla, Bonifaz VIII. und Eugen IV., so wie die Wiederherstellung des verwüsteten. Das ganz alte Präneste hatte ursprünglich Mauern von jener Construction, die man gewöhnlich Cyklopische nennt: grosse polygone Blöcke von Kalksteinen, zwar ohne bindendes Caement, aber doch genau auf einander gelegt. Als Präneste weit später in die Gewalt der Römer kam und Colonie und Municipium ward, bekam sie unten am Berg, wie man noch sieht, eine starke Mauer von grossen, wohlgefügten Quadern. Als Feste des Mittelalters endlich, kamen die runden Thürmchen aus kleinen,

Digitized by Google

rechtwinkeligen Steinen hinzu; eine Bauart, die man gewöhnlich Saracenische Construction nennt.

Von dem, was dem ersten uralten Umfang übrig geblieben ist, kann man sehen, dass Präneste, wie viele Städte des fernen Alterthums, drei geschiedene Theile hatte. Jeder Theil hatte seine eigene Mauer. Oben lag die Burg, welche den vierten Stadttheil ausmachte.

Nach der Eroberung und Zerstörung Präneste's durch Sulla wurde fast der ganze Raum der untern Stadt zum Fortunatempel gezogen. Die Stadt selbst aber wurde unterhalb desselben noch tiefer hinabgebaut. Hier standen auch das Forum und die Thermen, wie man aus den Monumenten abnehmen kann, die dort gefunden worden sind.

In der spätern Kaiserzeit zogen die Pränestiner von neuem in ihre alte ursprüngliche Stadt hinauf, welche der Fortunatempel verdrängt hatte.

Unter Papst Bonifaz VIII. wurde sie jedoch abermals hinuntergerückt und *civitas papalis* genannt.

Auch diese Anlage ward wieder zerstört, und die neue, welche darauf entstand, kam wieder auf die untern Ruinen des Fortunatempels.

Sie ward unter Papst Eugen IV. abermals verwüstet, aber auf derselben Stelle wieder aufgebaut.

Die Stadt, welche man jetzt sieht, steht also so ziemlich auf der Stelle des Fortunentempels und eines kleinen Theils des ältesten Präneste.

Ein Theil der Befestigung, wiewohl verwüstet und abgetragen, ist noch aus antiker Zeit. Diese einst

so berühmten und starken Festungswerke können jetzt kaum noch eine Ringmauer genannt werden.

Vor allen Monumenten, die von der Herrlichkeit des alten Präneste zeugen, verdient als grösstes und wichtigstes der Tempel der Fortuna Primigenia eine ausführliche Erwähnung. Weit berühmt war er im Alterthum durch sein Orakel, die *sortes Praenestinae*, zu denen nicht nur fremde Könige, sondern auch griechische Philosophen wallfahrteten *). Er war auch der grösste und herrlichste aller Fortunentempel. — Die aus der Fremde gekommene Göttin wurde hier, in diesem Heiligthum Latiums, so hoch geehrt, dass sie den Namen *Dea Praenestina* erhielt, und die Einwohner der Stadt *coloni Fortunae* genannt wurden.

Daher *Ovidius Fast. VI.* 61. sagt:

. . . . . . *inspice Tibur*
Et Praenestinae moenia sacra Deae.

und *Lucanus Pharsal. Lib. II.* 193:

. . . . . . *Vidit Fortuna colonos*
Praenestina suos cunctos simul ense recepto
Unius populum pereuntem tempore mortis.

Aber es war das dem Glück geweihte Präneste von Anfang an bis auf unsere Jahrhunderte nie von

*) Prusias, König von Bithynien, kam opfernd hierher mit seinem Sohn Nicomedes im Jahr Roms 582. *Livius L. XLV.* — Carneades, ein Athenäer Philosoph, kam später im Jahr 602. Als er zurükkehrte, sagte er den Athenäern, er habe nie ein glücklicheres Glück gesehen, als das von Präneste. *Cicero de divin. L. II.* 41.

der schönen göttersäugenden Fortuna besessen, wohl aber von den fackelschwingenden schlangenhaarigen Furien. Denn Unglück, Krieg, Verwüstung, Mord wechselten da mit allzukurzen Ruhejahren.

Der Tempel der Fortuna Praenestina *) war so berühmt in Mittelitalien, wie die des Hercules zu

*) Wer war nun diese Fortuna? — Hören wir darüber Creuzer Symbolik IV. 231:

„Eine Hauptstelle darüber ist die des *Cicero* von der Göttin dieses Namens zu Präneste, (*de. divinat. II.* 41.). Dort wurde sie auf das heiligste verehrt von den Frauen, und noch zu Cicero's Zeit stand das Orakel in einem grossen Ansehen. Die Bildsäule hatte den Knaben Jupiter und die Juno an der Brust liegen, und säugte den erstern. Ihr Fest ist in den Bruchstücken der Fasti von Präneste auf den April bemerkt, und zugleich das dem Knaben Jupiter von den Decemvirn zu Präneste dargebrachte Opfer eines Kalbes. Hiermit verdienen die Stellen des *Livius L. XXIX. c.* 36. — *XXXIV.* 53. *XLIII.* 13. und *Cicero de legib. L. II.* 11. verglichen zu werden. Der letztere fasst dorten den Begriff der Primigenia populär so: *vel Primogenia a gignendo comes.* Es ist gewiss, dass diese Gottheit, zumal als Rathgeberin des Volks (wie sie zu Präneste war), auch so genommen seyn wollte. Darum gehört ihr aber die höhere Bedeutung, die ihr Plutarchus giebt, nicht weniger an. In Betreff jener Fortuna Primigenia wirft *Plutarch. quaest. Rom.* 106. die Frage auf, warum sie so heisse, und nachdem er zwei verschiedene Volksmeinungen angeführt hat, lenkt er mit der Bemerkung ein: „„oder die Sache hat einen natürlichen Grund, den der Philosoph leicht entdeckt.““ Darauf spricht er von dem Walten des Zufalls, *Τυχη*, in der Reihe der Naturereignisse, sobald diese einmal eröffnet ist. Sobald wir uns einen Anfang der Natur setzen, ist auch die Fortuna da.“ — Und Thl. II. 489: „Hierbei letztlich ein Wort von dem Dienst der Fortuna, *Τύχη*, zu Antium, Präneste und längs der ganzen Latinischen Küste.

Tibur, der Juno zu Veji und Lanuvium, der Venus zu Lavinium und des Jupiter auf dem Capitol und dem M. Albanus.

Ungewiss ist's, wann dieser Tempel erbaut wurde. Gewöhnlich nennt man den Sulla als Gründer. Dies ist aber unrichtig. Er vergrösserte und verschönerte ihn nur. Schon lange vor ihm bestanden Tempel und Orakel. So wissen wir aus *Valer. Maximus Lib. I. c. 3.*, dass der Römische Senat dem Consul Lutatius — derselbe, welcher bei den Aeginetischen Inseln die Karthaginienser besiegte und dadurch dem ersten punischen Krieg ein Ende machte — verbot, die Fortuna Praenestina um Rath zu fragen: *Lutatius, qui primum punicum bellum confecit, a senatu prohibitus est sortes Fortunae Praenestinae adire: auspiciis enim patriis, non alienigenis*

Dieser Dienst stammte aus den Samothracischen Religionen. Wenigstens erzählte man sich von Etrurischen Kabiren, die aus Lemnos gekommen seyen, und nannte sie Ceres, Pales, Fortuna. *Scholiast. Apollon. I.* 608. *Servii comment. ad Aen. L. II. v.* 325. — Diese Tyche-Fortuna ward auch in die Orphischen Systeme eingeführt. Noch haben wir unter den Hymnen der Orphiker einen, der an sie gerichtet ist, No. 71. 72. Auch im 34. Orphischen Fragment finden wir Andeutungen. Der ursprüngliche Begriff dieser Tyche hing mit dem Mondsdienst zusammen, und das Walten über Ehe, Zeugung und Geburt, die Stellung und Lenkung der Nativität waren dabei die herrschenden Ideen. Daher ward diese Fortuna bald mit Ilithyia, bald mit Artemis-Luna, bald mit der Juno verglichen. Auch kam sie bei den Hochzeiten der Alten vor, und es war ganz in diesem Sinn, wenn in Alt-Italien die Genien der Frauen Junones hiessen. —

rempublicam administrari oportere, judicabant. Ein schönes, ächtes Römerwort! — Es waren also die *sortes Praenestinae* damals noch als ausländisch, als unrömisch betrachtet, weil Rom im Jahr 417 Präneste noch nicht besass, weder als Colonie, noch als Municipium.

Jene Hauptstelle des *Cicero de divinat. Lib. II.* 41. lautet wörtlich so: *Atque ut in haruspicina fecimus, sic videamus, clarissimarum sortium quae tradatur inventio. Numerium Suffucium, Praenestinorum monumenta declarant, honestum hominem et nobilem, somniis crebris, ad extremum etiam minacibus, quum juberetur certo in loco silicem caedere, perterritum visis, irridentibus suis civibus, id agere coepisse: itaque perfracto saxo sortes erupisse, in robore insculptas priscarum literarum notis. Is est hodie locus septus religiose propter Jovis pueri, qui lactens cum Junone Fortunae in gremio sedens, mammam appetens castissime colitur a matribus. Eodem tempore in eo loco, ubi Fortunae nunc sita est aedes, mel ex olea fluxisse dicunt, haruspicesque dixisse, summa nobilitate illas sortes futuras, eorumque jussu ex illa olea arcam esse factam, eaque conditas sortes, quae hodie Fortunae monitu tolluntur.*

Die Auffindung des Orakels durch Numerius Suffucius war der Grund zur Aufbauung des Fortunatempels. Beides war wohl nicht gleichzeitig mit der Gründung von Präneste, sonst hätte es Cicero wahrscheinlich gesagt.

Zu seiner Zeit hatte aber das Orakel noch vorzüglichen Ruf. Dies zeigt die gleich folgende Stelle: *Fani pulchritudo et vetustas Praenestinarum etiam nunc sortium retinet nomen, atque id in vulgus . . . Ceteris vero in locis sortes plane refrixerunt. Quod Carneadem Clitomachus scribit dicere solitum, nusquam se fortunatiorem quam Praeneste vidisse Fortunam.*

Dieser Ruf des Orakels nahm sogar hernach unter den Kaisern noch zu. Sie selbst fragten die *sortes Praenestinae* oft um Rath, besonders nachdem das Orakel unter K. Tiberius, gerade wie er es aufheben und vernichten wollte, das Wunder gewirkt hatte, von dem uns *Suetonius in vita Tiberii* c. 63. erzählt.

Auch *Strabo* a. a. O. nennt es noch berühmt. K. Domitian pflegte alle Jahre das Orakel der Praenestina zu hören. *Sueton. in vita Domit. c.* 15. K. Alexander Severus befragte es oft, besonders als ihm Heliogabalus nachstellte. *Lampridius in vita J. Alex. Sev. c.* 4. Ja man kann sagen, dass dies Orakel noch an Ruf zunahm, als schon alle übrigen im Inn- und Ausland gefallen waren. So erhielt auch wohl sein Tempel immer neuen Glanz, bis die Kaiser Constantius und Theodosius die heitern Tempel der alten Götterwelt zerstörten, um das blutige Christenkreuz an die Stelle der hellen Marmorbilder zu setzen.

Ungewiss ist, wovon hier die Statue der Fortuna war. *Plinius hist. nat. Lib. XXXIII. c.* 3. sagt

nur, sie sey sehr plump vergoldet gewesen: *Crassissimae ex his Praenestinae vocantur, etiamnum retinentes nomen, Fortunae inaurato ibi fidelissime simulacro.* — Wahrscheinlich war die Statue, wie die ältesten Götterbilder, von Holz, vielleicht aus jenem Oelbaum, aus dem nach Cicero a. a. O. Milch floss, und worin, zum Kasten verwandelt, die kleinen Orakeltafeln aufbewahrt wurden.

Nibby glaubt, dass der alte, ursprüngliche Tempel ganz oben auf dem Berge lag, wo er von weitem gesehen werden konnte, also gerade da, wo jetzt die Stadt steht. — Nach der Eroberung und Verwüstung Präneste's erweiterte ihn Sulla durch viele Nebengebäude bis zur Ebene hinunter. Dabei benutzte er die alte Stadtmauer als Substruction, und da wo sie fehlte, errichtete er jene Mauer von schönem *opus lateritium* mit Nischenbogen, dieselbe, welche man beim Ankommen bei der Stadt gewahr wird. Auch den obern Theil des Tempels liess er wohl so ausbessern und erweitern, dass man fast sagen konnte, er habe ihn neu erbaut. Nibby kann zwar keinen alten Schriftsteller zum Beweis für seine Meinung anführen, wohl aber manche archäologische Gründe. So gehört wohl jenes *opus lateritium* den letzten Zeiten der Republik an, oder doch den ersten des Kaiserthums. Die Stellen aber von grossen Quadern, gerade so wie die Mauern von Pompeji und so wie dergleichen *Vitruvius I.* 3. beschreibt, da wo er von den Befestigungen spricht, machten gewiss einen Theil der Stadt- und Festungsmauer aus.

Da diese nun als untere Substruction erscheinen, so ist wahrscheinlich, dass sie dazu nicht eher bestimmt wurden, als unter Sulla.

Dieser trug auch grosse Sorge für die Erweiterung und Ausschmückung des Tempels, *Plinius Lib. XXXVI. c.* 25., und liess dabei eine neue bisher ganz unbekannte Art von steinernem Fussboden anwenden. Er stellte da auch die berühmte Sonnenuhr auf, von der *Varro de lingua latina Lib. V. c.* 2. spricht. Es ist auch wahrscheinlich, dass Sulla den obern alten Theil des Tempels wieder herstellte, weil man dort dieselbe Construction, denselben Styl in den Korinthischen Capitälen wahrnimmt, wie am Tempel der Vesta oder der Sibylla zu Tivoli, der bekanntlich dem letzten Jahrhundert der Republik angehört.

Was sieht man nun jetzt noch von diesem Tempel?

In der Forderung der Colonna im Jahr 1304, den Ersatz des Schadens betreffend, den ihnen Bonifaz VIII. in ihrem Pränestе zufügte, sagten sie von dem Tempel vor der Zerstörung durch Bonifaz VIII: *Item dicunt in civitate Penestrina, quae totaliter supposita fuit exterminio et ruinae cum palaciis suis nobilissimis et antiquissimis, et cum templo magno et solemni, quod in honorem Beatae Virginis dedicatum erat, aedificatis per Julium Caesarem Imperatorem, cujus civitas Penestrina fuit antiquitus, et cum scalis de nobilissimo marmore amplis et largis, per quas etiam equitando ascendi poterat in*

palacium et templum praedicta, quae quidem scalae erant ultra centum numero. Palacium autem Caesaris aedificatum ad modum unius C propter primam literam nominis sui, et templum palacio inhaerens, opere sumptuosissimo et nobilissimo aedificatum ad modum Sanctae Mariae Rotundae de Urbe. Quae omnia per ipsum Bonifacium et ejus tyrampnidem exposita fuerint totali exterminio et ruinae, et cum omnibus aliis palaciis et aedificiis et domibus ejusdem civitatis, et cum muris antiquissimis, opere Saracenico factis de lapidibus quadris et magnis, quae sola [dampna tam magna et inextimabilia sunt, quod multa et magna bona non sufficerent ad refectionem ipsorum, nec aliqua ratione vel summa pecuniae possent, ut fuerunt, refici propter magnam antiquitatem et nobilitatem operum praedictorum.

Von dieser Stelle in verdorbenem Latein muss man vorerst entfernen, was falsche Gelehrsamkeit in der Zeit krasser Barbarei oft naiv genug schwatzte, z. B. von dem *palacium Julii Caesaris aedificatum ad modum unius C propter primam literam nominis sui*, von den *muris antiquissimis opere Saracenico factis* u. s. w. Was dann übrig bleibt, muss, verglichen mit den Spuren, die jetzt noch an Ort und Stelle zu sehen sind, belehrend und wichtig genannt werden.

Der Fortunatempel zu Präneste war an den Berg gelehnt, wie die heutige Stadt. Er erhob sich wie auf mehreren Terrassen. Auf einer der höheren

stand wahrscheinlich das Gebäude im Halbzirkel, von dem die Colonna's sprechen und das sie *palacium Julii Caesaris* nennen. Ueber diesem erhob sich dann der runde Fortunentempel, der das ganze grosse Gebäude krönte, welches sich in Pyramidalform imposant die Höhe hinaufzog. Die alten Mauern Präneste's nahm Sulla, wie gesagt, zum Theil zu den untersten Substructionen des Tempels. Auf ihnen ruhte die erste Terrasse, wo sich vor Sulla's Zerstörung das alte Forum von Präneste befand. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es der jetzigen Kathedrale gegenüber lag, die auf den Ruinen der beiden Basiliken Aemilia und Fulvia errichtet worden ist. Von dieser spricht *Varro de ling. latin. V. 2. Meridies ab eo, quod Medius dies; D antiqui, non R in hoc loco dicebant, ut Praeneste incisum in solario vidi, quod Cornelius (Sulla) in Basilica Aemilia et Fulvia inumbravit.*

Mann weiss nicht, wann u. von wem diese beiden Basiliken erbaut wurden. Aber es ist wahrscheinlich, dass sie nach der Zerstörung der Stadt durch Sulla die grösste Zierde der ersten Tempelterrasse geworden sind. Zu dieser Terrasse, so wie zu der höheren gelangte man auf herrlichen Treppen, von denen noch viele vor der Zerstörung durch Bonifaz vorhanden waren. Auf die erste Terrasse setzt man auch da, wo keine Gebäude standen, zwei Piscinen, deren Wasser hernach unten bei den Substructionen Brunnen bildete. Dies Wasser bekamen die Piscinen

wohl von jenen Behältern, welche man noch vor dem Thore S. Francesco sieht.

Fast Alle, die von dem alten Präneste gesprochen haben, glaubten annehmen zu müssen, dass zwei Fortunentempel daselbst gestanden hätten. Diese irrige Meinung entstand aber nur aus dem Missverständniss jener Stelle von *Plinius hist. nat.* XXXVI, 25, wo er sagt: *Pavimenta originem habent apud Graecos elaborata arte picturae ratione, donec lithostrata expulere eam . . . , Lithostrata coeptavere sub Sulla parvulis certe crustis, extatque hodie, quod in Fortunae delubro Praeneste fuit.* Nun ward auf der untersten Terrasse, gerade bei der Kathedrale das berühmte Mosaik gefunden, von dem wir hernach sprechen werden. Daraus schloss man nun, dass auch hier ein *delubrum Fortunae* gestanden habe, wie oben, dass also deren zwei gewesen seyen. Nibby giebt sich viele Mühe, um zu beweisen, dass Plinius hier nicht von dem berühmten Mosaik rede, sondern bloss von einem steinernen oder marmornen Fussboden. Dies scheint uns jedoch sehr unwahrscheinlich. Auf einen Fussboden aus Marmor passt Plinius Beschreibung gar nicht, wo er von *parvulis crustis* spricht. Auch hätte wohl ein blosser Fussboden aus Marmor, selbst in verschiedene Felder abgetheilt, nicht als etwas Neues und Besonderes zu Sulla's Zeit angeführt werden können, da dergleichen in älteren Gebäuden von Pompeji und Herculanum gefunden worden sind. Mehr Beifall verdient eine andere Bemerkung Nib-

by's, dass nämlich Plinius unter dem *delubrum Fortunae*, wohin Sulla den Fussboden bringen liess, nicht gerade den Tempel selbst, sondern überhaupt den ganzen geweihten Raum desselben verstehe, welcher bekanntlich sehr weit war und sich bis zur untern Terrasse erstreckte, dass der künstliche Fussboden also wahrscheinlich zwischen jene beiden Basiliken, die Aemilia und Fulvia, gelegt worden sey.

Ueberdies spricht kein alter Schriftsteller von zwei Fortunentempeln in Präneste. Immer ist nur von einem die Rede.

Ueber die prächtigen Treppen gelangte man zur zweiten Terrasse, wo um einen geräumigen Platz Säulenhallen herumliefen. Höher als diese prangte gleich einem Theater das grosse Gebäude im Halbzirkel. Trotz der nachfolgenden Zerstörung durch Bonifaz VIII. und Eugen IV. erkennt man doch noch einen Theil der alten Herrlichkeit, von der jene Urkunde der Colonna vom Jahr 1304 spricht. Jetzt ist der prächtige Halbzirkel in den Palazzo Baronale verwandelt!

Die Substructionen der andern Terrassen sind von der sogenannten kyklopischen Bauart, aus polygonen Steinblöcken ohne alles Caement zusammengesetzt. Ursprünglich waren es wohl die innern Mauern der verschiedenen Stadttheile. — Dieser Platz mit Säulenhallen geziert diente wahrscheinlich zu den Festen, die zu Ehren der Fortuna Praenestina alle Jahre gefeiert wurden. Sie fielen auf den 11. und 12. April, wie wir aus den berühmten *Fastis Prae-*

nestinis *) wissen, welche hier gefunden worden sind:

. . . VM. MAXIMV . , FORTVNAE. PRIMIG . . . . VTRO. EORVM. DIE . . . ORACLVM PATET . , II. VIRI. VITV-LVM. I . , .

Das heisst:

Festum maximum Fortunae Primigeniae. Utro eorum die oraculum patet. Duumviri vitulum immolant.

Jener theaterförmige Halbzirkel und die umlaufenden Säulenhallen waren für die Zuschauer bestimmt. Nach den untersten Substructionen ist der Halbzirkel das am besten erhaltene Bruchstück vom Fortunentempel. Zwar ist er verstellt, aber doch erkennt man daran noch das Hauptsächliche und Charakteristische. Er ist von *opus reticulatum incertum,* wie die Cella des Sibyllen- oder Vesta-Tempels zu Tivoli. Ungeachtet der modernen Mauern und des Gypsanwurfs erkennt man noch die schönen Säulenfüsse und die Architrave. Wahrscheinlich hatte der Halbzirkel Arkaden. Man sieht noch die Korinthischen Capitäle der Pilaster, welche die Bogen zierten. An ihnen gewahrt man noch den alten Korinthischen Styl, ehe die Künstler aus dem Zeitalter Augusts ihn nach ihrer Meinung verschönert hatten. So bemerkt man hier dieselbe reine Schönheit der Capitäle, wie an jener Rotunde zu Tivoli.

Am Wege, unter diesem Halbzirkel, sieht man

*) S. **Creuzers** Symbolik II. 483. *Suetonius de gramm. c.* 17.

eine weibliche Statue, sehr verstümmelt zwar, aber sichtbar aus der guten Zeit der Kunst. Nach ihrem verschleierten Haupt zu urtheilen, ist es wahrscheinlich eine Bildsäule der Fortuna. Die Verschleierung ist aber nicht nach Art der Statuen Abgelebter gestaltet. Die Hauptstatue der Fortuna kann es jedoch nicht gewesen seyn, denn diese war nach Cicero und Plinius vergoldet und wahrscheinlich von Holz. Von Vergoldung ist aber keine Spur daran zu sehen.

Dieser schöne Halbzirkel war vermuthlich mit Bildsäulen — signis — geziert. Das Bruchstück einer Inschrift, die, schwer zu lesen, über den zwei Bögen befindlich ist, welche die Seiten des Halbzirkels bilden, scheint dies zu beweisen. Ueber dem einen Bogen steht:

.... EC ... POP ..... TIN.

Das heisst wohl:

Ordo decurionum Populusque Praenestinus;

und über dem andern:

.... FA ... COER ... ET. SIGNA. RESTIT.

das heisst:

faciundum coeravit et signa restituit.

Innerhalb jenes Halbzirkels, der jetzt, wie schon bemerkt, zum Palazzo Baronale dient, befindet sich das berühmte Mosaik von Palästrina.

Man fand es in einem Haus auf der untersten Terrasse des Tempelbezirks. Durch die Zerstörungen und Verwüstungen der Jahrhunderte des Mittelalters wurde diese Terrasse zum Winkel und Schmuzhaufen. Von hier liess der Cardinal Francesco Bar-

berini das Mosaik wegnehmen und an die Stelle bringen, wo man es jetzt sieht. So ist es dahin gekommen, wo sich einst das Heiligthum der Göttin befand, welches eine Rotunda war, vorn mit einem Porticus, wie das Pantheon. Diese Rettung und Versetzung des Mosaiks geschah im Jahr 1640, im Beiseyn der vorzüglichsten Künstler jener Zeit zu Rom und unter der Leitung von Pietro da Cortona.

Die Hauptstelle aus dem Alterthum über dieses Mosaik ist die oben angeführte von *Plinius h. n. Lib. XXXVI.* 25: *Pavimenta originem habent apud Graecos elaborata arte picturae ratione, donec lithostrata coeptavere sub Sylla parvulis certe crustis, extatque hodie, quod in Fortunae delubro Praeneste fecit.* Dies ist auch die allgemeine Meinung. Nibby aber bestreitet sie. Er behauptet, der Ausdruck *parvulae crustae* bedeute nicht Mosaik, sondern Abtheilungen von Marmor verschiedener Farben, wie man noch Fussböden in den Thermen des Titus, zu Herculanum und Pompeji finde; *crusta* heisse im Lateinischen nur eine Oberfläche von geringer Dicke; davon kämen dann die Ableitungen *incrustare, incrustatio etc.* Wir aber halten Nibby's Behauptung für irrig, weil das Beiwort *parvulae* unmöglich von grössern Abtheilungen eines Marmorfussbodens durch Plinius gebraucht worden seyn kann, wohl aber von kleinen schmalen Stückchen Schmalte, Stein oder Marmor, die an einander gesetzt waren. Die Form der griechischen Buchstaben der Inschrift, welche Nibby für später hält, als aus

Sulla's Zeit, ist auch lange kein sicherer Beweis für seine Behauptung. Demnach glauben wir, dass Plinius hier nicht von einem andern Fussboden, sondern wirklich von dem vorgefundenen Mosaik gesprochen habe, und die gemeine Meinung die richtigere sey.

Ueber dieses Mosaik ist nun von seiner Entdeckung an bis auf den heutigen Tag viel unter den Alterthumsforschern gestritten worden, und man konnte sich nicht darüber vereinigen, was es vorstelle. Der alte Kircher sah darin die Wechselfälle des Glücks, der Cardinal von Polignac eine Reise von Alexandrien zum Orakel des Jupiter Ammon, Volpi ein Ereigniss aus Sulla's Leben, das uns unbekannt ist, Montfaucon den Lauf des Nils, Dubos eine geographische Karte von den Ländern um diesen Fluss, Winckelmann das Zusammentreffen des Menelaos mit der Helena in Aegypten nach Euripides, Chaupy die Einschiffung des Getreides, das aus Aegypten nach Rom geschifft wird, Barthelemy die Reise Hadrians nach der Elephanteninsel und den Gränzen des alten Aegyptens. Andere vermutheten noch anderes. Fast Alle aber sahen darin einen ägyptischen Gegenstand, nur Kircher nicht. Eine genaue Beschreibung des Mosaiks liegt ausser den Gränzen unserer Darstellung. Nur Einiges bemerken wir. Das Mosaik enthält die bunten Bilder Aegyptischer Thiere, und dabei folgende erklärende Namen:

ΚΡΟΚΟΔΙΛΟΠΑΡΔΑΛΙϹ
ΚΡΟΚΟΔΙΛΟΧΕΡϹΑΙΟϹ
ΑΡΚΤΟϹ
ΤΙΓΡΙϹ
Η ΟΝΟΚΕΝΤΑΥΡΑ
ΛΥΝΞ
ΛΕΑΙΝΑ
ϹΑΥΡΟϹ ΠΗΧΙΑΙΟϹ
ΧΟΙΡΟΠΙΘΗΚΟϹ
ΡΙΝΟΚΕΡΩϹ
ΘΩΑΝΤΕϹ
ΕΝΥΔΡΙϹ
ΞΙΦΙϹ
ϹΦΙΝΓΙΑ
ΚΡΟΚΟΤΙϹ
ΤΑΒΟΥϹ

Die Thiere sind also ägyptisch, eben so die dargestellten Pflanzen, Kleidungen und Gebäude. Das Land ist in der Ueberschwemmung dargestellt, denn die Wohnungen erscheinen wie kleine Inseln. Die Hauptperson befindet sich mit ihrem Gefolge unter einem Zelt. Hier ist in Kleidung und andern Aussenwerken alles griechisch, und griechisch sind auch die Namen der Thierbilder. Nach alle dem vermuthet Nibby nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dass hier die Gebräuche der Aegyptier zur Zeit der Nilüberschwemmung während der Regierung der letzten Ptolemäer von einem griechischen Künstler dargestellt erscheinen. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn man die grosse Aehnlichkeit dieses Mosaiks mit den Darstellungen desselben Gegenstandes auf dem kleinen Mosaik der Villa Albano, und auf dem

Basrelief von Terra cotta des Capitols betrachtet und vergleicht.

Die Stückchen, die *parvulae crustae* des Plinius, sind alle von Stein und zwar schon nach der Abstufung der Farben geordnet. Dies Mosaik gehört also wahrscheinlich einer frühern Zeit an, wo die Schmalte für diese Arbeit noch nicht angewendet wurde.

Als es im Jahr 1640 von der untern Terrasse hinaufgebracht wurde, beobachtete man zwar allen Fleiss, es wurde aber doch manches daran verdorben und zerbrochen, besonders an den griechischen Inschriften. So sind zwei bis drei Worte davon unleserlich geworden.

Dies Mosaik ist oft in Kupfer gestochen worden; aber alle Abbildungen, selbst die, welche Barthelemy davon gegeben, sind nicht genau. Sehr lobenswerth ist dagegen die neueste, welche der verstorbene Millin in seinem *Magazin encyclopédique* mit aller Genauigkeit besorgte. — Das Mosaik befindet sich jetzt leider an einem sehr dunkeln Ort, wo es nur zu Einer Stunde des Tags gut zu sehen ist, sonst aber lange nicht genug Licht hat.

Von der obersten Terrasse der Stadt steigt man zur alten Burg oder Akropolis hinauf. Jetzt heisst der Ort la Rocca und Monte S. Pietro. Ehe man hinaufgelangt, zeigt sich die Kirche der S. Rosalia. An ihr ist nichts Merkwürdiges, als der Marmor und Alabaster, welche die heilige Caecilia der unglückli-

chen Fortuna aus dem zerstörten Tempel genommen und ihr Haus damit geschmückt hat.

Hinter dem zerstörten Thurm aus dem Mittelalter hört die Stadt auf bewohnt zu seyn. Oben bemerkt man noch am deutlichsten die uralten Mauern aus polygonen Blöcken, welche weit älter sind, als alle Römerherrschaft.

Von der Burg liefen zwei parallele Mauern hinab und fassten die Stadt ein, welche wieder durch innere Zwischenmauern von der Burg geschieden war. Von jener Burgmauer aus Polygonen sind noch mehrere Stellen vorhanden. Ungeheuer sind die Steinblöcke, aus denen sie besteht. Mehrere haben 5' Länge und 3' Breite *).

Diese Mauer ist oft ausgebessert und durch Ueberbaue zum Festungswerk benutzt worden. So trägt sie die Spuren aller Zeit, Stücke aus den römischen Tagen, und darauf einen runden Thurm aus dem Mittelalter. Die geringe Höhe dieser alten Mauer beweist, dass sie oft bei den häufigen Zerstörungen gelitten hat und zum Theil abgetragen worden ist. — Es scheint wirklich ein Cyklopengeschlecht gewesen zu seyn, das diese Massen in der Kindheit fortschaffender Mechanik zusammentrug und auf einander legte.

*) Von gleicher Grösse sah der Verfasser nur ähnliche auf Ithaka an den Ruinen der sogenannten Odysseus-Burg. S. auch *W. Gell's Geography and Antiquities of Ithaca. London* 1807.

An der Burg sieht man jetzt nichts mehr, als ein halbzerstörtes Castell aus der Feudalzeit, einige geringe Häuser und die Kirche S. Pietro, welche dem Berg den Namen gab. In der Kirche selbst lassen wir das Bild von Pietro da Cortona — Jesus, der die Heerde dem heiligen Petrus zu weiden giebt — links liegen und wenden uns dafür zu einer antiken Inschrift von guten Buchstaben, deren Block jetzt zur Aufbewahrung des Weihwassers dient. Schon Gruterus hat sie bekannt gemacht. Sie ist freilich nur ein Localmonument und gehörte als Piedestal unter die Ehrenstatue des P. Ael. Tiro:

P. AEL. P. F. PAL.
TIRONI
SALIO. ARCIS.
ALBANAE. QVE (m)
IMP. CAES. (m. aur.)
(Commodus) ANTONINVS
AVG. PIVS. (p. m. p. p.)
GERM. SARM. BRITT.
AGENTEM. AETATIS.
ANNVM. XIIII
MILITIA. PRIMA
PRAEFECTVRAE
EQVIT. BRAVCO
NVM. D. EXORNARI
DIGNATVS EST
DEC. DEC.
BLANDVS. PATER
PRO AMORE. CIVI
TATIS. SVMMAM. ET.
SVMPTVM. OMNEM
REIP. REMISIT.

Das heutige Präneste.

Steigt man nun von hier ganz auf die Höhe, so thut sich dem Blick eine der herrlichsten Aussichten voll classischer Bedeutung auf, welche in Roms Campagna das Auge für lange Entbehrung entschädigen sollen und durch grossartige Schönheit entzücken. Ueber die dampfende freude- und schmucklose Gräberfläche hinweg sieht man rechts Rom, vorher aber die Höhen von Gabii, Collatia und Pedum, Trebia und Vitellia *), den Regillersee, links gegenüber die Berge Porzio und Compatri, Labicum auf la Colonna's Stelle, Rocca Priora und den Wald des Algidus. Links erhebt der Monte Cavo, der alte Albanus, sein schönes Haupt, und rings um den hohen vulcanischen Häuptling liegen die kleinern Berge Valmontone, Paliano und Genazzano gereiht.

Wieder herabgestiegen zur Kathedrale, sieht man da einen schönen antiken Altar, welcher der Fortuna angehört haben soll. Hier liegen auch noch andere Trümmer von jener untersten Terrasse — *delubrum inferior* — des Tempelbezirks, wo das Mosaik gefunden wurde. In verschiedenen Stellen der

*) Zwei alte Städte, welche die Meinung auf benachbarte Hügel setzt. Trebia von Latinern gegründet. *Plinius hist. n. L. III.* Vitellia, desselben Ursprungs. *Livius L. II. Plinius L. III.* — Beide unterhalb Präneste westlich u. südwestlich gelegen.

Stadt stösst man auf die alten unterirdischen Gänge und Canäle, von denen Strabo spricht. Zwei davon sieht man noch ganz deutlich. Der eine ist nahe bei den Padri Riformati, wo man bequem aufgerichtet hineingehen kann. Der andere dient jetzt als Wasserleitung.

Einige Aufmerksamkeit verdienen auch die zwei grossen antiken Wasserbehälter vor dem Thore S. Francesco. Eins hat 190 Fuss Breite und 210 Fuss Länge, das andere 112 Fuss Breite und 210 Fuss Länge. — Das grosse Bauwerk hinter den Backsteinsubstructionen dieser Terrasse bei der jetzigen Kirche S. Lucia soll auch ein Wasserbehälter aus Sulla's Zeit zum Gebrauch der römischen Colonie gewesen seyn. Es besteht aus zwölf Schiffen oder Pfeilergängen. Vielleicht aber hatte es auch eine edlere öffentliche Bestimmung, z. B. zu Bädern oder zur Schwimmschule.

Oben bei der Citadelle liegt noch ein kleines Wasserbehältniss.

Das Forum des ganz alten Präneste lag, wie gesagt, auf der Stelle, welche hernach die erste Terrasse des Tempelbezirks wurde, oder doch nahe dabei, unweit von der heutigen Kathedrale.

Das Forum des zweiten, des Sullanischen Präneste aber, der römischen Colonie, befand sich wahrscheinlich zwischen den Kirchen S. Lucia und Madonna dell' Aquila. Man muss dies vermuthen, weil hier mehrere Ehrendenkmäler gefunden wurden, z. B. Inschriften auf die Kaiser Tiber, Julian (Apostata), des Anicius Auchenius Bassus, zwei kleine Säulen zu

Ehren der Prätoren Cajus Magulinus Scatus und Cajus Saufejus Flaccus, Altäre geweiht der Pax Augusta und der Securitas Augusta etc.

Dies Forum hatte seine Curie. Solches erhellet aus dem Fragment einer Inschrift, welche Suaresius in seiner *Praeneste antiqua c.* 16. mittheilt.

In der Stadtgegend, welche jetzt le Quadrelle genannt wird, sieht man noch Ruinen, welche wahrscheinlich einem Amphitheater angehört haben. Hier fand man das Bruchstück einer Inschrift:

M. FARENVS. CLARI. L. (t) VRAN (nus)
AMPHITHEATRI. PARTEM. DIMID (i) AM. IN. SO . .

So ergiebt sich auch aus einer Inschrift, die Suaresius a. a. O. S. 51. mittheilt, dass Cajus Valerius Ermaiscus zu Präneste dem Serapis einen Tempel baute, als auch hier der bei den spätern Römern zur Mode gewordene ägyptische Göttercultus Eingang gefunden hatte.

Die herrliche Lage Präneste's, die gesunde Gebirgsluft, welche da wehte, die Nähe von Rom, Tibur und Tusculum musste die reichen Römer zum ländlichen Aufenthalt hieherlocken. Sie bauten sich prächtige Villen in Präneste's Nähe.

Wir haben oben gesehen, dass Horaz oft hieherkam, dass K. Marc. Aurel auf seinem Pränestiner Landgut seinen Sohn verlor. Man setzt jetzt diese Kaiservilla nach Genazzano, wo man noch viele Trümmer von einem prächtigen Landhaus sieht. Weiter hat man keinen Grund für diese Angabe.

Auch Plinius der Jüngere hatte eine Villa bei

Präneste. Dies geht aus Lib. V. litt. 6. hervor, wo er sagt: *Habes causas, cur ego Thuscos meos Tusculanis, Tiburtinis, Praenestinisque meis praeponam.*

Ausserdem lagen in der Nähe noch viele andere Villen. Gewiss weiss man jedoch nur, dass hier das Landhaus des Symmachus stand, der ein bekannter Schriftsteller aus den Zeiten des K. Theodosius ist. Er spricht davon Lib. VII. litt. 35: *Animum meum Campani littoris commemoratione sollicitas, sed nobis quoque Praenestino rure degentibus non minus voluptatum suppetit*, und Lib. III. litt. 50: *Cum tu Romam commodum repetis, ego me in secessu suburbano adserui lectioni . . . . Praenestino algido frangeretur; sed interventus familiaris negotii rupit otium meum.* Die Meinung setzt diese Villa auf den Rücken des Hügels Martino, wo man fast eine Miglie weit eine schöne Substruction sieht, welche die Höhe aufrecht und eben erhalten musste.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. ROMA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google